ERZÄHLUNGEN UND BILDER

Heinrich Noë

Digitized by Google

o. germ.
1958 g

Noë

Digitized by Google

30005.

<36620111060013

<36620111060013

Bayer. Staatsbibliothek

by Google

Digitized by Google

Erzählungen und Bilder

von

Heinrich Noë.

München, 1873.

Verlag von C. L. Gummi's Buchhandlung.

(Gustav Beck.)

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Die Tage des Zorns. Jugenderinnerungen	3
Moosheim und Rosenthal. Erzählung	77
Spanische Gestalten	251
Unter Palmen	253
Ein Gang über die Pyrenäen	264
Arranjuez und Madrid	286
Im Baskenlande	304
Ein Gang nach Toboso	317
Palaemrus. Eine Strandgeschichte	326
Etiko. Eine Geschichte aus alter Zeit	357

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Tage des Zorns.

Jugenderinnerungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Wenn jetzt, nachdem viele Jahre den Verfasser dieser Zeilen aus einem Jüngling zum wetterharten Manne gemacht haben, sich ihm ungesucht der Titel „Tage des Zorns" aufdrängt, den er seinen Erinnerungen voranschickt, so ist die Bemerkung nothwendig, daß hier nicht von Erbitterung oder auch nur unfreundlichem Andenken gegenüber von Männern die Rede sein kann, welche nunmehr von ihrem Tagewerke zumeist schon unter der Erde ausruhen.

Allerdings hat der Verfasser in späteren Jahren den einen und anderen strebsamen einstigen Mitschüler getroffen, dem eine Thräne der Wehmuth oder des Ingrimms über kostbare Jugendjahre in die Augen trat, wenn davon die Rede war, wie sie durch unbegreifliche Thorheit verderbt und vergeudet wurden — doch befand sich unter ihnen sicherlich Niemand, der den Trägern eines verrotteten und kopflosen Systemes nach so langer Zeit böse Wünsche nachgesendet hätte.

Wohl aber wachte und wacht noch der Zorn über die Tage der Jugend, die in betäubendem Wust und jesuitischer Geistesbeschränkung hingebracht werden mußten. Wo es galt, den Gemüthern der Jünglinge den Aufschwung nach idealen Zielen mitzutheilen, die

Digitized by Google

herrlichste Zeit des Lebens mit dem herrlichsten Inhalt der Geisterwelt, den Gedanken der Hellenen, auszufüllen — da geschah das, wovon ich erzählen werde.

Hunderte, ja Tausende von Männern leben in mancherlei Beruf und Stand durch unser engeres und weiteres Vaterland hin verstreut, welche das „de te Fabula narratur!“ ausrufen werden, wenn ihnen diese Zeilen entgegentreten. Sie alle, die bekannte und unbekannte Schaar, rufe ich zu Zeugen der buchstäblichen Wahrheit dieser Denkwürdigkeiten auf. Sie werden viel hinzuthun, aber nichts, kein Titelchen, hinwegnehmen können.

Mancher Leser mag sich mit einiger Verwunderung fragen: „Wie ist es menschenmöglich, daß wir von solchen Dingen niemals etwas schwarz auf weiß gesehen haben?“ Darauf weiß der Verfasser keine zutreffende Antwort. Die Jugend, welche damals litt, bestand nicht aus Schriftstellern und späterhin mochte es wohl Jeder vorziehen, sich die Erinnerung an jene Tage einer menschenunwürdigen Dressur aus dem Kopf zu schlagen, statt sich mit dem Niederschreiben derselben zu ärgern. Hoffentlich aber verfehlt der Verfasser seinen Zweck nicht den er sich im Hinblick auf Kämpfe der Gegenwart gesetzt hat. Möge das Land aus der Geschichte dieser einen Jugenderziehungsstätte wieder einmal ein Stück Wirksamkeit jenes Geistes erkennen, der sich fort und fort, auch in unseren Tagen, anstrengt, ein verlorenes Gebiet zurück zu erobern. Der Geist, von dem ich spreche, gleicht dem nordischen Winter. Er will nicht weichen und bricht immer wieder hervor,

Digitized by Google

wenn schon die Hoffnungssaat einer freundlicheren Zukunft aus dem harten Boden dringt.

Es war der Jesuiten-Geist, welcher dort hauste. — —

Es thut dem Verfasser leid, beim Beginne seiner Mittheilungen eine Vermuthung aussprechen zu müssen, die übrigens ohne Zweifel an dieser Stelle nicht zum erstenmale geäußert wird.

Vor etwa zwanzig und mehr Jahren konnte man diejenige Abtheilung eines mitteldeutschen Ministeriums für Kultus und Unterricht, welche die humanitäre Ausbildung der Jugend, den Gymnasialunterricht, zu überwachen hatte, wohl nichts Anders als eine Anstalt zur Pflege geschäftigen Müßigganges nennen.

Ich sage „geschäftig", weil eine „Reorganisation", ein neuer „Schulplan" nach dem andern die Vorgänger verdrängte, müßig aber nenne ich das Gebahren, weil für die Verwirklichung der verschiedenen Entwürfe und die Ueberwachung ihrer Lebensfähigkeit nichts geschah.

Das Gymnasium ist für die Entwicklung eines Landes nicht minder wichtig, als die Volksschule. In ihm erhalten diejenigen Männer, welchen späterhin die Pflege der vornehmsten Güter anvertraut wird, die ersten Umrisse ihres Vorstellungsgebietes, gleichwie in den nämlichen Jahren die Gesichtszüge sich zu jenen Formen auszuprägen beginnen, welche für das ganze Leben ihre Individualität bezeichnen.

Sind die Lehrer von einem Hauche aus jener Welt erfüllt, in welche — als das unvergängliche Verjüngungsbad unserer wechselnden, bald rascher, bald lang-

Digitized by Google

samer fortschreitenden Gesittung — sie die Jugend einführen sollen, so werden die segenvollen Wirkungen in Denken und Thun des Mann gewordenen Schülers nicht ausbleiben. Sind es theilnahmslose Kärrner und Amtsmenschen, welche ihre Verpflichtungen formell erledigen, so verliert die Jugend Dinge, welche sie sich späterhin kaum mehr erwerben mag, es entsteht ihr ein lucrum cessans, sie kommt um einen herrlichen Gewinn. Ist es aber die Kehrseite, das vollkommene Widerspiel humanitärer Weltanschauung, was die Führung der Jugend nach dem Alterthume kennzeichnet, dann ist ihr ein schwerer Schaden zugefügt worden. Diejenigen, welche, aus solcher Schule hervorgegangen, späterhin im Leben durch ihr Wirken sich hervorthun, sind nicht durch die Schule, sondern trotz derselben etwas geworden und es wäre ihnen besser gewesen, sie hätten vier Jahre statt in übelriechender Luft irgend anderswo, nur nicht in dem schädlichen Gefängnisse zugebracht.

Der Verfasser weiß nicht, wie es jetzt in diesem Staat steht, weil er keine Gelegenheit hat, sich über die Verhältnisse der Gegenwart eingehend zu erkundigen. Vor zwanzig Jahren aber konnte man Anstalten von allen dreien der angegebenen Muster finden. Die Verschiedenheit war so groß, daß man sich in weit von einander entlegenen Ländern zu befinden glaubte, wenn man die eine Pflanzstätte edler Jugendbildung mit der anderen verglich, nicht in einem kleinen Königreiche, dessen Beamte noch dazu fortwährend nivellirende Pläne ersannen.

Ich spreche nicht davon, daß die nämlichen Schriftsteller hier im ersten, dort im vierten Jahre gelesen

Digitized by Google

wurden, daß hier die Lehrer mit ihren Pflegebefohlenen durch vier Klassen vorrückten, dort stets in ein und derselben verharrten, daß hier ganze Zweige des Wissens sorgfältig behandelt wurden, von welchen man dort kein Sterbenswörtchen wußte, daß Erholungszeiten und Ferien sich so viel wie möglich unterschieden — sondern von dem unglaublichen Abstande, welcher sich im Verkehre zwischen Schülern und Lehrern, in Disziplin, in der gemeinsamen Auffassung des Schulzweckes, kurzweg im geistigen Leben auf den ersten Blick zeigte.

In ein und derselben Stadt gab es Gymnasien, deren Thun und Treiben sich nicht mehr hätte unterscheiden können, wenn das eine im Norden von Preußen, das andere im Süden von Oesterreich gelegen gewesen wäre. Jeder einzelne Vorstand handelte nach eigenem Gutdünken und das Bildniß Seiner Majestät, welches gnädig auf Maifeste, Preisvertheilungen u. s. w. im „großen Saale" herabblickte, war vielleicht das einzige Gemeinsame von Anstalten, die im Uebrigen den Eindruck machten, als wolle man in ihnen mit entgegengesetzten Prinzipien experimentiren, gleichwie man vor Zeiten versuchsweise die eine Hälfte der Kranken im Spital allopathisch, die andere nach Hahnemann behandelte.

Wo die Herren „Prüfungskommissäre" ihre Augen hatten, wurde damals nicht selten gefragt. Ich aber gehe der Erörterung solch unbescheidener Fragen aus dem Wege und mache mich an das interessantere Geschäft, ein Stück Jugendleben zu erzählen. Man wird aus ihm, da ich vergleichende Umblicke nicht unterlasse, die Sache besser kennen lernen, als aus abstrakten Luku-

Digitized by Google

brationen. Es ist dies eine Jugendgeschichte, welche von gar Vielen ganz in derselben Weise durchgekostet worden ist. Wir warten auf einen Humoristen, der uns die Schemen der Erinnerung in Fleisch und Blut verkörperte. Aus seinem Werke würden wir sehen, wie viel Unheil und Kummer aus lächerlichen Hirngespinnsten entstand und mit wie glücklichem Erfolg sich die biegsame Jugend zeitweilig dem Alp der Thorheit und Finsterniß widersetzte.

In Ermangelung eines solchen Meisters aber unternehme ich es einstweilen, zu erzählen, wie ein Theil von denjenigen, die heute ihnen Recht sprechen, predigen, sie verwalten und lehren, vor zwanzig Jahren in humaniobus erzogen wurde. Beginnen wir mit dem Anfang.

In einer der anmuthigsten Gegenden Süddeutschlands erhebt sich das ansehnliche Gebäude des „Gymnasiums," welches der Schauplatz der verwunderlichen Dinge ist, die berichtet werden sollen.

Die Fenster des Erdgeschoßes waren vergittert, wie um Licht und Luft abzuhalten und symbolisch das System anzudeuten, nach welchem innerhalb dieser Mauern die Jünglinge zu „nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft" herangebildet werden sollten.

Im ersten Stocke befand sich das wichtigste Lokal der Anstalt, dem Vorstande in der That wichtiger als

Digitized by Google

die Lehr-Zimmer, nämlich der sogenannte „Konferenz-Saal."

In diesem Saale schaffte und wob vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht der alte Rektor. Hier liefen die Fäden zusammen, welche den kleinen Staat lenkten.

Der alte Mann, ein Jesuitenzögling, war vorzüglich in den Kirchenvätern, in den lateinischen Schriftstellern der christlichen Aera und auch so ziemlich in den klassischen Antiquitäten bewandert, mit denen er seine Zöglinge laut des „Studienplanes" bekannt zu machen hatte.

Weit mehr aber als die Klassiker und selbst als die Kirchenväter und lateinischen Hymnen lagen ihm die „Disziplinarsatzungen" am Herzen. Die Jugend wurde in Wirklichkeit von ihm vorzugsweise als Material betrachtet, an welchem er die zahlreichen Paragraphen der gedruckten Broschüre appliziren konnte, deren Inhalt alljährlich zu Beginn des Schuljahres mit komischer Feierlichkeit vorgelesen, erörtert und mit steigernden Kommentaren versehen den jungen Leuten eingeschärft wurde.

Ich halte es für unnütz und langweilig, Proben aus derselben zu geben. Die „Satzungen" waren von einem Geiste eingegeben, dem es offenbar mehr darum zu thun war, Bediente, Meßner und sogenannte „brauchbare" Subjekte heranzuziehen, als Diener des öffentlichen Wohles. Der vormärzliche Katzenbuckel, der blödeste Servilismus und das Streben, der Frische der Jugend die Bleiche des „Kosthaferl-Studenten" anzukränkeln, schauten aus jeder Zeile dieses Machwerkes, dessen Er-

Digitized by Google

zeuger in seiner ministeriellen Schreibstube wohl jeder Zusammenhang mit den Lebensbedingungen unserer rastlosen, rührigen, kämpfenden Zeit abhanden gekommen sein mochte. Kriecherei und Unterwürfigkeit waren die lobenswerthesten Tugenden des jungen Menschen, dem der „Studienplan" Homer und Aeschylus in die Hände gab. Als die hervorragendste Persönlichkeit nach dem Herrn Rektor, einer Persönlichkeit, vor welcher selbst die Professoren auf der Hut waren, wurde allgemein inner- und außerhalb der Mauern der „Herr Pedell" betrachtet.

Die beiden Männer verbrachten den größten Theil des Tages in besagtem „Konferenzzimmer" und berathschlagten über Spionirgänge und Hausarreste, über Karzer und Dimissionsandrohungen, über Nachforschungen in den Stuben der jungen Leute. Wir werden späterhin hören, in welch entsittlichender Weise hiebei zu Werk gegangen wurde.

Es ist oft hervorgehoben worden, wie wohlthätig, ja nothwendig der unentgeldliche Unterricht in Volksschulen sei Autoritäten haben sich darüber ausgesprochen und die Sache ist an und für sich einleuchtend genug. Bei höheren Studienanstalten aber dürfte die Frage wohl anders beantwortet werden — wenigstens bezweifle ich, daß die Eltern, die ihre heranwachsenden Söhne in jene Humanitätsanstalt schickten, sich jene Dinge, die berührt werden sollen, gefallen lassen hätten, wenn sie ein, wenn auch noch so geringes Honorar entrichtet haben würden. Das Gymnasium besitzt eine reiche Pfründe, der Unterricht war unentgeldlich und die Herren im „Konferenzsaal" däuchten sich demnach in

Digitized by Google

ihrem Recht, wenn sie die Jugend nach Willkür in ihrer Weise behandelten.

Schon auf dem Gymnasium mußten sich die jungen Leute an ein Gebahren ihrer unbezahlten „Vorstände" gewöhnen, in welchem der Menschenkenner, der die Verhältnisse unserer Universitäten und der Kandidaten des Staatsdienstes betrachtet, ein vorzügliches Motiv trauriger Erscheinungen findet. Man hat zu oft von dem geknickten Wesen, der Unterwürfigkeit und dem störrischen Knechtssinn manches Menschen gesprochen, der ohne jegliche Mittel „studirt" hat und endlich nach langen bitteren Jahren ein nothdürftiges Amt erringt, um die Thatsache als solche völlig in den Wind schlagen zu können.

Die erste Amtshandlung des Rektorates oder des „Konferenzsaales" beim Beginne jedes Studienjahres war die Entsendung des Pedells zu den verschiedenen Schnittwaarenhändlern des Städtchens, um eine Sorte kornblauen Sammtstoffes aufzutreiben, deren Farbe genau die „vorschriftsmäßige" Nüance hatte, welche für die Krägen an den Röcken der Studirenden bestimmt war.

In andern größeren Städten wußte man niemals etwas von dieser Auszeichnung, die ersonnen wurde, um den jungen Leuten Ungebührlichkeiten schwieriger zu machen und den Vorständen die Entdeckung etwaiger Missethaten zu erleichtern. In dem kleinen Städtchen aber, dessen Einwohner ohnehin jeden Studirenden kannten, erachtete man das für unumgänglich.

Schwerlich haben jemals ein deutscher Landesvater und seine Adjutanten die Uniformsfarben ihrer Soldaten

Digitized by Google

so genau geprüft, als die Herren vom Konferenzsaal den für die Krägen bestimmten Sammtstoff.

War das richtige Muster endlich gefunden, so wurde es ernsthaft in sämmtlichen Klassen vorgezeigt und die jungen Leute an den betreffenden Kaufmann gewiesen.

Dann musterte man die angehefteten Krägen und beseitigte die zu dunkeln (welche, um unangenehme Erkennungsscenen bei manchem Anlaß zu vermeiden, sehr beliebt waren) mit Drohworten.

Nun konnte der Unterricht beginnen.

Dieser hob in der Klasse des Rektors, einer der obersten — für welche der „Studienplan" schon die schwierigeren griechischen Autoren vorschreibt — regelmäßig damit an, daß die Studirenden den bekannten Hymnus „Dies irae" vorerst lateinisch und dann in zwei oder drei deutschen Uebersetzungen auswendig zu lernen hatten. Wollte der Herr Vorstand mit eigenthümlicher Selbstironie damit sinnbildlich ausdrücken, daß seinen Schülern, die er in den Göttersaal der alten Welt und in die Schönheiten unsterblicher Dichter einzuführen hatte, nunmehr die Tage der „Disziplinarsatzungen," der Vergeudung von Jugendmuth und der Unterdrückung idealen Strebens angebrochen seien? Fast möchte es so scheinen.

Nachdem sich der Vorstand etwa eine Woche lang durch tägliche Proben, welche mehr als die Hälfte einer Unterrichtsstunde verschlangen, vollständig überzeugt hatte, daß Jeder von den jungen Leuten sein dies irae sowohl im Original als in den schauderhaften gereimten Uebersetzungen vorwärts und rückwärts herzusagen vermochte,

Digitized by Google

wurde zunächst der Versuch gemacht, das jugendliche Gedächtniß auch in die Schönheiten vaterländischer Dichtung einzuweihen.

Zu diesem Behufe wurde ein Gedicht diktirt, welches sämmtliche Studirende schon aus den Ueberlieferungen ihrer Vorgänger kannten — denn seit dreißig Jahren war stets dieses und nur dieses Poem als Basis weiterer Unterweisung gewählt worden.

Ich muß gestehen, daß meine Bekanntschaft mit den Insassen des deutschen Helikon nicht ausreicht, um den Dichter des: „Flimmere Lämpchen, sanft und stille" bezeichnen zu können. Auch ist es mir noch heute unklar, aus welchen Gründen man unter den zahllosen Poesien, welche den Deutschen die schönsten Dinge predigen und lehren, gerade nur dieses für würdig erachtete, dem Beginne des Studienjahres eine besondere dichterische, wie sittliche Weihe zu geben.

In derselben Weise wie früher „die Tage des Zorns", so wurde nunmehr das „Flimmere, Lämpchen!" eingedrillt. Die hierauf verwendete Zeit, während welcher jeder der anwesenden Humaniora-Beflissenen seine poetische Lektion, theilweise zu wiederholten Malen, aufsagen mußte, wurde anderweitigem Unterricht ohne alles Bedenken entfremdet und nicht eher mit diesen Uebungen aufgehört, bis das „Lämpchen" eben so fest gemauert im Gedächtniß stand, als die „Zornes-Tage".

Wenn ich mich an das Lächeln auf allen Gesichtern erinnere, als die ersten Zeilen des uns vom Hörensagen längst bekannten „Lämpchen" diktirt wurden, begreife ich die sehr oberflächliche Wirkung, welche diese Hymne damals und späterhin auf unser Denken, Thun und Lassen ausübte.

Digitized by Google

Nunmehr nahte die Zeit, in welcher man uns für reif genug hielt, in das innerste Heiligthum deutscher Dichtung eingeführt zu werden. Aus mancherlei feierlichen Andeutungen und Reden schloßen wir, daß der Tag nicht mehr fern sei, an welchem wir mit der großen Ode:

„Was steht ihr am Wege
So müßig und träge
Zu Arbeit und Müh'?
Wer immer nur sinnet
Und nimmer beginnet,
Der endet auch nie!"

bekannt gemacht werden sollten.

Und, siehe da! Eines Tages war der Vorstand bewegter als gewöhnlich, er entrollte schweigend ein Blatt und nunmehr begann, hie und da von einem Kichern der Jugend unterbrochen, der Vortrag dieses begeisternden Aufrufes.

Lieber Leser! Es ist sicherlich kein Irrthum, wenn ich sage, daß wir siebenzehnjährige Jünglinge das Gedicht lächerlich fanden, und daß wir im eigentlichen Sinne des Wortes unseren Magister der freien Künste überschauten, daß wir mehr Verständniß für Schönheit und Dichtung, mehr Drang nach edlen Werken hatten, als der Mann, der uns mit diesem Opus plagte, das nach Moder und Perrückenstaub roch!

Wer daran zweifelte, der konnte es an den Wirkungen sehen, welche der alte Horatius in den wenigen Augenblicken, die nach dem Abhören oben genannter und ähnlicher Meisterwerke übrig blieben, im Thun und

Digitized by Google

Treiben, in der Haltung fast sämmtlicher jungen Leute hervorbrachte. Es dauerte sehr lange Zeit, bis der Enthusiasmus, den wir dem venusinischen Seher entgegentrugen, durch die Schule zerstört wurde.

Was menschlicher Verstand ersinnen konnte, um die Freude der Jugend an ihrem Poeten zu schmälern, das geschah.

Vor Allem wurden wir mit der klappernden, starrsteifen Uebersetzung, welche der alte Voß von diesem Dichter in deutschen Versen mühselig zusammengeflickt hat, fast mehr beschäftigt, als mit dem Originale selbst — eine wunderbare Manie, die überdies bei mehreren Professoren dieser „Humaniora-Anstalt" eingerissen war. Sodann wurden die armen jungen Leute mit dem Anfertigen von Uebersetzungen oder Umschreibungen des Dichters in einen Jargon, den man „deutsche poetische Prosa" nannte, auf das nichtsnutzigste behelligt und was schließlich noch an gutem Willen übrig blieb, das schwand allmählig vor anderen Heimsuchungen.

Täglich war eine Ode auswendig zu lernen und die der Erklärung des Dichters gewidmete Zeit wich, wenn das „Was steht ihr am Wege?" abgehört worden war, nahezu ganz dem Aufsagen dieser Ode. Sehr häufig gab die Glocke das Zeichen, ehe man nur damit zu Ende gekommen war, geschweige denn, daß die in der That wissensdurstigen und nach geistiger Anregung verlangenden Gemüther der Schüler um einen einzigen Schritt weiter geführt worden wären.

Die Kontrole des „Memorirens", dessen Uebung allezeit das sicherste Kennzeichen schwachköpfiger Menschen

Digitized by Google

und Systeme war, überwog nicht nur die der geistigen Entwicklung bestimmte Zeit, sondern nahm dieselbe nahezu weg. Vom „Lehren" war soviel wie keine Rede, sondern vom Nachspähen, ob die Studirenden das Auferlegte abzuleiern wußten oder nicht.

Ich behaupte hier in allem Ernste, daß ich Jahre lang von so beschaffenen Lehrern nicht einen einzigen Gedanken, ein Bild, eine Idee gehört oder mitgetheilt bekommen habe. Keiner von uns konnte sich erinnern, einmal etwas dergleichen verspürt zu haben. Wie ein ausdörrendes Gestirn brannte die Blödheit des Systems über dem empfänglichen Acker und sog die Säfte auf, in welchen eine Gedankenwelt keimen konnte, mit welcher gefeiet ein Mensch niemals in seinem Leben völlig unglücklich werden kann.

Die Herrlichkeit der alten Welt und der Trost, den jedes Gemüth aus ihrem von keinerlei Zwang, Wahn, Verkümmerung, Heuchelei, Verdumpfung umnebelten Gesichtskreise sich zu holen vermag, stob vor uns auseinander. Rohe Schimpfworte und Einsperrung, welche die an Gedächtniß Schwächeren oder Saumseligeren traf, vernichteten allmählig den Zauber jener wunderbaren Gesänge, mit welchen uns der „Sohn des Freigelassenen" in den Glanz italischen Sommers oder vor die Schatten gewaltiger Todten lockt.

Die am meisten Enthusiastischen erlahmten. Weniger Empfängliche hatten längst begonnen, sich ihrer anfänglichen Freude am Dichter zu schämen und betrachteten hohnlachend die Druckseiten nach der Spanne, sie maßen die Länge des auswendig zu Lernenden mit Papierstreifen und lachten oder murrten je nach der Last der-

Digitized by Google

ſelben, gleichwie Züchtlinge, wenn man ihnen die Wolle vorwägt.

Dieſes Syſtem wurde mit gleichem Erfolge auf die Werke aller anderen Dichter und Denker angewandt, welche man, freilich in der allerſpärlichſten und unglücklichſten Auswahl, der Jugend in die Hände gab.

So entſtand wenige Monate, nachdem die erſte Ode des Horatius mit Staunen und Freuden aufgenommen worden war, in der Geſchmacksrichtung der Studirenden ein vollſtändiger Umſchlag.

Der Herr Vorſtand pflegte ſeine lehrreichen Vorleſungen mit einem langen lateiniſchen Gebete zu eröffnen, welches jeder ſtehend und die Hände vor der Bruſt gefaltet mit anzuhören hatte. Gewöhnlich war es der Hymnus: „Veni, creator Spiritus, mentes tuorum visita!“ — ein Ruf, zu welchem allerdings der Vorſtand mehr Veranlaſſung haben mochte, als ſeine Pflege-Befohlenen.

Sodann begannen „Memoriren“ und wenn davon Zeit übrig blieb, das Abhören irgend einer auswendig gelernten Ueberſetzung. Hiezu wurde einer der jungen Leute hervorgeholt, die anderen aber hatten ſich des ewigen Wiederkäuens, der troſtloſen Oede und des Einerlei's, des faſt nicht wahrnehmbaren Fortſchreitens müde, andere Tummelplätze geiſtiger Thätigkeit geſucht.

Einige Wenige laſen in dem nämlichen Klaſſiker, deſſen Worte ſie eben zum Hundertſtenmal zerknittern und zerkneten hörten, auf eigene Fauſt weiter — ſo wie ein rüſtiger Wanderer gerne trägen Genoſſen auf dem Wege vorauseilt — ein Geſchäft, dem ſie übrigens

Digitized by Google

jedenfalls zu Hause oder im Freien auf eine weit angenehmere und nützlichere Weise hätten obliegen können, als mit gekrümmtem Körper in dem dumpfen übelriechenden „Lehrsaal".

Andere beschäftigten sich mit Spindler und Dumas, mit Eugen Sue und Walter Scott oder paukten ihrem gemarterten Gedächtniß die Floskeln ein, über welche man am nächsten Tage von ihnen Rechenschaft verlangte und wieder Andere oblagen dem Kartenspiel oder dem Essen.

Wurde derartiges entdeckt, so gab es selbstverständlich statt einer horazischen Ode deren zwei auswendig zu lernen und ein Kirchenlied dazu — welch letzteres übrigens, die Wahrheit zu gestehen, trotz alles bereits künstlich geschaffenen Abscheues vor den klassischen Autoren doch immer noch am meisten gefürchtet wurde.

Es ist merkwürdig, wie sich das natürliche Gefühl der Jugend selbst in dieser unerquicklichen Wahl gegen das Barok-Transcendente, gegen den Weihrauch-Qualm und den völligen Mangel an sinnlichem Stoff wehrte, welcher die meisten der mittelalterlichen Hymnen auszeichnet. Wenn nun doch schon gefrohnt werden mußte — zehnmal lieber noch ein Stück alter Dichter als jenen Klostersingsang, von dem nichts übrig bleibt, wenn man das geschmacklose Reimgeklingel von schlechtem Latein der Verse wegnimmt. Was soll man sich denken, wenn man hört:

Talis mater speciosa
Pulchra est cum filio:
Qualis est cum molli rosa
Viola cum lilio.

Digitized by Google

Nicht einmal in „deutscher poetischer Prosa" wäre davon ein Faden Inhalt in der Hand geblieben.

Unter solchen Umständen ist es nicht auffallend, wenn sich allmählig, und nicht einmal unter den schlechtesten Köpfen, ein Wahn ausbildete, dessen Möglichkeit mich noch heute mit einiger Schwermuth erfüllt.!

Wir begannen zu glauben, daß der eigentliche Zweck unserer Gymnasial-Studien nur der des Zeit-Absitzens sey, bis wir jenes Alter erreicht hätten, in welchem man akademischer Bürger werden darf.

Alles was wir sahen bestärkte uns in dieser Vermuthung. Die schwellenden Früchte geistigen Genusses wurden stets von der uns wohl sichtbaren Hand zurückgeschnellt — von vier und zwanzig Gesängen der Ilias wurde einer hergenommen und, wenn er durchgearbeitet war, von vorne wieder begonnen, so daß auch derjenige, welcher am trägsten war, am Schlusse des Jahres, bei der Prüfung, die Verse kennen mußte, die ihm 10 Monate lang in die Ohren gegellt hatten, gleichviel er dabei halb schlief oder sich mit Romanen die Zeit vertrieb. Von allen übrigen drei und zwanzig Rhapsodieen hätte keiner einen einzigen Vers unvorbereitet verstanden und das war die „Durchdringung der Jugend mit dem Geiste des Alterthums"

Jetzt glaube ich, die armen jungen Leute thaten selbst mit dieser Meinung, welche annahm, man schleppe sie nur vier Jahre unter allerlei Vorwänden auf den Bänken herum, damit sie mittlerweile achtzehn Jahre alt würden, besagter Bildungs-Anstalt zu viel Ehre an. Denn in diesem Falle wäre immerhin noch dieselbe ihrer wegen dagewesen. In der Folge

Digitized by Google

aber werden wir sehen, daß in Wirklichkeit die Interessen der Jugend stets hinter denen ihrer Leiter, hinter den Ansprüchen zurücktreten mußten, welche deren Selbstsucht und Thorheit an die Leistungen der ihnen preis gegebenen Jünglinge stellte.

Der einzige Zweck des Daseyns dieser Studirenden war die sogenannte „Prüfung" am Ende des Jahres (d. h. im August oder September), eine Prüfung der Professoren wohl, nicht aber der Kenntnisse, welche sich die jungen Leute angeeignet hatten.

Zu diesem Behufe mußte jede andere Rücksicht hinter der zurücktreten, daß an jenem wichtigen Tage die zehn Monate lang andressirten Phrasen, die auswendig gelernten Stücke in einer Weise abgeleiert werden konnten, wie man einen Pudel seine Kunststücke machen läßt.

Ich zweifle keinen Augenblick, daß ohne diese „feierlichen Prüfungen" die Jugend mehr gelernt hätte, und daß es von der hohen Obrigkeit weit vernünftiger gewesen wäre, plötzliche und improvisirte Besuche in den Lehrsälen durch irgend einen humanen und wohl unterrichteten Inspektor vornehmen zu lassen.

Bloß der „Prüfung" galt beispielsweise folgendes Verfahren. Ein Professor, welcher den Herodot zu „erklären" hatte, begann damit, daß er, vorläufig ohne irgend welche Rücksicht auf das Original, den Schülern eine deutsche Uebersetzung in die Feder diktirte, welche dieselbe buchstäblich auswendig zu lernen hatten. Auf diese Weise wurden etwa dreißig Seiten dieses anmuthigsten aller Geschichts-Erzähler behandelt — waren dieselben bis zu Ende durchgepeischt, so begann man wieder

Digitized by Google

von vorne. Natürlich staunten diejenigen, welche der „Prüfung" zuhörten, über die ungemeine Fertigkeit der jugendlichen Uebersetzungskünstler. Unter den letzteren aber befanden sich nicht wenige, die eigentlich nur den deutschen Text inne hatten und nicht immer gewußt hätten, welches griechische Wort des Originales, das sie mechanisch in der Hand hielten, eines der von ihnen hergesagten Wörter der Uebersetzung deckte.

Für ein gnädiges Augenzwinkern, das anerkennende Lächeln irgend eines vertrockneten Philologen, der als „Prüfungskommissär" erschien, mußte also die Jugend Jahr aus Jahr ein von allen Seiten eingeengt und in ihrer natürlichen Strebsamkeit beschränkt werden. Hätte man mehrere oder alle Bücher des Herodot gelesen, wodurch sich der Gesichtskreis in die bunte Welt des Ostens und in die herrlichsten Tage Griechenlands erweitert hätte, so wäre die Geschwindigkeit der vortragenden Uebersetzer bei der „Prüfung" jedenfalls eine geringere gewesen, als die Geschwindigkeit derjenigen, die sich nur etwa dreißig Seiten einzuprägen hatten — und darauf kam es ja an, das Uebrige mochte wohl einen Schwärmer für ideale Jugendbildung unangenehm berühren, aber die Glorie des „Professors" wäre geschädigt gewesen.

Es schien aber, als ob man selbst diese winzigen Dosen klassischen Wesens, welche man den künftigen Staatsdienern verabreichte, für zu stark gehalten hätte. Die „christliche" Jugend mußte ein Gegengift erhalten gegen jene Einwirkungen. Wäre es dem Willen des Herrn Vorstandes nachgegangen, so hätte man überhaupt den Origenes und Chrysostomus, den Gregor von Nazianz

Digitized by Google

und den Augustinus gelesen statt Homer, Herodot, Plato und Horaz. Nun über diese Heiden konnte man nach dem „Studienplane" doch nicht so ohne Weiteres hinaus und so verdünnte man den geringen Spiritus, der aus den schalen Wort-Träbern ausgepreßt wurde, mit kirchlicher Lektüre.

Ich weiß wohl, daß man derlei durch mancherlei Taschenspieler-„Kunststücke" mit einander verquickt und daß es nicht an „Vermittelungen" mangelt. Aus den Vorträgen über „Religionsphilosophie", die ich später auf der Universität hörte, ist mir bekannt, wie man sich da zu helfen weiß und wie irgend ein hellenischer Gedanke urplötzlich die Kutte übergeworfen bekömmt. Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Aber zu solcher Gaukelei waren die Herren Professoren jener Anstalt, deren Vorstand insbesondere, entweder zu stumpfsinnig oder zu unwissend. Niemals fiel ein Wort, welches den jungen Leuten, deren strebsame Köpfe derlei in ihrer Weise oft untereinander besprachen, wenn auch nur mit Sophistik oder Begriffsspielerei, in solchen Engpäßen zu Hilfe gekommen wäre. Man überließ es vollständig ihnen, sich das Kraut und die Rüben die man ihnen kunterbunt vorschüttete, zu einer geistigen Mahlzeit zuzubereiten.

Bekanntlich hat man von streng kirchlicher Seite mehr als einmal den Vorschlag gemacht, statt der heidnischen Autoren christliche Schriftsteller zu lesen, die auch einen schönen griechischen oder lateinischen Styl geschrieben hätten. Wenn von jener Partei derlei verlangt wird, finde ich es nur vernünftig und konsequent gedacht. Wir leben in einer Zeit erbitterten Kampfes,

Digitized by Google

in welcher es nothwendig ist, daß Jeder den Muth habe, bis zu den äußersten Folgerungen seiner Ueberzeugung vorzugehen. Hier gibt es keine Kompromisse und das Flickwerk, mit welchem man die klaffenden Risse überkleistert, zerreißt bei den geringsten Anzeichen wirklichen Kampfes.

Auf jener Anstalt nun war das Heidenthum, welches durch die kümmerlichen Fragmente der auswendig zu lernenden Autoren durchtröpfelte, zu spärlich bemessen, als daß es unserem Seelenheil hätte gefährlich werden mögen. Wenn es trotzdem, wie ich wohl weiß, unter zahlreichen einstmaligen Zöglingen jener Anstalt keinen Einzigen gibt, der heute noch aus religiösem Bedürfniß eine Kirche besuchte, so liegt der Grund nicht im eingetrichterten Hellenismus, sondern in der Art und Weise, wie man dieselben in der empfänglichsten Zeit ihres Lebens mit dem „Geist des Christenthums" in Berührung zu bringen verstand.

Der Herr Vorstand mochte es nicht leiden, wenn ihm von seinem Freund und Rathgeber, dem Herrn Pedell, die Mittheilung gemacht wurde, daß dieser oder jener der jungen Leute im Freien spazieren gehen gesehen wurde. Um solchem Uebelstande abzuhelfen und den Studirenden, wenn nicht das Hinausgehen unter den freien Himmel zu verhindern, doch das Herumschlendern wenigstens so bitter als möglich zu machen, verfiel derselbe auf den merkwürdigen Gedanken, das Evangelium des betreffenden Sonntags im hebraisirenden Griechisch des Neuen Testamentes auswendig lernen zu lassen, was zugleich auch wieder die beste Gelegenheit bot, einige vielleicht noch für wirklichen Unterricht benütz-

Digitized by Google

bare Stunden auf das bequemste durch Abhören dieser Marteraufgabe auszufüllen.

Außer der Beschränkung der Spaziergänge wurde dabei auch noch der Zweck erreicht, den Widerwillen der Jugend gegen die griechische Sprache auf das Höchste zu steigern — nicht minder aber auch den Abscheu vor dem Inhalt des Buches, welchen dieselbe sich auf diese Weise einzuprägen hatte. Ich erinnere mich noch mancher Aeußerung aus jenen Tagen und finde die Thorheit eines gereiften Mannes unbegreiflich, welcher es so anstellt, wenn er der leichtblütigen Jugend seine Sorte von Christenthum einbläuen will.

Ich spreche hier noch nicht vom Religionsunterrichte — diesem will ich eine eigene Betrachtung widmen — sondern von der Ideenmischerei der profanen Professoren.

Jeder Vernünftige wird zugeben, daß es eine eigene Sache ist mit einem vollständig jesuitisch geleiteten Gymnasium, in welchem die Jugend zwar mit den unbefangensten Geistern aller Zeiten bekannt gemacht, dennoch aber im Banne Roms nicht nur gehalten, sondern geknebelt werden soll. Wie vermag man sich Plato und das dicke Handbuch der christkatholischen Religionslehre, welches irgend ein Theologie-Professor mit erzbischöflicher Approbation herausgegeben, zusammen zu reimen? Wie passen die ewigen „Ideen" jenes Griechen, die Harmonie seiner Sphären, wie paßt der epikuräische Sinn römischer Poeten zu Fegfeuer und Ablaß, zu der christlichen „Heilsordnung", zu Beichtzetteln und den Geheimnissen des Rosenkranzes?

Wenn der Herr Vorstand diese biblischen Geschichten

Digitized by Google

abhörte, so störte es ihn keineswegs, daß der Hersagende etwa jeden Augenblick stockte und es oft geraumer Zeit bedurfte, bis er, von Zuflüsterern unterstützt, wiederum das Fragment eines Satzes fortfahren konnte. „Lassen Sie sich nur Zeit und sammeln Sie sich!“ sagte er gütig. Ich denke an einen herrlichen Sommernachmittag, an welchem draußen die Wolken und die Vögel so selig durch den blauen Himmel zogen und wir saßen gekrümmt da herin und hatten nichts, weiter gar nichts zu thun, als zuzusehen, wie einer unserer Kameraden eine volle Stunde aufwendete, um sich die Geschichte der Hochzeit von Kana nach und nach aus der hohlen Hand zu lesen, in welcher er seinen Text verborgen hatte. Und derlei geschah fortwährend.

Ist das Gefühl der Erbitterung, die uns noch in späteren Jahren überkommt, nicht gerechtfertigt, wenn man an die unermeßliche Welt der Körper und der Geister denkt, an den Drang der Jugend, mit ihr bekannt zu werden, und damit solche nichtswürdige Vergeudung von Zeit und Kraft zusammenhält!

Das System stellte nach ächter Jesuiten-Art nur eine Forderung an die Jugend: Gehorsam.

Ein Lehrer jener Anstalt konnte sich rühmen, daß seine Unterrichtsstunden aufmerksame, hingebungsvolle Zuhörer hatten. Dieser stand aber auch in Opposition mit dem übrigen Personale und dem Vorstand insbesondere, der ihn wegen seiner bedeutenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse und seiner liberalen Auffassung des Alterthums mit scheelen Augen ansah. An den Glücklichen, welche von diesem Manne in die Werke der Griechen eingeführt wurden, konnte man wahrnehmen, daß

Digitized by Google

die Jugend gerne arbeitet und gern gehorcht, wenn ihr etwas geboten wird. Sie macht es eben gerade so, wie die Menschen im reiferen Alter.

Dieselbe Bemerkung werden wir späterhin bei Betrachtung des moralischen Verhaltens der Jugend anstellen können.

Auf die bis jetzt flüchtig erwähnte Art schleppten nun Vorstand und seine Amtsgenossen die ihnen Ueberlieferten von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr fort — stets gleich blöd, gleich unfruchtbar — mit gleicher Härte und Dunkelmanns-Eigensinn, dem eine gewisse falsche Gutmüthigkeit zur Hülle diente. Der Mann lächelte freundlich, wenn er die Erbitterung der jungen Menschen gegen sein griechisches Testament sah — freundlich, so schien es uns damals, aber in Wirklichkeit war es ein Lächeln des Hohnes, ja, ich möchte sagen, der Schadenfreude, — Druck erzeugt Gegendruck. Wie sich nun dieser zuvörderst auf intellectuellem, sodann auf sittlichem Gebiete zeigte — wie der rührigere Theil der Jugend die eigene Ausbildung immer mehr selbst in die Hand nahm und sich die Reaktion gegen den Jesuitismus hier in begeistertem Studium nach eigener Wahl, dort in gräulichen Unthaten und Verletzungen des Korans der „Satzungen" Luft machte; das wollen wir nunmehr erzählen und ich denke, es soll ein heitereres Kapitel werden, als die Beschreibung des geistigen Sumpfes, in welchen uns unser Schicksal geworfen hatte.

Den nächsten Anstoß zum geistigen Widerstand gab eine Bibliothek, die sich im Städtchen befand — nicht die Bibliothek des Gymnasiums. Letztere war zwar sehr reich dotirt und auch aus einer mächtigen Anzahl von

Digitized by Google

Bänden zusammengestellt — aber in Wirklichkeit bestand sie kaum für die Jugend, zu deren Unterweisung sie die Gründer bestimmt hatten. Wer ein Buch aus ihr entleihen wollte, mußte eine Menge von Fragen, Gegenbemerkungen, Warnungen und dergleichen über sich ergehen lassen, welche dem Eifrigsten die Lust abkühlten. Die großen Schriftsteller Deutschlands namentlich waren zwar in dieser Bibliothek aufgestellt, allein die Vorsteherin eines Fräulein-Pensionats wäre sicherlich im Ausleihen derselben an ihre Damen liberaler verfahren, als diese Heranbilder männlicher Jugend. Wenn man es gleich hie und da im „Lehrsaal" nicht an Witzen und Zötlein fehlen ließ, die von den Studirenden durch die Vorgänger längst gekannt waren und nicht ihrer selbst wegen belacht wurden, sondern wegen der Naivität, mit welcher der Herr Vorstand seit dreißig Jahren dieselben zweideutigen Scherze im Styl der Kloster-Ergötzlichkeiten vortrug, so war man doch streng in der Ueberwachung der Lektüre. Selbst der gute Schiller war zum größten Theile verbotenes Feld, von Göthe und anderen Dichtern zu schweigen. Dagegen bot man Produkte wie die Epopöen Ladislaus Pyrkers an.

So also geschah es, daß sich fast Niemand um die reiche Bibliothek kümmerte, die überhaupt nur da zu seyn schien, um den ärmeren Studirenden die Schulbücher gratis zu liefern. In einer anderen Bibliothek aber war durch zufällige Umstände, die sich nicht mehr wiederholen dürften, einigen Wenigen Gelegenheit geboten, ohne Zensoren dem inneren Drang nach Erweiterung der geistigen Gesichtskreise zu genügen.

In dieser kleinen Welt jugendlicher Gemüther

Digitized by Google

entwickelte sich die nämliche Erscheinung wie in der großen Bewegung der Geister.

Diese, des „Klassizismus" müde, warf sich ahnungs- und begeisterungsvoll in das farbige Reich der Romantik. Aehnlich erging es uns. Wir konnten zwar der klassischen Welt nicht müde sein, weil wir sie gar nicht kannten, aber wir waren von ihren Pforten zurückgescheucht. Die ledernen Hüter an diesen Pforten mit ihren gelben Gesichtern und saftlosen Gehirnen trugen die Schuld, daß wir uns abwendeten von den Räumen, in welche sie uns zu führen hatten, und lieber ohne Führer frei und nach eigener Willkür in den bunten Wald traten, welchen man „Romantik" nennt.

Es fielen uns einige Grammatiken und Wörterbücher der spanischen Sprache in die Hände und bald begann das eifrigste Studium der Geisteswerke jener Volkes.

Wir gründeten einen Verein, den wir „spanische Akademie" nannten und in welchem von den Vorgeschrittenern den weniger Geübten Unterricht ertheilt wurde. Mit unsäglicher Freude erinnere ich mich an jene Stunden, in welchen uns, von dem Duft jugendlicher Einbildungskraft umwoben, die Zauberwelt des Cervantes aufging — in welchen wir die wunderbaren Geschichten der Gefangenen, der Hochzeit des Basilio, der Höhle von Montesinos, der anmuthigen Frauen und viel erfahrenen Männer lasen, welche in den Schenken der Sierra Morena der Zufall zusammenführte. Das Alles war uns in der Ursprache des Dichters vollkommen geläufig.

Damit begnügten wir uns aber nicht. Bald lock-

Digitized by Google

ten uns die viel schwierigeren Novellen des nämlichen Dichters. Wir verstanden Rinconete und Cortadillo, die Gauner und verdollmetschten ohne Hilfe die Geschichte Preziosa's, der Gitanilla von Madrid. Aber wir Jungen waren klüger als die „Professoren", die uns die schönsten Stunden des Tages wegnahmen — wir verkürzten uns den Genuß keineswegs dadurch, daß wir uns vorher eine Uebersetzung aufdrängten. Schritt für Schritt erkämpften wir uns das Vergnügen, den Dichter in seiner Sprache zu verstehen.

Allmählich gingen wir auch zu den Bühnenstücken über, von welchen Spanien bekanntlich eine ungeheure Menge besitzt. Wir machten uns an Moreto und Alarcon und zwar aus dem Grunde, weil deren Werke nur zum Theile, die des Calderon aber zumeist durch deutsche Uebersetzungen zugänglich sind. Hätten wir das Beispiel unseres Vorstandes befolgt, so hätten wir uns zunächst die Dorn'sche Bearbeitung eines dieser Stücke eingedrillt, dann nothdürftig das Original betrachtet und von vorne wieder angefangen, wenn wir das Stück bis zu Ende gelesen gehabt hätten. So aber verfuhren wir keineswegs. Wir schlugen uns durch alle Stücke des alten spanischen Theaters, welche die Ausgabe von Ochoa enthält und hatten in kurzer Zeit ein Verständniß der Welt erlangt, in welcher jene Figuren spielen, wie wir ein Aehnliches bei dem uns von den Oberen vorgezeichneten Studiengange von dem Leben Griechenlands und Roms noch heute, nach zwanzig Jahren, nicht gewonnen haben würden.

Selige Tage — Oasen in der Wüste, durch welche uns das System führte. Oft dachten wir an die Juden,

Digitized by Google

welche einen so kurzen Weg aus der Knechtschaft des Egypten-Landes nach ihrem Palästina hatten und welche doch von Moses und Aaron vierzig Jahre im Sande umhergenarrt wurden. So erging es uns in den vier Jahren dieses „Gymnasiums." Uns selbst überlassen, hätten wir, wie das Beispiel der „spanischen Akademie" zeigt, das Quantum Wissens, welches wir in das gelobte Land der Universität mitbrachten (soweit wir es von unseren Lehrern erworben hatten, war es herzlich wenig) uns, ohne jede Uebertreibung gesprochen, gar leicht in einem halben Jahre angeeignet — aber wir mußten unsere Zeit erfüllen.

Wenn wir auf dem Stübchen des einen oder anderen Kameraden zusammenkamen und in dieser von uns selbst endeckten Welt lustwandelten, einander wechselseitig auf die Bereicherung unserer Kenntnisse oder auf manche neu wahrgenommene Schwierigkeit in unseren Lieblingen aufmerksam machten, dann befanden wir uns unter dem Schutze und dem Flügelschlag jenes Genius, dessen Macht nicht so weit reichte, uns aus der Hand der Jugendverderber zu erretten. Das waren jene Stunden, die späterhin im Leben nicht wiederkehren. Noch jetzt, in Tagen, in welchen außer dem Reize, den ideale Schöpfungen auf dem vom Leben noch so schwer bedrängten Sinn ausüben, so viele andere Farben verblaßt sind und so mancher Flug mit einem Sturze auf die Erde geendet hat, flüchte ich mich gerne zu jenen reinen und ungetrübten Freuden und veranschauliche mir in der Erinnerung die Gestalten der Freunde, von welchen schon mancher schläft und das Bild der Welt, wie es sich damals in unserer Vorstellung aufbaute. —

Digitized by Google

Es versteht sich von selbst, daß wir derlei mit möglichst gut gewahrtem Geheimnisse treiben mußten, denn der Herr Vorstand haßte nichts mehr, als derlei „Konspirationen schlechter Schüler," wie es in seinem Amtsstyl hieß. Auch wäre eine weitere Belastung mit „Memoriren" aus dem griechischen Neuen Testament die unfehlbare Folge gewesen, wenn unsere „Allotria" offenkundig geworden sein würden.

Einige Zeit später stifteten wir in ähnlicher Weise eine englische Gesellschaft jugendlicher Autodidakten.

Dießmal war es der Vikar von Wakefield gewesen, der uns den ersten Gedanken eingegeben hatte. Diese reizende Erzählung Goldsmiths war von Einem unter uns in englischer Sprache zu lesen begonnen worden. Sein Beispiel steckte andere an und bald hatte sich eine neue „Konspiration" gebildet. Wir blieben aber hiebei nicht stehen, sondern gingen bald zu Shakespeare über, von welchem wir zunächst den „Sommernachtstraum" in Angriff nahmen.

Ich erinnere mich noch der Zeit, in welcher das geschah — es war gerade in dem Monat, in welchem der Flieder blüht und in den Gärten die Leuchtkäfer fliegen.

Auf diese Weise entfernten wir uns immer weiter von den Dingen, die in der Schulstube nicht gelehrt wurden. Immer unerträglicher wurde uns der Gegensatz der freundlichen Geister, mit welchen wir in unseren Stübchen verkehrten und der moderigen Oede des „Lehrsaales."

Unter denjenigen, welche solchem Streben oblagen, war der Verfasser dieser Erinnerungen der einzige,

Digitized by Google

welcher, durch zufällige Umstände und Anregungen veranlaßt, darüber die Griechen nicht aufgab. Ich verschaffte mir eine Pariser Ausgabe der neunzehn Tragödien des Euripides, von welchen ein Theil einer einzigen im Lehrsaal haarspalterisch nach den Worten ausgeklaubt wurde, während man die „Chöre" auswendig lernen ließ.

Nachdem diese Quälerei täglich vorüber war, setzte ich mich mit dem schweren Buche, welches gegenüberstehend eine lateinische Uebersetzung enthielt, in einen Garten, in welchem viele südliche Gewächse prangten. Dort, im Angesicht des Flusses und ferner Hügelreihen, versenkte ich mich in die Empfindungen jener marmornen Gestalten und versetzte mich mit der Einbildungskraft in die Lorbeerwälder, welche einst den klaren Ilissus beschatteten. Hier konnte ich, ungestört von einer zum tausendstenmal abgefragten Erklärung der Partikel *αν* oder *τοι*, den Klagen der Leidenden und den weisheitsvollen Ergüssen der Chorgesänge folgen — ich hörte Götter und Helden wirklich sprechen, ja mir däuchte mitunter, ich sähe ihre lichten Gestalten durch die Orangen schweben, die vor dem Treibhause ihren Duft ausströmten.

Von solchem Umgange durfte ich aber meinen Freunden nichts erzählen, wenn ich nicht verlacht werden wollte. Sie hielten es für ungereimt, sich in den schönen Stunden der Freiheit mit Dingen zu beschäftigen, welche ihnen längst zur Plage gemacht worden waren. Je weniger Einer dieser Dinge achtete, desto höher stand er im Ansehen und eine Bestrebung wurde

Digitized by Google

um desto mehr geschätzt, je weiter sie sich vom Einfluß und Willen der Anstolt entfernte.

Im Winter wurde das hübsche Theater der Stadt regelmäßig von einer Truppe anständiger und meist talentvoller Schauspieler benützt. Unter allen Verbrechen, welche der Geist der „Satzungen" kannte, war nun der Besuch des Besuch des Theaters das allerärgste. Wehe demjenigen, der dabei entlarvt wurde! Eher noch galt Betrunkenheit, Gewaltthätigkeit oder irgend ein brutaler Streich für entschuldigbar als die Anwesenheit in diesem Raume. Das hinderte natürlich den einen und anderen nicht, wenn die allnächtliche Hausuntersuchung, welche sich der Pedell in den meisten Wohnungen erlaubte, vorüber war, in allerlei Vermummung dorthin zu schleichen. Ich erinnere mich eines Freundes, welcher mir eines Tages mit Enthusiasmus von „Kabale und Liebe" erzählte, welchem Trauerspiele er, in einen Soldatenmantel eingehüllt, beigewohnt hatte.

Bei allem dem war es den jungen Leuten bekannt, daß ihr Tyrann selbst fast täglich den Vorstellungen beiwohnte und sogar ein Auge auf die hübscheste der Schauspielerinnen geworfen hatte. Deßhalb geschah es auch mitunter, daß, wenn die Warnung vor dem Besuch des Theaters wieder einmal mündlich eingeschärft wurde, plötzlich aus irgend einer Ecke des „Lehrsaales" der Name eben jenes Mädchens erscholl — ein muthwilliger Streich, den der Tyrann übel oder wohl mit ingrimmigem Stillschweigen hinnehmen mußte, wenn er nicht die Sache verschlimmern wollte.

Eines Tages fiel es einem unserer Genossen gar ein, die altfranzösische Komödie von „Patelin" deutsch zu

Digitized by Google

bearbeiten und von uns aufführen zu lassen. Diese übrigens durch Ungeschicklichkeit einiger Betheiligten verunglückte Aufführung fand in der That statt und zwar in der Behausung des Bearbeiters. Es war ein Glück, daß nur verworrene Gerüchte, aus denen der Mann nicht klug werden konnte, über diesen Musendienst zu den Ohren des Vorstandes drangen — sonst wäre unsere Rolle an seiner „Anstalt" wohl ein für allemal ausgespielt gewesen. — —

Am meisten Freude hat die Jugend verhältnißmäßig am „deutschen Aufsatz", das heißt an einer Aufgabe, welche ihr zumuthet, in beschreibender oder irgend einer anderen Form ein gegebenes Thema stylistisch zu bearbeiten. Ich erinnere mich, daß wir in unseren „Akademieen" und Kränzchen häufig derlei Arbeiten lieferten und es oft geschah, daß dieser oder jener die Beschreibung irgend eines Spazierganges, die Erzählung eines wirklichen oder erdichteten Ereignisses vortrug.

Daß solche Lust gründlich zerstört werde, dafür hatte der Herr Vorstand natürlich sofort wieder sein Mittel bei der Hand. Nach seiner Meinung mußte jeder deutsche Aufsatz nach dem Muster einer „aphthonischen Chrie" eingerichtet sein, das heißt nach einer Schablone, welche vor achtzehnhundert Jahren der Rhetor Aphthonius zu Alexandria aufgestellt hat. Jedes Thema mußte sich in sieben Abtheiluugen zergliedern lassen, die im Schema des Aphthonius ihre besonderen Namen haben. Zwar wird auf solche Weise der junge Mensch zu einer gewissen Analyse seiner Vorstellungen gezwungen, auf der anderen Seite aber alle selbstständige, individuelle Aeußerung, der Flug der Einbildungskraft und der Gang der Darstellung gehemmt.

Digitized by Google

Das System war im Uebrigen von der nämlichen Thorheit besessen, die man in der gleichen Frage fast überall in der Jugend-Erziehung wahrnimmt. Statt einem heranwachsenden Jüngling eine sinnliche, greifbare Aufgabe zu stellen — etwa die Beschreibung einer ihm bekannten Oertlichkeit, die Eindrücke einer Reise oder auch etwa eine Vergleichung zweier Dichter, die er gelesen hat — kurzum Gegenstände seiner Erfahrung — erzeugt man die Oberflächlichkeit dadurch, daß man ihm die abstraktesten Dinge von der Welt vorlegt. Was vermag denn ein junger Mensch, fast noch ein Knabe über „Ehre", „Vaterlandsliebe", „Tugend" und dergleichen, über welche die Klügsten zwanzig Jahre nachher noch nicht einig sind, anderes zu sagen, als Abgehörtes und Gelesenes? Mit solchem Wiederkäuen moralisirender Lektüre befördert man eine widerwärtige Altklugheit und die „Grundsätze", welche auf diese Weise „angeeignet" werden, verflüchtigen sich wie ein Hauch, wenn Sturm und Hitze des Lebens noch kaum begonnen haben.

Ich habe erwähnt, daß die zweit-wichtigste Figur des Gymnasiums, der Herr „Pedell", Abends die Wohnungen der Studirenden zu besuchen und nachzusehen hatte, ob sich dieselben in ihrer Stube befänden.

Diesem Individuum, welches als Sittenwächter durch manchen dunkeln Punkt der Vergangenheit, durch die Bierdüfte, welche es stetig umgaben, und durch allerlei aus seinem Leben gegriffene Legenden nur einen zweifelhaften Beruf hatte, war in der That die Macht eingeräumt, im Winter um acht, im Sommer um neun Uhr ohne alle Rücksicht auf Familienverhält-

Digitized by Google

niſſe und andere Umſtände gleich einem Schergen in die Wohnungen einzubrechen — für welches Gebahren derſelbe von Fall zu Fall ſogar noch eine beſtimmte Vergütung in Geld zu beanſpruchen hatte. Wie ein Agent der Kriminal-Polizei unterſuchte er dabei ſorgfältig Alles, was ihm „verdächtig“ erſchien.

Dieſe Beſuche waren indeſſen noch das Geringſte, worüber die Familien, bei welchen junge Leute wohnten, ſich zu beklagen hatten.

Es kam mitunter vor, daß eine Unthat begangen wurde, deren Urheber verborgen blieb. So erblickte eines Tages der Herr Vorſtand an einer Wand des „Lehrſaales“ ſein wohl getroffenes Porträt, welches allerdings Jeder, der den Mann nicht kannte, für eine Karikatur gehalten haben würde. Statt die Sache auf ſich beruhen zu laſſen, wie es ein kluger und gebildeter Mann gethan hätte, ſtellte er ſeinen jungen Leuten die Alternative, entweder den Thäter zu verrathen oder fortan den ganzen Tag über ſo lange fort Hausarreſt zu halten, bis derſelbe entdeckt ſein würde. In dieſem Falle aber begegnete ſeine ohnmächtige Wuth einer wirklichen „Konſpiration“. Kein Laut wurde vernehmbar — der Thäter, den Jeder kannte, blieb verſchwiegen. Dieſer ſelbſt konnte ſich nicht verrathen, weil ſeine Eltern arm waren und augenblickliche Entlaſſung mit Schimpf und Schande ihm bevorſtand.

Nun, ſo begann alſo die Blokade. Je eine Viertelſtunde nach dem Schluſſe des „Unterrichtes“ mußte Jeder zu Hauſe ſein und durfte ſeine Wohnung nicht wieder bis eine Viertelſtunde vor der nächſten „Unterrichts“-

Digitized by Google

Zeit verlassen. Jeder Spaziergang, jede Erholung in freier Luft war dadurch unmöglich gemacht. Dieses Gefängniß dauerte über zwei Monate. Tagtäglich drang der Pedell in die Familien ein, um sich zu vergewissern, ob der Belagerungszustand, den der Herr Vorstand verhängt hatte, respektirt wurde. Nachdem aber zwei Monate später der Thäter noch immer so verschwiegen wurde wie am ersten Tag, gelang es endlich den Vorstellungen vieler Beamten und Bürger, den Mann des Systems zum Nachgeben zu bewegen.

Die moralische Niederlage, welche er davontrug, war ungeheuer. Hatte bis jetzt die Furcht hie und da noch manche Handlungen der Studirenden bestimmt, so verwandelte sie sich in Geringschätzung. Von irgend welchem sittlichen Einfluß seiner Kapuzinaden konnte keine Rede mehr sein und die „Zeitung" (ein Manuskript), welche allwöchentlich für die Studirenden seiner Klasse erschien, brachte nur mehr Spottgedichte und höhnische Zeichnungen.

Der Mangel an jedem pädagogischen Sinn und das rachsüchtige Wesen des Lenkers unserer Angelegenheiten offenbarte sich indessen bald darauf noch nachdrücklicher.

Eines Tags ereignete sich ein ähnlicher Fall. Man suchte einem Delinquenten abermals dadurch auf die Spur zu kommen, daß man sämmtliche Anwesende mit der bekannten ständigen Freiheitsentziehung bedrohte. Dießmal nannte sich der Betreffende sofort, um seinen Kameraden solche Quälerei zu ersparen und der Lohn seiner Aufrichtigkeit war der, daß nunmehr er allein mit der Allen angedrohten Vergewaltigung heimgesucht wurde.

Digitized by Google

Welche Intriguen, Lügen, Kniffe gegen solches Büttelwesen aufgeboten wurden, das läßt sich ohne Weiteres errathen, wenn man es einmal mit dem Widerstand der Jugend zu thun gehabt hat. Das Wesen des „Humaniora"-Lehrers, die Bedeutung der Anstalt als „Gymnasium", zu deutsch als Uebungs- und Ringstätte des Geistes, war hinter der Vorstellung eines Zwangs- oder Zuchthauses vollständig verschwunden. In wie ferne die jungen Leute Recht hatten, in ihrer Anschauung so weit zu gehen, das werden wir sogleich sehen.

Es war unter allen Umständen auf das strengste verboten, in der Stadt oder deren noch so ferner Umgebung in einem Gasthause zuzukehren und sich dort Bier, Wein oder Apfelwein — welch letzterer in besagter Gegend das gebräuchliche Getränk der Bauern ist — verabreichen zu lassen. Inwieferne es gesetzlich begründet war, daß selbst die Dorfschulzen, Gemeinde- und Polizeidiener dem Spionagewesen des Herrn Rektors in dieser Hinsicht Handlangerdienste zu leisten hatten, vermag ich nicht zu sagen. Kurzum, es geschah manchmal, daß wir, nach langem Spaziergange in den Wäldern bei irgend einem Dorfwirthe eingekehrt, um uns für unsere paar Naschkreuzer, die uns die Mutter zugesteckt, ein Glas höchst unschädlichen Obstweines zu kaufen, wie von Fanghunden, von Polizisten und den Helfershelfern des Herrn Pedell weiter gehetzt wurden. Man schämte sich nicht, in entlegenen Dörfern Spione zu bezahlen, welche nach den „blauen Krägen" zu spähen hatten, und mehr als einmal ereignete es sich, daß der alte Mann selbst mit seinem getreuen Pedell in der

Digitized by Google

Hitze der Sommernachmittage zwei, drei Stunden weit auf das flache Land hinausrannte, um irgend einen einsamen jugendlichen Zecher einzufangen.

Wie weit mitunter solcher Jagd gegenüber die Kühnheit der jungen Leute ging, davon ein Beispiel. Es erinnert an die Fabel, welche man von manchem Thiere unserer Wälder und Berge erzählt, daß sich, auf das Aeußerste getrieben, dem Jäger stellt.

Einer der fleißigsten unter den Studirenden — er ist seither von Allen geachtet und geliebt als Arzt gestorben — saß in einem Wäldchen, worin sich eine bescheidene Schenke befindet, und hatte auf dem schattigen Plätzchen, an welchem er ausruhte, ein Glas Bier vor sich stehen. Urplötzlich theilt sich das Dickicht — und unser Gottseibeiuns steht vor ihm. Im Nu fuhr es ihm durch den Kopf, daß ihn hier nur vollständige Geistesgegenwart retten könne. Den „blauen Kragen" hatte er wohl abgenommen — die Meisten hatten Knöpfe angebracht, an welchen sie ihn nach Belieben befestigen konnten — allein es schien unmöglich, die erzürnten Blicke des Verfolgers zu täuschen. Dennoch betrachtete er denselben ganz ruhig, wie einen ihm völlig unbekannten Menschen. Der Herr Vorstand bricht in die ärgsten Schimpf- und Drohworte aus — umsonst, der junge Mensch bleibt unbeweglich und starrt ihn unverwandt an, als ob er mit einem Wahnwitzigen zu thun habe.

Man stelle sich nunmehr die Scene vor, die am nächsten Morgen auf dem „Konferenz-Saale", dem Inquisitionslokal, stattfand. Der Vorstand war über solch unerhörte Frechheit außer sich. Der Student hatte jedoch unverdächtige Zeugen für sein Alibi beigebracht,

Digitized by Google

denn es war nicht schwer, unter den Bürgern und Einwohnern, die Alle den Vorstand wegen der ihnen in den Häusern verursachten Plackereien verwünschten, falsche Gewährsmänner aufzutreiben. Selbstverständlich hätte auch der Wirth zu diesem Behufe das Möglichste gethan, denn auch für ihn handelte es sich um Geldstrafe, welche fällig war, wenn ihm die Beherbergung eines „Blaukragens" nachgewiesen zu werden vermochte. —

Um Derartiges von einem jungen, im übrigen wackeren jungen Menschen für möglich zu halten, muß man sich erinnern, daß auf den Besuch solcher gastlichen Stätten unter Umständen „Demission", das heißt Entlassung von der Anstalt, gesetzt war. Nun herrschte dazu noch auf unserer „Humaniora"-Anstalt der Brauch, daß ein wegen Disciplinarvergehen Entlassener in seinem Zeugniß nicht nur eine niederträchtige „Sittennote" mit auf den Weg bekam, sondern auch, er mochte im Uebrigen leisten, was nur immer, für alle Unterrichtsfächer mit der letzten Qualifikation bedacht wurde. Versuchte es nun ein derartiger Unglücklicher, mit einem solchen Uriasbrief sich beim Vorstand einer andern Anstalt bittweise um Aufnahme zu melden, so wurde er in den meisten Fällen abgewiesen, unter günstigen Umständen dagegen ihm bedeutet, er möge sich beim Beginn des nächsten Studienjahres zur Prüfung in die nämliche Klasse melden, aus welcher er eben entlassen worden war. In der Regel konnte man annehmen, daß auf diese Weise dem Betroffenen ein volles Jahr verloren ging. Bei wem mag er es wohl reklamiren?

Solche, deren Eltern über einige Mittel verfügten,

Digitized by Google

waren dabei verhältnißmäßig noch in einer günstigen Lage, weil sich ihnen wenigstens die Möglichkeit bot, ihre Studien an einem anderen Orte fortzusetzen, damit endlich die Universität und mit dieser ihren Lebensberuf zu erreichen. Nicht wenige aber, vielleicht die meisten, befanden sich durch Verhältnisse verschiedener Art an eben diese Stadt gebunden, aus deren „Anstalt" man sie verjagte. Viele von diesen sind denn nun auch in Folge der Entdeckung einer solchen Kinderei und der darüber verhängten Strafe nach und nach vollständig verunglückt, hungern heute irgendwo in kümmerlichen Verhältnissen, während sie, von versöhnlichen und menschenfreundlichen Lehrern im Sinne wahrer Humanität geleitet, glückliche und wirkende Mitglieder der Gesellschaft sein könnten. Denn Jeder weiß, daß es nicht immer jugendliche Duckmäuser und Schleicher sind, von denen man späterhin etwas Tüchtiges erwarten darf.

Zur Steuer der Wahrheit und zur Beleuchtung der „Einheit des Studienplanes" muß ich indessen beifügen, daß es zu jener Zeit in einer südlichen Provinz des Staates zwei Studien-Anstalten gab, welche von den Verstoßenen so zu sagen als sicheres Asyl betrachtet wurden Von ihnen, und zwar nur von ihnen, wurde fast niemals ein Entlassener zurückgewiesen und von unserem Gymnasium allein gedieh eine ganze Kolonie dortselbst.

Nichts desto weniger aber hatte man, wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich, stets allen Grund, die „Demission" als ein Unglück zu betrachten. Was Wunder also, daß wir, die wir jesuitisch gedrillt wurden, in Befolgung des vorzüglichsten Satzes dieses Systems, die

Digitized by Google

Mittel vom Zweck heiligen ließen und zu unserer Rettung auch vor solchen unjugendlichen Frechheiten nicht zurückscheuten, die im Uebrigen mehr einem hartgesottenen Verbrecher als einem Jüngling anstehen, der mit idealer Bildung ausgestattet werden soll?

Die „Effronterie" (so drückte sich der Herr Vorstand aus) war in der That eine Macht unter uns geworden.

Der Herr Vorstand selbst erfuhr das mehr als einmal in einer Weise, an welche wohl Jeder von uns mit Bedauern zurückdenkt, die aber trotzdem als Rache-Akte Verzweifelter begreiflich erscheinen. Was hatte in der That der eine oder andere Verstoßene noch von ihm zu fürchten, wenn ihm seine Verhältnisse nicht erlaubten, sich an eine andere Anstalt zu wenden?

Da gab es nun zeitweilig Auftritte der abscheulichsten Art, von welchen ich den Vorhang nicht wegziehen will. Sie hatten die peinlichsten Folgen.

Erstlich wurde die letzte Ahnung von Autorität, welche der Rektor hie und da noch besaß, vollständig vernichtet — denn wer scheut das Mißgeschick eines Menschen, welches er für ein verdientes hält? Dann aber trugen in zweiter Reihe wir selbst die Dinge, die sich daraus entwickelten — und diese waren nichts Anderes, als gesteigerte Tyrannei des erbitterten Mannes und der wieder mächtiger hervortretende Argwohn gegen jegliche und auch die bedeutungslosesten Handlungen der „Studirenden". —

Da es nun verboten war, in irgend einer Entfernung von der Stadt bei Gelegenheit eines Spazierganges sich zu erfrischen, so zogen es die weniger Leb-

Digitized by Google

haften unter den jungen Leuten vor, überhaupt nicht vor die Thore zu gehen, sondern auf ihren Stuben gesellige Zusammenkünfte zu veranstalten, welche in der Regel durch Kartenspiel und Trunk gewürzt wurden. Zwar spähte man auch emsig nach solchen — aber die Gefahr der Entdeckung war eine weit geringere. So brachte man es also glücklich dahin, daß die Jugend statt des Waldes und der anmuthigen Thäler jener Gegend enge, raucherfüllte Zimmerchen aufsuchte und dort allmälig an unbändigen Zechgelagen ihr Behagen fand.

Dem Ansehen der „Satzungen" schadete es auch nicht wenig, daß sie offenbar unschuldige und in der Natur des Menschen, insbesondere der Jugend, begründete Dinge mit Strafen bedrohten. Es gilt hier die nämliche Wahrnehmung, wie man sie mit Strafgesetzen im Großen macht — man soll nicht solche Gesetze geben, welche nicht befolgt werden können oder die so unzähligemal verletzt werden, daß der eine oder andere Bestrafte, den der Zufall herausgreift, in einem lächerlichen Verhältniß steht zu der Anzahl derjenigen, welche der Beschaffenheit der Sache nach vom „Arme des Gesetzes" nicht erreicht werden. Haben wir doch Polizeistrafgesetze gehabt, welche auf unlegitimen geschlechtlichen Umgang Strafen legten und jenen bekanntlich vergeblichen Versuch machten, die Natur zwar nicht mit „Gabeln", doch durch gedruckte Paragraphe auszutreiben. Analog war es dort mit den oben berührten Verboten.

Während sich auf diese Weise der Ingrimm der Besseren über das zwecklose Treiben des „Lehrsaales", der des Mittelschlages über die Beschränkungen der Freiheit und der der störrisch Gemachten über die endlosen

Digitized by Google

Untersuchungen, Protokolle und Interrogatorien des „Konferenzsaales" von Tag zu Tag steigerte, bildeten sich in der Jugend zwei Parteien. Die eine bestand aus drei bis vier, die andere aus allen übrigen Studirenden. Nach der Meinung der ersten, wie der zweiten wurden wir zwar in intellektueller, sowie moralischer Hinsicht vollständig sinn- und fruchtlos gemaßregelt und gedrillt, aber die drei oder vier glaubten wenigstens an die bona fides, die gute Absicht ihrer Peiniger und meinten, es sei nur Eigensinn und Alter, welche uns ein solches Loos bereiteten. Die Anderen aber, die Ueberzahl, gegen welche die paar Guthmüthigen verschwanden, glaubten an ein geflissentlich ausgeheckes System, dessen Zweck unsere Herabwürdigung, Verdummung und Heranziehung eines scheuen Knechtssinnes sei.

Ich gestehe, daß ich damals zu jenen Wenigen gehörte — heute aber neige ich mich der anderen Meinung zu.

Es ist ein eigenes Ding um den Zwang. Wir wurden damals alltäglich, zu Zeiten sogar zweimal, zur Messe geführt und hatten so wenig ein kirchliches Bewußtsein oder dogmatische Ueberzeugungen, wie wir sie heute haben. Wir mußten vor dem Bildniß des Landesfürsten Knire und Verbeugungen machen, unsere Preise waren in den Landesfarben eingebunden, aber wenn vom Vaterlande die Rede war, dachte nicht ein Einziger an das sogenannte „engere." — Was nun zuerst die Kirche anbelangt, welche jeden Morgen zwischen sieben und acht Uhr in corpore besucht werden mußte, so wurde sie in der Regel dazu benützt, sich die Stücke, welche nachher „abgehört" werden sollten, oberflächlich

Digitized by Google

einzuprägen, um wenigstens so viel davon inne zu haben, daß man mit Hilfe von Schlagwörtern, welche an der Wand, an der Tafel oder anderen Stellen des „Lehrsaales" angebracht waren, und unterstützt von zahlreichen Einflüsterungen sich zur Noth hindurch zu winden vermochte.

Einige verfertigten sogar ihre schriftlichen Pensa im Angesicht des Hochaltares, alle aber beneideten die paar Protestanten, welche an der Anstalt waren, weil diese solcher Obliegenheit ledig waren. Dieser Neid erstreckte sich noch mehr auf die freien Stunden, welche diesen aus dem Umstande erwuchsen, daß sie sich weder bei dem Religions- noch bei dem Geschichtsunterrichte ihrer katholischen Kameraden zu betheiligen hatten. Wohl trug auch ihnen ihr Pastor diese beiden Disziplinen vor — aber dabei wurde weniger „abgehört" und überhaupt war die Anzahl dieser Lehrstunden eine geringere. Während also der blasse geistliche Herr, welcher „Religion" lehrte, seine Mühe damit verlor, den Schülern die „Kennzeichen der wahren Kirche", die polemischen Ueberlegenheiten des katholischen Dogmas, die Erscheinung des Antichrist und seine Bekämpfung durch Enoch und Elias zu erläutern, dachten diese ärgerlich an die „Ketzer", welche draußen spazieren gehen konnten.

Man denkt in der Regel viel zu geringschätzig von der Jugend und ich will weiter unten noch einige Bemerkungen über dieses nicht unwichtige Thema beibringen. Hier genüge die Mittheilung der Thatsache, daß das dicke „Lehrbuch" der katholischen Religion, welches man durchzuarbeiten hatte, in gar keiner Weise über-

Digitized by Google

zeugend wirkte. Man muthet der jugendlichen Vernunft zu, im nächsten Jahre (in welchem sie die philosophischen Vorlesungen der Universität besucht), Logik und Metaphysik zu verdauen, ein Jahr vorher soll sie sich aber mit den Sophismen abspeisen lassen, durch welche der uralte Spalt zwischen Glauben und Wissen bemäntelt wird und soll an den „wissenschaftlichen" Aufputz glauben, mit welchen man die schon aus der Fibel bekannten „Lehren" dem vorgeschritteneren Lebensalter mundgerecht macht. Im nächsten Jahre weiht man ihn in die kühnen Gebäude der beiden oben genannten Wissenschaften ein, deren Hauptverdienst es ist, so wenig als möglich Voraussetzungen zu haben — hier aber glaubt man ihm eine Anzahl von Sätzen, die doch nur a priori willkürlich angenommen werden, als sichere Unterlage des dogmatischen Baues bezeichnen zu können.

Man glaube ja nicht, daß die Jugend derlei nicht durchschaut. Weit klüger wäre es, man ließe den ganzen übergescheiten Apparat dort wo er hin gehört, nämlich ausschließlich zur Belehrung von Theologen, und wendete sich in religiöser Beziehung mehr an die Gemüths-Sphäre der jungen Leute, an ihr Empfindungsvermögen, als an die Vernunft, welche in alle Ewigkeit mit solchen Lehrgebäuden keinen Frieden schließen wird. Man erkennt den Zirkel, der da in der Luft gehauen wird. Auch der „Religionsphilosophie" ist es vorgeschrieben, daß sie mit „bedächtiger Schnelle" die drei Welten durchlaufe, um schließlich mit dem Aufgebot aller Weisheit, welche das Menschengeschlecht zu Tage gefördert, merkwürdiger Weise genau bei denselben Resultaten anzukommen, welche Erzbischof und

Digitized by Google

Kultusministerium jeweilig bezeichnet haben. Du darfst frei forschen aber zu diesem und jenem Ergebniß *mußt* du gelangen. Es gibt nicht leicht einen Menschen, der schlicht und freundlich vorgetragenen Lehren der Religion als solchen Abneigung oder Widerspruch entgegen setzen möchte — wohl aber empört sich der unfehlbare Instinkt der Jugend gegen die ihr zugemuthete *Täuschung* und das *Ueberreden*-Wollen mit durchsichtigen Sophismen. Wir alle betrachteten dabei Bestrebungen, die *zu viel* beweisen wollten, geradezu als ein unredliches Spiel.

Die Folgen hievon waren allenthalben sichtbar. Zur Kräftigung des kirchlichen Sinnes mußten die jungen Leute sehr häufig zur Beicht und Kommunion gehen. Die Beichtväter und Religionslehrer empfahlen ihnen, sogenannte „Sündenzettel" anzulegen, welche im Beichtstuhl, um bei so vielen Theilnehmern Zeit zu ersparen, einfach abgelesen wurden. Da war es denn nun gebräuchlich, daß irgend Einer von uns einen solchen Zettel verfaßte und alle Anderen ihn der Kürze wegen gedankenlos abschrieben, so daß die Seelenhirten mitunter nicht wenig erstaunt sein mochten, von so vielen jungen Menschen ganz genau die nämlichen Bekenntnisse in der gleichen Reihenfolge zu vernehmen. Es war in der That eine Farce, welche da aufgeführt wurde und es fiel Keinem im Entferntesten ein, die Beichte für etwas Anderes zu halten, als Chikane gleich den Zumuthungen des „Konferenz-Saales."

Am deutlichsten erwies sich diese Anschauung, als einmal ein bis dahin unbekannter Beichtvater bestellt wurde. Es war ein Kapuziner, der eben aus einer

Digitized by Google

südlichen Provinz angekommen war und sein altbayerischer oder österreichischer Dialekt, sowie seine Kern-Ausdrücke, ergötzten uns überaus. Um uns nun das Vergnügen zu verschaffen, seine Herzensergießungen im Lapidar-Style Abrahams a Sancta Clara in ganzer Fülle zu genießen, mit einem Worte, um ihn tüchtig schimpfen zu hören, bekannten sich Viele im Beichtstuhle der abscheulichsten Sünden schuldig, welche sie niemals begangen hatten. Jeder erzählte nachträglich den ihm gewordenen Sermon und manche Kraftwörter des guten Kapuziners bereicherten nach und nach unseren ohnehin nicht salonfähigen Wortschatz.

Es versteht sich von selbst, daß der eigentliche Zustand der Gemüther dem Blicke des geistlichen Herrn, welcher die Spiritualia zu leiten hatte, keineswegs entging. Derselbe, ein geschniegelter, eleganter Abbé von feinen Manieren, die sich gar sehr wohlthuend von dem Schergen- und Büttelwesen der übrigen „Lehrer" unterschieden, war sicherlich ein Weltmann und ein Menschenkenner. Aber was wollte er hier thun? Er hatte den Auftrag des Systems zu erfüllen und sich nicht darum zu kümmern, wie der Konflikt, der in manchem Gemüthe gohr, enden würde, sondern daß aus der „katholischen Religionslehre" ein glänzendes Resultat des Examens zu Stande kam. Wie leicht wäre es für einen geistvollen Mann, die Anforderungen des Gemüthes, die den Menschen so sehr zum Glauben und zum Hoffen geneigt machen, so zu stärken und zu beleben, daß sich im Jüngling die Zweifel allmälig sanft legten und in der That für sein späteres Leben, wenn auch nicht eine felsenfeste Ueberzeugung, doch eine dauernde Stimmung

Digitized by Google

vorbereitet wird, welche ihn stets freundlich an die Tage erinnern mag, in welchen er glaubte, weil er glauben wollte und welche ihn wenigstens immerdar abhalten wird, thätiger Feind ehrwürdiger Ueberlieferungen zu sein?

Von solchem Streben wußte weder das System noch der stets lächelnde Abbé etwas. Ich erinnere mich wohl, mehr als sechs Stunden hindurch beim Beginne des Unterrichts nichts Anderes gehört zu haben, als Untersuchungen über den Ursprung und die Bedeutung des Wortes religio und bei den Protestanten geschah es wohl, daß auf jeden „Vers" des Neuen Testamentes, den sie lasen, drei Seiten Kommentar diktirt wurden — natürlich ein Schwulst theologischer Schrullen.

Die „Religion" war eben ein Lehrgegenstand wie griechische Grammatik oder Geometrie. Es gehört die ganze Albernheit und die versteckte Heuchelei des „Planes", der unsere Studien leitet, dazu, um auch diese, welche in Wirklichkeit eine Summe von Ahnungen und Ueberzeugungen ist, zu einem Object des Examens zu machen — als ob ihre Lehren bewiesen werden könnten, wie das Einmal Eins oder der pythagoräische Satz von den Dreiecken. Diese grundverschrobene und im hohen Grade schädliche Anschauung besteht heute noch und ihr ist es mit zu danken, daß in den Kreisen der gebildeten Gesellschaft eine Entfremdung gegen die Kirche herrscht, deren Schroffheit vom Volke kaum geahnt wird!

Kurz gesagt, die „Religion" wurde behandelt, wie der Genius des Alterthums. Der Geist wurde todtgeschwiegen und die Form uns in abgegriffenen und spärlichen Stücken hingeworfen. Gleiche Ursachen

Digitized by Google

erzeugen gleiche Wirkungen. Wie heute von uns Allen, diejenigen ausgenommen, deren Handwerk es geworden ist, Keiner mehr einen griechischen oder römischen Klassiker anrührt, weil ihm die „Tage des Zornes" dabei einfallen, so denkt er nicht mehr an das „Lehrgebäude" und was darinnen steht. Immerhin möglich, daß er dennoch, wenn er zufällig Beamter geworden ist, mit der Frohnleichnahmsprozession gehen muß — denn der Ultramontanismus begnügt sich mit der Herrschaft, mit dem Erfolg und fragt so wenig nach dem Motiv, als unser Abbé uns fragte, ob wir aus eigenem Drang zum Beichten gingen. Er ist die wahre Mutter aller Heuchelei. In unserer „Anstalt", wie in der großen Welt, war und ist sein Motto das alte Lied: „Zur Liebe kann ich dich nicht zwingen, doch geb' ich dir die Freiheit nicht."

Aehnlich war es bei den Protestanten, denen das Lehrbuch des starrgläubigen Thomasius ein versteinertes Lutherthum beibringen wollte. Mit großen Auslagen von orientalischem und helleniſchem Wissen wurde die ausschließliche Wahrheit der Augustana dargethan und der Geist, welcher sich durch den so geleiteten Unterricht zog, war vielleicht noch mehr dem Wesen des Christenthums entfremdet, als drüben. Etwas Unversöhnliches, talmudisch Buchstaben-Klügelndes, dem Gemüthe und der sinnlichen Einbildungskraft geradezu Feindseliges stack in der Scholastik ihrer „Verkündiger des Wortes."

Doch wurden letztere von ihren katholischen Kameraden beneidet, weil sie nur des Sonntags in die Kirche zu gehen hatten. Aber auch bei ihnen war der Eifer

Digitized by Google

ein überaus geringer. Die Meisten beschäftigten sich in der Kirche mit Romanlesen, wenn sie nicht über Wichtigeres zu plaudern hatten. — So stellten also die religiösen Zustände ein Bild dar, welches sicherlich diejenigen nicht befriedigen wird, die sich vom zwangsweisen dogmatischen Unterricht auf höheren Studienanstalten Ersprießliches für die Beförderung kirchlichen Lebens erwarten.

In dem mit dem Gymnasium verbundenen „Seminar", einer Anstalt, worin meist arme junge Leute, welchen man Kost und Wohnung unentgeltlich bot — in der stillschweigenden Voraussetzung, daß sie einst die theologische Laufbahn einschlagen würden — in einer Weise behandelt wurden, mit deren Darstellung ich meine Leser nicht behelligen will, wirkte die Pflege der Geistlosigkeit noch verderblicher. Die geistlichen Exerzitien und der mönchische Ton dortselbst zeigten uns die Potenzirung des Systems, unter dem wir selbst litten.

Die Beschränkung an Lnft und Licht — im buchstäblichen wie angewandten Sinne — war dort eine noch weit empfindlichere.

Hiemit sei es genug der Betrachtungen über unsere kirchliche Erziehung.

Das Ehrgefühl, durch dessen sorgsame Pflege ganz andere Erfolge erzielt werden, als durch alle erdenkbaren Satzungen, wurden auf die blödeste Weise unterdrückt. Und doch standen wir bereits in einem Alter, in welchem man anderweitig, beispielsweise im Handel, sehr häufig schon eine selbständige Stellung einnimmt. Nichts ist verkehrter, als der Gegensatz, in welchem die durch die Antike beabsichtigte Hebung des

Digitized by Google

Geistes und die Behandlung derjenigen, welchen man solche Anschauungen beibringen will, zu einander sich verhalten.

Bei Leuten, welche im nächsten Jahre die Universität zu besuchen hatten, wurden jene lächerlichen Strafen angewendet, welche man aus Nestroy's „Bösen Buben in der Schule" kennt. Das geschah, um das Selbstständigkeitsgefühl, die Selbstachtung, den „Konspirationsgeist" zu zertreten.

Ich erinnere mich eines Vorfalles, welcher die Behandlung der jungen Leute in dieser Richtung kennzeichnet.

Beim Beginne des „Studienjahres" hatten wir uns einem Professor in dessen Wohnung vorzustellen. Er schwärmte für die geistigen Genüsse, denen wir zusammen entgegen gingen, für Ovid und Homer, für Sallust und Thükydides (in Wirklichkeit jedoch galt es, die Zeit todtzuschlagen, bloß „Memoriren") und pries unsere Jugend glücklich, welche, die empfänglichste Zeit des Lebens, nunmehr mit dessen höchstem Inhalte angefüllt werden sollte. Das Alles wurde mit theatralischem Pathos gesprochen. Plötzlich bemerkte der begeisterte Jugendbildner, daß einige von uns in der Enge seines kleinen Zimmers sich hart an einen Kleiderkasten hindrängen mußten. Da waren sämmtliche Ideale vergessen — er unterbrach die schwungvolle Rede und schrie mit Donnerstimme: „Buben, beschmutzen Sie meine Meubels nicht, sie kosten Geld!"

Solches war bezeichnend für die ganze Art der Behandlung. Im Uebrigen möchte ich das nicht so sehr jener „Anstalt" als solcher, sondern unserm Volksgeiste

Digitized by Google

im Allgemeinen zuschreiben. Bei uns möchte man sich fast schämen, jung zu sein. Der Begriff des „young gentleman" fehlt uns ganz und gar. In Amerika und England stehen Leute in einem Alter von achtzehn Jahren an der Spitze von Geschäften, die man bei uns Niemanden anvertraut, so lange er noch die Hälfte seiner Zähne und noch keine Glatze hat. Die kleinen Verhältnisse und die kümmerliche Unterbindung eines großen Theiles der Volkskraft durch Kleinstaaterei haben allmälig eine auffallende Hinneigung des Volkes zur „Gerontokratie" hervorgebracht, das heißt zu einem Zustand der Dinge, in welchem jugendliche Kräfte weder geschätzt noch verwerthet werden. Ein „junger Mann" ist ja — ausgenommen bei Damen — durchaus keine Empfehlung. Ohne Runzeln, Brillen, ohne die beginnende Mürbe („Reife" genannt) taugt kein Mensch etwas. Das Alter, in welchem der Mensch voll Kraft und Saft dasteht, in welchem die Thatkraft und der Bewegungsdrang ungeschwächt, die Lust an der Welt und den in ihr gesteckten Zielen noch nicht herabgemindert sind durch eine endlose Reihe von Enttäuschungen — dieses Alter muß sich von der Impotenz und der Versauerung gefallen lassen, daß man die Achseln zuckt.

Es wäre gut, sich das flüchtig Angedeutete in mehrfacher Beziehung zu überlegen. Ich habe noch in meinem vier und zwanzigsten Jahre unter dem „jungen Mann" leiden müssen und mancher Arbeit, welche heute lästig auf meinen Schultern liegt, wäre ich damals mit Hingabe und Begeisterung nicht nur, sondern auch mit Gedächtniß und Schärfe reichlicher als jetzt ausgerüstet,

Digitized by Google

auf den Leib gegangen. Warum soll denn die geistige Blüthe und die physische durch Zwischenräume von so und so viele Lustren getrennt sein?

Die Jugend ist die Blüthe der Welt und die Jugend hat man dort mit Füßen getreten.

Man ist ohnehin bei uns mehr mit Personen, als mit Sachen beschäftigt. Bei Beurtheilung einer Leistung frägt man zunächst: „Wer ist der Urheber?“ Je nach Stand, Charakter und anderen Personalien ist sofort das Urtheil über die Leistung selbst zu sieben Achteln fertig. Zur Frage: Wer oder was ist er? gehört aber auch die andere: Wie alt ist er? und die ist überaus wichtig. Daher kommt es beispielsweise auch, daß zahlreiche Jugendarbeiten unserer vorzüglichsten Geister erst das Licht der Welt erblicken konnten, nachdem sie sich zwanzig Jahre später durch herangewachsene Autorität legitimirt hatten, ja daß jugendlicher Thätigkeit überhaupt alles nur erdenkliche Mißtrauen entgegen getragen wird.

Mag man übrigens über diese Frage denken wie immer, so ergibt sich doch nirgends die Nothwendigkeit, daß offenbare Karrikaturen, blöde, mit Eigensinn und Hartnäckigkeit vollgepfropfte Individuen, zu dem Berufe, für welchen sie bezahlt sind, durchaus unfähig, die ihren Händen Ueberlieferten, deren größere Anzahl dieselben geradezu überschaute, in der theilweise geschilderten Art mißhandelten. Wenn ich mich noch an die Gestalt von Manchem unter uns erinnere, so fällt mir im Gegensatze zu dem Lenker unserer Studien Achilleus ein — dieser aber war kläglicher als Thersites. Die Jugend war sich dessen auch wohl bewußt, und wer da bedenkt,

Digitized by Google

daß ein Gymnasium nicht nur intellektuelle, sondern auch Erziehungs-Aufgaben hat, der wird zugeben, daß man besser thut, auch persönliche Eigenschaften zu berücksichtigen und wichtige Aufgaben nicht an Figuren zu übertragen, die wohl als hektische Klosterbrüder und mürrische Spitalpfründner Modell stehen, aber nicht als Verkündiger griechischen Geistes und Pfleger des *καλὸν καὶ ἀγαθόν* das Gemüth bewegen und der Jugend sittliche Scheu einflößen können.

Ich werde sofort zeigen, von welchem Gewicht die Persönlichkeit auf das Betragen der jungen Leute war.

Unter den Schülern jenes hochgebildeten, vornehmlich auch in den Realien des klassischen Alterthums und in den Naturwissenschaften wohlbewanderten Professors, von welchem ich oben erzählte, daß er dem Leiter der Anstalt ein Dorn im Auge war und der sich auch in der That nicht recht in diesen Organismus einfügen wollte, kamen niemals jene Abenteuer vor, wie unter den unmittelbar vom System Beeinflußten. Dieselben lieferten fast gar kein Material für die permanente Inquisition des „Konferenz-Saales". Ich lasse dahin gestellt, ob nicht der heimliche Verdruß darüber ein vorzüglicher Grund der Scheelsucht war, mit welcher man diesen Mann von oben herab betrachtete.

Da Jene hinlänglich durch den Unterricht und die ihnen gestellten Aufgaben angeregt waren, so stellten sie nicht einmal ein Kontingent zu den Kränzchen und „Akademieen", in welche wir uns aus der Einöde der Anstalt flüchteten. Die Klassiker, welche ihnen ihr Lehrer erklärte, und der Eifer, welchen sie selbst durch

Digitized by Google

eigenes, freiwilliges Eindringen in dieselben bethätigten, ließen ihnen keine Zeit zu den Allotriis, welche wir als Surrogat für die Geistesnahrung betrachteten, die uns das System der Anstalt vorenthielt.

Vor Allem aber betheiligte sich fast niemals Einer von jenen Studirenden an einer „Verbindung".

Wie die Kränzchen und „Akademieen" intellektuell den Widerstand gegen die Ordnung der Dinge bedeuteten, so bedeuteten ihn die „Verbindungen" moralisch. Es gibt an vielen Gymnasien Bayerns, obwohl überall verboten und verpönt, solche Verbindungen, Nachäffereien der akademischen Korps und Landsmannschaften. Es ist hier nicht der Ort, über diese letzteren zu sprechen. Nehmen wir sie als gegebene Dinge und denken wir uns, daß der liebe Gott seine Deutschen nicht nur mit der Freude am Schützen-, Turner- und Sängerbünden, sondern auch mit dem Behagen an dreifarbigen Mützen, Stiefeln und Spornen beschenkt hat. Nur hätte er, wie mir dünkt, in letzterer Hinsicht dann auch freigiebiger sein sollen — denn was sind die sieben Farben des Regenbogens für das ungeheure Bedürfniß an Trikoloren?

Unverhältnißmäßig am stärksten war das Verbindungswesen (oder Unwesen) unter denjenigen Studirenden vertreten, welche sich unmittelbar unter dem Vorstande und damit am meisten unter der Einwirkung des Systems befanden. Dort war stets der Herd aller Tumulte, und je eifriger man das Spioniren, die hinterlistigen Nachstellungen, die Aufforderungen zum Denunziren, welche insgeheim mit Schmeichelworten und Ver-

Digitized by Google

sprechungen an Einzelne gerichtet wurden, betrieb, desto stärker — und leider desto roher — wurde der Widerstand.

Wie es in dieser Hinsicht gehalten wurde, will ich an einem Beispiele zeigen. Man wird sagen: das konnte eben nur unter einem oder dem andern Manne geschehen, fällt aber nicht dem „System" zur Last. Darauf antworte ich: Wenn solche Männer mehr als dreißig Jahre hindurch fortwirthschaften, so kennzeichnen sie allerdings das System, welches sie gewähren läßt.

Es gab keine Turnschule, keinen Ort, welcher der leiblichen Entwickelung der Jugend bestimmt gewesen wäre, selbst das Baden wurde mehr geduldet als erlaubt. Das Tragen eines Spazierstockes zog Einsperrung nach sich — kurz, man strebte die jungen Leute auch körperlich gerade zum Gegenstück jener Gestalten zu machen, von welchen sie in ihren Klassikern nothdürftige Kunde erhielten.

Es befand sich an der Anstalt ein wackerer Mann, welcher Mathematik lehrte und der im Allgemeinen weit populärer war, als irgend ein anderer der „Professoren."

An diesen Mann pflegten wir uns zu wenden, wenn wir einen jener gemeinschaftlichen Spaziergänge zu machen beabsichtigten, welche der Vorstand, weil an allen Anstalten des Landes üblich, denn doch nicht immer zu verbieten wagen konnte. Dieselben finden allerdings unter der Leitung eines Professors statt, doch liegt es in der Natur der Sache, daß sich die jungen Leute dabei in aller Freiheit bewegen können und es wurden bei solchen Gelegenheiten selbst Dinge stillschweigend erlaubt, welche unter andern Umständen ohne Weiteres den Betreffenden als Inquisiten in den „Konferenz-Saal"

Digitized by Google

gebracht hätten. Rauchen, Singen von Studenten-Liedern und dergleichen, auch übermenschliches Trinken gingen straflos hin.

Derlei Ausflüge finden während des Sommers etwa vier bis fünfmal statt. Wendet sich ein Professor, von seinen Schülern darum gebeten, in diesen Angelegenheit an den Vorstand, so pflegt die Erlaubniß kaum verweigert zu werden.

Seine eigenen Schüler jedoch führte der Vorstand nur ungern und äußerst selten hinaus. Darum mußte besagter Mathematik-Professor sich in die Schanze schlagen. Anfänglich konnte der Vorstand nichts einwenden, späterhin aber fand er sich, durch Eifersucht auf den guten Mathematiker gereizt, bewogen, seine Zustimmung zu verweigern. Er schützte eine nothwendige „Maßregelung" der jungen Leute vor, weil es seit neuerer Zeit mit dem Auswendiglernen des neuen Testamentes immer schlechter gehen wollte — was freilich kein Wunder war, weil er kürzlich durch einen Zufall verschiedene „Ressourcen" des Gedächtnisses entdeckt und für die Zukunft unmöglich gemacht hatte.

Der Mathematiker selbst verhehlte seinen Mißmuth nicht — wir aber beschlossen, diese Angelegenheit in die eigene Hand zu nehmen. Geht es mit Professor nicht, so wird es um so besser ohne denselben gehen, dachten wir.

Wir vertheilten uns also eines schönen Nachmittages und schlichen durch die fünf oder sechs Thore des Städtchens in kleinen Trupps hinaus. Diese Vorsicht mußte stets auch von den „Verbindungen" angewendet werden, wenn sie sich zu ihren Zusammenkünften begaben —

Digitized by Google

denn das Auge der Spione und der Polizisten wachte und eine größere Auswanderung von Blaukrägen zu einem Thore, in einer Richtung hinaus hätte den Argwohn erregt und eine Stunde später wären Vorstand und Pedell auf der Fährte des Wildes gewesen.

Die verschiedenen Abtheilungen vereinigten sich, nachdem sie die betreffenden Thore passirt hatten, außerhalb der Stadt in einem Dorfe, welches etwa eine Stunde von ihr entfernt liegt.

Es entstand ein gewaltiges Gelage. Doch war es noch nicht zu Ende, als die Inquisitoren des Konferenz-Saales bereits von dem Verlaufe desselben, den bereits gehaltenen Reden und allen übrigen Einzelnheiten durch ihre, in diesem, wie in manch anderem Dorfe aufgestellten Spione auf das Genaueste unterrichtet waren.

Am nächsten Morgen begann die peinliche Untersuchung. Man hielt uns den ganzen Vorgang bis zu den geringsten damit zusammenhängenden Umständen vor. Grenzenlos war der Zorn des Richters, als nicht ein Einziger — und doch hatten sich sämmtliche betheiligt — das Geringste von dem Vorfall wissen wollte. Diese Frechheit des Läugnens war die Folge der unter den „Verbindungen" sowohl, wie unter den Uebrigen herrschenden Disziplin, des „Konspirationsgeistes", welcher den Verräther mit Ehrlosigkeit und Schmach bedrohte. Da es nun doch unmöglich war, eine ganze Klasse der Anstalt davon zu jagen, so schwand jegliche Autorität des Vorstandes, nachdem wir von der Ohnmacht der Inquisition überzeugt waren

Gleichwohl dauerten die Verhöre Einzelner Wochen lang fort. Endlich fand sich ein verzagter und schwacher

Digitized by Google

Kamerad, dem man durch die lügenhafte Vorspiegelung, einige Andere hätten schon eingestanden und er verschlimmere sich sein eigenes Loos durch Läugnen auf das Bedenklichste, ein Bekenntniß abpreßte. Nunmehr war natürlich an eine Fortsetzung des bisherigen Verhaltens nicht mehr zu denken und das Strafgericht begann.

Es war das größte, von welchem man bis jetzt selbst an dieser Anstalt gehört hatte.

Mehrere der schon früher „Gravirten" wurden entlassen, anderen die demnächstige Entlassung angedroht, sämmtliche aber Tage lang eingesperrt. Mehrere Monate hindurch wurde an Sonn- und Feiertagen der „Carcer" nicht leer und außerdem ein völliger Belagerungszustand mit „Memoriren" verhängt. Die zu diesem Behufe nicht nur aus dem neuen Testament, sondern auch aus den Reden des Isokrates und Cicero ausgewählten Stücke wurden um ein Beträchtliches verlängert und vermehrt. Von nun an handelte es sich ausschließlich nur mehr um „Abhören". Selbst der geringe Rest von eigentlichem Unterricht war jetzt thatsächlich suspendirt.

Dieses Abenteuer, der „Klassen-Spaziergang" genannt, ist allen Betheiligten sicherlich in wenig anmuthender Erinnerung geblieben — am meisten aber sicherlich dem bethörten Kameraden, der sich überrumpeln hatte lassen. Er führte von da ab kein beneidenswerthes Daseyn unter uns.

Aehnliche Unternehmungen wurden nun zwar sobald nicht wieder gewagt, aber dem Bestehen der „Verbindungen" vermochte auch dieser Schlag nicht das Geringste anzuhaben.

Digitized by Google

Nach wie vor wurden, wie seit zwanzig Jahren, Konvente, „Kneipen“ und Fechtboden gehalten. Jede Woche zweimal hatten die „Füchse“ Liederbücher und „Hörner“ nach irgend einem Dorfwirthshause zu schleppen, wo der Abend verjubelt wurde. Dorthin gelangten die „Bierzettel“ von den „Cartell“-Verbindungen auf den Gymnasien einiger anderen Städte und wurden mit komischer Pünktlichkeit auf das Gewissenhafteste nachgetrunken. Dort wurde von denjenigen, welche täglich von Einsperrungen heimgesucht wurden, für „Freiheit“ geschwärmt und die, welche dem Bilde des Landesfürsten eine tiefe Verbeugung zu machen hatten, besangen das schwarz-roth-goldene „Vaterland“.

Stak irgend ein Geist in diesen Versammlungen? Ich denke, wenig — aber doch immerhin mehr als in der Weisheit, welche die Schule mittheilte.

Trotz der Auswüchse und Tollheiten beseelte eigentlich keine unedle Stimmung die jungen Leute, welche der Druck des Pedantismus und kraftloser Kopfhängerei über ihnen einander näherte. Ein idealer Zug kennzeichnete die mitunter seltsam schwärmerischen Freundschaften, welche da Einzelne verbanden.

Ich möchte trotzdem solchen Verbrüderungen so wenig das Wort reden, als ihren Urbildern auf den Universitäten. Wenn letztere vor Allem den Nachtheil haben, daß die jungen Leute fast ausschließlich nur mit ihres gleichen verkehren, fast nie mit gebildeten Männern anderer Lebenskreise, noch weniger mit gebildeten Frauen und dadurch eine Ausschließlichkeit der Ideen und eine Reckenhaftigkeit der Gesittung entsteht, wie man sie überall, namentlich auf den kleineren Universitäten be-

Digitized by Google

merkt, so waren letztere eigentlich ein Gemisch von zielloſem Drang, von nervöſer Sentimentalität und gewaltthätigem Uebermuth, welches keineswegs das wünſchenswerthe Element für jene wichtigen Jahre der Entwicklung genannt werden kann. Die „Verbindungen“ entſtanden, weil ſie verboten waren. Sie gediehen und terroriſirten die ganze Anſtalt, weil jenes Verbot von Leuten thatkräftig überwacht wurde, welche den geſunden Sinn der Jugend zu ſchwächen, zu vernichten, und, was noch mehr, zu verhöhnen die Aufgabe zu haben ſchienen. Die wohl durchſchaute Unfähigkeit des Syſtems, zu lehren und zu bilden, erbitterte auch gegen deſſen ungeſchicktes und wohlmeinendes Verbot der „Verbindungen.“ Dieſelben waren durchweg aus den fähigſten Köpfen der Anſtalt gebildet — Trägere und nach allen Richtungen hin Gleichgiltige hielten ſich davon zurück. Dabei nehme ich ſtets die Schüler jenes wohlmeinenden Profeſſors aus, welche ſich nicht betheiligten, weil ſie damit ihrem Lehrer, der ſie um Enthaltung gebeten hatte, eine perſönliche Kränkung zugefügt hätten.

Eben jener Profeſſor aber galt als die bête noire des geſammten Perſonales und ſelbſt der Herr Pedell ſprach ſich ungünſtig über ihn aus, weil es unter ſeinen Zöglingen niemals Einſperr-Groſchen und Hausdurchſuchungs-Gebühren abſetzte.

Die Verbindungen befanden ſich, ſo zu ſagen, in einer permanenten Unterſuchung. Man kannte jedes einzelne Mitglied und drangſalirte es auf die ſinnreichſten Arten, doch konnte man mit Strafen nicht wohl einſchreiten, ſo lange nicht eine Zuſammenkunft aufgehoben,

Digitized by Google

oder wie der technische Ausdruck lautet, „abgefaßt" worden war.

Dennoch wurde das Möglichste gethan, um die Theilnehmer an Verbindungen den Uebrigen als Auswürflinge zu bezeichnen, was freilich, wie Alles, was das System und seine Träger von uns wollten, die genau entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte. Um den „Konspirationsgeist" im Allgemeinen zu brechen, befolgte man die Taktik, Einzelne auf den „Konferenzsaal" kommen zu lassen und sie vor dem Umgang mit anderen zu warnen. So kam es, daß in der ganzen Klasse fast Jeder vor dem Anderen „gewarnt" war und der Eine wie der Andere sich über den Ohrenbläser lustig machten.

Während der Herr Vorstand in seinem Konferenzsaale wie eine Spinne in ihrem Netz saß, um die Denunziationen zu erwarten, welche ihr von den Bütteln zugetragen wurden, gab sich der mehrfach erwähnte wackere und gelehrte Professor Mühe, seinen Schülern auch Lust und Freude an solchen Gegenständen einzuflößen, die nicht gerade im Bereiche des Unterrichtes lagen. Manchmal zeigte er ihnen im prächtigen Fernrohre, welches er besaß, die Erscheinungen der Planeten am Himmel, manchmal sprach er mit ihnen über Kunst oder Geschichte — freilich dann in einem anderen Sinne, als es der Unterricht in dieser Wissenschaft that, der einfach und ausschließlich nur im Abhören von Jahrzahlen und Regenten-Namen bestand. Die mit Recht so sehr bekämpfte (seither aufgehobene) Trennung dieses Unterrichtes in katholischen und protestantischen war dort eine vollständig unnöthige. In beiden „Lehrstunden"

Digitized by Google

hatten die Schüler nur „herzusagen“ — natürlich, was hätten denn die bequemen und unwissenden Lehrer thun können, um die Zeit auf eine für sie müheloſere Weiſe todt zu ſchlagen und die Leute ſo zu drillen, daß die Mühle im „Examen“ ordentlich klapperte?

Wie glücklich mag ſich jetzt ein Jeder fühlen, daß es ihm nach Jahren endlich gelungen iſt, das Fabelwerk, welches in den „Lehrbüchern für Schulen“ als „Geſchichte“ geboten wird von Adam, Abel und Kain an bis zu den Kreuzzügen (weiter hinab gelangten wir nie) ſich aus dem Kopf geräumt zu haben!

Es gab eine Zeit, in welcher ich die Namen ſämmtlicher Richter und Könige der Juden mit ihrer Regierungszeit, ſämmtliche Herzöge und Fürſten der engeren Vaterländer mit ihren Zahlen und Jahren herzuſagen wußte — deßgleichen alle Landgerichte in alphabetiſcher Ordnung und zwar vor- wie rückwärts. Das nannte man Geſchichts*unterricht* und es gibt in der That Leute, welche meinen, daß derlei Zeug, einmal in die armen, jungen Köpfe hineingekeilt, auch darin *bleibe*!

So war es mit dem „Unterricht“ in der Geſchichte beſchaffen — im Allgemeinen ein Sammelſurium von Ziffern und Wörtern ohne Zuſammenhang und leitenden Gedanken. Von den Ergebniſſen neuerer Forſchung, von dem, was wir über die Urgeſchichte der Menſchen, über den älteſten Orient, über die mythiſchen Zeiten Roms, über die Arier im Allgemeinen und ihre Veräſtelungen in Europa, über die Wege der Kultur und hundert andere Dinge gelernt haben, die jedes für ſich genommen, wichtiger ſind, als die nächſte beſte Regentenreihe, freilich aber nicht ſo bequem „abgehört“ werden

Digitized by Google

können, hatten die Professoren keine Ahnung. Ihr Standpunkt hierin war der eines Dorfschullehrers Von der im alten Testament überlieferten hebräischen Mythologie an bis zu den längst durch Mommsen entthronten „Königen“ Roms waren sie in den Phantasien befangen, welche man vor fünfhundert Jahren für „Geschichte“ halten mochte, über die man heute jedoch ebenso lacht, als etwa der Astronom über den Sterndeuter, oder der Chemiker über den Alchemisten, oder der Forscher im Allgemeinen über den Dogmen-Schmied.

Es scheint fast, als liege eine selbstbewußte Absicht in diesem unabläßigen Streben, die Jugend anzulügen. Noch heute wird kein Lehrbuch für die Schule acceptirt, in welchem die Weltgeschichte nicht mit Adam und Eva beginnt. Von der Stein- und Broncezeit, von den halbthierischen Anfängen unserer Entwickelung will Niemand etwas wissen. Ich wähle nur dieß eine Beispiel — so geht es fort und fort die ganze Geschichte hindurch. Ein anderes Beispiel wären etwa die Kreuzzüge. Dieser europäische „Schub“ wird in einer Weise verhimmelt, die Eckel erregt — nicht minder wird gelogen über die Verbreitung des Christenthumes, seine Kämpfe mit dem Islam und seine „Einwirkungen“ auf die Gesittung der Menschheit.

Da bildet man sich denn ein, daß derlei Dinge immerdar haften bleiben und christlich germanische Gesinnungstüchtigkeit sich im Kopf festsetzt, bis zur Zeit, in welcher statt des glänzenden Haares ihn graues bedecken wird. Mit demselben Rechte möchte die Magd glauben, daß die Gespenstergeschichten der Kinderstube von ihren Pfleglingen noch dreißig Jahre später ge-

Digitized by Google

glaubt werden. Einmal kommt die Zeit, in welcher man den Menschen doch vom Gängelbande entlassen muß — dann verschwinden in dem freien Raume, in welchem er den Lehren der ungebändigten Wissenschaften und den aus dem Leben hervortretenden Erfahrungen sich nirgends mehr zu entziehen vermag, die fables convenues, der Trug kommt an's Licht. Aber der Unverstand, welcher aus solchem System, welches theils durch Verschweigen der Wahrheit, theils durch Entstellung derselben täuschen will, sich Wirkung auf die spätere Gesinnung sogar des Mannes verspricht, ist wahrhaftig jammervoll. — Gäbe man die landläufigen „Lehrbücher der Geschichte" den jungen Leuten etwa so in die Hand, wie Grimms Märchen oder Ovids Metamorphosen, so ließe sich nicht viel dagegen sagen. Aber man verlangt im Ernste buchstäblichen Glauben

Fassen wir die Sache scharf zusammen, so ergibt sich die Absicht der Täuschung schon aus der Trennung des Geschichtsunterrichtes nach Konfessionen. Es gibt nur *eine* Wahrheit — darüber kann nicht gestritten werden. In irgend einer der beiden Abtheilungen *mußte* gelogen werden und ich für meinen Theil meine sogar, man log in allen zweien. Das ist nun zwar abgeschafft — aber statt im Interesse der *Konfession* fahren die Lehrbücher fort, im Interesse der „Religion", der „konservativen Interessen" und *anderer Dinge* zu lügen, die derlei Lügen gar nicht bedürfen.

Ich ereifere mich gegen die Romanfabrikanten oder Nachschreiber, deren Werke in unseren Schulen als „Lehrbücher" eingeführt sind und vergesse dabei, daß man auf unserer „Anstalt" viel zu blöd und geistlos

Digitized by Google

war, um selbst solch' blauen Dunst über uns auszugießen. Was nicht Namen und Zahlen waren, danach fragte bei uns Niemand. Eine jesuitische, pietistische, romantische, scholastische Weltanschauung oder irgend welch' andere, sie mag die Dinge im allerfalschesten Lichte sehen, bleibt am Ende doch immerhin eine Anschauung, aber auch von solchem Dämmerlichte fiel da kein Strahl auf die endlose Oede der Ziffern, welche da „memorirt" werden mußten.

Zweier Vortheile muß ich dennoch erwähnen, die jener „Unterricht", wie so manch anderer, uns bot.

Einmal bewirkte er für die spätere Zeit — etwa zehn Jahre nachher — eine Rührigkeit und Strebsamkeit des Geistes, welche ohne das von ihm in den Kopf gezerrte „Material" nicht entstanden wäre. Jene nämliche Rührigkeit beseelte den Herakles, als er die Ställe des Augias ausfegte.

Zweitens befördert er schon auf der Anstalt den Scharfsinn und die Gewandtheit der Jugend.

Von Zeit zu Zeit hielt man „Skriptionen" ab, das heißt schriftlich vor den Augen des Professors auszuführende Aufgaben, nach deren Erfolg die Klassifikationen der Schüler vorgenommen wurden. Bei solchen Arbeiten wurden Fragen gestellt, etwa wie: „Welche Schlachten fielen von 400 — 300 vor Christus vor?" Ueberhaupt Schlachten und Könige — das war das Faible unseres Unterrichtes und noch heute, glaube ich, meinen die Verfasser solcher Bücher und ihre Beschützer im Kultus-Ministerium, die Weltgeschichte bestehe nur aus Monarchen und aus Schlachten. Welche barbarische, mongolische Auffassung der Weltgeschichte auf diesem

Digitized by Google

Wege der Jugend beigebracht würde, wenn sie vor Ziffern dazu käme, überhaupt eine solche zu bekommen, das sieht doch jeder Mensch ein, der einsehen will.

Da es nun aber unmöglich ist, selbst im Besitze des jugendfrischesten, allerbesten Gedächtnisses die Daten aller Mordspektakel und Thronbesteigungen im Kopf zu behalten, so verfiel man auf allerlei Kunstgriffe, welche der Erfindungsgabe der jungen Leute mitunter ein treffliches Zeugniß ausstellen konnten. Es gehört nicht hieher, zu erzählen, wie mannigfach die Arten waren, Gedrucktes oder Geschriebenes zu erspähen, so daß man nur nöthig hatte, das Erspähte zu kopiren. Dadurch wurde zwar nicht „Geschichte", wohl aber Verstellung und Scharfsinn eingeübt — es war unfreiwillig in dieser Beziehung eine Erziehungsmethode nach Art der Spartaner, welche bekanntlich ebenfalls die Jugend an die Uebung listigen Benehmens gewöhnten, indem sie ihr den Diebstahl empfahlen.

Das Ergebniß war in der Regel ein glänzendes und der Kontrast zwischen einer mündlichen und schriftlichen Prüfung in der „Geschichte" ein sehr großer. Den Meisten war es geglückt, sämmtliche verlangte Zahlen und Namen mit der Pünktlichkeit eines Lotto-Schreibers in ihre Arbeit hinein zu eskomotiren.

Zu welcher Rolle bei derlei nichtsnutzigem Getreibe die Professoren verdammt waren, das läßt sich begreifen. Irgend ein Polizeidiener hätte ihren Dienst eben so wohl, vielleicht besser, versehen. Sie waren eben einfach zum Spioniren da.

Am widerwärtigsten war uns die sogenannte „Hei-

Digitized by Google

matsstunde". Wenn noch so trockene Daten immerhin nicht allen Reiz verloren haben, wenn es sich um weltgeschichtliche Dinge und Menschen handelt, so kann eine Historie von so geringer Wichtigkeit, wie die eines jetzt zwar ziemlich bedeutenden, Jahrhunderte hindurch aber sehr kleinen Staates, nur anmuthend gemacht werden, wenn sie etwa in jenem Style vorgetragen wird, für den der alte Zschokke Muster bleibt. Unser „Leitfaden" aber glich auf den ersten Anblick einem Einmaleins, so starrte er von Zahlen und die endlose Reihe obskurer Herzoge daneben konnte diese Oede nicht beleben, so wenig als es die Professoren konnten, welche natürlich auch nicht im Stande waren, über das Chaos mündlich zu examiniren, ohne selbst den „Leitfaden" in der Hand zu halten.

Wie sich die leitenden Behörden in den Kopf setzen können, durch solche Dinge, den „Patriotismus" und die Begeisterung für das „engere" Vaterland zu beleben, werde ich niemals begreifen lernen. Man fragt sich: Waren denn solche Herren niemals jung? Haben sie alle Bedürfnisse, alle berechtigten Ansprüche vergessen, welche das heranwachsende Geschlecht an seine Erzieher und Lehrer stellen kann?

Wenn das „engere" Vaterland keine anderen Stützen hat, als den Patriotismus, den wir aus der Erlernung seiner Herzogsnamen und seiner vielen Händel aufgesaugt haben, so wird er in der nämlichen Lage sein, wie die Kirche, wenn sie sich auf die Unterstützung von Männern verließe, denen man als Jünglingen ihren „Geist" in der geschilderten Weise beibringen wollte. Wir waren teutonische Schwärmer und wie es

in religiöser Beziehung aussah, darüber habe ich dem Gesagten nichts hinzuzufügen.

Nicht minder mag man sich verwundern, wie man von den eingeführten „Skriptionen", den „Lokationen", den „Preisvertheilungen" Ersprießliches erwarten kann.

In Bezug auf erstere habe ich schon erwähnt, daß der geschickteste Dieb „primus" werden konnte. Auch abgesehen davon, von wie viel Zufälligkeiten hängt es ab, daß diese oder jene Arbeit gut oder schlecht ausfällt! Der eine Faulpelz hat einen fleißigen und gefälligen Nachbar, der ihn „abschreiben" läßt, der andere hat sich glücklicher Weise gerade das aus seinem Buche herausgeschrieben, was „daran kam" u. s. w. Aber auch die Professoren trugen durch Parteilichkeit — oder andere Eigenschaften — ihrerseits dazu bei, den Werth solcher Untersuchungen oder Fühler der erworbenen Kenntnisse auf ein Null herabzusetzen. Diejenigen, welche wegen „Konspirationsgeistes" bekannt waren, brachten es niemals zum hochzeitlichen Gewande und wurden stets unter „die Letzten" verwiesen — welchen überdieß eine Armensünderbank, „Spandau" genannt, eingeräumt war. Der Mathematik-Professor seinerseits, der auch Geographie vortrug, wollte niemals gelten lassen, daß man in der einen dieser beiden Disziplinen etwas wissen und in der anderen ein Stümper sein könne. Wer in der Mathematik nichts leistete, wurde — gleichviel, was der Werth seiner Arbeit war — auch in der Geographie unter die Hoffnungslosen gesetzt.

Um die „Preise" kümmerte sich nun eigentlich vollends Niemand und wenn er es that, so geschah es mit Rücksicht auf die egoistische Freude der Eltern.

Digitized by Google

Ebenso lag den Meisten auch sehr wenig an der Erlangung der ersten Plätze in den „Lokationen“. Denn die „Büffler“ — so nannte man jene Glücklichen — waren vom Herrn Vorstand am meisten geplagt. Dieser schien den Grundsatz: noblesse oblige angenommen zu haben, verlangte von ihnen mehr im „Memoriren“ und strafte ein kleines Versehen Solcher strenger als große Sünden der „Unverbesserlichen“.

Die einzige Gelegenheit, wirkliches Wissen oder selbstständiges Denken an den Tag zu legen, die einzige Gelegenheit, bei welcher dem Abschreiber und Hehler sein Handwerk unmöglich war, der „deutsche Aufsatz“, wurde so gepflegt, wie wir gesehen haben, als „aphtonische Chrie“.

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß weder Lokationen noch Preise das Allergeringste für das Wissen oder die Fähigkeit der jungen Leute bewiesen und daß es sich erst viel später herausstellte, weß Geistes Kinder die Bevorzugten und Gekrönten waren. Daß diejenigen, die heute durch Stellung oder Wirksamkeit hervorragen, sich einstmals nicht unter den „Lieblingen“ und den „Gutgesinnten“ der Oberen an solcher Anstalt befanden, das wird mir der Leser indessen einstweilen wohl auf's Wort glauben.

Das goldene Vließ, zu welchem wir vier Jahre hindurch in solcher Oede wanderten, war das „Absolutorium“, das heißt die Mündigkeits-Erklärung zum Uebertritte an eine Hochschule.

Der Löwe, welcher im Käfig gefangen gehalten wird, mag nicht in freudevollerem Satze in die Freiheit hinausspringen, als wir aus dem „Konferenz-Saale“,

Digitized by Google

dem Schauplatz so vieler denkwürdiger Auftritte. Mit dem magischen Stück Papier in der Hand waren wir ja befreit von Inquisitorien und Verhören, von Nachforschungen und Bütteln, von Abhören und „Memorien." Die ewige Qual des Hersagens — des Hersagens in abgerissenen Worten, so wie ein versiegender Brunnen tröpfelt — die Qual des Versteckens und Heuchelns, des unabläßigen Widerstrebens war vorüber!

Der Vorstand entließ die ihm während so langer Zeit Verfallenen mit sichtbarem Sträuben. Die durch das System erzeugte und herausgeforderte Demoralisation war so groß, daß es sehr häufig vorkam, wie der Studirende, indem er das „Absolutorium", das Papier, in die Hand bekam und schon festhalten konnte, im nächsten Augenblick dem alten Mann einen Schwall der empörendsten Schimpfwörter, den Ausdruck längst zurückgehaltener Erbitterung, ins Gesicht schleuderte — ja selbst von Thätlichkeiten wußte die Chronik der Anstalt zu berichten. — Bis zum letzten Augenblicke nützten die „Satzungen" ihre Gewalt aus. Es kam nicht selten vor, daß der Eine und Andere wegen geringfügiger Vergehen gegen dieselben, die *nach* dem Absolutorium natürlich vollständig straffrei ausgingen, noch in den *letzten Tagen* entlassen und so vor der verheißungsvollen Pforte um ein kostbares Jahr seines Lebens, wenn nicht um mehr, gebracht wurde.

Der Akt des Austheilens jener Dokumente war ein trauriger. Bis zum letzten Augenblicke schien Jeder zu fürchten, es könne durch irgend welchen verwünschten Zwischenfall seine Hoffnung noch vereitelt werden, wo er deren Verwirklichung schon mit eigenen Augen sehen

Digitized by Google

konnte. Es wurde deßhalb vor „Ruhestörungen“ gewarnt und damit gedroht, daß bei der geringsten lauten Aeußerung von Freude oder Verdruß die Austheilung der „Absolutorien“ unterbrochen werden würde.

Feindselig maßen sich mit ihren Blicken zum letztenmal Lehrer und Schüler. Das war der Abschied von der Anstalt, auf welcher der jugendliche Geist in die „Humaniora“ hatte eingeführt werden sollen.

Freilich hatte man es verstanden, die letzten Wochen noch zu einer Hölle zu machen. Das Hersagen, Einsperren, Ueberwachen, die Haussuchungen — und daneben die Tortur der eine Woche langen „Absolutorial-Prüfung“ — steigerten sich, um vielleicht vor Thorschluß irgend Einen von denjenigen, die schon durch die geschlossenen Thüren hindurch Strahlen der Freiheit erblickten, noch auf ein Jahr zwangsweise zurückbehalten zu können.

Mir kam die ganze Sache — ich hatte damals heimlicher Weise gerade den „Don Carlos“ gelesen — in meiner jugendlichen Einbildungskraft vor, als bereite man ein großes Auto-da-Fe. Zu diesem fehlte auch der Großinquisitor nicht — es war der Philologie-Professor von irgend welcher Universität, den man als „königlichen Kommissär“ hatte kommen lassen.

Ich sehe den langen, hageren, gelben Mann noch heute vor uns stehen. In trockenem Tone hielt er eine Anrede, in welcher unter Anderem der Passus vorkam, „die Pflastersteine der Stadt hätten ihm von unseren Unthaten erzählt“ und wir hätten ein strenges Gericht zu gewärtigen. Die „Pflastersteine“, welche so redselig in Betreff unser waren, schwiegen jedoch voll-

Digitized by Google

ständig über die Wirthschaft, welche der gelehrte Herr da zu „visitiren“ hatte.

Uns belustigte auf das Höchste die süßliche Kriecherei der Professoren um den allgewaltigen Kommissär herum. Wenn ein Bischof reist, so machen ihm die Pfarrerköchinnen nicht ehrfurchtsvollere Knire, als diese Männer der Wissenschaft sie vor dem Manne machten, der auf ihre „Qualifikation“ von wesentlichem Einflusse sein konnte. Einer sehr heiteren Episode aus jener „Prüfungszeit“, welche die Reihe der Tage des Zornes würdig abschloß, erinnere ich mich noch besonders gern.

Einer unserer Kameraden war aus dem „Seminar“ freiwillig ausgetreten, weil er sich lieber in der verhältnißmäßig größeren Freiheit, die wir genossen, mühevoll sein Brod durch Stundengeben u. dergl. verdienen, als in jener Zwangsanstalt geistlich gefüttert werden wollte. Das freiwillige Austreten aus dem Seminar aber war, obgleich vollständig erlaubt und durchaus unanfechtbar, in den Augen des Leiters der Anstalt ein großes Verbrechen und es genügte, um einen Solchen immerdar besonders zu beargwöhnen und ihn nachdrücklicher als alle Uebrigen mit Memoriren und Hausuntersuchungen zu quälen.

Als nun endlich dieser Arme das Ende seiner Leiden herankommen sah, vergaß er sich vor Jubel so weit, in einer Pause der Absolutorialprüfung sich erfrischen zu wollen und bei dieser Gelegenheit in einem benachbarten Wirthshause einen Schoppen über den Durst zu trinken. Ein anderer unserer Kameraden begleitete ihn dahin und frühstückte noch reichlicher.

Als die Beiden in das Examen zurückkehrten, be-

Digitized by Google

merkte man ihre Trunkenheit. In jedem anderen Falle wären die Schuldigen sofort mit Schimpf von der Anstalt entlassen worden, selbst wenn das freudvolle Dokument des „Absolutoriums“ schon ausgefertigt gewesen wäre. Unbarmherzig hätte der Delinquent ein Jahr verlieren müssen — aber der Kamerad, an welchem man die Spuren der genossenen Zerstreuung noch auffälliger wahrnahm, brachte die Rettung.

Dieser letztere war nämlich der Sohn eines hochgestellten Ministerialbeamten, welcher auf das Schicksal der Professoren nicht ohne gewichtigen Einfluß sein konnte. Als er seinen Horaz verkehrt in die Hand nahm, drehte man ihm das Buch mitleidig um — sein Lallen war ein leichtes „Uebelbefinden“ und mit einer Humanität, welche uns ein Blendwerk däuchte, lud man ihn ein, draußen frische Luft zu schöpfen.

Er ging straflos aus und übel oder wohl mußte man auch seinen Genossen entwischen lassen.

Solche Bilder am Schlusse unserer Pilgerfahrt durch jene zwölfhundert Tage des Zorns gaben dem Eindruck, den wir von ihnen für das ganze Leben mitnahmen, noch die letzte Prägung.

Fast rührend war es anzusehen, wie honigsüß unsere Dränger bei den Anstands-Abschied-Visiten lächelten, die wir ihnen nach dem „Absolutorium“ in corpore machten. Da lautete die Parole nicht mehr: „Buben, beschmutzen Sie meine Meubels nicht!“ sondern in fünf Minuten hieß es zehnmal „meine Herren“ und dann kam das leutseligste und jovialste Gespräch und man hätte meinen mögen, die Männer seien in der That von jeher unsere Freunde gewesen. Es waren

Digitized by Google

Auftritte, die nach allem Geschehenen den Eindruck der Posse, der italienischen pantomina ridicola, hervorbrachten.

Zum letztenmal sahen wohl die Meisten von uns ihre „Lehrer" bei dem sogenannten „Abiturienten-Commerce", einem großen Trinkgelage, welches in die Formen eines „Commerce" gebracht wird, wie er bei den „Korps" der Hochschulen in Uebung ist.

Da mochten der Herr Vorstand und andere Inquisitoren billig staunen über die Gewandtheit, mit welcher wir den „Commerce" in Scene zu setzen, bei den Refrains der Lieder mit den Schlägern auf die Tische zu klopfen, die Hörner zu leeren und den „Landesvater" zu arrangiren verstanden.

Trotz Hausnachsuchungen und Arresten, trotz Polizei und Spionage war wohl Keiner unter uns, der sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male auf einem „Commerce" befunden hätte. Unsere Verbindungen veranstalteten dergleichen in jedem Jahre mehrere Mal und es war sicherlich ein wunderlicher Gegensatz, der in dem Uebermuthe lag, bei den Klängen einer dazu bestellten Militärmusik (!) in einem öffentlichen Saale eine Nacht zu verjubeln und in den „Satzungen" andererseits, welche verboten, sich sogar ein Glas Milch in irgend welcher Dorfherberge verabreichen zu lassen. Solche „Commerce" waren mehrere Mal mitten in der Stadt gefeiert und Dank einem scharfsinnig aufgestellten Vorposten-System niemals von der heiligen Hermandat und den Delegirten des „Konferenzsaales" gestört worden.

Da konnte sich nun der Herr Vorstand bei Gelegenheit dieser letzten, lärmenden „Konferenz" von den Früchten seines Systems und den Erfolgen des „Kon-

Digitized by Google

pirationsgeistes" überzeugen, wenn er die Reden hörte, welche nunmehr ungescheut neben ihm gepflogen wurden und die Virtuosität im Pokuliren und anderem Studentenbrauch bei denjenigen beobachtete, welche sein getreuer Büttel jeden Abend um 8 Uhr im Bett gefunden hatte. Da waren in der That Dinge von „unbändiger Effronterie" zu hören.

Hurrah! Wir dürfen nunmehr Alles vergessen, was man uns eingetrichtert hat — der ganze Ballast des „Memorirens" bleibt im Schulstaub und die Gondel steigt hoch in die sonnige Freiheit! Keine Frühmesse, keine Vesper, kein neues Testament mehr! Ein Hurrah der Erlösung! — So dachten und schrien wir. Viele machten sich das Vergnügen und erzählten ihren Peinigern alle jene Abenteuer, bei welchen sie der „Untersuchung" ein Schnippchen geschlagen und alle die Praktiken, durch welche sie den Schlingen des „Konferenzsaales" entschlüpft waren. Da zuckte es mitunter befremdlich in den Zügen des Inquisitors — aber sein Bann war gebrochen, der Erzähler hatte das magische Papier in der Tasche. — Am nächsten Morgen erwachten wir mit wüsten Köpfen und damit waren die „Tage des Zornes" vorüber.

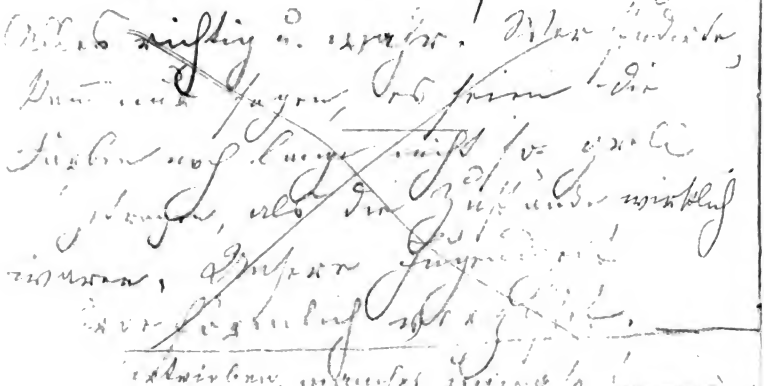
Was ist uns aus jener Zeit übrig geblieben?

Nach der genauen Schilderung, die ich von jenen Tagen entworfen habe, beantwortet die Frage sich von selbst. Ich für meinen Theil würde einen Sohn lieber vollkommen sich selbst dem Zufall überlassen, ehe ich ihn einem System, wie das geschilderte, übergebe. Der unsinnigste Zwang und der Anblick heuchlerischer Tyrannei, die aus der Jugend bleiche Kopfhänger und

Digitized by Google

mechanische Klappermühlen zu machen bestrebt war, sind nicht die Dinge, welche einem heranwachsenden Manne frommen. Von allen Zwecken der Schule ist das Gegentheil erreicht worden. Wehmüthig denken Manche von uns an die herrliche, auf solche Art verwüstete Zeit zurück. Wie viel Spannkraft, guter Wille, wie viel Hingebung und Enthusiasmus sind vernichtet worden!

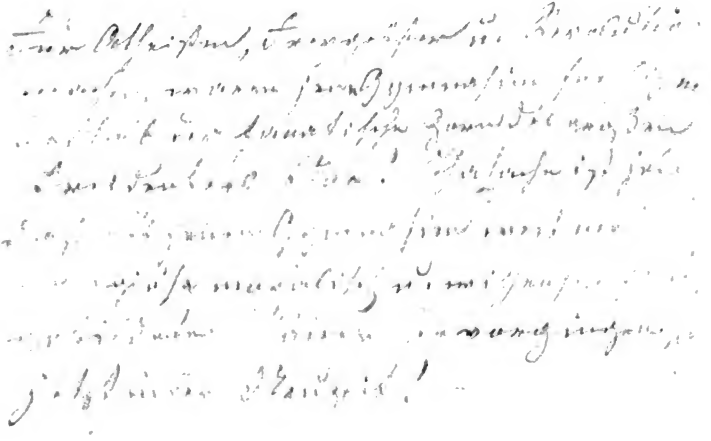
Wenn gleich jener Lebenslenz nicht arm an Freuden und an unvergeßlichen Stunden war — auch er entbehrte nicht des göttlichen Glanzes, welcher sich den Sinn strebsamer Jugend herabsenkt — so bereitete er doch keine Früchte vor. Was zu solchen sich entwickelt hat, ist späterhin auf anderem Felde zur Blüthe und zur Reife gekommen. Wie Maienfrost und Reif schädigte die Thorheit das aufkeimende Feld. Wir haben noch das Gefühl der Erbitterung, durch die Jahre mehr verstärkt als abgeschwächt, über solche Verheerung in uns lebendig und nennen die Zeit, welche man unserer Bildung entfremdet hat, die Tage des Zorns. Hoffen wir, daß es der gegenwärtigen Jugend besser ergehe!



Digitized by Google

Moosheim und Rosenthal.

Erzählung.



Digitized by Google

Digitized by Google

Der Kreuzgang.

Ein Frühjahr wie dieses — es war im Jahre 1864 hatte von den Bewohnern des Städtchens Moosheim angeblich noch niemand erlebt.

Der Mai war schon vorüber und die meisten hatten noch nicht aufgehört, dem Moloch ihres Ofens die alltäglichen Opfer zu bringen. Grell lag der schwefelgelbe Sonnenschein in den wenigen heiteren Augenblicken, die ein Unwetter vom anderen trennten, auf den grundlosen Straßen. Die Bäume tropften unablässig und auch wenn es mitunter nicht regnete, getraute sich von den wohlgekleideten Einwohnern des Städtleins niemand unter den Linden der „Anlage" vor der Stadtmauer ohne ausgespannten Regenschirm zu lustwandeln.

Es war zum Verzweifeln. Mehrmals schon hatte der einheimische Dichter Moosheims, ein dreißigjähriger Magistrats-Diurnist, mit wohlklingenden Versen im „Wochen- und Amtsblatt" die gestörte Maienlust betrauert und seine Gymnasial-Bildung durch zornige Anreden an Jupiter Pluvius bethätigt — es half nichts, der heidnische Gott ließ sich von seinem widerwärtigen Treiben durch die Jamben des Diurnisten nicht abspänstig machen.

Aber auch christliche Wünsche und Bitten, in Prosa gefaßt, blieben unerfüllt. Den Moosheimern im allge-

Digitized by Google

meinen lag allerdings viel weniger an der „Maienluft“, deren Trübung ihr vaterländischer Schöngeist betrauerte, sondern an ihren Waizenfeldern, Obst- und Hopfengärten. Es wäre unnütz, schon hier verschweigen zu wollen, daß im Grunde selbst erfahrene Nationalökonomen nicht sofort hätten zu sagen vermocht, ob die Insassen Moosheims dem nahrhaften Nähr- oder dem ehrsamen Bürgerstande beizuzählen seien. Die Häuser innerhalb der Ringmauer sahen wohl ein wenig anders aus, als die der nächsten Dörfer, wenn aber auf dem Felde etwas zu thun war, — zur Zeit der Saat oder der Heu-Ernte, sah man nur wenige Bürger in der Stadt.

So war also für die Moosheimer der Wonnemond und die erste Hälfte des Brachmonats eine Zeit stets wachsender Sorgen gewesen. Das Getreide befand sich, verkümmert und von der Nässe platt auf den Boden gedrückt, in einem solchen Zustande, daß hervorragende Stimmen davon sprachen, man solle es abschneiden und den Kühen vorwerfen. Mit Ausnahme der Kirschen, die verwunderlich heranreiften, schien jegliche andere Frucht verloren. Wöchentlich dreimal wurde in der Kirche um besseres Wetter gebetet — umsonst — kaum hatte sich ein grauer Regenschauer über den triefenden Dächern verzogen, so stieg es im Westen wieder schwarzblau auf.

In dieser Noth geriethen die Moosheimer auf den nämlichen Einfall, dessen schon vor ihnen sich die Insassen vieler berühmter und unberühmter Munizipien rühmen konnten, und beschlossen einen feierlichen Kreuzgang zu einem Kirchlein, das, in der Nachbarschaft eines

Digitized by Google

beliebten Bierkellers, lag und an schönen Sommersonntagen emsig besucht wurde.

Die Freigeister von Moosheim behaupteten, der Herr Dechant habe die Erlaubniß zu diesem Kreuzgange nicht eher gegeben, als bis verschiedene Barometer auf eine günstige Aenderung des Wetters deuteten. Ein hölzerner Kapuziner hatte sein Häuschen verlassen. Die Lösung eines dem Besitzer selbst unbekannten Salzes war klar geworden und selbst der quecksilberne Schwermesser ging um ein Härchen in die Höhe — so wurde behauptet, und diejenigen, welche es behaupteten, wollten den Herrn Dechant selbst am Fenster beobachtet haben, wo diese prophetischen Geräthe angebracht waren.

Diese Erklärung des Kreuzganges galt in der „Weltkugel" als ausgemachte Wahrheit. Die Weltkugel aber war das Gasthaus, in welchem sich das Nebenstübchen der Aufgeklärten befand und in welchem außer der Zeitung, welche das meiste Interesse erregte, nämlich dem genannten „Wochen- und Amtsblatt", noch mehrere Journale größeren Umfangs und selbst einige illustrirte Zeitschriften und Witzblätter auflagen. Indessen erfordert die Wahrheit vom Geschichtsschreiber zu sagen, daß die wenigsten sich die Mühe nahmen, diese Drucksachen selbst zu lesen. Sie begnügten sich vielmehr, dieselben am Abend beim Bier von den eifrigsten Politikern wiedergekäut zu hören — ein System, dessen Bequemlichkeit in die Augen springt.

Einer der tüchtigsten unter den Männern, welche die gelesenen Wahrheiten auf diese Art zu populariſiren pflegten, war aber kein anderer als der oben genannte Magistrats-Diurnist. So hatte dieser nicht nur (durch seine häu-

Digitized by Google

sigen poetischen Spenden im Wochenblatt) in den sinnigen Gemüthern der Jungfrauen, sondern auch als Hermeneut der Weltereignisse bei den Gästen der „Weltkugel“ festen Fuß gefaßt — nur einige ältere Magistratsräthe ausgenommen, welche in ein heikliches Geheimniß eingeweiht waren. Sie wußten, daß der Schöngeist und Staatsmann mit seinem Gehalte stets um einige Monate im Vorschuß war, und bewahrten genug bürgerliche Gesinnungstüchtigkei, um einen Menschen, dessen Vermögensverhältnisse so derangirt waren, mit Blicken zu messen, in welchen sich Geringschätzung und Mißtrauen das Gegengewicht hielten.

Doch, wie gesagt, diese Männer waren Ausnahmen und der größte Theil der Klienten des Hinterstübchens, als des leitenden politischen Klubs des Städtchens, hielt seine Aussprüche nicht minder für Orakel, als angeblich der Herr Dechant seinen Kapuziner und seine Salzlösung.

Nur in einer Hinsicht mußte er mit seinen Orakeln zurückhalten: die Moosheimer waren, dem Zeitgeist sei es geklagt, in ihren politischen Anschauungen allerdings soweit vorgeschritten, daß nicht ein einziger Bürger seine Stimme dem Augustenburger (man befand sich damals in der Zeit von Düppel und Alsen) verweigert hätte, aber in Sachen der Religion befanden sie sich, nach der oft unter den vertrautesten Bekannten geflüsterten Aeußerung des Herrn Diurnisten, noch um zwei Jahrhunderte zum mindesten zurück. Denn selbst die Aufgeklärten unterließen den Kirchenbesuch nicht, betheiligten sich bei Prozessionen und gaben nach Ostern ihre Beichtzettel ab. Uebernahm sodann einer dieser Vertrauten deren Vertheidigung, indem er anführte, der Krämer Prellmann

Digitized by Google

thue das wegen seiner ländlichen Kunden, welche ihm im entgegengesetzten Falle leicht durch bekannten Einfluß abspänstig gemacht werden könnten — der Rentier Biedermann sei ein Pantoffelheld und der Bräuer Hämmerlein, der eine ausgedehnte Oekonomie besitze, müsse seinen Knechten und Mägden mit gutem Beispiele vorangehen: so half das gar nichts, um den Herrn Diurnisten in seinem Verdammungsurtheil unschlüssig zu machen. „Ein freier Bürger", sagte er, „muß den Muth seiner Ueberzeugung haben" (eine Sentenz, welche er aus einer Oppositionsrede im französischen gesetzgebenden Körper gelernt hatte) und schloß mit einem Seufzer, daß er und seine nach Großem strebende Kraft verurtheilt sei, in einem solchen Neste von Obskuranten zu versauern.

Um diese Klage würdigen zu können, muß man wissen, daß der Herr Diurnist (den wir nun einmal endlich unter seinem wahren Namen, Ottokar Kerschbucher, vorführen wollen) im Geheimen nichts mehr und nichts weniger anstrebte, als Mitglied des Freimaurer-Ordens zu werden. Dem stand freilich ein Hinderniß entgegen: er kannte nicht einen Menschen, der ihm den Weg zu den Pforten des unbekannten Tempels gewiesen hätte. Er wußte wohl, daß in einigen größeren Städten des Landes Logen dieses Ordens bestanden, und hatte auch oberflächlich von ihren seltsamen Namen reden gehört, aber nichts so Sicheres, daß er es hätte wagen dürfen, etliche Groschen auf einen rekommandirten Brief zu verwenden.

Doch eine Gelegenheit gab sich, seinen Enthusiasmus für die erhabene Verbrüderung zu bethätigen. Als

Digitized by Google

nämlich wenige Jahre vor dem Beginn dieser Geschichte der Besitzer des Gasthauses starb, welches heute dem Klub der Liberalen als Obdach dient, bestanden mehrere der Stammgäste darauf, daß nunmehr das Schild geändert werden müsse. Dasselbe war bis jetzt der „graue Ochse" gewesen, worüber dessen Kunden sich viele Spöttereien von Seiten der kleinen konservativen Partei gefallen lassen mußten, gegen dessen Aenderung aber der Besitzer, der auf dem Hause reich geworden war, sich ein- für allemal verwahrte.

Sein Sohn hatte weniger altväterische Meinungen und erklärte sich bereit, in einem anderen Zeichen Bier und Wein auszuschenken, Rinder, Kälber und Säue zu erwürgen. Herr Ottokar Kerschbucher, welchem man als Schöngeist die üppigste Einbildungskraft zutraute, wurde um Beischaffung eines Symbols angegangen.

Es versteht sich von selbst, daß Herr Kerschbucher es sofort versuchte, dem Sammelplatz der lichteren Geister Moosheims eines jener Embleme anzuhängen, welche seine Einbildungskraft beschäftigten, etwa die „drei Pyramiden", den „Großen Osten", den „flammenden Stern" — aber solche Vorschläge scheiterten an der Klugheit des Besitzers wie der Stammgäste. So kam ein Kompromiß zwischen diesen besonnenen Männern und dem stürmischen Kerschbucher zu Stande — es wurde die „Weltkugel" gewählt, ein Zeichen das man hier und dort auf den Schildern anständiger Gasthäuser bemerkt und dem es doch an tiefsinnigem Zusammenhang mit den kosmopolitischen Aufgaben jener Gesellschaft keineswegs fehlt.

Digitized by Google

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu dem Kreuzgang zurück.

Wir besehen uns denselben von der „Weltkugel“ aus. Dieselbe ist am Marktplatze gelegen und bietet uns Raum genug, weil fast sämmtliche Stammgäste sich dem Bittgange angeschlossen haben. Nur Herr Kerschbucher und einige jüngere Gesinnungsgenossen befinden sich da, um mit eingeklemmten Lorgnons sich die Zeremonie zu betrachten.

Es war ein leidlicher Nachmittag, an welchem die Sonnenblicke sich häufiger einstellten, als an den vorhergegangenen Tagen.

Niemals, seit drei Wochen, waren die Anzeichen erwünschten Sommerwetters so günstig gewesen. Der Zug ordnete sich in der Barfüßer Kirche, einem alten, schon mehrmals mit so vielem Erfolg „wiederhergestellten“ und „verschönerten“ Tempel, daß nur ein in der Kunstgeschichte Gelehrter dessen eigentlichen Styl unter dem Niederschlag erkennen konnte, den die Geschmacksrichtungen verschiedener Jahrhunderte darin und darauf liegen gelassen hatten. Die übrigen Kirchen der Stadt — und es sind deren nicht wenige — betheiligten sich mit ihrem Geläute.

Herr Kerschbucher sah aus dem Fenster des Lesekabinets in der „Weltkugel“ nicht minder aufmerksam auf das geöffnete Portal, aus welchem der Zug treten sollte, als die Andächtigsten auf dem Platze unten. Galt es doch für ihn, kein einziges der Mädchen zu übersehen, welche mitgingen — eine Gelegenheit zu einer Revue über die Schönheiten Moosheims, wie sie niemals dagewesen war, wenigstens nicht, so lange Herr Kerschbucher die Stadt mit seiner Anwesenheit beehrte, was

Digitized by Google

immerhin in dessen strahlendste Zeit, in sein Heroenalter von drei- bis vierundzwanzig Jahren zurückreichte.

Pang! Pang! Endlich ertönte auch die größte Glocke der Barfüßerkirche und auf der weißen Treppe erschien die Spitze des Zuges, die Herren Magistratsräthe. Sie waren sämmtlich schwarz gekleidet und ihre Mienen entsprachen der Feierlichkeit der Stunde. Ernst wie bei einem Begräbniß, folgten sie dem dunkelrothen Kreuze, das der Substitut des Meßners voran trug.

Sie gingen sorgfältig die breiten Staffeln hinab, tiefsinnig auf die schwarzen Zylinder blickend, welche sie mit den weiß behandschuhten Fingern vor dem untern Rande ihrer weißen Westen hielten. Nur der Krämer Prellmann, der gern den Tausendsasa spielte, hüpfte tänzelnd hinab und schaute links und rechts nach den Fenstern hinauf wie um die Neugierde einzuladen, sich auf seinem — schon ziemlich durchschimmernden Haupte zu sammeln.

Nach diesen Herren erschien die Schuljugend in aufsteigender Ordnung von den Herrn Lehrern überragt, welche mitunter Mahnworte nach den beiden Spalieren des Pflanzengartens warfen. Die Mädchen traten im Kleide der Unschuld auf, die Knaben kunterbunt, wie es Laune und Vermögen der Eltern mit sich brachte.

Nunmehr aber näherte sich eine Schaar, welche Herrn Kerschbucher veranlaßte, sein Binocle nochmals aus der Umklemmung der Hautfalten zu entfernen und mit dem Taschentuche darüber hin zu wischen. Es war wie eine Hochzeit: hohe, schlank gewachsene Jungfrauen, in weißen Kleidern mit rosenrothen oder himmelblauen

Digitized by Google

Gürteln und Bändern, die jugendlichen Häupter sämmtlich mit Blumenkränzen geschmückt.

Die Rosen in den Gärten blühten also nicht umsonst: hier brannten sie auf den Scheiteln der goldblonden oder [illegible]en Töchter. Gleiche Röthe überlagerte die Wangen nähe[illegible]isten; denn sie waren an solches Angeschautwerden keineswegs gewöhnt und nur einige wenige, welche vor zwei Jahren bei dem Feste der vereinigten Feuerwehren von Moosheim, Rübenstadt und Flachshausen mitgewirkt, hatten sich der germanischen Scheu vor der Oeffentlichkeit so weit entschlagen, daß sie unbefangen in die Vaterstadt hineinblickten.

Während sich diese über den Platz dahin bewegten, hätten wir bei Herrn Kerschbucher Gelegenheit, nicht bloß ein einfaches Namensverzeichniß der vorüberwandelnden Schönheiten, sondern einen wahrhaften beschreibenden Katalog mit kritischen und biographischen Anmerkungen erhalten zu können — denn, so weit es die drängende Zeit und die eigene Neugierde gestatteten, fehlte es zwischen dem Diurnisten und seinen Genossen keineswegs an wechselseitiger Belehrung.

Jetzt aber kam das Prachtstück des Zuges.

Drei der hochgewachsensten jungen Damen, von denen jede der Gestalt nach sich dem Fache tragischer Heldinnen hätte widmen können, trugen je eine weißseidene Fahne. Hinter ihnen aber wandelten Schritt für Schritt sechs andere in zwei Reihen. Auf ihren Schultern ruhte das Barfüßer-Marienbild, das erste Heiligthum Moosheims. Die Last mochte nicht leicht sein — denn die Wangen der Mädchen glühten wie Nelken. Das ansehnliche Bild klirrte von Gold-

Digitized by Google

münzen und anderem kostbaren Zierrath. Starr schauten die groß gemalten Augen auf das Gepränge und die ganze Figur zitterte von der Bewegung der Trägerinnen.

Nach diesem Stücke war eine Steigerung nicht mehr möglich. Darum schloß sich den Patrizier-Töchtern, welche solche Last auf ihre Schultern übernommen hatten, das „Volk" an, eine murmelnde, ungeordnete Menge, welche hinter ihnen her drängte.

Auch Herr Kerschbucher hatte genug gesehen — er verließ achselzuckend seinen Posten am Fenster und mengte sich unter die Leute auf dem Platze, von welchen nunmehr die Meisten der Prozession nachzogen, wenn gleich um ihre Aufgeklärtheit vor aller Augen darzulegen, in in einiger Entfernung und gleichgiltigen Schrittes.

Die Menge verlor sich so allmälig vom Platze und gelangte durch etliche enge Gäßchen ins Freie.

So wie man das Mauerwerk des Städtchens hinter sich hat, erblickt man auf einem mäßigen Hügel die Wallfahrts-Kapelle und neben ihr unter hohen Fichten das Wirthshaus.

Bis zu dem Pfade im Freien, der links von Planken, rechts von Gräben eingefriedet wird, mit welchen die Moosheimer ihre Obstänger und Hopfengärten hüten, hatte Herr Kerschbucher keine Persönlichkeit aufgefunden, an welche er den Ausdruck seiner Gefühle über das vorbeigezogene Schauspiel hätte verschwenden mögen.

Endlich faßte er den Arm eines Mannes, der langsamen Schrittes sich mit der Menge fortbewegte und rief:

„Warum denn so mißmuthig, Herr Eichholz?"

Der Angeredete wandte sich um und verzog seine Lippen zu einem Lächeln, welches aussah, wie das Lächeln

Digitized by Google

eines von Schmerzen heimgesuchten Kranken, dem plötzlich etwas so Lustiges vor die Augen gerückt wird, daß die Leiden für einen Augenblick hinter die heitere Einwirkung zurücktreten.

Ehe wir ihn aber sprechen hören, wollen wir uns seine Gestalt näher betrachten. Denn es kann schon hier nicht verschwiegen bleiben, daß Herr Eichholz, als eine der in unserer Geschichte am häufigsten zum Vorschein kommenden Männer, unserer Aufmerksamkeit würdig ist.

Derselbe war augenscheinlich ein Knecht des Unglücks. Seine Haltung konnte mit der eines Rößleins verglichen werden, das seine Tage unter Peitschenhieben auf der glühenden harten Landstraße zurückgelegt hat. Wie ein solches beugte er seinen Kopf, stumm die unsichtbaren Lasten schleppend, welche das Schicksal auflegt. Der Blick, mit welchen er den munteren Diurnisten betrachtete, unterschied sich von dem Blick eines klaren Auges, wie das fadenscheinige, zusammengebürstete Gewand, das er trug, von dem Lüstre eines Rockes, der noch niemals über die Gasse hinüber getragen worden ist.

„Sie haben leicht gut aufgelegt sein, Herr Kerschbucher! antwortete er mit einem Seufzer. Sie sind noch ein junger Mann, haben keine Sorgen, die Welt steht Ihnen offen." —

„Ja, ja, die Welt steht einem offen, sagte Kerschbucher, das ist auch so einer von den Sätzen, die Jedermann sagt, und wobei niemand sich was denken kann. Wem steht denn die Welt nicht offen? Da, links und rechts, vorn und hinten ist nirgends ein Riegel vorgeschoben. Aber der Brodkorb steht einem nicht offen — das ist das Heikliche dabei. Was hilfts, wenn ich heute

Digitized by Google

der Sonne nach gen Amerika laufen will? Ich komme keine drei Tage weit, so bin ich verhungert, wenn ich nicht betteln will. Ich bin an unser herrliches Moosheim so gut angeschmiedet, wie Sie an Ihr Thor, Herr Eichholz."

„Ich weiß wohl, bemerkte Eichholz lächelnd, daß unser Moosheim einem Manne wie Sie nichts bieten kann. Sie gehören in die Hauptstadt."

„Wie sollte es einem aber auch wohl werden, unter diesen Leuten! rief der Diurnist erregt. Schauen Sie sich einmal das Volk an! Nun, dergleichen gibts überall. Das ärgste ist aber, daß man sich völlig ruhig halten muß. Bedenken Sie, die Weltkugel ist doch offenbar der Sammelplatz des Bißchen Intelligenz — und selbst da sehen Sie schiefe Gesichter, wenn Sie sich etwa über die Einfalt lustig machen wollen."

„Ländlich, sittlich, sagte Eichholz. Glauben Sie mir, Herr Kerschbucher, wenn Sie einmal in meinen Jahren sind, denken Sie auch über manches ruhiger. Die Welt geht ihren Lauf, ob wir Freude daran haben oder nicht."

„Man hörts Ihnen an, daß der Geist Moosheims über Sie gekommen ist, erwiderte Kerschbucher munter, seinem Begleiter auf die Schulter klopfend. Im übrigen gehen Sie mir zu langsam, lieber Herr Eichholz. Ich werde nunmehr trachten, gleichzeitig mit der Prozession bei der Kirche anzukommen."

„Oder vielmehr trachten, einen Platz unter den Fichten beim Wirthshause einzunehmen, bevor sich die Menge darüber ergießt, bemerkte Eichholz. Ich wünsche viel Vergnügen."

Digitized by Google

Mit dieſen Worten trennten ſich die beiden.

Kerſchbucher hatte, Dank der Gewandtheit, mit welcher er ſich zwiſchen dem murmelnden Haufen und den Gartenplanken hindurch ſchob, bald die weißen Jungfrauen und den ehrwürdigen Magiſtrat erreicht, von deſſen Mitgliedern ihm mancher zunickte.

Eilenden Schrittes überholte er auch die Spitze des Zuges und gelangte in der That, ganz wie es Eichholz vorher geſagt hatte, als einer der erſten unter die Fichten.

Von dieſem Ruheorte aus ließ er den Zug zum zweiten Mal vor ſich hinwandeln. Während die Verſammlung ſich in das Kirchlein begab, fing der Herr Diurniſt an, ſich bei einem kühlen Trunk von den Anſtrengungen des Nachmittags zu erholen. Dieſem Beiſpiele folgten viele, welche den Zug bis hieher begleitet hatten, nunmehr aber wegen Ueberfüllung der Kirche ebenfalls unter den Fichten zu verweilen beſchloſſen. Die geringe Entfernung, in welcher ſie ſich von dem Orte der Andacht befanden, konnte kein Hinderniß ſein, daß auch ſie der Früchte der Andacht theihaftig wurden.

Die Anzahl verſtärkte ſich bald durch heimliche Flüchtlinge. In weniger als einer halben Stunde befand ſich außer den Magiſtrats-Perſonen, von welchen der größte Theil in ſeinen ſchwarzen Hochzeitsfräcken der Feierlichkeit beiwohnte, ſowie den weißen Jungfrauen, den Geiſtlichen und ihren Dienern niemand mehr innerhalb der vier Mauern.

Digitized by Google

Ein Abend im Obstgarten.

Der Kreuzgang schien in der That den erwünschten Erfolg zu haben. Der unbewölkte Himmel überzog sich nicht mehr. Ein klarer aber kühler Abend lag über Stadt und Feldern und die Sonne ging mit jenem rothen Glanze unter, den man als ein günstiges Vorzeichen für den nächsten Tag betrachtet.

In der Stadt machte sich nach der Aufregung Ruhe breit. Die Mädchen ruhten zu Hause, des Schmuckes entledigt. Die Männer saßen in den Wirthshäusern und nur diejenigen, welche unter den Hausthüren standen, trugen ein wenig zur Belebung der Straßen bei.

In Moosheim war es während der schönen Jahreszeit Sitte, daß die jungen Mädchen Arm in Arm, wohl auch in Begleitung ihrer Eltern oder Brüder, mit einbrechender Dämmerung unter den Linden der Anlage oder auf dem entsetzlichen Pflaster des Marktplatzes spazieren gingen.

Davon war heute nichts zu sehen. Der Kreuzgang hatte jung und alt so angegriffen, daß man von weiterer Bewegung für diesen Abend absah.

Die Weltkugel war nun an Sonntagen so besetzt wie heute. Das Gespräch bezog sich wie überall fast

Digitized by Google

ausschließlich auf das Ereigniß des Tages. Nur einer der gesprächigsten Gäste fehlte heute: es war der Krämer Prellmann.

Man stellte Vermuthungen auf, wohin derselbe gerathen sein möge. Denn es galt als ausgemacht, daß er sich nicht zu Hause befinde. Er war einer der Gewohnheits-„Ausgeher", wie man im Städtchen diejenigen nannte, welche es vorzogen, statt in behaglicher Stube ungestört sich auszuruhen, im Tabaksqualm auf hölzernen Stühlen vor schmutzigen Tischen ihre abendlichen Mußestunden zu verschwitzen.

Als Geschichtschreiber besitzen wir die Salbe, welche das Auge befähigt, alles zu durchschauen. So sehen wir denn den Gesuchten langsam nach seinem Obstgarten hinaus gehen, der in der Nähe des Kirchhofes lag.

Welch lyrische Gefühle mochten es sein, die den Mann des Ellenstabes und der Düte zu diesem Abendgang begeisterten?

Am grünblauen Himmel glänzte die Mondsichel, die Tümpel der vergangenen Regentage spielten dieselbe von der schmutzigen Straße wieder. Laubfrösche quakten in den Hecken, die fernen Hügel standen greifbar nahe da und ein erfrischender Wohlgeruch drang von überall aus den Gärten.

Wie groß war die Anziehungskraft dieser Erscheinungen auf ein Gemüth, das während der prosaischen Tagesbeleuchtung vornehmlich von der Berechnung seiner Prozente und von den Orakeln der „Regel de Tri" erfüllt wurde?

Wir werden es sehen.

Ehe man zum Friedhofe gelangte, führte ein schmaler

Digitized by Google

Pfad von der Fahrstraße zu einigen abgezäunten Baumangern. Diesen schlug Herr Prellmann ein.

Nach wenigen Schritten stand derselbe vor seinem Baumgarten. Er schloß die Holzthüre zwischen den hohen Hecken auf und betrat, vorsichtig spähend, den Rasen.

„O du vermaledeites Volk!“ rief er zornig, als ihm schon nach wenigen Schritten ein Baumzweig in die Augen fiel, der im feuchten Grase lag. Der Zweig hing voll reifer Kirschen.

„Nicht einmal zum Pflücken nehmen sich diese Halunken Zeit, sie reißen gleich die ganzen Aeste ab, sagte der Krämer vor Wuth schnaubend. Aber wartet nur! Heute vermuthet der Dieb gewiß keinen Menschen in der Nähe — es ist so ein Abend, an dem alles in der Stadt bleibt. Heute erwisch ich euch, ihr Erzgauner!“

Mit dieser Anrede an sich selbst überschritt er die Schwelle eines winzigen Gartenhäuschens.

Das fahle Mondlicht durchfurchte durch die Ritzen des Bodens hindurch den Tisch mit Linien wie eine Schul- und Schreibtafel. An diesen Tisch setzte sich Herr Prellmann, stützte den Kopf auf die Hand und betrachtete die Fläche, welche ihm seine Schiefertafeln und Rechnungen ins Gedächtniß zurückrief.

Kein Laut draußen. Die Kirschendiebe, deren verderbliches Handwerk ihm heute vom Todtengräber verrathen worden war, zauderten.

Plötzlich schrie ein Rabe von der Friedhofmauer her. Da durchschauerte es den Mann der Regel de Tri und er dachte an den Glauben seiner Landsleute, daß, wenn ein solcher Vogel Nachts auf dem Friedhofe schreie, sich ein lebendig Begrabener unter der Erde hin und her wälze.

Digitized by Google

Er wandte sein Gesicht von dem Fensterladen, der die Lichtritzen durchließ, ab und schaute, wie ein Kind, das sich vor dem Eintritte des Pelzmärtel fürchtet, unverwandt in die der Thür entgegengesetzte Ecke.

Wie doch gescheite Leute sich so fürchten können! Aber die wundersamen Gestalten, welche Prozente und Regel de Tri verscheuchten — die erhabenen Gäste, denen bei niemand der Eintritt verwehrt sein sollte, kehrten, nachdem sie sich als abscheuliche Larven maskirt hatten, in das Gehirn des Moosheimer Bürgers zurück

Der Rabe hörte endlich auf zu schreien und der bürgerliche Spezerei-Waarenhändler gewann allmälig wieder die Fassung, die für den Empfang von Kirschendieben nothwendig ist.

Mitunter hatte er sogar wieder den Muth, durch die Oeffnungen der Jalousie, welche er nach einwärts hinabgedreht hatte, in den Garten hinaus zu schauen.

Es schien indessen, als ob auch die Kirschendiebe heute feierten. Vermuthlich hatten sie sich als Andächtige beim Kreuzgang betheiligt und wollten sich ermüdet nicht mehr mit der ersten Beschäftigung unserer Urahnen, dem Baumklettern, abquälen. Auch war der Abend so kühl, daß die Luft nach Erfrischungen keine starke sein konnte.

Nunmehr begann die Weltkugel ihre Schwer- und Anziehungskraft auszuüben. Sie zog ihn an. Im dichten Rauch der theilweise bei ihm selbst gekauften Zigarren (und Merkur weiß, ob er deren Qualität kannte!) war der Stuhl noch unbesetzt, von welchem aus er für Freiheit und Fortschritt zu sprechen pflegte, wenn man nicht Karten spielte.

Digitized by Google

Und hier? hier vor Kühlung fast zitternd, in einem engen finsteren Holzhause, saß einer der liberalsten Bürger. Welche Gelegenheit hätte der heutige Kreuzgang geboten zu Exkursen über die Verdummung der Einwohnerschaft, der nicht einmal das von der Weltkugel in Astralfeuer ausstrahlende Licht Abbruch zu thun vermocht hatte!

Solche Erwägungen hatten ihr Gewicht. Indessen unterzieht sich niemand Anstrengungen wie den geschilderten ohne ein Ergebniß sehen zu wollen. Hörte Herr Prellmann gleich statt seiner Stimme, welche die Artikel des Moosheimer Wochenblattes (eines höchst liberalen, schier republikanischen und ausnehmend großdeutsch redigirten Blattes) so trefflich den minder Bemittelten mundgerecht zu machen wußte, nur die des Unglücksraben und hatte er statt auf die ehrwürdigen Glatzen der ersten Bürger nur die Aussicht auf die Kohlköpfe, die unter die Obstbäume zu pflanzen seine Gattin sich nicht nehmen ließ: so wollte er doch die Stunde nicht völlig umsonst da zugebracht haben und beschloß ein weiteres Opfer von einer halben, vielleicht einer ganzen Stunde der bereits vergeudeten Zeit hinzuzufügen.

Was ihm diesen Entschluß unbewußt erleichterte, war eine Erinnerung, die ihn urplötzlich ergriff.

Vor einigen Tagen war er am Kirchhof drüben vorbei gegangen und sah mit Erstaunen das herrliche Gras, das die Gräber schier eine Klafter hoch überwucherte. Wem gehört das Heu? hatte er den Todtengräber gefragt und dieser ihm geantwortet: Mir!

Welche Vergeudung! Eine schönere Gelegenheit, in der Weltkugel für das Wohl des Stadtsäckels zu sprechen, fand sich nicht leicht wieder. Freilich war es Undank,

Digitized by Google

den Todtengräber für die Anzeige über den Kirschendiebstahl mit Intriguen zu lohnen, welche bei den theueren Heupreisen unter Umständen den Mann mit schwerem Schaden bedrohten. Indessen — die Pflicht über alles!

So verstrich ihm, ohne daß er es verspürte, eine geraume Zeit mit Nachsinnen über die Einkleidung, welche vor dem Club in der Weltkugel der Heufrage zu geben sei.

Eine wichtige Entdeckung in der That! Die Erörterung dieser Angelegenheit konnte nicht nur in der Weltkugel, sondern auch in der Magistrats-Sitzung zu lebhafter Debatte veranlassen! Und wer war derjenige, dem Moosheim unter Umständen die Bereicherung der städtischen Finanzen um den Grasnutzen zu verdanken hatte, als eben er, Prellmann?

Es geht die Sage, daß Einsamkeit und Mondschein dem Entstehen bedeutender Gedanken günstig seien. Wer weiß, ob jemals dem würdigen Manne im Getümmel des Marktes die Bedeutsamkeit des Kirchhof-Heus aufgegangen wäre?

Solche Erwägungen beschäftigten ihn nun so sehr, daß vielleicht der Kirschendieb in den Garten kommen und sein Handwerk auf einem der Bäume hätte treiben können, ohne daß Prellmann dessen gewahr geworden wäre. —

Indessen sollte das Schicksal keineswegs in dieser Weise seiner spotten. Es war ihm beschieden, eine Ueberraschung zu erleben, wie sie nicht hätte größer sein können, wenn statt des Kirchhofgrases urplötzlich eines der Kirchhof-Gespenster, vielleicht gar der lebendig Begrabene, den der Rabe anschrie, in der finsteren Kammer seiner Einbildungskraft aufgetaucht wäre.

Die Thüre des Gartens knarrte. Er hörte Fußtritte und Stimmen. Doch [illegible] sich diese nicht den

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Kirschbäumen, sondern geraden Weges dem Häuschen. Er hatte gerade noch so viel Zeit, um durch die Ritzen in die goldgrüne Klarheit hinauszuschauen.

Ob er nun mit Vorbedacht sich unter dem Tisch verbarg, dessen helle Linien ihn vorher zu so verwunderlichen Gedankensprüngen begeistert hatten, oder ob das nackte Entsetzen ihn darunter schmetterte — wie vermöchte der Geschichtschreiber das heute zu entscheiden, nachdem Prellmann selbst in späterer Zeit eingestand, daß ihm bei der bloßen Erinnerung daran der Kopf schwindle.

Genug, der würdige Handelsmann saß zusammengekauert unter der Tischplatte, als die Thüre aufging und zwei menschliche Gestalten in das Dunkel des „Pavillons" traten, wie Prellmann mitunter die Bretterhütte, deren grüne Farbe fast soviel gekostet hatte, als das Baumaterial, zu nennen sich erkühnte.

„Warte, sagte eine männliche Stimme, ich will das Wachslicht anzünden."

„Heute nicht, flötete dagegen eine weibliche Kehle, sieh, der Mond scheint klar. Wir öffnen den Laden."

„O Du gefühlvolle Mondscheinseele, ließ sich wieder der Mann vernehmen, bade Dich in Lunas goldenen Strahlen, schwing Dich auf —"

„Narr, erwiderte die Dame kichernd. Sage mir vielmehr, kannst Du Dich daran erinnern, ob wir gestern Haus und Garten verschlossen? Mir schien heute, als ich den Schlüssel ansetzte, als seien sie beide unversperrt."

„Wie kannst Du, o Laura, mir, der ich im Entzücken glücklicher Liebe schwelgte, Aufmerksamkeit auf Dinge zumuthen, für die vielleicht der Ladenjunge Deines Vaters ein Auge hat?"

Digitized by Google

„Ich vergaß Deinen poetischen Flug, Ottokar! Sei mir nicht böse, lispelte die mit Laura angeredete Huldin, indem sie zum Laden hinging und ihn mit einem kräftigen Ruck zurückstieß, daß er klappernd gegen die Holzwand anschlug.

Die Fülle glitzernden Lichtes, welche hereindrang, beleuchtete ein leidlich hübsches Gesicht mit blonden Haaren und einem Stumpfnäschen. Ein gebrochener Seitenstrom erreichte auch den Helden. Es bedarf dessen nicht, um ihn unseren Lesern zu verrathen: der Mann des Mondscheins war kein geringerer, als Herr Ottokar Kerschbucher.

Der Erzähler befindet sich nunmehr einer mißlichen Aufgabe gegenüber: er soll eine Liebesscene beschreiben, welche vom Mond beleuchtet wird. Gehörte dieselbe nicht zum Gewebe der Vorgänge, welche erzählt werden, so würde er dieselbe vollständig todt geschwiegen haben. Denn man vermag sich in der That nichts vorzustellen, was in Romanen öfter dagewesen wäre, als Zusammenkünfte mit Mondschein und Verschwiegenheit. Aber auch abgesehen von der Abgedroschenheit, die solchen Malereien nachgesagt werden muß, finden sich für den Darsteller darin so viele Haken, Spitzen und heikelige Dinge, daß er es gleich der Katze vorzieht, um den Brei herum zu gehen. —

Darum kann die Berichterstattung über das Gespräch der beiden Liebenden nur eine lückenhafte sein und zwar knüpft sie an einen Augenblick an, in welchem sie sich von ihren Ueberschwenglichkeiten wieder so weit gesammelt hatten, um zum Bewußtsein der Dinge auf vaterländischer Erde zu gelangen.

„Du weißt nicht, was Du sagst, Ottokar! Wenn mein Vater nur kein solcher Geizhals wäre!

Digitized by Google

„Wie meinst Du das, angebetete Laura?“

„Ich meine, daß er zwar zu stolz ist, um mich ohne Mitgift heirathen zu lassen, aber zu habsüchtig, um diese Mitgift herzugeben. In Folge dessen werde ich niemals heirathen dürfen!“

Diese Eröffnung wurde von einem Seufzer begleitet, der bis zum Monde dringen mochte — einem unbeschreiblichen Seufzer, in welchem ein Jahr lang hinter der Ladenbudel im Gewölb-Zwielicht komprimirtes Schmachten sich urplötzlich zu einem ungeheuerlichen Volumen ausdehnte.

„Ein schlimmer Handel, erwiderte Herr Kerschbucher tonlos. Was denkst Du von einem Fußfall?“

„Das ändert gar nichts.“

„Er kann Dich, seine einzige Tochter, ja doch keine alte Jungfer werden lassen.“

„Er will das, was ich Dir gesagt habe.“

„Aber, Laura, was liegt mir an der Mitgift, wenn ich Dich besitze?“

Das Mädchen entgegnete schluchzend: „Eben so wenig wird er haben wollen, daß es in ganz Moosheim heißt: Der reiche Prellmann hat seiner Tochter nichts mitgegeben?“

Der Held besann sich eine Weile, dann sagte er, indem er ihre Hand ergriff:

„Der Himmel weiß, wie gerne ich Dir eine Entführung vorschlagen möchte. Aber, mein Boden ist ein schwacher. Ein solches Abenteuer kostete mir die Stelle, die mir die Moosheimer verliehen haben. Es wimmelt überall von jungen Männern, die nach dergleichen suchen, und wir beide säßen im Elend, wenn

Digitized by Google

Dein Vater sich nicht erweichte, wozu Deine Worte wenig Hoffnung geben."

Laura schluchzte fortwährend. Nur zu dem elegischen Ausruf: „Wie wird das enden! gewann sie rasch verhauchenden Athem.

„Lassen wir den Muth nicht sinken, Laura. Mittlerweile kommen wir so oft als möglich hier zusammen und erwägen die Zukunft. Sicherlich ergibt sich über kurz oder lang eine Wendung, die uns zum Ziel führt."

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Doch, aufrichtig gestanden, fuhr nunmehr Kerschbucher in kühlerem Tone fort, ich glaube, Laura, wir dürfen ans Nachhausegehen denken. Es fällt sonst auf. Wir müssen uns jedes Opfer auferlegen, um der Zukunft nicht zu schaden."

Laura blickte ihn durch ihre Thränen traurig an und erhob sich.

„Ich begleite Dich nur bis zur Straße, sagte Ottokar. Von dort an mußt Du allein gehen. Morgen ist Club-Abend — Dein Vater wird nicht zu Hause sein, ich werde wohl ein Stündchen herausschlagen können."

Mit diesen Worten schob er das Mädchen zur Thüre hinaus und schloß zu. Das nämliche geschah bei der Gartenpforte. Dann kam, ganz dem Programm entsprechend, der Abschied und Laura durcheilte in wenigen Augenblicken die kurze Entfernung, welche sie vom Stadtthore trennte.

Was dazwischen noch gelispelt und als Begleitung zu Händedrücken geflüstert wurde, hat man hierbei als unwesentlich übergegangen. Dagegen darf nicht verschwiegen werden, daß der poetische Ottokar in diesem

Digitized by Google

Augenblicke so verdrießlich wie möglich aussah und seinen Weg hinter der Angebeteten her beim Mondenschimmer fluchend zurücklegte.

„Die Gans hat Recht, murmelte er vor sich hin. Am Ende war die ganze Spekulation eitler Blödsinn von mir. Es ist klar, daß die Pfefferbüchse, seit ihm seine Hälfte glücklich entschlummert ist, an seiner Laura eine Hausfrau und einen Commis en Chef hat. Den Vortheil wird er sich von einem Diurnisten nicht leicht aus der Hand reißen lassen. O entarteter Vater!"

Unter solchem Selbstgespräch ging er zwischen den Hopfengärten her. In den Gräben standen noch die Lacken des Regenwassers der vergangenen Tage und die Unken ergötzten sich an ihrem Wechselgesang.

„Singt, Unken, bis euch die Kehlen bersten! fuhr der Poet in seiner Betrachtung fort, möchte ich als ein zweiter Lear sagen: Schließlich freilich werden ihr die Geldsäcke kaum entgehen — aber wie besänftige ich mit dieser Hoffnung die allgegenwärtig mir entgegen gähnenden Schlünde? Halt, da fällt mir ein, daß ich für mein Sonett an Jupiter Pluvius noch fünf Groschen beim Wochenblatt gut habe — die laß ich morgen früh durch den Amtsdiener einziehen, wenn er meinen Aufsatz über den heutigen Kreuzgang in die Druckerei trägt."

An diese merkwürdige Betrachtung reihten sich durch leichte Verknüpfung noch andere.

Vorerst das Bewußtsein von der Nothwendigkeit, noch heute in der Weltkugel zu erscheinen, sodann der Ausblick auf die bevorstehende nächtliche Arbeit.

Wir wollen ihn jedoch vorläufig weder hier- noch dorthin begleiten, sondern uns nach dem braven Prell-

Digitized by Google

mann umsehen, den wir verlassen haben, als er gleich einem Frosche, den ein Steinwurf scheucht, unter den Tisch tauchte.

Wer wird sich indessen über diese Bewegung wundern, wenn er den Eindruck bemißt, den eine abendlich mit einem Dichter und Diurnisten wandelnde Tochter hervorbringt, welcher bis jetzt nicht mehr Kenntniß von der Liebe zugetraut worden war, als aus den Schriften des Verfassers der „Ostereier" erworben werden kann?

So war denn Herr Prellmann der steinerne Gast geworden. Mit jedem Augenblicke wollte er diesen Zauber lösen und als lebhafter Zwischenhändler in den Rath eintreten, wenn nicht Neugierde ihn im Banne gehalten hätte. Das Material, welches sich da aufhäufte, konnte noch immer durch kostbare Zuthaten bereichert werden.

Laura, die Jungfrau, welche die Glückwünsche für jedes seiner Namensfeste so zierlich aus dem Briefsteller auf Velinpapier abschrieb — Laura, welche nie an einem Ball, einem Konzert, einem Theater oder sonstwelcher sündhaften Vergnügung sich betheiligt hatte, mit welcher trotz des Mangels einer Eisenbahn Moosheim nicht verschont blieb — Prellmann's Laura kam mit einbrechender Dunkelheit statt, wie sie vorgab, mit der Tochter des Bräuers Hämmerlein, mit — der Gedanke möchte sich versteinern — mit — —

Hier riß in der That der Faden ab. Diese nämliche Laura, die erröthende nur flüsternde Tochter nannte ihn einen Geizhals und traf mit erstaunlicher Genauigkeit den Mittelpunkt seiner Pläne. Ja, in seiner Pagodengestalt mußte er sich zugestehen: „Die weiß es, die hat's."

Digitized by Google

Es wird gut sein, über die Zeit, in welcher sich Prellmann als Horcher unter dem Tische befand, hinwegzugehen und zuzusehen, wie er, kaum hat en die beiden die Garten verlassen, einer Feldmaus gleich aus dem Verstecke auffuhr, sich den Schweiß von der Stirne trocknete und in Verwünschungen ausbrach, welche bisher selbst bei har herzigen Vätern und widerspänstigen Vormündern in solchen Fällen ganz unerhört waren.

Der Mann zitterte so, daß er seinen anfänglichen Vorsatz, die angesammelte Wuth an Herrn Ottokar noch diesen Abend und zwar auf der Straße auszulassen, aufgeben mußte. Er hielt sich am Tische — er hielt sich am Gesimse des geöffneten Ladens, bis er sich endlich so weit beruhigt hatte, um zu überlegen, was demnächst geschehen solle.

Da drängte sich nun zu allererst der Gedanke auf, daß alles Hinaustragen in die Oeffentlichkeit vom größten Uebel sei. Welchen Triumph würde die konservative Partei Moosheims davon tragen, wenn sie erfahren sollte, was dem Hause eines der ersten Sprecher der Weltkugel widerfahren war!

Also im Verborgenen müßte das Messer gehandhabt werden, welches das anmuthige Gespinnst zu durchschneiden hatte. Verborgen und so verborgen, daß die Liebenden selbst nicht zu ahnen vermochten, von woher der Blitz zucke.

Mit einem höllischen Vorsatz im Gemüthe verließ endlich Herr Prellmann das Gar.enhaus, ohne weiter an den Kirschendieb zu denken, dessen Spuren ihn hieher gelockt hatten.

Digitized by Google

Warum Herr Ottokar nicht essen konnte.

Der nächste Morgen war schön, wie ihn die Frömmsten kaum gehofft hatten. Hopfenstangen und Pappelbäume hoben sich so klar aus der Kristall gleichen Sommerluft ab, wie sonst nur Thürme und Zypressen in italienischen Reisebeschreibungen es thun.

Der Kreuzgang hatte mehr als seine Schuldigkeit gewirkt.

Herr Kerschbucher hätte, als er von seinem Fenster aus diesen herrlichen Himmel sah, der durch eine schier endlose vorangegangene Regenzeit noch mehr verklärt war, heute nichts lieber gethan, als den Vormittag geschwänzt, um so mehr, als er sich durch die Auftritte des gestrigen Tages, insbesondere aber durch die Anstrengung, mit welcher er noch in der Nacht seinen Kreuzgang-Artikel zusammengestoppelt hatte, weit mehr zu müßigem Spazierengehen als zum Rechnen in der Amtsstube aufgelegt fühlte.

Aber hier lag, wie man in der bürgerlichen Redeweise der Moosheimer sich auszudrücken pflegte, der Knüppel neben dem Hunde. Der Herr Amtsvorstand, ein Konservativer, galt als streng und Herr Kerschbucher

Digitized by Google

als eine der Hauptpersönlichkeiten der „Weltkugel“ hatte besondere Gründe, diesen Ernst nicht herauszufordern.

Die nächsten Umgebungen von Moosheim sind so hübsch, wie sie sich ein bescheidener Freund landschaftlicher Schönheit wünschen mag. Man findet dort Hügel hoch wie ein Kirchthurm und ein Flüßchen, welches sich an ihrem Fuße hinwindet. Die Hügel, meist mit Reps bebaut, hatten in dieser Jahreszeit ein Aussehen, wie die goldigen Höhen des Schlaraffenlandes und auch das Flüßchen, durch die vergangene Regenzeit geschwellt, rauschte weit anspruchsvoller unter den Holzstegen hindurch, als es sein gewöhnliches Vermögen gestattete.

Außerdem unterbrachen einige Froschteiche, hie und da ein kleiner Fichtenstand wie jener um die Wallfahrts-Kirche, einige Kalköfen und Lehmgruben den bebauten Boden. Für Schatten sorgten nur einige in mehr als ländlichem Styl angelegte Wirthshäuser.

Doch alle diese, von der vollen Pracht des Frühsommers umgebenen, Reize vermochten Herrn Kerschbucher nicht von der Pflicht abwendig zu machen.

Schlag acht Uhr betrat er die Amtsstube.

Es würde ihm nicht schwer gewesen sein, durch ein leichtes Unwohlsein und wie ähnliche Hinterthüren heißen, dem Zwange für heute zu entwischen. Aber ein unwiderstehliches Gegengewicht zog ihn heute, und zwar pünktlicher als gewöhnlich, auf den ledernen Drehstuhl vor dem dintenbeklecksten Pulte.

Der Thorwart Eichholz hatte einige Bogen eingeliefert, auf welchen das Hornvieh verzeichnet war, wofür im vergangenen Vierteljahre an seiner Amtsstätte Abgabe bezahlt worden war. Dieses Verzeichniß hatte

Digitized by Google

heute Herr Kerschbucher vorerst zu „mundiren“ und dann in die übrigen, den Schlachtvieh-Verkehr betreffenden, Verzeichnisse einzureihen, welche in so evident gehaltenem Zustande dem Statistiker ein schätzbares Material zu bieten bestimmt waren.

Es hieße, die Herrn Kerschbucher gestellten Aufgaben übertreiben, wenn man sagen wollte, daß zur Lösung derselben eine besondere Schärfe oder Schneidigkeit des Geistes nothwendig gewesen wäre. Dennoch aber mußten Wörter und die zu ihnen gehörenden Ziffern auf die gleiche blaue Linie gesetzt werden, eine Kunst, die unter Umständen schwieriger ist, als man sich vorstellt. Und diese Umstände zögerten nicht einzutreten.

Nachdem Herr Ottokar sich fast zwei Stunden damit beschäftigt, kehrte der Amtsdiener von seinem allmorgentlichen Rundgange zurück. Er überreichte ihm zwei Schreiben, beide auf grobem Papier.

Nachdem er das Siegel des einen erbrochen, fand er darin ohne weiteren Text fünf Groschen baar, das Honorar für das Sonett an Jupiter Pluvius, wofür ihm indessen ein Kreuzer zuviel bezahlt worden war, da ein Sonett bekanntlich nur vierzehn Zeilen hat und der Dichter für alle seine Arbeiten mit einem Kreuzer auf die Zeile entlohnt wurde.

In dieser Beziehung kannte das Wochenblatt zwischen Prosa und Poesie keinen Unterschied, so daß Herr Ottokar es mitunter gerathen fand, den dichterischen Schwung, von welchen er sich getragen fühlte, herabzumäßigen und zu gemeiner Prosa zu greifen. Denn, wenn auch die Verszeilen kürzer sind, so erfordert doch das Zusammensuchen der Reime viel Mühe.

Digitized by Google

Da Herr Ottokar das Reimlexikon von Peregrinus Syntax nicht besaß, so machten ihm besonders die Sonette viele Noth und es hatte damals lange gedauert, bis er den Sinn in die Endwörter Regen, Wegen, Segen und Hegen, dann in Land, Band, gesandt, und Hand eingekeilt hatte. Nach einer trübseligen Rückerinnerung an jene Pein, steckte er die fünf Groschen in die Tasche und öffnete das andere Schreiben, dessen plumpe Handschrift und respektwidrige Unsauberkeit ihn mit der trüben Ahnung erfüllte, als suche irgend ein Mitglied der Moosheimer Bourgeoisie an seine Zahlungsbereitwilligkeit die Berufung einzulegen.

Doch in dieser Ahnung fand er sich betrogen. Ob aber das schlimmste Vorgefühl dennoch nachträglich nicht durch die Erfahrung gerechtfertigt wurde, welche er aus dieser Zuschrift holte, darüber möge der Leser urtheilen, nachdem ich ihm folgende Abschrift davon vorgelegt habe:

„Wertheſter Herr Kerschbucher!

„Ihr gestriges Zwiegespräch mit Fräulein Laura Prellmann, das mir sehr gefiel, hatte zwei Zeugen. An mir liegt nichts, weil ich dem guten Fräulein nicht nachstelle, wohl aber wird es Ihnen interessant sein zu wissen, daß auch Herr Prellmann selbst im Gartenhause anwesend war und wahrscheinlich unter dem Tisch versteckt, weil Sie ihn nicht gesehen haben. Hätten Sie den Laden nicht aufgestoßen, so hätte ich kein Wort verstanden. Ich war gerade beschäftigt, von der andern Seite her in den Garten zu steigen, um, mit Erlaubniß gesagt, mir Kirschen zu holen, als ich Herrn Prellmann zur Thüre herein kommen sah. Was wollte ich machen? Ich verbarg mich hinter der Bretterwand des Garten-

Digitized by Google

hauses auf der Seite, die gegen Herrn Hämmerleins Hopfengarten hingeht, und bin so Zeuge von dem ganzen Vorfall geworden. Da ich ein guter Freund von Ihnen bin, so sage ich Ihnen, was ich weiß, damit Sie sich danach richten. Jetzt können Sie nicht mehr zu Herrn Prellmann in den Laden kommen und mit dem Fräulein sprechen, weil Sie der Herr sogleich hinaus werfen läßt. Entschuldigen Sie meine Freiheit und ich bin Ihr gehorsamer Diener."

Das war ein Zwischenspiel im Amtsleben, dem es an Neuheit keineswegs mangelte.

Also ein Kirschendieb hatte sich im Garten eingeschlichen, darauf war Prellmann erschienen und — da geschah eine Offenbarung. Es war nunmehr nur Sache des verehrlichen Kirschendiebes, ob diese Offenbarung unter dem Laienvolke Moosheims verbreitet werden sollte oder nicht.

Diese Entdeckung wirkte nicht aufregend auf das Gehirn des vielgequälten Diurnisten, sondern betäubend wie ein Trank von Krähenaugen, niederschmetternd wie ein Keulenschlag.

Es ist deshalb kein Wunder, daß wenige Tage nachher ihm der Herr Amtsvorstand die an diesem Morgen „mundirten" Bogen zurückgab. Da waren Wörter und ganze Rubriken untereinander gemengt. Statt: „Der Oekonom Hornsteiner erschien mit einem Ochsen und" — hieß es: „Der Ochse Hornsteiner erschien mit einem Oekonomen u. s. w.", so daß der Herr Vorstand schier auf den Verdacht gerieth, es sei solches geflissentlich geschehen. Denn besagter Hornsteiner war den Liberalen ein Dorn im Auge und hatte bis dahin

Digitized by Google

niemals anders als für den Kandidaten im Landtage gestimmt, der vom Herrn Dekan öffentlich empfohlen worden war.

Das Mittagessen in der Weltkugel wurde heute von Herrn Kerschbucher mit einer Einsilbigkeit und Zerstreutheit eingenommen, welche man niemals an ihm wahrgenommen hatte. Kaum daß er die Speisen ansah, die man ihm bei der ländlichen Table d'hote (und so wurde nach löblicher kleinbürgerlicher Sitte in dem ersten Gasthause Moosheims gegessen) hinreichte.

Die Gäste verfehlten nicht, das zu bemerken und ihre Bemerkungen einander darüber mitzutheilen.

Der eine rieth auf dies, der andere auf jenes, doch keine Konjektur konnte es zu allgemeinem Beifall bringen.

Endlich wandte sich der Veteran der Table d'hote, ein alter Buchhalter, dem dieses Geflüster zuwider war, kraft seines Altervorrangs unmittelbar an Herr Kerschbucher.

„Sie schauen ja wie ein Lebenssatter aus, Herr Diurnist! sagte er, ihn freundlich anschielend. Was hat sich denn heute auf dem hohen Magistrate zugetragen?

„Ach Gott, erwiderte Herr Ottokar und drehte den Kopf nach dem Fenster um, als wenn er durch dasselbe davon fliegen wollte, ich wollte, ich wäre da, wo der Pfeffer wächst."

„Ei, ei, böse Laune! Aber mir scheint, Sie hätten nicht viel gewonnen dabei. Verlassen Sie sich darauf, ich habe in meiner Jugend an überseeischen Plätzen konditionirt. Sehen Sie, zum Beispiel in ganz Indien

Digitized by Google

werden Sie keine Kegelparthie treffen, wie sie heute Abend nach sechs Uhr draußen im Wallfahrtswirthshaus zusammenkommt, von der schönen kühlen Luft und der angenehmen Gesellschaft ganz abgesehen."

„Mag sein, sagte der Diurnist trocken. Im übrigen ist mir's, als würde in meinem Kopfe Kegel gespielt."

„Kein Grund, um den Braten ganz vorübergehen zu lassen. Ich bitte, greifen Sie doch zu!"

Bei diesem Punkte angelangt, wird sich der Leser vielleicht die Frage vorlegen, wie Herr Ottokar Kerschbucher bei seinen fadenscheinigen Vermögensverhältnissen sich an einem Essen betheiligen konnte, bei welchen man so mancherlei verschiedene Gerichte auftrug.

Darauf ist zu sagen, daß der Fortschritt, wie man sich aus anderen Umständen erinnern wird, noch immer ein Fremdling in Moosheims Mauern war. Es gellte keine Lokomotive an ihnen vorüber, was erzeugt wurde, verzehrten die Bürger zumeist noch in eigener Person. Darum aß und wohnte man in Moosheim noch so wie in andern Städten vierzig Jahre vorher — das heißt man aß sich satt und wohnte nicht in eingequetschten Büßerzellen, sondern altfränkisch in großen Gemächern, in welchen so viel „überflüssiger" Raum war, daß ein hauptstädtischer Häuserspekulant die Hände über den Kopf zusammengeschlagen hätte.

So stand also die Ueppigkeit (ein Kollege in der großen Stadt würde es so genannt haben), mit welcher in der Weltkugel getafelt wurde, keineswegs im Widerspruche mit den Verhältnissen auch des Aermsten der Theilnehmer.

Digitized by Google

„Der Witterungswechsel, erwiderte Herr Kerschbucher. Es liegt mir die Luft wie Blei im Kopf.“

Der Buchhalter schaute die anderen Gäste an, welche kicherten.

„Die Nachwehen des Kreuzganges,“ sagte er, einen mitleidigen Ton affektirend.

„Ja, ja, erwiderte der Diurnist, die Nachwehen von gestern, wenn sie nur nicht zu lange anhalten.“

Digitized by Google

Romantische Scenen.

Fort, um des Himmels Willen fort, aus diesen Engen des Lebens! ruft der Verfasser und sicherlich mit ihm mancher Leser, welchem die Geduld ausgegangen ist, während er diese höchst gewöhnlichen Vorkommnisse und Begebenheiten verfolgte.

Fort in die Romantik! Hinweg von Gewürzkrämern und Diurnisten!

Wenn es die Einleitung in diese Geschichte nicht verlangte, so würde sich der Erzähler auch mit keiner Zeile bei solch banalen Dingen aufgehalten haben.

Indessen liegt der Genuß im Gegensatze und die romantische Scenerie, in welche wir nunmehr versetzt werden, würde uns weniger anmuthen, wenn wir nicht so lange in Moosheim verweilt hätten.

Darum besuchen wir statt der Kegelparthie, welche der Herr Buchhalter für heute Abend in Aussicht stellte, und statt des Nebenstübchens in der Weltkugel einen Ort, welcher mehr als zwölf Meilen vom Städtchen entfernt liegt.

Wenn man auf den Moosheimer Kirchthurm steigt und zu den Schallöchern hinausschaut, so erblickt man am fernsten Gesichtskreise eine Reihe von Hügeln, die

Digitized by Google

im Vergleiche zu denen um Moosheim herum allerdings faſt als Berge gelten können. Sie ſehen von dort wie bläuliche Wellen aus.

Nähert man ſich ihnen, ſo verſchwindet der blaue Duft, es werden die Wälder und Wieſen und die einzelnen Felsblöcke deutlich, welche aus der grünen Decke emporragen.

In dieſem Hügellande ſind verſchiedene Thäler, welche von den Moosheimern ſicherlich zu ſommerlichen Ausflügen benützt würden, wenn eine Eiſenbahn vorhanden wäre. Bei dem Mangel einer ſolchen begnügen ſie ſich mit den einfacheren Schönheiten in der Nähe der Stadtmauern, von welchen wir oben eine Skizze gegeben haben.

Wir brauchen die Entfernung nicht zu fürchten. Mit einem Sprunge verſetzt uns Phantaſus mitten in ein ſolches Thal. Es ſtehen zwei Häuſer darin, wenn wir — unmittelbar aus Moosheim gekommen — dieſen ländlichen Anſiedelungen den nämlichen Namen geben wollen. Die Häuſer lehnen ſich an den Hang des Hügels, der etwa in zehnfacher Höhe über ſie emporragt.

In dieſen Falten oder Thälern ſammeln ſich die Waſſeradern und ſo zieht ſich auch durch dieſes Thal, welches wir der vielen darin wachſenden wilden Roſen wegen das Roſenthal benennen, ein Bach und zwar der anſehnlichſte der ganzen Landſchaft.

Was ſein Anſehen erhöht, iſt der Umſtand, daß er im Hintergrund der Thalſchlucht auf einmal aus einer Höhe von etwa fünfzig Fuß herabſtürzt und ſo ein Naturwunder darſtellt, deſſengleichen man weit und breit vergeblich ſuchen würde. Um die Einbildungskraft des

Digitized by Google

Lesers indessen nicht unnöthig zu erhitzen, füge ich gleich hinzu, daß eine Magd, welche oben an den glatt ausgewaschenen Felsen stünde und ihren am Brunnen voll eingelaufenen Eimer langsam darüber hinabschüttete, hier vollständig die Wirkung der Natur ersetzen könnte.

Die beiden Häuser liegen ziemlich weit auseinander. Das eine steht am Eingange der erwähnten Thalschlucht — wenn man für die sanften Falten des Hügellandes das Wort Schlucht gebrauchen will — die Erbauer des anderen dagegen haben die nächste Nähe des Wasserfalles nicht gescheut.

In diesem letzteren müssen wir einige Zeit verweilen.

Es war ein hübsches, weiß angestrichenes Häuschen mit einer Scheune und einem quellenden Brunnen. Vor der Thüre lagerten die schön geordneten Holzscheiter, die reihenweise in die Küche wanderten, von welcher der helle Rauch aufstieg und langsam an den grünen Halden des Hügels in die Höhe wallte.

Es war jetzt eben die Zeit, in welcher die wilden Rosen blühen. Die Sträucher wölbten sich über den Bach, der ruhig weiter floß, nachdem er den gefährlichen Sprung über die Felswand vollendet hatte, ohne in Schaum zu zerstieben.

Stege, aus nur einem Balken bestehend, verbanden die beiden Ufer und wer darüber ging, dem berührten die geneigten Sträucher mit ihren Rosen die Schulter, während er vor sich hinschauend das eigene Abbild im sanft fließenden Wasser zu erblicken vermochte.

So war also hier eine blühende, unbewegte Ruhe, das Thal glich einem Hafen, der nichts von den Wallungen der See verspürt. Die Bewohner des Hauses

Digitized by Google

wurden nicht von dem Winde berührt, der manchmal draußen das freie Land durchbrauste. Nur an den Tannen der Höhe und an dumpfem, schwirrendem Geräusch der Ferne nahmen sie ihn wahr.

Aber auch alle anderen Bewegungen unter den Menschen fanden den Weg zu diesem Hause nicht.

Es führte kein Fahrweg zu dieser Schwelle. Der Fußgänger mußte die schmalen Stege des Baches überschreiten und hie und da einige Staffeln erklettern, durch welche sich die Inwohner das Ueberwinden der Steigung des sich rasch hebenden Thalbodens erleichtert hatten.

Und eben so wohl gehütet war das Haus auf der andern Seite, gegen den Wasserfall hin. Denn neben diesen geleitete nur ein schmaler Steig nach den Waldlichtungen und Wiesenplätzen der Höhe.

Weder Wind noch menschliches Getöse drang in das Thal. Die Rosen blühten und das Wasser rann zögernd der Ebene zu, wo es bald im größeren und unruhigeren Fluße verschwand.

Vor dem Hause, gerade neben dem Bach, quoll ein Brunnen, dessen heller Strahl in einer Röhre vom Hange herabkam. Aus dem Troge quoll seine Fluth in den lautren Bach über.

An eben diesem Brunnen ist es, daß wir die Bekanntschaft einer Persönlichkeit machen, die mannigfach in unsere Geschichte verflochten ist. Nachdem von Rosen erzählt wurde, ist der Uebergang zu ihr nicht schwer.

Rosa, ein etwa zweiundzwanzigjähriges Mädchen mit vollem, schwarzem Haar, großen von langen Wimpern beschatteten Augen, länglichtem, edelem, von anmuthiger Röthe luftfrisch angeflogenen Gesichte und hoher

Digitized by Google

Gestalt, stand an eben diesem Quell und beschäftigte sich damit, einiges Linnen von dem abplätschernden Strahl anfeuchten zu lassen. Große Stücke, welche nebenan auf dem Rasen lagen, zeigten, daß sie benetzt in der Sonne zu bleichen hatten.

Das Mädchen oder die junge Frau — dem Aussehen und den Bewegungen nach eher das letztere — trug eine wilde Rose im Haar, welche sie von dem Strauche neben an abgepflückt hatte.

Wir nennen sie Rosa, denn in dem Augenblicke, in welchem der Vorhang sich über diesem Bilde in die Höhe hebt, erscheint ein grauhaariger Mann unter der Thüre, eine Sense und einen Dengelstein in der Hand haltend, und ruft:

„Rosa, ruhe Dich jetzt doch ein wenig aus. Die Hitze wird groß diesen Nachmittag."

Die Angeredete schüttelte den Kopf und sagte:

„Hier am Wasser wird es niemals zu warm. Nach den langen Regentagen kann ich mich nicht genug sonnen.

Der Mann murmelte einige Worte und setzte sich bedächtig unter einem gegen die Wand des Hauses gelehnten Mühlstein. Es war dort nicht nur die Schattenseite des Hauses, sondern ein mächtiger Hollunderbaum, dessen Blüthendolden schon nahe am Aufbrechen waren, schirmte noch überdies den Mann. Bald klangen von dorther die dumpfen Töne des Eisens.

Indessen mochte der alte Bauer mit seiner Ermahnung doch nicht so Unrecht gehabt haben. Rosa verschwand auf einen Augenblick im Hause, dessen schwarze Thüröffnung im blendenden Sonnenschein wie der Ein-

Digitized by Google

gang in einen Backofen aussah und kehrte mit einem breiträndrigen Strohhute zurück.

Doch setzte sie unverdrossen ihre Arbeit fort und erst als sämmtliche Linnen auf dem Grase ausgebreitet da lagen und blendende Streifen durch dasselbe zogen, gönnte sie sich einen Augenblick Rast.

Sie ging über den Steg an das jenseitige Bachufer und setzte sich dort in den Schatten des dichtesten Gebüsches. Hochwogige Doldenpracht der Frühsommerblumen und Bienengesumse bewegte sich um sie her, grüne Goldkäfer schwirrten in den Rosen und der Bach rieselte so leise um die Wurzeln ihrer Sträucher, als möchte er der Schwerkraft widerstehen und im Thale bleiben. —

Es währte nicht lange und Rosa kämpfte in dieser träumerischen Umgebung gegen den Schlaf.

Doch, wenn auch niemand den schmalen Steig am Bache entlang kam, es war doch ein Pfad, für Menschenfüße gemacht. Dies war nicht der Ort für Sinnen und Träumen — er däuchte ihr zu wenig zurückgezogen.

Darum erhob sie sich und schritt bachaufwärts dem kleinen Felstobel zu, in welchen seine Fluth senkrecht hinein fällt. Hier wehte es kühler und die dichte Versammlung von Rosensträuchern, die, von abschäumenden Tropfen benetzt, sich um das jähe, milchige Rinnsal drängten, zierten das kühle Felsrund, wie kein Saal in der üppigsten Stadt geschmückt sein mochte.

In dem Grunde liegt mitten unter den Rosen ein mit Moos überwachsener Block — offenbar einst von der Wand des Wasserfalles herabgeschmettert — dessen ausgewaschene Seite nach oben zugekehrt ist. So bildet

Digitized by Google

dieſe jetzt einen Sitz und obwohl der feine Waſſerſtaub, der ſich hie und da von der Wand ablöſt, nicht mehr den Felſenſtuhl erreicht, ſo umfängt ihn doch die Kühle, die hier mit dem Waſſer herabweht.

Auf dieſen Stein ließ ſich Roſa nieder, beugte den Kopf auf den Arm und überließ ſich der Ruhe. In ſolchen Einöden ſind die Tage lang. Noch lagen thauige Schatten im Thale, als Roſa ſchon mit ihren Linnen beſchäftigt war. Aus dieſem Grunde mochte ſie ſchon ermüdet ſein zu einer Zeit, in welcher von den langſchlafenden Städtern noch niemand an den Feierabend denkt. —

Oben gingen kleine, weiße Wolken ebenfalls wie ſchlaftrunken. Doch legte ſich ſchon hie und da ein breiter ſchwarzer Schattenſtreifen kühlend in die enge Schlucht.

Als ſich dieſe Schatten vermehrten, ließ der grauhaarige Alte von ſeiner Arbeit ab und ſuchte Roſa.

Er ahnte nicht, daß ſie in dieſe Felſen ſich zurückgezogen habe. Denn das war doch niemals geſchehen. Zum erſten Male ſeit dem Beginne des Frühjahres ſchien die Sonne ſo heiß.

So ſuchte er ſie am Brunnen, den Bach abwärts, auf den Pfaden, welche das Geſtrüpp durchkreuzten, endlich ſogar im Hauſe — überall vergebens. Es war ein Zufall, daß er nach einiger Zeit in der Nähe des Tobels ſtehen blieb und gerade hier ausnehmend laut ihren Namen rief.

Es mochte ſonderbar ſein, den alten Mann mitten unter den blühenden Büſchen zu ſehen und zu hören,

Digitized by Google

wie von seinen Lippen der Namen eines Mädchens schwachstimmig in den öden Felskessel hinein hallte.

Doch erreichte der Ruf sein Ziel. Rosa erwachte aus ihrer Träumerei und begrüßte den Greis, bald darauf hervortretend. Die Verwirrung hatte ihr Gesicht unheimlich geröthet.

„Ich suchte Dich zum Abendbrod, sagte der alte Mann gutmüthig. Aber Du hast mir die Arbeit hart gemacht. Wer hätte sich auch einfallen lassen, daß Du dahinten in dem Kessel steckst."

„Es war so kühl dort, Vater Simon."

„So kühl? entgegnete dieser lächelnd und vorhin wolltest Du vom Schatten nichts wissen. Die jungen Leute haben doch alle Augenblicke einen anderen Kopf."

„Schilt mich nicht, sagte Rosa, ihm die struppige Wange streichelnd. Ich will schon wieder folgen."

Der Alte lachte und die beide schritten dem Hause zu. Hinter der Schwelle in der Dunkelheit war es kühl, aber die Fliegen summten lauter als der Wasserfall.

Dort stand auf weißen Ahorntischen Milch.

Bald gesellten sich ein bejahrtes Weib und einige Knechte zu den Essenden.

Wenn man nun diese Gesellschaft betrachtete, so mußte die Frage sich vordrängen:

„Wie ist Rosa unter die übrigen gerathen?"

Nicht bloß die Hautfarbe und die weißen Hände, sondern etwas anderes, Unbeschreibbares, zog eine weite Schranke zwischen ihnen. Blick, Bewegung, Geberden zeichneten sie aus, als ob sie zu einer anderen Sippe des Menschengeschlechtes gehörte wie diese hartknochigen, abgearbeiteten, grob aufgebauten Gerüste.

Digitized by Google

Von Zeit zu Zeit weilte der Blick des einen oder anderen Knechtes auf ihrer Gestalt — offenbar mit Bewunderung. Denn der hörnerne Löffel zögerte auf dem Weg zu den groben, schleimigen Lippen.

Verschiedene huldigen der Schönheit verschiedenartig. Der Maler oder derjenige, dessen Auge seelisch erzogen ist, betrachtet sie mit Blicken, in deren Glanz ein Wiederschein von ihr selbst übergegangen ist.

Diese hielten im Essen inne, welches sie sich mit Schweiß verdient hatten.

„So ruhig, Rosa? sagte der Greis, ein längeres Schweigen unterbrechend. Mir scheint, Du setzest Deine Rast in der Stube fort?"

Die Knechte verhielten sich so still, daß nicht der leiseste Ton außer dem Geräusche der Fliegen in der in der Stube gehört wurde.

„Ich gesteh es — mir ist heute wunderlich zu Muthe — so müde war ich nimmer, so lang ich denke," erwiderte Rosa fast schwermüthig lächelnd.

Die Knechte schöpften wieder Athem und wandten ihre Aufmerksamkeit den Schüsseln zu. Vater Simon aber fuhr fort:

„Nichts, Kind, als die jähe Wärme auf das naßkalte Wetter. Auch bist Du die frische Luft bei uns noch nicht gewohnt. Kümmere Dich nicht weiter um die Linnen und leg Dich schlafen — dann bist Du morgen um so viel munterer!"

„Pfui, Vater Simon, am hellen Tage schlafen gehen — diese Gewohnheit will ich nicht ins Haus bringen," erwiderte Rosa, indem sie ihm mit erhobenem Zeigefinger drohte.

Digitized by Google

„Nun, so halte wie Du's willst, brummte der alte Mann. Es ist nicht leicht bei Stadtkindern, ihren Willen zu errathen."

Aus diesem Gespräche sehen wir, daß Rosa in der That ein Gebilde aus fremden Regionen war, das irgend ein Zufall hieher verschlagen hatte.

Nach dem einfachen Abendbrode war es um das Haus gerade so wie vorher. Vater Simon setzte sich unter den Hollunderbaum und bearbeitete wieder seine Sensen. Rosa machte sich um die Linnen zu schaffen, welche sie netzte, indem sie, in ein Gefäß die rechte Hand tauchend, die schillernden Tropfen darüber hinwarf.

Sonst war es im engen Thale freilich anders geworden. Die Sonne reichte nun nicht mehr zu den leise fluthenden Kreiseln des Baches, noch bis zu den Rosen hinab, sondern schien nur mehr auf die oberen Wiesen und auf die Fichten des Hügelkammes.

Die Kühlung, welche vorher den Tobel durchweht hatte, breitete sich durch das ganze Thal aus und in ihr dufteten die Blumen stärker, welche am Bach und an Hängen standen.

Plötzlich bellte der schwarze Spitz, der auf der Bank vor der Hausthür lag, so laut, daß Vater Simon seine Arbeit einstellte und auch Rosa neugierig auf die geringe Strecke Weges schaute, welche man in dem engen Thale übersehen kann. Kein Zureden vermochte das Thier zu beschwichtigen. Endlich erschien als die Ursache des Lärms ein Bauernknabe und Vater Simon rief:

„Das halte ich der Mühe werth — es ist ja niemand als der Bube des Nachbars."

In der That kam dieser, ein kleiner barfüßiger

Digitized by Google

Junge mit einem ſtumpfſinnigen Geſicht, deſſen niedrige Stirn noch dazu von einer Zipfelmütze völlig verſteckt war, herbeigeſprungen und lief ſofort auf Vater Simon zu, der ihm neugierig entgegen ging.

Vor dieſen ſtellte er ſich hin und ſagte, haſtig athmend:

„Da hab ich etwas, das ſoll ich dem Stadtfräulein geben, das bei euch wohnt. Die alte Bötin hat's zu uns gebracht und der Vater mir geſagt, ich ſoll es hereintragen, damit die Bötin den Weg erſpart."

Dieſe Worte wurden wie eine auswendig gelernte Lektion geſprochen. Darauf griff er in die Bruſttaſche ſeines Wamſes und zog einen Brief hervor.

„Geh nur zu, erwiderte der alte Mann. Ich werde mich bedanken, wenn ich hinaus komme.

Als er den Brief in die Hand nahm und ihn betrachtete, konnte er ſich nicht enthalten, hinzuzufügen:

„Man ſieht wohl, daß das in den Taſchen dieſes Jungen geſteckt hat."

Roſa, welche nunmehr herbeikam, verwandte nicht ſo viel Aufmerkſamkeit auf die äußere Hülle. Ohne ſich darum zu kümmern, ſtreifte ſie dieſelbe ab nnd warf ſie in den Bach, auf dem ſie luſtig weiter ſchwamm.

Der Brief ſchien ergötzliche Dinge zu behandeln. Sie lachte mehrmals laut auf und verbarg ihn endlich, während das friſche Geſicht von Munterkeit glänzte, unter dem weißen Taſchentuche.

„Der Bruder ſchreibt. Der Brief muß ſich verſpätet haben, denn er ſagt, daß er morgen, Samſtag, komme. Und dieſer Samſtag iſt doch ſchon heute. Alſo, Vater Simon, denkt an Stube und Bett und laßt auch

Digitized by Google

etwas bereiten, damit es meinem Eugen nicht an Erfrischung fehle!"

Der alte Mann erging sich in Ausrufen der Verwunderung. Er trippelte hin und her und wußte sich kaum zu fassen.

Der Grund, warum Rosa sich vorerst an ihn wandte, lag darin, daß die Bäuerin, Simons alte Gefährtin, seit langer Zeit das Gehör verloren hatte. Kein Mensch im Hause vermochte sich anders als durch Zeichen ihr verständlich zu machen.

Das verstand niemand besser als Simon selbst und deshalb überließ ihm Rosa gern alles was nothwendig war, um Bruder Eugen auf's beste zu empfangen.

Unterdessen setzte sich Rosa wieder an den Bach hinaus und las beim einbrechenden Zwielicht den Brief nochmals und abermals. Ihre Heiterkeit verminderte sich dabei nicht. Endlich aber rief sie Vater Simon herbei und bat ihn, sie eine Strecke thalabwärts zu begleiten, um dem Erwarteten entgegen zu gehen, falls seine Tagesangabe nicht auf einem Mißverständnisse beruhte. —

Nunmehr flimmerten über der engen Schlucht die ersten Sterne. Rosa schaute oft zu ihnen empor, während sich Vater Simon mit der Richtung des Windes beschäftigte — als Vorzeichen des Wetters.

„Wir behalten schöne Zeit, sagte er nach einer Weile, der Wind kommt von der guten Seite her. Horch nur, wie deutlich man den Wasserfall heute hört!"

„Freut mich für meinen Eugen," erwiderte Rosa froh. Dann sieht er sich einmal genug an allen den Schönheiten, von denen ich ihm so oft geschrieben habe!"

Digitized by Google

„Ich bin begierig, Deinen Bruder kennen zu lernen. Du haſt mir oft geſagt, er gleiche Dir.“

„Jedermann ſagt es. Nun, Du wirſt ja Deine Neugierde bald befriedigen. Es wird ihm nicht einfallen, Nacht und Nebel abzuwarten, um in unſer Thälchen zu kommen.“

„Wenn wir uns nur nicht über den Tag irren, ſagte Vater Simon bedächtig.

„Wir gehen am Ende da im feuchten Gras umher und er ſitzt noch in der Stadt.“

„Ich denke nicht — im übrigen iſt mir, als ob ich da vorne ein Geräuſch vernommen hätte.“

Sie blieben ſtehen und horchten. Doch es ließ ſich nichts vernehmen als das Schwirren des Abendwindes in den Fichten oben und das Geplätſcher des Baches unten, welches zur Nachtzeit mancherlei Stimmen nachzuahmen ſcheint. Das Tags nur flüſternde und glucksende Waſſer will mit den weißen Geiſtern reden, den leichten Nebelſtreifen, die auf den feuchten Uferwieſen hin und her wallen, ſowie mit den Feuergeiſtern, den grünglühenden Funken, die langſam ihre Kreiſe ziehen oder unbeweglich aus umnachteten Mooswirrſalen glänzen.

Das junge Mädchen hatte in ſeinem Leben nur ſelten ſich in ähnlicher Umgebung befunden. Ein nächtlicher Spaziergang in einſamem Thale — wohl war ihr das in den Büchern mit Goldſchnitt und Verſen, von welchen ſich ihr zu Hauſe durch Weihnachts- und andere Geſchenke eine Anzahl angeſammelt hatte, überaus häufig vor die Augen getreten, aber ſie ſelbſt hatte nur wenig Gelegenheit gehabt, den Fußſtapfen ihrer Lyriker zu folgen, immer vorausgeſetzt, daß dieſe ihre Verſe wirklich

Digitized by Google

aus Erinnerungen und Eindrücken zusammengestoppelt, nicht aber nach den Blättern gemodelt hatten, welche ihnen von der magischen (oder nicht magischen) Laterne ihrer Einbildungskraft an die Mauern ihrer Dachkammern hin geblendet worden waren.

Das Gespräch der beiden wurde noch oft durch Ausrufungen unterbrochen, welche durch die Täuschung des Wassers und des Windes entstanden.

Endlich aber, als sie schon ganz nahe zu dem Hause am Eingang der Thalschlucht gekommen waren, hielten sie abermals in ihrem Gange inne. Sie vernahmen Stimmen und Tritte und diesmal hatten sie sich nicht getäuscht.

Es erschien eine Laterne — in ihrem Licht ein Träger, ein Bauer, der auf dem Rucke eine beträchtliche Last schleppte. Er blieb manchmal stehen und wandte sich mit seiner Laterne nach dem Begleiter um, der des schmalen Pfades neben dem Bache ungewohnt, bedächtiger hinter ihm herschritt.

Als er nun mehr wieder einmal in den rothen Lichtkreis trat, ertönte ein Freudenschrei. Im nächsten Augenblicke war sein Hals von zwei weichen Armen umschlungen.

„Eugen, Eugen, rief das Mädchen, wie herrlich von Dir ist es, daß Du gekommen bist!"

Es war sicherlich ein ungeheucheltes Entzücken, dem sich Rosa da hingab. Während dieser Zeit stand Vater Simon abseits und hielt seine Mütze in der Hand.

„Langweilst Du Dich gar so hier, Rosa, sagte endlich Eugen lachend, weil Dein schwesterlicher Enthusiasmus so gewachsen ist?"

Digitized by Google

„O nein, erwiderte dieſe, da müßte ich unſeren guten Vater Simon kränken. Schau Dir ihn doch einmal an!“

Und nun zog ſie Eugen näher heran und winkte auch dem Träger, mit ſeiner Laterne näher zu treten.

Da ſtanden die beiden Männer im Lichte, daß ſie einander in die Augen zu ſchauen vermochten.

Das Gerücht hatte nicht gelogen. Eugen war das männliche Abbild von Roſa und als ſolches vielleicht noch gelungener als die Schweſter. Als er die jugendliche Hand in die hartknochige, ſchwielige des Greiſes legte, da ſtanden ſie einander gegenüber wie Frühſommer und Spätherbſt.

Vater Simon radebrechte, ſoweit es ſeine Verwunderung zuließ, einige freundliche Worte der Bewillkommnung. Eugen aber fertigte ihn kurz mit der in munterem Tone hingeworfenen Bemerkung ab:

„Na, na, wir werden ſchon Freunde werden, Alter.“

Zu Roſa gewendet fuhr er fort:

„Und Du, Nymphe dieſes Hirtenthales, gib mir den Arm und geleite mich wohlwollend die Pfade, auf welchen Blumen unter Deinen Tritten emporſprießen!“

Roſa klopfte ihm verweiſend auf die Wange.

Während ſie in dieſer Weiſe den Weg fortſetzten, frug Roſa den Bruder aus, wie es ihm auf ſeiner Reiſe ergangen ſei. Auch erwähnte ſie der Zweifel, welche beide bezüglich ſeiner heutigen Ankunft eine Zeit lang gehegt hatten und der Verzögerung ſeines Briefes.

„Ach ja, der Brief!“ erwiderte Eugen. Den habe ich einen ganzen Tag in Moosheim mit mir herumgetragen, ehe es mir einfiel, ihn zur Poſt zu ſchaffen.

Digitized by Google

Hätte ich es nicht versprochen gehabt, ich wäre vielleicht erst morgen gekommen. Ich habe mich seit langer Zeit nicht so gut unterhalten, wie in diesem Moosheim."

„Und ich, sagte Rosa, ich habe davon immer als von einem abscheulichen Krähwinkel erzählen hören, in welchem es kein Beamter aushielt, den sein Unglück dorthin versetzte.

„Es kommt darauf an, wie man es betrachtet, versetzte Eugen. Wer keinen Humor mitbringt, der mag freilich dort bis auf den letzten Tropfen Saft eintrocknen. Aber für andere, die gern lachen, ist das ein unbezahlbares Nest. Mein guter Stern führte mich in das erste Gasthaus, die Weltkugel. Die Herren waren überaus artig und luden mich ins Nebenstübchen ein, wohin, wie mir scheint, wunderselten der Schritt eines Unberufenen eindringt. Da war nun ein Wachsfiguren-Kabinet bei einander, das eine Reise werth war. Der eine saß so unbeweglich auf seinem Sessel, als ob er mit demselben nach und nach zusammengewachsen oder eigens für denselben geschnitzt worden wäre. Der andere betrachtete mich mit Blicken wie ein Inquirent, der ein erstes Protokoll mit einem ihm vorgeführten Mörder aufnimmt. Es war viel die Rede von einem Kreuzgange, durch welchen das neuliche Regenwetter sein Ende gefunden hatte. Bei diesem Kreuzgange waren sämmtliche Anwesende betheiligt gewesen, was sie indessen nicht abhielt, jämmerlich über den „Obskurantismus" zu schimpfen, der „jenseits der Grenze" herrscht. Am sonderbarsten ist mir ein Mensch vorgekommen, der mit einigen von den ehrsamen Bürgern in ein hitziges Gespräch über die Freimaurerei verwickelt war. Anfangs

Digitized by Google

schien es mir, als wollten sie sich über ihn lustig machen. Bald aber wurde es mir klar, daß sie schier eben solche Narren seien, wie er selber."

„Und wegen solcher Geschichten hast Du Dich verspätet oder vergessen den Brief an Deine Schwester aufzugeben?" sagte Rosa schmollend, indem sie ihren Unwillen durch den Druck ihres Armes bekräftigte.

Digitized by Google

Herr Löb Nathan.

Der Gang der Ereignisse zwingt den Erzähler nunmehr, in die Gassen von Moosheim zurückzukehren. Von dorther ist über weniger romantische Begebenheiten zu berichten, deren Bedeutung jedoch für die Helden der Geschichte höher anzuschlagen ist, als ein glänzendes Feuerwerk. Denn dieses entspricht an Werth nur einem lyrischen Intermezzo, welchen wir gerne beigewohnt haben, um uns von der Moosheimer Gesellschaft zu erholen.

Bleicher als gewöhnlich handierte heute die schöne Laura in Prellmanns Spezereiladen. Nicht einmal für die jungen Herren, welche Zigarren einkaufen, war jenes Lächeln übrig, welches dem Kaufmann alljährlich zum Verschleiß so manches Kistchens unmöglicher Waare verhalf. Denn die Handlungsreisenden, welche auf ihren Kreuzfahrten selbst Moosheim nicht vergaßen, wußten, daß sie mit Ausschußwaaren bei Prellmann sich stets als willkommen betrachten konnten. Es ist uns wohl erlaubt, den Schleier vorzeitig zu lüften, und kraft dieser Befugnisse erklären wir uns die Traurigkeit Laura's aus einer Mittheilung ihres Geliebten.

Digitized by Google

Herr Ottokar Kerschbucher hatte nämlich durchaus keinen Anstand genommen, ihr die erhaltene Warnung in wortgetreuer Abschrift zukommen zu lassen, und im Zusammenhang damit hatte sie das strenge Verbot des Herrn Vaters auffassen müssen, sich unter keiner Bedingung fortan ohne seine Erlaubniß aus dem Prellmann'schen Hause zu entfernen.

Sie hatte nicht um den Grund dieses Verbotes gefragt, um keinen vorzeitigen Ausbruch des Sturmes zu veranlassen. Gebeugt wie ein Opferlamm harrte sie des Streiches, welcher ohnehin binnen kurzem niederfahren mußte.

Stumm wie ein Automat verkaufte sie heute Baumwolle und Petroleum, Kerzen und Rauchtabak, und behändelte den jungen Herrn Hämmerlein, einen ihrer an zärtlichen Blicken reichsten Bewunderer, der heute schon zum zweiten Male im Laden gewesen war, nicht liebenswürdiger als den triefäugigen Löb Nathan, der jetzt denselben betritt.

Dieser Löb Nathan war der einzige seines Stammes in Moosheim und seine Sippe, die jedoch allmälig ausgestorben war, seit unvordenklichen Zeiten im Städtchen ansäßig.

Auch die jetzige liberale Bürgerschaft, die Gäste der freimaureriſchen Weltkugel mit inbegriffen, hatte es immer zu verhindern gewußt, daß von den vielen Söhnen Israels, welche sich Moosheim als geeigneten Geschäftsplatz ausersehen hatten, auch nur ein einziger das Recht der „Ansässigmachung" zugesprochen erhielt. Und wenn man es beim Licht besah, so hatten sie auch nicht völlig Unrecht. Denn einige der getauften Mitbürger versahen

Digitized by Google

die Geschäfte des Wucherns, Trödelns und Schacherns so vollkommen, daß es Ueberfluß gewesen wäre, diese Schaar von Ehrenmännern durch alttestamentliche Mitbewerber zu erweitern.

Löb Nathan verbeugte sich so verbindlich vor dem Fräulein, daß der vordere Schooß seines Rockes schier den Boden berührte, und antwortete den verwunderten Blicken Laura's mit der Frage:

„Der Herr Prellmann sind gewesen so gut und haben mich lassen rufen auf ihr Comptoir. Wo kann ich haben die Ehre zu sprechen den Herrn Prellmann?"

Statt aller Antwort bedeutete Laura den gebückten Löb Nathan nach der mit grünem Zwilchzeug verhängten Glasthür des Nebenstübchens.

Er ging hin und klopfte. Ein mürrisches Herein! berief ihn über die Schwelle.

Drinnen saß Herr Prellmann vor einer Anzahl von losen Blättern, Heften und Büchern. Er wandte den mit einer von Laura gestickten Mütze bedeckten Kopf nicht um, als er den Schritt des Ankömmlings vernahm. Und der Grund davon war kein anderer, als daß ein gegenüber aufgehängter Spiegel ihm bereits Aufschluß über dessen Persönlichkeit gegeben hat.

Erst nachdem Löb Nathan mehrere Male seinen unterthänigsten Guten Morgen vorgebracht hatte, hielt es der Besitzer des Spezereiladens für angezeigt, aufzustehen und von dem Dasein seines Besuches Kenntniß zu nehmen.

„Ihr seid es, Löb Nathan?"

Der Angeredete unterbrach ihn durch ein gewisses

Digitized by Google

Gemurmel, welches er während einer tiefen Verbeugung verbrachte.

„Ich habe Euch rufen lassen und Ihr sollt mich jetzt anhören, ohne mir ins Wort zu fallen."

Löb Nathan wollte trotzdem etwas erwidern, verstummte aber, als Herr Prellmann ihm mit seiner fleischigen Hand abwinkte und fortfuhr:

„Ihr seid ein in Geschäften erfahrener Mann, Löb Nathan. Ich will Euch ein Geschäft vorschlagen, wovon Ihr den reinen Gewinn habt, ohne daß Ihr einen Kreuzer in Gefahr bringt."

Löb Nathans Züge nahmen einen Ausdruck an, in welchem Freude und Neugierde mit einander wechselten; dennoch getraute er sich nicht eine Frage zu stellen. Die herrscherische Bewegung der Hand Prellmann's, welche dieser gegen ihn ausgestreckt hielt, wie um seinen drohenden Redeschwall zurückzudrängen, hinderte ihn daran. So konnte also der Krämer ungestört fortfahren:

„Ihr wißt, daß es vom hohen Magistrat abhängt, Euch die Bewilligung zum Kleiderhandel, um die Ihr seit zwanzig Jahren vergeblich nachsucht, zu geben oder nicht. Unter gescheuten Leuten braucht es nicht viele Worte. Ich werde Euch jetzt sagen, was Ihr zu thun habt, damit Ihr sie bekommt. Thut Ihr nach meinem Willen, so sollt Ihr sie haben. Wo nicht, so schwöre ich Euch — und dabei legte er die Hand auf die Stelle, wo sich das Herz befindet — daß Ihr sie nie und nimmer haben werdet. —"

Bei dieser feierlichen Apostrophe konnte sich das bewegte Gemüth des Angeredeten nicht mehr zurückhalten.

Digitized by Google

Er hob beide Hände in die Höhe und verdrehte die Augen nach oben, wie wenn er durch diese stumme Bewegung den Gott der Patriarchen zum Zeugen anrufen wolle, daß man in diesem Falle schier das Uebermenschliche von ihm verlangen dürfe.

Herr Prellmann fuhr fort:

„Ihr kennt den Schneider Frühauf?"

Nathan Löb verbeugte sich.

„Zu dem geht Ihr hin, fragt ihn, was ihm der Diurnist Ottokar Kerschbucher schuldig sei, und erbietet Euch, ihn sofort zu bezahlen, wenn er seine Forderung an Euch abtritt."

„Darf ich verlangen Diskonto gegen baar?" stotterte der Handelsmann.

„Seht wie Ihr mit ihm fertig werdet. Das Geld bekommt Ihr von mir und habt weiter nichts zu thun, als mir nachher Euren Schein zu überbringen."

Löb Nathan hüstelte ein wenig und sagte mit verlegener Stimme:

„Was soll geschehen, Herr Prellmann, wenn der Frühauf nicht machen will das Geschäft?"

„Laßt das meine Sorge sein, erwiderte Prellmann mit unerschütterlicher Ruhe. Ihr fragt und zahlt, dann kommt Ihr zu mir und gebt mir den Schein?"

Der Zwischenhändler nickte.

„So, und nun, da Ihr diesen Fall begriffen zu haben scheint, so nehmt Eure Schreibtafel heraus und notirt Euch noch folgende Namen: —"

Herr Prellmann diktirte. Löb Nathan hatte nicht weniger als vierzehn Namen auf ein fettiges Papier geschrieben, Prellmann aber blickte gerührt nach der

Digitized by Google

Thüre, jenseits deren er seine Tochter sprechen hörte, und murmelte vor sich hin:

„Das sind wahrlich meine vierzehn Nothhelfer!"

Es wäre nun eine in dieser Geschichte nicht wiederkehrende Gelegenheit gegeben, mit dem wackern Löb Nathan in die verschiedenen Haushaltungen einzutreten, die verduzten, verwunderten, zweifelnden, erfreuten Gesichter der Bürger von Moosheim zu betrachten, als sie das sonderbare Begehren erfuhren, dabei allerlei Betrachtungen über Hausrath und Einrichtungen anzustellen und auf diese Weise Einblicke in gewisse Besonderheiten zu gewinnen, wie sie der hinkende Teufel, der durch die Dächer zu schauen vermag, nicht deutlicher sich erwirbt.

Sollte der Erzähler, dessen Auge oft das schimmernde Gewand der Muse durch die Trübungen der Dinge hindurch gleißen sieht, es nicht vorziehen, solchem Quark zu entweichen?

Löb Nathan gewann sämmtliche vierzehn Quittungen — ein Ergebniß, welches ihm selbst geringes Vertrauen auf die Achtung beibrachte, in welcher der gemeinsame Sündenbock, Herr Ottokar Kerschbucher (der in diesem Augenblick abermals mit sorgenumwölkter Stirn an der Viehstatistik mundirte) bei den vierzehn genießen mochte.

Die Miene von manchem dieser Vierzehn mochte deutlich genug gesagt haben: „O Löb Nathan, es kommen schlimme Tage für meinen Kunden, wenn Ihr seine Schulden zahlt!" aber nicht einem einzigen war es eingefallen, die Möglichkeit der schlimmen Tage durch Weigerung abzuwenden. Klang das Geld im Sacke, so war die Seele von den brennenden Zweifeln erlöst, ob jemals

Digitized by Google

gezahlt werden würde. Ja, es geschah, daß man dem Löb Nathan eine Verbeugung machte. Solche, welche ihn mit verächtlichem Lächeln begrüßt hatten, als er eintrat, und schon den Mund zur Abweisung eines drohenden unbekannten Handels öffneten, begleiteten ihn bis zur Thüre, ja bis auf den finstern Gang hinaus. Weiber und Töchter öffneten die zu Moosheim meist festverschlossenen Fenster und verfolgten ihn bis zur Straßenecke. Dank den vielen Ausbiegungen, Erkern und der großen Anzahl von engen Seitengassen hatte sich der kleberige Rock mit der in ihm steckenden gekrümmten Gestalt der unverdienten Ehre stets bald wieder entzogen.

Was mochte sich Löb Nathan über den Zweck denken, zu welchem er ausgeschickt worden war? Wenn man Bruchstücken von Selbstgesprächen glauben darf, welche derselbe schon auf der Gasse zu halten so unvorsichtig war, so glänzte ihm das Gestirn einer Kleiderhandlung — eine Tafel mit güldenen Buchstaben auf schwarzlackirtem Grund: „Löb Nathan, Konfektions-Geschäft". Dieser Hoffnungsstern geleitete ihn über die Unebenheiten des Moosheimer Pflasters.

Wohl dachte er dabei manchmal an das Schicksal, welches dem ahnungslosen Kerschbucher bevorstand, noch mehr aber an die Abnützung der eigenen Sohlen. Doch glänzte durch solches Gewölk abermals der Stern hindurch und fort ging es, in eine andere Gasse hinein, wieder über finstere und schmutzige Treppen hinauf und abermals wurde die Klingel an der Thüre des Mannes gezogen, der sich eine Stunde vorher eher des großen

Digitized by Google

Kometen, als einer Tilgung der Kerschbucherischen Faktura versehen hätte.

Als Löb Nathan, diesmal in stolzerer Haltung als vor wenigen Stunden, wieder in den Prellmannischen Laden trat, läutete es eben zu Mittag, dieses war die Zeit, zu welcher Herr Prellmann zu speisen pflegte und hierin duldete er am wenigsten eine Unterbrechung seiner Gewohnheiten.

Man hatte bis jetzt kein Beispiel erlebt, daß sich Herr Prellmann von irgend jemand bei seiner Mahlzeit hatte stören lassen. Dieser Erfahrung entsprechend, war das Erstaunen Lauras sowie einiger anderen im Laden dienstbaren Mädchen nicht gering, als sie den Auftrag erhielten, den Löb Nathan heute zu jeder Stunde und auch während des Mittagessens zu ihm zu führen.

Die zweite Unterredung führte noch schneller zum Ziele als die erste. Das Haupthinderniß war ja überwunden und der Auftrag, welcher nunmehr dem Löb Nathan zugemuthet wurde, schmeichelte ihm vielmehr, als daß er ihn nur zum Zögern eines Augenblickes verleitet hätte.

Was kann es für den angehenden Geschäftsmann in dem Style, welchen Löb Nathan erträumte, für eine neckischere Unterhaltung geben, als diejenige, deren Wechselfälle sich bereits auf das wirksamste seiner Einbildungskraft bemächtigt hat?

Und außerdem war er ja schon für die paar Gänge, die ihm noch bevorstanden, auf das zuvorkommendste belohnt worden. Selbst diejenigen, welche Herrn Kerschbucher vergleichsweise am meisten noch mit ihrem Vertrauen beehrten, hatten mit Vergnügen gegen Baar-

Digitized by Google

zahlung in einen Rabatt von zehn Prozent gewilligt, manche in das zwei- und dreifache — Erübrigungen, welche verabredetermaßen in den großen Taschen des Rockes kleben blieben. Und was war denn schließlich dahinter, zu dem jungen Herrn hinzugehen, ihm die kleinen Zettel zu zeigen und sich nunmehr als den neuen Gläubiger vorzustellen, welcher die außerordentliche Freundlichkeit hatte, noch drei Tage mit der Bezahlung zu warten.

In dieses wohlwollende Angebot konnte die weitere Bemerkung, daß man nach den drei Tagen gezwungen sei, die kleine Angelegenheit dem Amtsvorstand vorzulegen, vielleicht einigen Mißton bringen. Doch konnte sich Löb Nathan das Zeugniß nicht versagen, daß er noch in jedem ähnlichen Falle mannhaft gehandelt und ohne Weichlichkeit über Vorstellungen oder Bitten zum Rechte seines Scheins übergegangen war.

Armer Kerschbucher! An Dir war es nunmehr, die Wahrheit eines jener Sprüche zu erfahren, welche von der Weisheit auf der Gasse gelehrt werden. Das Sprüchlein aber lautet: „Das Unglück kommt nicht allein," und der Himmel weiß, ob es sich an ihm erprobte.

Laura eingekerkert — das Geheimniß des Gartenhauses verrathen — und der Boden, auf dem er stand, zu einem vulkanischen umgeschaffen, dessen Sicherheit nur mehr von der Menschenfreundlichkeit eines Löb Nathan abhing! —

Es braucht, nachdem dieses Geständniß einmal gemacht ist, keine besondere Hinweisung auf die Geschäftstüchtigkeit Prellmann's mehr; mit dem Scharfsinn, welcher ihm eigen war und mit den gediegenen Informationen,

Digitized by Google

welche ihm die ungedruckte Wochenchronik Moosheim's lieferte, war es ihm nicht schwer geworden, eben den Fall vorauszusehen, welcher nunmehr eingetreten war: nämlich die Einstellung der Zahlungen von Seiten des Hauses Kerschbucher. Dennoch aber war dem gewiegten Geschäftsmanne eine Klippe verborgen geblieben. Es fehlte wenig und an ihr scheiterte das Schiff, welches den Bedrohten aus dem Hafen fern von Moosheims Küste bringen sollte.

In der äußersten Bedrängniß bot der erschreckte Diurnist Herrn Löb Nathan fünfzig Prozent, wenn er die drei Tage zu drei Monaten auszudehnen sich entschließen konnte.

Seit langer Zeit war innerhalb der Mauern des unschuldigen Moosheim der Versucher einem Menschenkinde nicht qualvoller entgegen getreten, als hier. Mit einem Zauberschlag rief sich Löb Nathan alle Möglichkeiten vor die Einbildungskraft, wie er die fünfzig Prozent behalten und dennoch seiner Verpflichtung gegen Prellmann getreu zu bleiben vermöchte.

Aber so weit er auch spähte — da war keine rettende Brücke, welche die fünfzig Prozent mit dem güldenen Vließ der großen Tröblerei verband.

Die Anziehungskraft der letzteren siegte, es blieb bei einem Lächeln der Unbeugsamkeit und bei der Frist von drei Tagen.

Löb Nathan verbeugte sich beim Fortgehen nicht minder tief, als wenn er sich statt erdspaltender Flüche patriarchalische Segnungen von Herrn Kerschbucher nachgesendet gedacht hatte.

„In drei Tagen also werde ich wieder die Ehre

Digitized by Google

haben!" waren die letzten, von einem halberstickten Kichern begleiteten Worte, welche aus der Moosheimischen Dunkelheit des modrigen Treppenhauses heraufdrangen.

Dieser Ruf erweckte in seiner Erinnerung, nachdem er sich wieder allein auf seiner Stube befand, allerlei trübseligen Nachklang. Hatte ihm nicht vor kurzer Zeit der Herr Amtsvorstand die Mahnung zukommen lassen, seine ökonomischen Verhältnisse in Ordnung zu bringen und war ihm dabei nicht eine wunderliche Redensart in die Ohren geklungen, so etwas wie von einem Individuum „ad nutum amovibel" — eine Redensart, welche der bürgerliche Amtsvorstand sicherlich irgendwo aus den Abfällen eines geehrten Kollegen aufgelesen hatte?

Diese Erinnerung muthete ihn an wie das dreimalige Wehe, welches in gewissen Trauerspielen von Zeit zu Zeit den vorzüglichsten Bösewichtern zugerufen wird.

Daß hiebei das Gewissen keine große Rolle spielt, geht aus der offenbaren Thatsache hervor, daß sich der arme Ottokar trotz grübelnder Selbstforschung nicht das Zeugniß einer schlechten Beschaffenheit desselben ausstellen konnte. Waren doch die Bedrängnisse, in welchen wir ihn antreffen, nur die Folge der vielfachen Unterstützungen, welche er seiner armen Stiefmutter von dem Augenblicke an zu Theil werden ließ, in welchem er als Diurnist von Moosheim bestallt, sich auf der großen Leiter zu Ansehen und Würden däuchte.

Hatte dieses Verfahren einige Aehnlichkeit mit der Anschauungsweise des heiligen Crispinus, so konnte man ihn dagegen, wenn man immerhin eine kleine Mitgift angemessenen Leichtsinnes in Rechnung bringt, in der

Digitized by Google

Angelegenheit Prellmann ohne absonderliche Bedenken freisprechen.

Zuvörderst waren es nämlich Fräulein Laura's Blicke, an denen sein unbewachter Vorrath von entzündlichen Empfindungen Feuer fing. Auch den Prellmann'schen Garten hatte er keineswegs selbst entdeckt, ja nicht einmal die Romane geschrieben, welche der Einbildungskraft der reichen Ladenjungfrau die Modelle hingebungsvoller Helden und die Bilder nächtlicher Abenteuer zuführten.

Nach und nach freilich, nachdem Rechnen und Besinnen als verspätete Tugend an manchem Tage sich regen wollte, däuchte es ihm, daß der Gegenstand seiner zärtlichsten Zuneigung einst nicht nur über Ahnungen und Schmerzen, über Sterne und Abendröthe, über Träume und Rosen, sondern auch über Geldsäcke zu gebieten haben werde. Und der Himmel weiß, wer es dem armen Burschen verargen darf, daß ihm hiebei zugleich manches der Häuser in der Stadt Moosheim einfiel, unter dessen Thüren wir Löb Nathan, den dunklen Ehrenmann, haben verschwinden sehen? Die Wahrheit zu gestehen war er es, der sich vor den geplanten abendlichen Spaziergängen mehr scheute, als Herrn Prellmanns tugendsame Tochter, die tugendsame Tochter einer durch Tugenden ausgezeichneten Stadt. Den dünnen Schleier des Geheimnisses und damit allen Gestalten einer angenehmeren Zukunft drohte dieser und jener Gang zu zerstören.

Zaghaftigkeit war eben nicht der auffallendste Fehler des bedrängten Diurnisten. Doch es gibt Lagen, welche dieselbe begünstigen. Die Armuth macht scheu.

Der arme Ottokar stützte den Kopf in beide Hände

Digitized by Google

und brütete und sann nach einer Ausflucht aus diesem Wirrsal von Nöthen. Die Zeit verrann, es fielen Sonnenstrahlen, dann wieder Schatten durch das Fenster auf den nachdenklichen Kopf.

„O wäre ich Freimaurer, seufzte er endlich laut vor sich hin, so gebe es diese Gefahr nicht für mich. Ein Bund von Brüdern! O wäre ich Freimaurer!“

Digitized by Google

Ein Sonntag.

Man hat oft die Sonntage auf dem Lande gepriesen und das sommerliche Wallen der Saatfelder, in deren engen grünen Pfaden niemand geht, weil alle sich im Hause Gottes versammelt haben. Dann fehlen die Glocken solchen Beschreibungen niemals, deren Klänge hinaus hallen in die Kristallluft des sonnigen Morgens und das Gemüth des einsamen Wanderers in frommen Empfindungen mit den eigenen Schwingungen mit erzittern machen.

Von solcher Poesie weiß der Verfasser dieser Geschichte nichts und auch die beiden jungen Leute, die nunmehr auf die blühende Bühne treten, scheinen ohne Glockenklang so festlich gestimmt zu sein, als es Jugend und Glück immer begnadigend gestatten. Fern von Glocken, unter deren Thurm sich Mauerwerk wölbt, in welchem beschattetes Volk den Gott anbetet, der draußen die Ströme wallen, die Berge ragen und die Wälder duften läßt, geht es sich freier. Der Gedanke oder vielmehr das Aufgehen in das glanzvolle Leben, das ringsum sich bewegt, das völlige sich eins Fühlen mit der alten Mutter, deren Auge uns in solchen Stunden am liebevollsten anschaut, wird durch das Anschlagen von Erzstücken eher zerstört als gefördert.

Digitized by Google

Die Rosen glühten im Thale morgens, weil die Sonne nur in diesen Stunden hineinschien. Doch war ein Theil des Fichtenwaldes noch beschattet und hatte die Kühlung der Nacht in sich aufbewahrt. Diese aber, der kalte Luftstrom, senkte sich, als die Erwärmung zunahm, in das Thal herab und bewegte die Sträucher. Dann dufteten neben den Rosen Moos und Harz des entfernteren Waldes — denn den Hauch von diesem hatte der kalte Wellenzug mit herab gebracht.

In dieser Einsamkeit fanden sich die Geschwister draußen und gingen zuerst längs des Bachrandes lustwandelnd, dann aber lockte sie die Höhe.

„Sind wir nicht glücklich, sagte Eugen, nachdem sie sich am Waldsaume niedergelassen hatten und der Blick weite Fernen des sonnigen Landes erreichte, daß wir Herren unser Jugend sind? Wie viele sind eingesperrt durch Armuth, durch Laune der Eltern, durch hundert andere Dinge, die wir nur dem Hörensagen nach kennen! Wie gut meint es dagegen unser Vormund! Dich schickt er, wie Du Laune hast den Frühling auf dem Lande zu sehen, zum alten Knechte, der Dich als Kind auf den Armen trug, mich beschränkt er nicht mehr, als es die Zukunft und der eigene Beruf verlangen — wir sind wohlhabend, ja reich — die Sonne scheint uns, — o Schwester, wie schön ist die Welt!“

Rosa sagte:

„Du gibst dem Worte, was ich jede Stunde meines Hierseins fühle. Wie froh bin ich, daß der Vormund auf meine Bitte mich mit dem Luisenbad verschonte, wo ich voriges Jahr in Seide und Staub und allerlei Narrenspossen mit der Geheimräthin einen Sommer

Digitized by Google

vertrauerte. Im Vergleich mit dort scheint mir hier freilich ein Himmel. Es ist aber so, als ob es in jedem Himmel zugehen müßte, wie an dem, in welchen wir da hineinschauen. Dort ist ein Wölkchen, wo der Bach in der Ferne verrinnt. Und ein solches Wölkchen trübt mir ein wenig, daß ich's nur offen gestehe, meine kleine Einsamkeit im Rosenthal."

„Und welchen Namen hat diese Wolke?" sagte Eugen, indem er seine Schwester lächelnd betrachtete.

„Eine Laune, eine recht übermüthige Laune sogar, wenn man sie näher betrachtet, erwiderte Rosa, indem sie eine blaue Glockenblume verlegen zerpflückte. Du kennst das ansehnliche Taschengeld, welches mir der Vormund zur Verfügung stellt. Ich möchte es so gerne mit Armen theilen oder es an Kinder wenden, überhaupt anderen damit Vergnügen machen. Siehst Du, ich möchte in meiner Weise das thun, was Du gestern mit Deinem Feuerwerk am Wasserfalle. Aber ich finde niemand. Es gibt hier keine Kinder und keine Armen."

„Hier ist allerdings eine alte Erfahrung bestätigt, sagte Eugen, daß der Mensch die guten Tage nicht ertragen kann. Nichts leichter meine ich, als diese Wolke zu zerstreuen. Frage den alten Simon, er wird Dir mehr als ein Kind, mehr als einen Armen angeben können, an welche Du Dein Taschengeld wenden magst."

„Ich habe ihn gefragt, er weiß nichts."

„Du bist freilich eine idyllische Natur, liebe Rosa, wenn Du mit solchen Wünschen keinen Erfolg hast. Es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich von einer solch verzweifelten Lage höre."

„Dein Philosophiren kann ich freilich wohlfeiler

Digitized by Google

bekommen, sagte das Mädchen. Ich aber antworte Dir in demselben hochweisen Tone: Hier ist Rhodus, hier springe. Einem so gelehrten jungen Herrn brauche ich nicht zu übersetzen, was das heißen soll."

„Gut, liebe und reiche Schwester, wollen wir doch mit einander eine Wette machen. Für heute bin ich wohl nicht sonderlich aufgelegt, Entdeckungsreisen für Dich zu unternehmen. Heute dürste ich nur nach Sonne und Wald, nach Wiesenduft und Vogelsang. Binnen drei Tagen aber gelobe ich Dir eine Gelegenheit als gute Fee aufzutreten, zu verschaffen, wie Du Dir keine bessere wünschen kannst. Es soll ein Wort sein, da schlag ein!"

Rosa legte ihre kleine Hand in die seinige und frug:

„Du hast sicherlich schon etwas vor Augen und wettest, weil Du das schon gefunden hast, was Du zu suchen vorgibst? In diesem Falle wäre Dein Vorschlag nicht eben großmüthig."

„O glaube das nicht, Rosa, sagte Eugen, indem er sich aus dem hochwelligen Grase erhob und mit der Hand die Augen deckend, in den glänzenden Tag hinausschaute, als ob er in irgend einer seiner Fernen das Spielzeug für die schwesterlichen Launen erspähen wollte. So wahr hier die Sonne scheint, ist es auf anderen Strecken dieser Erde Nacht. Das Licht verbreitet Schatten und wie wir froh und glücklich sind, so gibt es Verlassene, die auf Freude warten. Mein Suchen wird nicht lange währen."

„Wir wollen sehen. Im übrigen hast Du ja einen Gnomen zur Verfügung, den Silberbart, der uns gestern im Feuer erschien. Der weiß sicherlich um alle Geheimnisse."

Digitized by Google

Mit diesen Worten erhob sich auch Rosa und folgte dem Bruder, der nunmehr singend am Waldsaume fortschritt. —

Der leichte Sommerwind jagte die weißen Flugsamen des Löwenzahns von den Wiesen rings herum auf, daß es einem Gestöber glich. Es fehlte nicht an Vogelsang und selbst das Rauschen des kleinen Wasserfalls in der Thalfalte klang so silberhell und morgenfroh, daß Eugen ob all diesem in ein lautes Jauchzen ausbrach.

„Du hast Recht, Rosa, sagte er, ich kenne den Bergkönig oder ich habe wenigstens Mittel, ihn herbeizuzaubern. Von ihm will ich das Orakel hören, was Du verlangst."

„Darf ich nicht dabei sein?"

„Nein, Weibern ist er nicht hold, der Brummbär. Ich werde ihn in der Schlucht aufsuchen, in welcher er gestern erschienen ist."

„Doch nanntest Du meinen Tobel gestern eine Najadengrotte. Wäre es nicht hübscher, wenn Dir dort eine Egeria erschiene statt des struppigen Alten?" sagte Rosa, indem sie Eugen mit der Elfenbeinspitze ihres Sonnenschirms neckend berührte.

„Sei froh, erwiderte Eugen, daß ich ein Vorrecht, welches mir heute Deine Empfindsamkeit in die Hand gab, bis jetzt noch nicht gebraucht habe. Wer weiß, ob ich für Deine Beglückungswünsche nicht den völlig ungeeigneten Gegenstand auftreibe, etwa einen dummen Bauernbuben oder ein altes Weib, während in Feld und Flur so viele holdselige Schäfer sitzen, die ob dem Blick eines Fräuleins erröthen?"

Digitized by Google

Diesmal aber erröthete Rosa, durch den Sonnenschirm gedeckt.

So gingen diese bald scherzend, bald singend dahin. Nur an den heißeren Strahlen der Sonne und der Flucht breiter Schatten verspürten sie das Vorrücken der Zeit.

Auf dem Rückwege hatten sie die Ferne vor sich — das Flachland, wenn man das wellige Erdreich in Vergleichung mit den ansehnlichen Hügeln so nennen will.

„In welcher Richtung liegt unsere Heimath?" frug Eugen Rosa, indem er hinzufügte, daß er an ihrer Wissenschaft in dieser Hinsicht zweifle.

In der That deutete das Mädchen lachend nach einer Gegend des Himmels, die nach Eugens Versicherung um eben so viele Meilen von der gesuchten Oertlichkeit ablag, als sie noch Schritte bis zum „Sommerpalast" im Thale zu machen hatten.

Er faßte Rosas Arm und beschrieb mit ihm jenen Winkel, um welchen die irrthümlich bezeichnete und die wirklich gemeinte Heimath auseinander lagen.

„Es ist kein Wunder, Herr Professor, sagte Rosa, daß ich Dero Frage nicht entsprechend habe beantworten können. Welcher Magnet soll mir die Richtung weisen? Der Vormund ist schließlich froh, wenn er so wenig als möglich von uns hört — Du bist in der großen Stadt — vielleicht meine liebenswürdigen Freundinnen?"

„Ich habe ja auch nichts von einem Magnet gesagt, erwiderte Eugen, sein gutmüthiges Gesicht zu einem ironischen Lächeln zwingend. Ich habe nur ein wenig den geographischen Schulmeister spielen wollen."

Rosa ging nicht auf die Anspielung ein, sondern fuhr mit einem Eifer, der Eugen ein wenig auffiel, fort:

Digitized by Google

„Daß wir nun einmal die Gelegenheit ergreifen, uns aufrichtig auszusprechen, Eugen! Hätte ich die Wahl, könnte ich völlig nach eigenem Gutdünken über mich verfügen, ich kehrte niemals in unsere Stadt zurück, um bleibend darin zu hängen. Mir genügten beispielsweise das Häuschen unseres alten Simon, der Waldsteig, der Bach, meine Heckenrosen u. s. w. Alle Jahre einmal besuchte ich das Grab von Vater und Mutter — dann kehrte ich hieher in mein Eden zurück. Freilich ließe ich nicht alles genau so, wie es jetzt ist — ich müßte einen Blumengarten haben — einen —"

„Schon gut, unterbrach sie Eugen, die Bedürfnisse würden sich finden. Ein Toilettenspiegel in Lebensgröße, eine geräumige Garderobe, ein zweispänniger Schlitten, um während des Winters die Moosheimer Bälle zu besuchen, eine „kleine aber auserlesene Gesellschaft" und was sonst noch zu einem Idyll gehört, wenn es auf die Dauer erträglich werden soll."

„Es käme ja nur auf einen Versuch an. Man würde sich überzeugen, daß ich ohne diese Alfanzereien leben kann."

„Also förmlich in Gestalt einer wohlthätigen Bergfee allmälig alte Jungfer werden! Oder meinst Du, wir lebten noch in der Zeit der fahrenden Prinzen, wo Du hinter Deinen Heckenrosen als Dornröschen entdeckt und durch einen Kuß entzaubert wirst. Schlage Dir solche Romantik aus dem Sinn! Unser gestriges Feuerwerk war schön und der heutige Tag ist noch schöner — aber der Reiz vermindert sich und die Zeit wird noch vor dem Tage, an dem Deine Heckenrosen abfallen, kommen, in welcher Du Dich aus des

Digitized by Google

„Thales Gründen" hinaus sehnst in Freiheit, Welt und Getümmel!"

„Nun, so betrachte es als eine Laune. In Bezug auf die fahrenden Prinzen bin ich aber keineswegs mit Dir einverstanden. Man sagt ja, die Ehen werden im Himmel geschlossen. Und wenn einmal ein solcher Beschluß über mich gefaßt ist, so müße der Erkorene des Schicksals den Weg ins Rosenthal finden."

„Nunmehr übernimmst Du, liebe Rosa, die Rolle des Philosophen. Leider aber sind unsere Systeme einander entgegengesetzt, und darum habe ich gar nichts dagegen, daß nunmehr Vater Simon, welcher uns da vorne erwartet, Veränderung in die Gegenstände unseres Gespräches bringen wird."

In der That stand in einiger Entfernung vom Hause, dort wo der mit Sauerdorn umwachsene Haag die steilen Wiesen des Berges gegen unten einfriedigte, der alte Mann und schaute mit einiger Ungeduld thalauf und ab nach seinen Gästen.

Der Standort war freilich viel heißer, als der Grund in der Nähe des Brunnens und um den Bach her, denn nicht ein einziger Baum verbreitete dort Kühlung und selbst der Schatten des Haages bildete in der Mittagssonne nur ein schmales schwarzes Sammtband neben der grünen Fläche her.

Aber nirgends konnte man die Zugänge des Thales besser überschauen. Man sah die Steige, die vom ebenen Land und vom Fichtenwalde hereinführen. Deshalb mochte ihn die Hitze nicht verdrießen. Die silbernen Knöpfe an seinem Wamms funkelten und glühten. Den schweren Filzhut, der zum Sonntagsstaate gehörte, hatte

Digitized by Google

er schon mehrmals abgenommen, und mit dem groben, blaugewürfelten Taschentuche sich den Schweiß von der Stirne zu trocknen.

Als er der Rückkehrenden ansichtig wurde, ging er ihnen einige Schritte weit entgegen. Eugen und Rosa, welche das bemerkten, beschleunigten ihren Gang, um dem alten Manne den Weg abzukürzen.

„Schon zu Hause, Vater Simon? sagte Rosa, ihm die Hand entgegen haltend. Ich dachte, Ihr könntet noch gar nicht von der Kirche zurück sein. Es ist so ein weiter Weg bis dort hinaus und die Hitze muß im Flachland noch viel ärger drücken, als in unserer Schlucht da herinn, die der Bach frisch hält."

„Damit ist's nicht so schlimm wie Du — wie Ihr meint, Fräulein Rosa."

„Fräulein Rosa! Hat man jemals so etwas gehört! rief das Mädchen laut lachend. Ich glaube gar, mein Bruder Eugen ist schuld daran, daß Ihr heute auf solche Einfälle gerathet."

Der alte Mann war offenbar verlegen. Er schaute bald Eugen, bald Rosa an und wußte nicht, was er antworten sollte.

„Vater Simon, wird das Ihr als Sonntagsausdruck gebrauchen, sagte endlich der erstere, um dem Manne aus der Verlegenheit zu helfen. — An Werktagen wird er wohl von seinem Du nicht ablassen. Ich muß ihm aber sagen, daß wir gar keine frommen Leute sind. Solches ersieht Er schon daraus, daß wir, statt Ihn nach der Kirche zu begleiten, wie ein Paar Heidenkinder in Wald und Feld herumgelaufen sind. Also laß Er's nur beim Werktagsbrauch, lieber Simon, und vergesse

Digitized by Google

er nie, daß Er das Fräulein da als abscheulichen Schreihals auf seinen Armen herumgetragen hat."

Mit diesen Worten drückte Eugen den rechten Arm Simons in jener gemeinverständlichen Weise, durch welche auch dem einfachsten Menschen bedeutet wird, daß man nicht geneigt sei, Widerreden anzunehmen.

Das fühlte denn nun auch der Bauer und, wenn er in den nächsten Augenblicken sich nicht entschließen konnte, die gewohnte Redeweise wieder aufzunehmen, so half er sich dadurch, daß er die beiden stets zusammen ansprach und mit Ihr anredete, wonach laut der Grundsätze der ihm freilich unbekannten deutschen Gramma ik sogar auf Eugen ein Du entfiel.

Dieser bemerkte die List wohl, hütete sich aber etwas zu sagen, um so mehr, als nunmehr vor der Thüre die alte Bäuerin dazwischen trat und mit der den Tauben eigenthümlichen Stimmkraft die Gesellschaft zum Eintritt in die große Stube nöthigte.

Dortselbst war heute auf Veranlassung Eugens alles durch Verhängen der niedrigen Fenster dunkel gemacht worden.

Der Gast hatte sich schon morgens, als er sein Frühstück einnahm, über die Mücken beschwert, welche in lästiger Anzahl sich um ihn herumtrieben. Darauf hin hatte der gute Simon eine künstliche Finsterniß schaffen lassen. —

Eugen war nicht wenig erstaunt, als er aus dem Sonnenglanz in dieses Dunkel hineinschaute, in welchem sein Auge keinen Gegenstand zu unterscheiden vermoch e. Er forschte nach der Ursache und war als Stadtmensch, dem die Finsterniß als Fliegenbetäubungsmittel unbekannt

Digitized by Google

war, ziemlich erstaunt, als man ihm den Zusammenhang mittheilte

Wohl flüsterte er Rosa zu, daß es ihm lieber wäre, wenn Licht und Luft hereindränge. Diese aber bat ihn, es dabei bewenden zu lassen, um den guten Willen der Leute anzuerkennen.

„Wir setzen uns ja ohnehin zum Kaffee unter den Fliederbaum," setzte sie hinzu.

Rosa war gewöhnt, selbst den Tisch zu besorgen und hatte nur heute eine Ausnahme gemacht, um sich die Freude, mit dem Bruder umherzuschwärmen, nicht zu verderben. Dagegen hatte sie sich vor dem Fortgehen soweit mit der Bäuerin verständigt, daß diese ihre Stelle zu vertreten vermochte.

So setzte sich denn nun die ganze Gesellschaft an den Tisch, denn auch Simon mit seinem Weibe, die sich abseits aufgedeckt hatten, wurden gezwungen, ihren Platz neben den Geschwistern zu nehmen und sich an dem kleinen Mahle zu betheiligen.

Eugen aß vergnügt, erzählte allerlei Schnurren und machte sich über die Finsterniß lustig, die keineswegs verhinderte, daß die Fliegen auf seinen glatten Wangen Spaziergänge unternahmen.

Aber er erkundigte sich weder um Kinder, die in geringer oder weiterer Entfernung anzutreffen sein mochten, noch um Arme. Rosa hatte vielleicht ähnliches erwartet, denn ihr Blick hob sich manchmal wie verwundert zu den seinigen.

Wenn der heitere Verlauf des Gespräches oder vielmehr der verschiedenen Vorträge, welche Eugen hielt, zeitweilig unterbrochen wurde, so geschah es nur durch

Digitized by Google

die Ausrufungen der Bäuerin, welche sich zwar ihrer mangelhaften Kochkunst wegen entschuldigte, diesen Vorwand aber ausschließlich dazu benützte, sich von Eugen loben zu lassen.

Während nun das Gespräch in dieser Weise geführt wurde, trat urplötzlich eine Unterbrechung ein.

Auf der Schwelle des Gemaches erschienen zwei Fremde, welche zum Gruße flüchtig an ihre Hüte griffen und sich vergeblich bestrebten, die Dunkelheit des Zimmers, in welcher sie sprechen hörten, mit ihren Blicken zu durchdringen.

Desto besser konnten sie von den Anwesenden gesehen werden. Der Hintergrund hinter ihnen war hell genug, um ihre Gesichtszüge unterscheiden zu können.

Der eine schien ein ziemlich bejahrter und außerdem durch mancherlei Leiden gebeugter Mann. Der andere war jung, leiblich hübsch, sein Mund und seine Augen zeugten von Gutmüthigkeit, beide waren wie Städter gekleidet, trugen Sommer-Anzüge, Strohhüte und Spazierstöcke.

Der ältere war es, der endlich das Wort ergriff und mit bescheidener Stimme in die Stube hineinrief:

„Ihr lieben Leute, weiß mir niemand zu sagen, ob wir ein Wirthshaus treffen, wenn wir das Thal bachaufwärts verfolgen?"

Eugen war, nachdem er die Fremden einige Augenblicke lang betrachtet hatte, überrascht aufgefahren und hatte sich über den Tisch vorgebeugt wie um sie noch genauer zu mustern.

Nachdem er seine Beobachtungen, von ihnen selbst

Digitized by Google

ungesehen, eine Weile fortgesetzt hatte, setzt er sich nieder, ohne jedoch einen Blick von den beiden abzuwenden.

Nunmehr nahm Vater Simon das Wort:

„In dieser Richtung werden die Herren nimmer weit kommen, wenn sie nach einem Wirthshaus trachten; denn zunächst ist der Tobel da, an dem ein steiler Steig hinaufgeht und dann kommen Wälder, in denen sie Bescheid wissen müssen. Das nächste Wirthshaus aber nach der Richtung hin, ist wohl mehr als vier Stunden weit weg auch für denjenigen, der den Weg weiß. Wenn die Herren aber zurückgehen, wo sie hergekommen sind, so finden sie das Kirchdorf und eine Herberge. Dort bekommen sie alles, was sie wollen."

Die beiden Fremden schauten sich offenbar peinlich überrascht an. Da sagte der Jüngere:

„Wir wären mit so wenig zufrieden gewesen. Ihr habt doch wohl Apfelwein oder wenigstens Milch und Brod im Hause?"

Es schien, als ob Eugen nur den Klang dieser Stimme abgewartet hätte, um sich dem Sprechenden entgegen zu stürzen — mit so viel Aufmerksamkeit hatte er ihn bis jetzt betrachtet.

„Willkommen, rief er, willkommen im Rosenthal!"

Herr Ottokar Kerschbucher — denn kein anderer war es — streckte ihm die Hand hin und begrüßte seinerseits den bei ihm in gutem Andenken gebliebenen Fremdling aus der Weltkugel.

Nachdem eine Menge erklärender Redensarten ausgetauscht worden waren, verminderte sich das Staunen Rosa's. —

Nicht geringer war anfangs die Verwunderung der

Digitized by Google

anderen Personen gewesen, die keine andere als Herr Eichholz war — derselbe graue und gebückte Mann, dieselbe kümmerliche Gestalt, der wir am Kreuzgangtage vor Moosheim begegnet sind.

Es ist nun freilich nicht möglich, das abgerissene Gespräch wiederzugeben, wenn es sich aus kurzen Fragen und Antworten beim Wiedersehen von Personen zusammensetzt, die einander in der Hauptsache ziemlich gleichgiltig sind. Aber wir müssen den auffallendsten Punkt desselben erwähnen. Er beantwortet die Frage, die sich im stillen der eine und andere Leser gestellt hat, die Frage, wie es denn einem Thorwarte gelingen kann, Landparthien zu machen, wenn es gleich Sonntag ist und die ganze Stadt durch das Thor hinauszieht, welches er hütet?

Diese Frage wäre durch die Bruchstücke von Gespräch beantwortet worden. Es hätte ihm nämlich der gütige Magistrat auf acht Tage einen Substituten in die Zelle gesetzt, weil er hustete und der Arzt gemeint hatte, einen Tag voll Sonnenschein müsse dem Manne wohl thun. Was hatte der Magistrat davon, wenn der Mann siechte und sie ihm vor der erwarteten Zeit eine Pension verabreichen mußten?

So war Herr Eichholz dazu gekommen, seit vielen Jahren wieder grüne Stämme und sausenden Wald zu sehen, an welchen der von ungeschlachten Ahnen vererbte Name so anmuthig erinnerte.

Was aber Herrn Kerschbucher anbelangt, so hatte sich dieser mit dem glücklichen Thorwart zufällig zusammengefunden, als er in Bekümmerniß durch das Thor schritt. Was mochte ihm erwünschter sein, als der

Digitized by Google

gräulichen Sorge, die ihn bedrückte, durch einen Spaziergang trotzen zu können. Abzuwenden war der Sturz in die Kluft nicht, welche Löb Nathan vor ihm geöffnet hätte — also rasch um zwei Tage Urlaub nachgesucht, diese erhalten und mit Eichholz den waldduftigen Bergen zugefahren!

Das war in Summa die Geschichte der beiden Ankömmlinge.

Eugen nöthigte sie zur Theilnahme an der gemeinsamen Mahlzeit und die beiden ließen sich nicht lange bitten. Den Wagen hatten sie fünf bis sechs Stunden vor den Bergen verlassen und diese Strecke heute während des Vormittags zu Fuß zurückgelegt.

So fehlte es ihnen nicht an gutem Willen, die Kochkunst des Hauses zu erproben.

Auf die Frage, wohin sie ihren Stab weiter setzen wollten, erwiderte Kerschbucher, daß ihm alles gleichgiltig sei, vorausgesetzt die Möglichkeit morgen wieder in Moosheim zu sein — Herr Eichholz aber zog ein Kärtchen hervor und deutete seine Reiserichtung an. Den schwarzen Faden des Baches hatte er für ein Sträßchen gehalten, das hier die Hügelreihe übersetzte — dies war die Täuschung gewesen, durch welche er ins Rosenthal geführt worden war.

Vater Simon gab ihnen Rathschläge. Doch galt es bereits als ausgemachte Sache, daß sie die nächsten Stunden in die Gesellschaft der Bewohner des Hauses im Rosenthal zubringen sollten.

Eugen fand Zeit, während Rosa, die Gäste bedienen zu helfen, auf einen Augenblick die Stube verließ, ihr nachzueilen und die Neuigkeit zuzuflüstern, es sei der

Digitized by Google

junge Ankömmling kein anderer als der Freimaurer, von welchem er ihr erzählt hatte.

Als Rosa wieder herein kam, betrachtete sie sich Herrn Ottokar Kerschbucher aufmerksamer, als sie es vordem gethan hatte. Das Dunkle des Strebens, das ihm nachgesagt wurde, reizte die Neugierde.

Das Gespräch, welches jetzt geführt wurde, nahm ihre Theilnahme weniger in Anspruch. Eugen wollte es durchaus auf die Stadt Moosheim, deren Bürger und die Leute von der Weltkugel lenken, seine Gäste aber hatten keine Lust, ihm mehr zu geben, als trockene Antworten.

Dagegen erzählten sie mit Lust von der schönen lichten Nacht, in welcher sie bis in die Nähe der Berge her gefahren. Doch war Ottokar auch hierin wortkarger und zerstreuter. Es mußte ihn etwas drücken, dessen Last nicht leicht abzuwälzen war.

Eichholz aber übernahm gerne die Kosten des Gespräches.

Er berichtete, wie der Mond so licht über den Feldern gestanden und zackigen Schein auf den Moosboden der Wälder geworfen habe. Der Postillon schlief und die Pferde gingen meist nicht schneller als ein Mensch, welcher ohne sich anzustrengen, die Straße dahin schreitet. Der Morgen brach frühzeitiger an, als er es sich nach seinen Erfahrungen im Gemäuer des Thorbogens erwartet hätte. Schon um drei Uhr nach Mitternacht rötheten sich der Himmel und die Berge, in deren Schlucht sie nunmehr zu Gast saßen. Dann wurden die Vögel lebendig und als sie um sechs Uhr aus dem Wagen stiegen, kam ihnen die Zeit so voll an Inhalt

Digitized by Google

vor, wie wenn sie schon eine lange Woche hindurch und nicht erst seit wenigen Stunden sich auf der Reise befänden.

Rosa dagegen rühmte die sonntägliche Stille des Thales, den Bach, ihre Heckenrosen und den Wasserfall. Auch verschwieg sie den Glanz nicht, in welchem derselbe am vergangenen Abend gestrahlt hatte. Dabei belustigte es sie, die erstaunten Gäste nur nach und nach errathen zu lassen, um welchen Geisterspuck es sich hiebei handelte.

Nachdem das einfache Mahl beendigt war, begann der Aufbruch nach dem Schatten des Fliederbaumes.

Es war, als ob der Auszug aus der Stube wohlthätig auf alle gewirkt hätte. Denn nunmehr begann auch Kerschbucher zu singen und Eugen zu einem Liede zu begleiten. Rosa dagegen klimperte, ohne gebeten worden zu sein, auf einer rauchbraunen Guitarre, welche Vater Simon in seiner Jugend gekauft hatte.

Herr Ottokar Kerschbucher thaute zusehends auf. Nicht nur, daß er seine Stimmritze in Bewegung setzte — auch den Augen wurde ihre Aufgabe zu Theil. Diese bestand darin, Blicke in Bogenlinien nach Rosa zu werfen. In der Stube war es sicherlich zu dunkel gewesen. In den Schatten des Baumes dagegen drang der helle Tag so mächtig herein, daß er Rosa's Gestalt nicht minder glücklich beleuchtete, als es irgend ein Maler für ein hier den Blicken preisgegebenes Kunstwerk hätte wünschen mögen.

Sie hatte sich im Vorübergehen am Bache einige Rosen abgepflückt und die schwarzen Haare damit geschmückt. So war es freilich nicht zum Verwundern, wenn die Blicke des jungen Diurnisten an ihr hafteten.

Digitized by Google

Moosheim hatte niemals eine solche Muse gesehen. Lauras Bild sank dagegen zusammen wie ein deutsches Kurz- und Spezereiwaarengeschäft neben dem Bazar von Stambul.

Sommer-Nachmittage haben mitunter etwas so Aufregendes wie glanzvolle Mondnächte. Das summende duftende Leben theilt sich den Menschen mit, welche mitten darin athmeten. Den beiden Gästen aus dem Städtchen war dies gar ein Freudenfest. Sie waren gewohnt hinter Mauern zu sitzen und grobe Papiere anzuschauen. Dem Thorwart erschien der Sommer im grünen Glanze einiger Blätter wilder Reben, die einen eigenthümlichen Schimmer auf sein dürftiges Geräthe warfen und dem Diurnisten als Schwüle im niedrigen Schreibzimmer. Nun saßen sie einer rosengeschmückten Schönheit gegenüber. Wohlgeruch schwebte in der Luft, der Bach rauschte durch das blühende Thal und rings um sie waltete weder Noth noch Zwang, sondern Leben und Freude.

Digitized by Google

Die gute Fee.

Einige Stunden später saßen alt und jung, nachdem die Sonne sich von den Ufern des Baches entfernt hatte, an diesem selbst.

Die Sitze und der Tisch standen mitten im Gras und hart an den Büschen, welche von den klaren Wellen benetzt wurden.

Die Scene hatte sich etwas verändert. Eugen war so vorsichtig gewesen und hatte schon während des Mittagmahles einen Knecht in die Herberge an der Landstraße beim Kirchdorf abgeschickt, um Wein zu holen. Derselbe war zurückgekehrt und die Flaschen erhöhten die festliche Stimmung, insbesondere die der Gäste.

Der Wirth an der Heerstraße hatte von seinen besten Vorräthen geschickt, denn die Redseligkeit des Knechtes über die „vornehmen und feinen Herrschaften," welche nunmehr im Rosenthale hausten, war eine große gewesen.

So war auch der edle Wein, den sie tranken, den unglücklichen Wanderern eine ebenso erfreuliche Ueberraschung, als alles übrige was sie umgab.

Die Wärme und die Zureden Eugen's bewirkten, daß die beiden sich nicht auf Rippen beschränkten.

Digitized by Google

Herr Ottokar Kerschbucher, dessen Gehirnräume noch vor wenigen Stunden schier nur von Phantomen bewohnt wurden, welche lange, schmierige Röcke trugen und zusammengefaltete Papiere in der Hand hatten, war nunmehr in ein anderes Reich eingetreten.

Es geschah ein Ding der Unmöglichkeit. Er wagte, es einen Trinkspruch auf das Fräulein auszubringen. Im Verlaufe der kleinen Rede, welche er hielt, nannte er Rosa die gute Fee des Rosenthales.

Eugen erhöhte die Feier dadurch, daß er rasch einen Kranz von Rosen zusammenflocht und ihn der Schwester auf das Haar setzte.

Die Blätter der Heckenrosen fallen leicht ab und auch die des Kranzes verwehte der Wind über den Tisch und in die Becher.

„Ein Rosenfest im Rosenthal!" sagte Kerschbucher begeistert.

„In der That, nahm der kühlere Eichholz das Wort, hat uns kein ungünstiger Wind in diesen Hafen des Glückes geleitet. Daraus geht hervor, daß auch die Freude den Menschen zu finden weiß, nicht nur das Unglück."

Er schaute bewegt Eugen und Rosa an. Beide begriffen, daß ihnen noch niemals ein aufrichtigeres Wort des Dankes gesagt worden war.

„Es ist mehr als dreißig Jahre her, fuhr der alte Mann fort, indem sich sein Auge nach der blauen Höhe wandte, als ob er dort nach den Schemen suchte, die vor dem inneren Auge vorüber zogen, seit ich mich zum letzten Male in einer ähnlichen Umgebung befand. Doch ist die Erinnerung daran keine freudige. Vor dem

Digitized by Google

blühenden Sommertag steht eine Gestalt, die abwinkt. Ja, ja, Du hast Recht — ich will jene Flur nicht wieder betreten, weder mit Gedanken noch mit Worten."

Alle schauten sich verwundert an. Ottokar aber war am eifrigsten, ihn den Gedanken, die sich auf solche Weise äußerten, zu entziehen.

„Stoßen Sie an, lieber Eichholz, und freuen Sie sich wenigstens mit mir, wenn Sie an Ihre dreißig Jahre lang vergessene Flur auch mit Unlust zurück denken. Was liegt an dem, was vor dreißig Jahren war? So wenig als an dem, was in dreihundert Jahren sein wird! Wenn ich dennoch denken wollte, so dächte ich an meine drei Tage!"

„Ihre drei Tage?" sagte Eichholz, augenscheinlich froh, den unwillkürlich herbeigeschleppten Gegenstand wieder verlassen zu können.

„Ja, meine drei Tage, deren dritter mit dem morgigen Abend sich zu seinen Vätern legt."

„Und was soll's mit diesem, Herr Kerschbucher?" frug nunmehr Eugen, der sich irgend eine Absonderlichkeit erwartete — vielleicht der geweihten Zahl 3 nach einen Vorgang, der mit dem Freimaurerthum zusammen hängen mußte.

Zu gleicher Zeit gab er Rosa, welche der Gesellschaft etwas müde geworden war, ein Zeichen, das sie zur Aufmerksamkeit ermahnen sollte.

Kerschbucher leerte das vor ihm stehende Glas auf einen Zug, als ob er sich dadurch aus einer Verlegenheit zu lösen im Stande war.

Gerade die Wirkung dieses Bechers aber gab ihm

Digitized by Google

den Muth, einiges vorzubringen, was für ein zaghaftes Anfassen des Vorhanges gelten könnte.

Nur Rosa schien eine Ahnung von den Trübsalen des jungen Gastes zu verspüren. Ihr fragender Blick fiel auf Eichholz, dieser wich ihm aus.

„Und wo war denn jener Fleck Land, frug Rosa, auf Umwegen nach dem Räthsel spähend, dessen Erinnerung Ihnen hier nahe tritt, Herr Eichholz?"

„Der Entfernung im Raum nach keineswegs sehr entlegen, antwortete dieser ausweichend, aber in meinem Gedächtniß so weit, als läge er mitten im Weltmeer."

„War er so schön, wie unser Rosenthal?"

„Unmöglich! mischte sich nunmehr der erhitzte Ottokar in das Gespräch. Dort war sicherlich keine Rosen-Fee!"

„Ich habe Herrn Eichholz gefragt, entgegnete Rosa etwas spitzig. Und abgesehen davon, wird es ja nirgends, wo es Wälder und Bäche gibt, an Feen fehlen."

„Es fehlte in der That nicht an einer solchen, sagte Eichholz langsam. Die nämliche Fee aber verwandelte sich später in ein Gespenst, das von der Schwelle des Paradieses abwehrt!"

„Ach, das müssen Sie uns erzählen, Herr Eichholz!" rief Rosa, indem sie in die Hände klatschte.

„Bei Leibe nicht, o Fee des Rosenthales! rief Ottokar, denn wie unser Freund an den Gegenstand nur zu denken anfängt, wird er uns trübsinnig."

Rosa schwieg eine Weile. Dann fuhr sie fort:

„Sie haben ohne Zweifel von dem alten Schlosse bei Florenz gelesen, in welchem die hundert Geschichten erzählt wurden. Sie hören nicht auf, mir zu schmeicheln. Es kann Ihnen also nicht schwer werden, sich in mir

Digitized by Google

die Fiametta vorzustellen. Schauen Sie dieses Haus dort für eine Villa, die Sträucher für Lorbeerbüsche an und erzählen dann wenigstens Sie, junger Held, von der Trübsal, die über Sie gekommen ist, wenn Sie Ihren Nachbar verhindern wollen, uns eine sicherlich hoch romantische Geschichte vorzutragen."

„Ach, Du lieber Gott, erwiderte Kerschbucher, indem ihm aus den Weindünsten plötzlich wieder das vorhin unterbrochene Vorhaben entgegentrat, zu weißen Marmorvillen und Lorbeerbüschen paßt die Geschichte schlecht."

„Und ich fürchte sogar, fuhr er nach einer Weile, während welcher er sich abermals mit Wein gestärkt hatte, fort, es paßt nicht leicht eine Geschichte schlechter dazu, als die meinige."

„Das überlassen Sie uns zur Beurtheilung!" sagte Rosa und Eugen bekräftigte ihren Wunsch, indem er Ottokar den Arm drückte.

„Ja, verehrtes Fräulein — erhabene Fee muß ich sagen — ich muß im vornehinein gestehen, daß ich von solchen Erzählungen niemals etwas hörte. Ich habe zwar studirt, aber auf der Schulbank lernt man nichts von so schönen Dingen. Unsere Bücher waren langweilig wie die Tünche der Schulstube. Und —"

„Nichts weiter, fiel ihm Eugen in die Rede. Es gelüstet uns nicht nach der Beschreibung von Schulfuchsereien, die mich auch schier um mein klares Aug und gesundes Blut gebracht haben. Wir wollen, o Jüngling, das romantische Abenteuer wissen, dessen Erinnerung Deine Stirn überschattete."

Bei solch wunderlicher Anrede mag sich der Zu-

Digitized by Google

ſchauer fragen, wie Eugen ſich plötzlich zur Vertraulichkeit hinaufwagte. Ein Blick auf die Wangen und die Augen Ottokar's löſt das Räthſel.

Es ſchien jedoch, als ob eine Ahnung dem armen Diurniſten ſagte, daß es nicht angemeſſen ſei, die eigenen Geheimniſſe auszuplaudern.

Er ſchwieg.

Von den Zureden vorwärts getrieben, ſich vor den letzten Schranken gleich einem gehetzten Renner aufbäumend, fiel ſein Blick auf die Flaſchen.

Eugen kam ihm zuvor, ſchenkte ein und ſtieß mit ihm an. Ottokar leerte ſein Glas und bald glänzten die Augen wieder lebhafter.

„Daß ich's nur geſtehe, hub er an, indem er das leere Glas mit einer gewiſſen Gewalt auf den Tiſch niederſetzte, mir iſt's in meinem ganzen Leben nicht ſo zu Muthe geweſen, wie heute. Wo iſt es mir denn jemals geſchehen, daß ich unter Blumen bei lieben Gaſtfreunden Wein getrunken habe. Mein ganzes Leben kommt mir ſchier ſo vor, wie die Schulſtube ſelber. Mein Vater war ein Schullehrer und ſtarb, nachdem er mir eine zweite Mutter gegeben hatte. Mein Vormund machte mich, unter dem Vorwand einen geiſtlichen Herrn aus mir zu formen, zu einem wahrhaftigen — Bettelbuben. Auf dem Gymnaſium hatte ich genau ſo viel Wohlthäter, als es Tage in der Woche gibt. Und es war gut ſo, denn hätte nur einer gefehlt, ſo hätte ich einen Tag lang nichts zu eſſen gehabt."

Roſa unterbrach den Sprechenden durch einen Ausruf des Mitleids.

Ottokar ſtutzte und richtete einen ſcharfen Blick auf

Digitized by Google

ſie. Eugen aber, indem er der Schweſter abwinkte, ſchenkte ſeinem Gaſte abermals ein volles Glas ein und nöthigte ihm zum Trinken.

Darauf fuhr dieſer in weicherem Tone fort:

„Als ich älter wurde und einſah, daß mir nunmehr das Prieſterſeminar bevorſtehe, ſcheute ich vor ſolchem Berufe zurück. Nun begann die Mühſal erſt recht. Ich gab da und dort Knaben um wenige Groſchen Unterricht und theilte ſie noch — warum ſoll ich das nicht geſtehen? — mit meiner armen Stiefmutter. Aber ich erlahmte in dieſem Kampfe. Es war eine ſchlimme Zeit, von der ich nichts mehr erzählen will. Um ſo weniger, als es heute noch nicht viel beſſer ſteht. Es iſt kein Abſehen aus dieſem Wirrſal.“

„Es wird durch Nachſinnen nicht beſſer, Freund!“ entgegnete Eugen, den jetzt ſeine Neugierde ſchier zu reuen anfing.

Auch die übrigen mochten es bedauern, daß ſie die Klagen des jungen Mannes herausgefordert hatten.

Dieſer aber ließ ſich nunmehr, da ihm die Einbildungskraft, vom Wein erhitzt, nicht mehr die Wahl des Zurückbleibens ließ, in den Irrgängen ſeiner Erinnerungen weiter und weiter fort zerren.

„Der Löb Nathan hat mirs angethan. Der iſt mein Tyrann. Morgen holt er mich und — dann, dann gehts in das Unbekannte.“

Wie um ſich zu tröſten, griff er nach dem Glaſe. Eugen aber beſchloß, dieſer Scene ein Ende zu machen.

Er ſtand auf und ſagte zu Ottokar:

„Kommen Sie einen Augenblick hieher, wir haben hier einen Spiegel in die Zukunft zu ſchauen!“

Digitized by Google

Ottokar blickte ihn verwundert an.

Eugen aber nahm ihn unter dem Arm und führte ihn unter dem staunenden Nachschauen der Gesellschaft über den Steg, dem Tobel zu, bis dorthin, wo sich der seichte Bach zum ersten Mal in einem Tümpel staute.

„Ich bin der Zeichendeuter dieses Spiegels, sagte er, indem er seinen Begleiter nöthigte hineinzuschauen. Sie sind hier unter Freunden. Vertrauen Sie sich mir an. Was Sie vorhin im allgemeinen erzählten, das ist Ihr einziger Kummer nicht. Haben Sie keine Scheu — wer weiß, ob nicht geholfen wird!"

Ottokar blickte ins Wasser hinab und seine Wangen rötheten sich nicht nur durch das Verbeugen des Körpers, sondern auch vor Scham. Die Verwirrung und Betäubung, in welche ihn der Wein versetzt hatte, hinderten das Auftauchen dieser Empfindung nicht.

Doch die Redseligkeit des von den Weingeistern Ergriffenen siegte über jegliche Zurückhaltung.

Ueber das Geländer gebeugt, das hier ein Fichtenstämmchen darstellte, begann er nun von Nathan Löb und dem Schwerte zu erzählen, das ihm über dem Kopfe hing. Dann weiter und weiter in die Irrgänge des Lebens gerathend, verschwieg er seinen Handel mit Laura nicht und schilderte Prellmann's grimmige Eigenschaften.

Eugen hatte anfangs ruhig zugehört, als aber die Rede auf Prellmann kam, begann er laut zu lachen.

„Da sehen Sie, wie gern mein Spiegel Orakel spendet, rief er. Ich sehe Prellmann, wie er Löb Nathan das Geld gibt, um Ihre Schulden anzukaufen. Sie können nicht bezahlen, er weiß dadurch Sie von Ihrer Stelle zu drängen. Sie müssen aus dem Städtchen.

Digitized by Google

Ihre Laura weint ein paar Tage lang bitterlich — endlich ist das Gras so dicht über alles gewachsen, wie über den Pflastersteinen von Moosheim. Im übrigen haben Sie ja noch nicht erwähnt, von welchem Betrage die Summe ist, die Sie zum Leibeigenen der löblichen Firma Prellmann und Nathan Löb macht.

„Es sind mehr als achtzig Thaler!“ seufzte der Gefragte.

„Achtzig Thaler und darüber, sagte Eugen und seine Miene nahm einen spöttischen Ausdruck an. — Das ist freilich der Mühe werth, sich das Rosenthal wie ein Schäfer mit seinen Klagen zu verdüstern. Klangen nicht die Haine vorhin Euren Schmerz wieder, o Schäfer, und wiederholten nicht die Felsen den Klagegesang?“

Ottokar schwieg.

„Doch beruhigt Euch, fuhr er nun mit Würde fort, ich sehe in diesem krystallenen Spiegel die Anzeichen eines glücklichen Ereignisses. Noch zwar habe ich die Fee und ihren Wink nicht gesehen, die an diesen Wassern ihr Wesen treibt. Doch sie ist Euch gnädig — soviel sagt der Spiegel.“

Die Gesichte des Spiegels waren damit zu Ende.

Die beiden kehrten zu ihrer Gesellschaft zurück.

Uns aber zeigt ein noch untrüglicherer Spiegel, als derjenige, in welchem Eugen die günstige Wendung in den Lebenswegen seines Gastes bemerkte, andere Gestalten und Umgebungen.

Werfen wir nun unsererseits einen Blick auf diese.

Digitized by Google

Eine Fußreise.

Die grünen Dämmerlichter, von welchen Eichholz erzählt hatte, schienen in die dumpfige Wohnung des Thorwartes. Ihn aber umfingen draußen auf der lustigen Sommer-Wanderung die vollen Sonnenstrahlen und statt der Mauerbogen des alten Gewölbes hingen die lebendigen Zweige der Fichtenwälder über ihm.

Anders erging es Kerschbucher.

Er saß zwar auf seinem Sessel und die aus Moder, Schweiß, Kalkdunst und Staubgeruch zusammengesetzten Düfte umzogen ihn wieder — dennoch aber kam er sich nicht minder verzaubert vor, als sein glücklicherer Reisegefährte.

Wenn er die Hand vor die Stirn legte und über die Geschichte der letzten vierundzwanzig Stunden brütete, so war es ihm, als schaute er in den leeren Weltraum.

Zwischen der ersten Weinflasche an den blühenden Sträuchern und dem übelriechenden Lederüberzug des Stehpultes war keine Brücke. Zerschlagen war der Spiegel — ein Nichts an seiner Stelle.

Die Luft draußen leuchtete wie gestern und im Rosenthal glühten sicherlich die rothen Kelche.

Die Menschen zerflossen in Schemen und Rosa in ein Taschentuchbild, welches ihm aus den Kupferstichen in der Weltkugel bekannt war.

Digitized by Google

Und ein Wunder häufte sich über das andere — Löb Nathan hatte sich zur Zeit, als nach dem angedrohten dritten die Sonne sich am vierten Tage in der Mittagshöhe befand, noch nicht eingestellt. Fügte er zu der übrigen Tücke auch noch die der Verlängerung des Todeskampfes einer magistratischen Diurnisten-Existenz?

So sonderbar es scheinen mag, so steht es trotzdem nach späteren Bekenntnissen fest, daß an dem schönen Morgen, welcher der Reise nach dem Rosenthale folgte, das Sinnen des jungen Mannes mehr auf die Gestalten desselben gerichtet war, als auf das Anklopfen des Juden. Aber diese Gestalten befanden sich in einem Kreise, der sich mit schwindelnder Schnelle bewegte, in leichten Blutwellen und den Vorstellungen des gestrigen Nachmittages. Dann kam die Nacht. Durch Sternengeflimmer sah er Fackelschein, der alle die Gestalten des Rosenthales beleuchtete. Eugen sauste auf einem feurigen Wagen an ihm vorüber. So sah es heute im Gehirne des armen Ottokar Kerschbucher aus. Stunde auf Stunde verrann, die Feder bewegte sich nur wenig und unter den vielen, welche nach demüthigem Klopfen in die Amtsstube traten, befand sich kein Hebräer.

Dagegen erschien der Buchdrucker, in dessen Offizin das Moosheimer Wochenblatt an's Licht der Welt gefördert wurde, mit einem besonderen Anliegen.

Allerdings war Herr Kerschbucher erst seit etwa vier oder fünf Stunden von seiner merkwürdigen Reise zurückgekehrt, ein Zeitraum, der indessen vollständig genügt hatte, um die Kunde davon durch sämmtliche Gassen der Stadt zu tragen.

Eines der ersten Häuser, welches davon erreicht

Digitized by Google

wurde, war, wie billig, der Palast der tausendzüngigen Fama, des Wochenblattes.

Seit der glänzenden Darstellung des Kreuzganges hatte dieses Journal in seinem Feuilleton keinen packenden Artikel mehr gebracht. Nunmehr galt es die Gelegenheit zu ergreifen und den ersten Journalisten Moosheims, Herrn Kerschbucher zu bewegen, daß er die noch frischen Eindrücke seiner Reise unverweilt zu Papier bringe. Es gab viele in der Stadt, die das eine oder das andere Mal von den Schönheiten jener Gegend, in welcher das Rosenthal liegt, zu hören bekommen hatten. Aber derjenigen, die sich rühmen konnten, bis dorthin vorgedrungen zu sein, waren so wenige, daß sich in der allgemeinen Vorstellung nur ganz verwirrte Begriffe darüber festgesetzt hatten.

Aus diesem Grunde wurde Herr Ottokar heimgesucht.

Dieser aber entgegnete den ersten Worten des würdigen Verlegers: „O lieber Herr, wenn ich nur jemand fände, der mir selbst die eigene Reise erzählte!"

Der Buchdrucker versuchte ein Lächeln, dessen Symbolik vielleicht kein Geberdenkenner ergründet hätte.

Wenn Herr Eichholz zurückgekehrt sein wird, dann werde ich ihn über unsere Reise ausfragen, fuhr Ottokar munter fort, und dann verspreche ich den Moosheimern eine Schilderung unserer Fahrt, daß ihnen allen das Wasser im Munde zusammenlaufen soll, vor Verlangen nach dem Rosenthal und den Zauberern, die es bewohnen!"

Der Herr Buchdrucker meinte, es lasse sich wohl ein anderes Mal über die Sache reden, empfahl sein Anerbieten nochmals geneigten Ohren und verabschiedete sich.

Digitized by Google

Dieses war vorerst die einzige thatsächliche Folge der Reise nach dem Rosenthal.

Ottokar hütete sich wohl ergründen zu wollen, warum Löb Nathan den angedrohten Termin nicht einhielt. Wäre ihm sein Verfolger auf der Straße begegnet — nun so hätte er es am Ende aus Neugierde auf ein paar Worte ankommen lassen. Den Feind aber geradezu herauszufordern oder den Löwen in der Höhle selbst aufzusuchen, das hielt er keineswegs für nothwendig.

Ebensowenig mochte er in Prellmanns Laden erscheinen. Von Laura hatte nur ein einziger Zettel mit der Nachricht, daß sie schier gefangen gehalten werde, die Mauern des Prellmannischen Kerkers durchbrochen. An eine Zusammenkunft war nimmer zu denken, und selbst die Tröstung der unglücklichen Spezereiwaaren-Verkäuferin durch liebeathmende Zuschriften offenbar ein Ding der Unmöglichkeit.

Hätte er darüber noch gezweifelt, so hätten es ihm die grauweißen Augen des Chefs der Firma Prellmann gelehrt. Denn diese hafteten am Abende in der Weltkugel so auf ihn, wie etwa der Blick einer hungrigen Eule auf einer Maus.

Auch in der Weltkugel ging es langweilig zu. Das Gespräch über den Herzog von Augustenburg nahm kein Ende mehr. Freilich war Ottokar selbst politischer Gelegenheitsdichter und die Gelegenheitsdichter gehören ja nach dem Ausspruche eines großen Geistes unter die eigentlichsten Berufenen der neun Jungfrauen des Pindus. Heute aber stand ihm der Sinn keineswegs nach dem meerumrauschten Bruderstamm, sondern nach einer engen Schlucht, in welcher goldene Wolken undeutlich auf- und abzogen.

Digitized by Google

Warum dachte er nicht an die arme Laura, die schriftlich über ihre Gefangenschaft gejammert hatte, daß es einen Stein erbarmen mochte? Der Erzähler brächte seinen Helden um das letzte Mitgefühl sämmtlicher Leserinen, wenn er die Wahrheit noch deutlicher verriethe.

Lassen wir also die Geschichte sich allmälig von selbst in ihrer Langweile weiterschleppen und kehren Moosheim den Rücken, wo es für den Augenblick nichts zu sehen gibt.

Es ist überhaupt nach dem Tage des Rosenthals ein offenbarer Stillstand in der Entwicklung des Schicksals unserer verschiedenen Bekannten eingetreten.

Ottokar erwartet umsonst Löb Nathan, Laura weint fern von der Ladenbudel, Eugen und Rosa gehen spazieren wie am Sonntag Morgen und so bleibt uns nur Eichholz übrig, der allerdings als Wanderer mit mancherlei Dingen in Berührung kommt.

Der nächste Morgen war für diesen alten Mann keineswegs ein so verschleierter, wie für seinen jungen Genossen, den ihm die Nacht entführt hatte. Denn im Vergleich zu diesem hatte er vom köstlichen Weine nur genippt. Die Elegie der Trunkenheit und klägliche Bekenntnisse blieben ihm erspart.

Hingegen erfreute sich die Erinnerung um so lebhafter, je weiter er durch die Summe von Jahren und Erfahrungen von so anmuthigen Wirthen getrennt war.

Während er seinen Weg fortsetzte und die vielen tannigen Höhen, welche dort den Wellenschlag des Gebirges darstellen, bald hinaufstieg, bald hinabschritt, weilten seine Gedanken unablässig im blühenden Thal und bei der blühenden Jugend.

Digitized by Google

Das läßt sich wohl begreifen, denn es ist bekannt, daß sich das Alter solcher Begegnungen vornehmlich erfreut.

Es war wirklich so, wie er gestern den Geschwistern gesagt hatte. Er reiste auf seine acht Tage in die Welt hinein und kümmerte sich nicht um Ziel und Richtung. Es war ihm unbekannt, welchen Namen das Dorf habe, in welchem er die Nacht zuzubringen gedachte. Man sagt, das sei eine der genußreichsten Arten zu reisen. Der Erzähler maßt sich hierin kein Urtheil an. Doch fällt ihm die Aehnlichkeit auf, welche ein solches Verfahren mit dem Plane der Natur hat, die uns alle mit einander ebenso auf eine Reise schickt, deren Länge und Ziel niemand kennt. Vielleicht durchzogen ähnliche Gedanken die Brust des alten Mannes, vielleicht zitterte sie unter anderer Bewegung. Wer faßt alles, was am vollen Sommertage durch die Brust eines Menschen zieht.

Eichholz kam durch viele Dörfer, an Obstgärten und Wiesen, an Feldern und Waldgruppen vorüber. Manchmal lagerte er im Schatten oder trank aus den frischen Brunnen, die aus den Gewölben der Berge hervorrinnen.

Endlich, der lange Sommertag war schon zur Neige gegangen und überall glänzten rothe Lichter aus den Stuben einsamer Häuser — gelangte er in einen Marktflecken, der sich durch eine Anzahl von Kirchthürmen schier stattlicher ankündigte, als das heimathliche Moosheim.

Von der Größe des Ortes gaben auch einige wohlerleuchtete Läden Kunde. Gleich am Anfange des Marktes, in einem ansehnlichen Hause, befand sich ein solcher, worin absonderliche Waare den Blicken der Vorübergehenden angeboten wurde.

Eichholz hatte schon während seiner Wanderung

Digitized by Google

bemerkt, daß die bergähnlichen Hügel, über welche hin sein Weg führte, theilweise aus sehr schönen Kalk- und Marmorlagen aufgebaut waren.

Diesen Marmor hatte sich nun da irgend ein Steinmetz zu Nutzen gemacht und eine Anzahl von schönen Grabsteinen angefertigt, die in dem erwähnten Laden zum Verkaufe bereit standen.

Eine Ampel überschimmerte ihre weißen und unbeschriebenen Flächen mit fahlem Lichte. So standen sie neben einander die Denksäulen des Todes, der solche hinwegraffen sollte, die in diesem Augenblicke noch ahnungslos am Getümmel des Lebens theilnahmen — offene Einberufungsbriefe zum großen grauen Heere, in welchem der Zufall die Namen auszufüllen berufen war.

Dieser Anblick brachte eine tiefe Bewegung im Gemüthe des alten Mannes hervor, welchen überdies der weite Weg, die ungewohnte Anstrengung und die verwirrenden Eindrücke der Wanderung aufgeregt hatten. Während er sich abwandte, floßen Thränen über seine Wangen.

In dem Gasthause, in welchem er zukehrte, hatte man seit langer Zeit keinen so absonderlichen Fremdling mehr beherbergt.

Eine Weile noch saß er mit seinen rothgeweinten Augen an einem Tischchen der großen Stube, von den Beamten und Honoratioren hinter einem Bollwerk von Tabaksqualm hervor mit einer Neugierde angestarrt, welche selbst dann in Blicken und Worten sich zu äußern nicht aufhörte, als die Gaffer den Blick des Fremdlings eine Weile dem ihrigen begegnen sahen.

Die Müdigkeit trieb ihn rasch auf das erwünschte Lager. Dort löschte der Schlaf jegliche Erinnerung,

Digitized by Google

während um großen Tische, über welchem die Bildnisse des Landesfürsten und des hochgefeierten doch unbekannten Augustenburgers hingen, sein Erscheinen mit Heißhunger aufgegriffen und als Gegenstand des abendlichen Gesprächs festgehalten wurde.

„Der Kerl gefällt mir nicht — er sieht aus wie ein österreichischer Spion," sagte einer der Herren Magistratsräthe.

„Oder wie ein Jesuit," ergänzte einer der Herren Kollegen.

„Wer denkt bei dem Menschen nicht an den von hoher Stelle herabgelangten Wink, der Fremdenpolizei ein besonderes Augenmerk zuzuwenden?" fügte ein dritter hinzu. —

Es wurde die Kellnerin herbeigerufen und ausgefragt, ob sie den Gast veranlaßt habe, sich in den Fremdenzettel einzuschreiben oder seine Papiere abzugeben.

Als das Mädchen beides verneinte und sich auf das sanftmüthige Aussehen des alten Herrn berief, erscholl ein Chor von Tadel und Scheltwörtern.

Der Eifer, welcher vom ganzen Tisch für polizeiliche Ordnung und Gesetzmäßigkeit entwickelt wurde, war so groß, daß man ihr befahl, das Versäumte sofort nachzuholen und den Schlafenden zu wecken. Dieser Besuch kostete dem armen Eichholz freilich den größten Theil seiner Nachtruhe. Doch wer das Glück hat als Bürger eines deutschen Kleinstaates, dessen Obrigkeit ihn auf seinem Lebenswege vorsorglich begleitet, geboren zu werden, darf solche Kleinigkeiten billig in den Wind schlagen.

Wie groß war das Erstaunen der werthen Gesell-

Digitized by Google

schaft, als der untadelhafte Paß des Moosheimer Magistrates am Tische die Runde machte.

Der Mann war also weder Spion noch Jesuit, sondern ein Angestellter und zwar noch dazu einer städtischen Behörde, mit welcher die des Marktfleckens in amtlichen Beziehungen stand.

Das war freilich ein Schlag, welcher die Vorsicht der guten Herren arg traf. Sie verfehlten auch nicht, den Gegenstand bald unter anderem Gespräch zu begraben, welches mit vieler Anstrengung der Einbildungskraft herbeigezerrt wurde. Man sprach über die Verlegung des altberühmten Rindviehmarkts von einem Mittwoch auf einen Sonnabend. Und als dieser Gegenstand unter der fleißigen Behandlung allmälig dünner werden wollte, kam man auch auf die falschen Dänen und auf den ritterlichen Prinzen zurück, auf Kanonen, Schlachten und Panzerschiffe -- ein Gespräch, das bei den heroischen Neigungen unseres Bürgerstandes immer und immer wieder Nahrung finden mag.

Anders erging es dem armen Eichholz. Der Wächter hatte Mitternacht gerufen, ehe derselbe einschlief und als er über den Ruf der zweiten Stunde in die Höhe fuhr, überzeugte er sich bald, daß es mit der Ruhe vorüber war.

Schon spannte sich ein goldrother, niedriger Bogen über das Fichtengezack der östlichen Höhen und erfüllte die Stube mit milder Dämmernng.

Da erhob sich nach Art der Greise, denen solches Aufgewecktwerden ein gewohntes Ding ist, seufzend von seinem Lager, kleidete sich an und durchschritt bald die Stube, bald blickte er durch das geöffnete Fenster in den

Digitized by Google

triumphirenden Morgen hinaus. In der Marktstraße waren nur die Brunnen lebendig und die herumzwitschernden Vögel.

Das war die rechte Stunde zur Fortsetzung der Reise. —

Leider wurde ihm diese vorläufig noch vereitelt. Denn als er hinabkam, rührte sich das Hofthor nicht in seinen Schlössern und die Rufe lockten keinen Pförtner herbei.

So kehrte er denn auf sein Zimmer zurück, welches mittler Weile hell genug geworden war, um ihm Schreibzeug und Papier auf einem Kasten entdecken zu lassen.

Nun erinnerte er sich der günstigen Gelegenheit, eine Absicht zu verwirklichen, die ihn schon während des Tagemarsches beschäftigt hatte. Er ergriff einen Bogen Papier und schrieb folgende Zeilen nieder:

„Lieber Herr Kerschbucher!

„Unser Abschied liegt im Dunkel der Vergessenheit und habe ich deshalb vergessen, Sie in der allgemeinen Verwirrung unserer Gefühle um einen Freundschaftsdienst zu ersuchen. Sie sind zwar bei dieser Angelegenheit ebensowohl betheiligt als ich. Ich jedoch bin vielleicht der Neugierigere und bitte Sie, alles aufzubieten, um zu erfahren, welchen Namen unsere liebenswürdigen Wirthe tragen. So viel ich mich auch auf der Wanderung nach dem Rosenthal und seinen Insassen erkundigt habe, so wurde mir geantwortet, daß man es nicht wisse. Ja manche schüttelten den Kopf, als sie den Namen Rosenthal vernahmen und meinten, sie hätten davon niemals etwas gehört. Trachten Sie doch, Einblick in eine der großen Flurkarten zu erhalten, so werden wir

Digitized by Google

erfahren, ob solcher Name in Wirklichkeit besteht, oder ob ihn die poetische Laune des Fräuleins geschaffen hat. Wie ich gestern so bald durch nüchternes Ackerland, bald durch Fichtenwälder dahin schritt, wollte es mir manchmal scheinen, als ob alles ein Traum gewesen sei. An Ihnen ist es nunmehr, solchen Wahn völlig zu zerstören. Schreiben Sie mir nach B. Die von Moosheim abgehenden Kutscher mögen sich im Dorfe beim Eingange des Thals erkundigen. Ich bin glücklich und freue mich meiner acht Tage wie einer Ewigkeit. An mein Gefängniß denke ich gar nicht mehr. Auf Wiedersehen!"

So lautete der Brief des alten Mannes und dennoch war er keineswegs vollständig.

Um das zu sein, hätte er beifügen müssen, mit welcher Lebhaftigkeit er an die beiden jungen Leute zurückgedacht hatte. Sie hatten es ihm angethan — denn manchmal ballte sich seine Hand in der Luft zusammen, wie wenn er ein undeutliches Bild festhalten wollte. Dann blieb er stehen, wie von einem Donnerschlag erschreckt.

„Unmöglich!" hatte er da gesagt; „unmöglich! Für mich ist alles verschwunden und verschollen!"

Davon also hatte Eichholz in seinem Briefe nichts erwähnt.

Als endlich ein Knarren das Oeffnen des Thores ankündigte und bald darauf der stattliche Hausknecht erschien, um die Rosse zum Marktbrunnen zu führen, war des Bleibens für ihn nicht mehr.

Da, wie er sich nach einigen Gängen auf dem malerischen Marktpflaster überzeugte, die Einrichtung der

Digitized by Google

Briefkästen noch nicht bis hieher gedrungen war, so vertraute er sein Schreiben dem bereitwilligen Tränker der Rosse an und setzte gemach seinen Stab vorwärts.

Bald wichen die Häuser zurück, Gras- und Walddust wehten ihm entgegen und er wanderte so muthig in die Welt hinein, als ob er nicht mehr der nämliche Mann wäre, dem gestern die unbeschriebenen Grabsteine Thränen abgezwungen hatten.

Für uns aber ist es nothwendig, nunmehr mit dem Briefe nach Moosheim zu gehen und den alten Eichholz seine Straße ziehen zu lassen. Wer weiß auch, ob uns anderen der von ihm zurückgelegte Weg so merkwürdig erschiene, als dem Manne, der sein Leben in einem Gewölbe der alten Stadtmauer zubrachte?

Am nächsten Tage erhielt Kerschbucher den Brief. Erstaunt und freudig erkannte er die Handschrift seines Reisegefährten und vermuthete zunächst irgend welchen merkwürdigen Zwischenfall in der Fortsetzung seiner Reise.

„Daß mich der Kukuk, sagte er, sich in den Haaren kratzend. Danach hätte ich wohl unterwegs im Dorfe, beim Kutscher und anderen Leuten fragen können, wenn es nicht gar gescheiter gewesen wäre, unseren Wirth selbst zur Rede zu stellen. Wer weiß übrigens, ob ich's nicht wirklich gethan habe? Aber das ist alles mit dem anderen vergessen!"

Eichholzen's Bitte hatte Gewicht genug bei ihm, um unmittelbar nach dem Schlusse seiner Arbeitsstunden, noch bevor er zu seinem Mittagsbrode in der Weltkugel schlenderte, nach dem Gasthause zu gehen, wo der in der Richtung des Rosenthales abgehende Wagen zustellte.

Digitized by Google

Dieſes Gaſthaus befand ſich in einer Sackgaſſe, auf drei Seiten von ziemlich anſehnlichen und finſteren Häuſern umgeben.

Es war gerade nicht die anſtändigſte Gaſſe der Stadt. In verſchiedenen Branntweinläden tummelten ſich dort die anerkannten Taugenichtſe.

Als ſich Ottokar einmal umdrehte, um noch einen nachträglichen Blick auf das Aeußere einer ſolchen Branntweinhöhle zu werfen, ſtieß er vor Erſtaunen einen Schrei aus.

Denn hinter ihm her kam niemand anderer gewandelt, als Löb Nathan, freundlich in ſeinen Bart grinſend.

Selbſt wenn Ottokar geſonnen geweſen wäre, ihm auszuweichen, ſo würde es hier unmöglich geweſen ſein. Dennoch machte er eine Geberde der Flucht, die Löb Nathan keineswegs entging.

„Was fürchten Sie ſich vor mir, Herr Magiſtrats-Diurniſt? rief Löb, iſt's doch heller Tag und ſind wir ehrliche Leut!"

Kerſchbucher wollte irgend etwas entgegnen, brachte aber nur ein ſeltſames Geſtotter zuſammen.

„Ich muß reden! ſagte Löb; hätte ich gewußt, daß der Herr Magiſtrats-Diurniſt ſo einem vornehmen und nobeln Orden angehören, wie der Freimaurerei, ſo hätte ich mir lieber die Zunge abgebiſſen, als daß ich wäre gekommen auf die Kanzlei vom Herrn Diurniſten."

Es wird nicht ſchwer ſein, ſich das Erſtaunen Kerſchbucher's bei ſolch verwunderlicher Anrede vorzuſtellen.

Er und die Freimaurerei! Die Träume vieler

Digitized by Google

Tage und Nächte sollten sich auf eine wundersame Weise verwirklichen.

Aber wie und auf welche Weise?

„Ihr wollt doch etwa nicht sagen, daß der Freimaurer-Orden meine Schulden bezahlt hat?“ sagte er, um durch diese Worte, die er selbst für Scherz hielt, aus seinem Gläubiger das Weitere heraus zu locken.

„Was soll ich denn meinen? sagte Löb Nathan aufgeregt. Ist nicht gewesen bei mir am hellen Morgen ein Herr mit einem großen grauen Bart und hat einen Mantel auseinander geschlagen und da war zu sehen ein gelbes Wamms, daß ich gemeint hab, wir sind in der Fastnacht. Wie er mich aber gefragt hat nach dem Schuldpapier vom Herrn Diurnisten und hervorgezogen ein Säcklein mit Silbergeld, da habe ich wohl gesehen, daß es kein Spaß mehr war. Und hat mir alles hinaus bezahlt bis zum letzten Pfennig im Namen des hohen Freimaurer-Ordens. Und wie ich gesagt habe: Weh, das wird mir sein ein Schaden bei dem Herrn Prellmann, daß ich nimmer zurückkomme mit dem Papier! da legt er mir zwei neue Dukaten hin und sagt: So wird's recht sein. Und ich streich alles ein und bin ein glücklicher Mann, daß ich dem Herrn Diurnisten keine Ungelegenheiten zu machen brauche.“

Nachdem sich Ottokar von seiner Verblüffung erholt hatte, ging es ihm durch den Sinn, daß es keineswegs klug sei, seine völlige Unwissenheit in Bezug auf den Zusammenhang mit der erlauchten Freimaurerei zur Schau zu tragen. Es konnte nicht fehlen, daß die Geschichte so oder so unter dem Moosheimer Publikum sich verbreitete. Welcher Nimbus zitterte um sein Haupt,

Digitized by Google

wenn es sich erwies, daß die Arme des Ordens in der Bedrängniß für ihn eingriffen!

Er stellte deshalb seine Frage auf Schrauben und sagte:

„Und warum habt Ihr mich denn von der geschehenen Einzahlung nicht verständigt?“

„Eh, hab ich mir doch gedacht, der Herr Diurnist wissen alles, antwortete Löb Nathan kichernd; darf mich vor Herrn Prellmann gar nicht sehen lassen.“

„Also jetzt gesteht Ihr's ein, daß Ihr im Auftrag des Krämers gehandelt habt. Ich will nicht hoffen, daß Ihr euch wieder einmal zu solchem Schergendienste hergebt.“

„Was wollen Sie, Herr Diurnist? Ich bin ein armer Mann und muß mir kümmerlich mein Brod verdienen.“

Ottokar lachte laut auf.

„Und dann ist ja alles gut ausgegangen, besänftigte Löb. Wer hat gehabt einen Schaden? Niemand, nicht einmal der Herr Prellmann!“

„Ich habe ganz vergessen, Euch noch ausführlicher über den Boten zu fragen, den der hohe Orden in meinen Angelegenheiten an Euch abgeschickt hat.“

„Es thut mir leid, daß ich dem Herrn Diurnisten nicht mehr sagen kann, als das, was Sie schon wissen. Ein alter Mann wie ich, steht früh auf. Ich schau ans Fenster, es war noch gar kein Mensch auf der Gasse. Mit einem Male klopft es und herein kommt der Herr, wie ich ihn beschrieben habe. Nachdem ist er wieder ganz rasch die Treppe hinabgegangen und zur hinteren

Digitized by Google

Gasse hinaus, wo ich ihm nicht mehr nachschauen konnte. Das ist alles was ich weiß."

Ottokar fühlte sich überzeugt, daß, für jetzt wenigstens, nicht mehr aus seinem ehemaligen Geschäftsfreunde herauszubekommen sei. Er verabschiedete sich deshalb seelenvergnügt von Löb Nathan und wäre sicherlich, auf den Zweck seines Ganges vergessend, hinter ihm her aus der Sackgasse wieder fortgegangen, wenn ihm nicht der Schild des gesuchten Gasthauses in die Augen gefallen wäre. —

Er traf dort in der That den Kutscher, der ihn mit einem besonderen Lächeln empfing.

„Gut nach Haus gekommen, neulich?" wurde er gefragt.

Ottokar indessen ließ sich auf keine Scherze in dieser Hinsicht ein, sondern rückte sofort mit seinen Fragen heraus.

Wie er es vorans gesehen hatte, war hier gar keine Auskunft zu erhalten. Dagegen gab man ihm die Zusicherung, sich bei der nächsten Fahrt im Dorfwirthshause nach Kräften um die Fremdlinge zu erkundigen.

Mit diesem Bescheid verließ Ottokar den ehrsamen Fuhrmann.

Welche Gedanken aber sich seiner auf dem Wege zum Mittagsbrod und nach der Kanzlei bemächtigten, darüber wollen wir dem Leser selbst seine Vermuthungen anstellen lassen.

Digitized by Google

Die Familie Ehrenberg.

An diesem Abende war mehr Leben in der Weltkugel als gewöhnlich. Der Krämer Prellmann hatte mit Verschweigung aller heikligen Nebenumstände dem einen und andern unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses mitgetheilt, daß es mit dem Diurnisten Kerschbucher eine eigene Bewandtniß haben müsse, denn es sei ihm aus der sichersten Quelle die Nachricht zugekommen, daß ein seltsam aussehender Mann, der sich für einen Abgesandten des Freimaurer-Ordens ausgegeben habe, zum Juden Löb Nathan gekommen sei, um eine kleine Schuld des Diurnisten zu begleichen.

Niemand erinnere sich, den Mann sonst in- oder außerhalb der Stadt gesehen zu haben. Sein Kommen und Verschwinden sei ein neues Räthsel in dieser räthselhaften Angelegenheit.

Natürlich waren sämmtliche Stammgäste von dem Tagesereigniß unterrichtet, als Kerschbucher in das Hinterstübchen trat.

Das ungeheure Erstaunen, mit welchem jeder die Kunde vernommen hatte, kennzeichnete sich an den fragenden Blicken, mit welchen die Eingeweihten aus Kerschbuchers Gestalt das Geheimniß herauszulesen trachteten.

Digitized by Google

Der stolze Diurnist that aber nicht dergleichen, als ob er die allgemeine Neugierde bemerkte. Unbefangen wie immer (und diesmal brauchte es hiezu in Anbetracht der geschehenen Schuldentilgung sicherlich keine Anstrengung) ließ er sich mit seinem Nachbarn in Gespräche über die Neuigkeiten des Tages ein.

Anfangs schwiegen alle übrigen, sowie er das Wort ergriffen hatte. Als man aber bemerkte, daß seine Rede sich keineswegs auf das interessante Abenteuer bezog, das sie alle mit einander im Kopfe hatten, ließ man sich im eigenen Gespräche nicht weiter stören. Es schien für heute die Hoffnung verloren zu sein, etwas näheres über die Thätigkeit des Freimaurerordens in Moosheim zu erfahren. Am meisten mochte die Angelegenheit wohl den Rentier Biedermann drücken, denn nachdem er lange sinnend Tabakswolken von sich gepufft hatte, wendete er sich gerade an Ottokar und sagte:

„Wir haben ja, wie mir heute der Herausgeber des Wochenblattes mittheilte, von Ihnen einen reizenden Artikel über Ihren letzten Ausflug zu gewärtigen?"

„Es war im allgemeinen davon die Rede," bemerkte Ottokar kühl.

„Wohin ging denn die Reise, wenn man fragen darf? Gewiß nach der Stadt?"

„Keineswegs, es war eine Landparthie. Ich habe Herrn Eichholz eine Strecke weit begleitet."

„Nun, erwiderte Herr Biedermann lächelnd, ich weiß wohl, daß unsere Moosheimer einen gar hohen Begriff von der Schönheit ihrer Gegend haben. Es mag etwas wahres daran sein, aber für Leute, die die Welt gesehen haben, wie ich (abermaliges Lächeln) nehmen sich

Digitized by Google

solche Ansprüche ein wenig komisch aus. Ich setze also voraus, daß Sie eine Gegend meinen, die man nicht mehr gerade zu unserer nächsten Nähe zählen darf."

„Ich war im Rosenthal."

„Im Rosenthal?" sagte Herr Biedermann höchlich verwundert.

„Ja, und ich war dort Gast von zwei jungen Leuten, die mir so wenig hineinzupassen schienen, wie der Rosenstrauch in den Fichtenwald. Noch merkwürdiger aber war, daß der alte Bauer, bei dem sie sich aufhalten, mit ihnen umgeht, wie mit seinen Kindern. Zu dem Fräulein sagte er gar Du."

„Nun, sehen Sie, Verehrtester, Sie wissen vielleicht nicht, bei wem Sie da waren?"

„Und darüber vermöchten Sie einen Aufschluß zu geben?" rief Kerschbucher, halb von seinem Sitze aufschnellend.

„Gewiß, sagte der Rentier würdevoll. Besagter Bauer ist der ehemalige Gärtner der Grafen von Ehrenberg, die in der Stadt wohnten, und die beiden jungen Leute sind Sohn und Tochter des gräflichen Paares, welches nunmehr seit Jahren das Zeitliche gesegnet hat. Als ich noch in der Stadt das Wechselgeschäft hatte, sah ich den Herrn Grafen mehr als einmal in meinem Komptoir. Die Familie ist ungeheuer reich, das Fräulein einmal die glänzendste Parthie im Lande.

Man hat oft gesagt, daß es Augenblicke plötzlicher Erhellung gebe, welche urplötzlich in eine bis dahin dunkle Angelegenheit Licht bringen. Eine solche Erleuchtung kam urplötzlich über Ottokar Kerschbucher; es war ihm mit einem Male deutlich, daß sein Wohlthäter

Digitized by Google

kein anderer sein könne, als Eugen, der junge Graf von Ehrenberg.

Selbstverständlich war indessen hiedurch seine Meinung von der werkthätigen Hilfe des Ordens keineswegs erschüttert. Ohne Zweifel hatte man von seinen Bemühungen für Festsetzung des Maurerthums zu Moosheim Kenntniß genommen. So war vielleicht die Unterstützung als Ermuthigung gegeben worden. Denn darauf, daß er wenige Tage vorher mit Eugen selbst über die große Brüderschaft gesprochen hatte, darauf vermochte er sich nicht mehr zu entsinnen.

Mit allen diesen Gedanken, die zu gleicher Zeit mit der Schnelligkeit eines Blitzes auftauchten, verknüpfte sich indessen — zum Lobe Herrn Ottokar's sei es gesagt — sofort die Vorstellung, daß seine nächste Pflicht die Abstattung des Dankes sei.

Ehe wir ihm aber hierin weiter folgen können, müssen wir das in der Weltkugel angeknüpfte Gespräch zu Ende hören.

„Ja, ja, die Grafen Ehrenberg, ein starkes Haus! fuhr der Rentier fort. Es gibt wenig Bezirke in unserm Land, worin sie nicht begütert sind. Im Louisenbad, wo sie einen Theil des Sommers zubrachten, waren ihre Equipagen und Dienerschaft die glänzendsten."

„Diesen Geschmack scheinen die Kinder nicht geerbt zu haben, bemerkte Ottokar. Uns beiden hat es zwar im Rosenthal so gut gefallen, daß wir immer daran dächten und wenn wir Methusalems Alter erreichten. Ich verstehe freilich die Sitten der großen Herren nicht. Aber das, meine ich, muß wahr sein, daß die reichen Leute an noblere Orte hingehen, besonders das schöne

Digitized by Google

Fräulein, welches da drinnen so versteckt liegt, wie eine verwunschene Prinzessin. Es bleibt eben doch immer nur ein Bauernhaus, in dem sie sich aufhalten."

„Die hohen Herrschaften haben mitunter ihren eigenen Geschmack, der anderen Leuten nicht immer einleuchten will. Wenn ich meiner Tochter zu Haus erzähle, daß das Fräulein von Ehrenberg in einem Bauernhaus sitzt, so schlägt sie die Hände über'n Kopf zusammen. Ich muß gestehen, an ihrer Stelle machte ich es auch anders, was haben denn nun die Leutchen in dem alten Fuchsbau dort drinnen zu schaffen? Ich hielte mir eine schöne Dienerschaft und führe alle Tage spazieren, dort drinnen aber kann man ja kaum mit einem Schubkarren fahren. Und dann, was soll denn die junge Gräfin dort für Bekanntschaften machen? Im Louisenbad fände sie Anbeter genug. Eine alte Jungfer wird sie doch nicht werden wollen."

Allmälig verallgemeinerte sich das Gespräch über die gräfliche Familie Ehrenberg. Mancher von den anwesenden Bürgern wußte dies und das darüber beizubringen, doch niemand konnte sagen, ob der verstorbene Graf oder sein jugendlicher Sohn dem Orden der Freimaurer angehörte. Dagegen kamen manche andere Dinge zur Sprache, wie beispielsweise, daß der verstorbene Graf zwar ein leutseliger und herablassender, dennoch aber ungemein standesstolzer Herr gewesen sei, daß ein älterer Bruder von ihm in tödtlicher Zwietracht aus dem Hause gegangen und niemals wieder etwas von sich habe hören lassen, daß die Familie wegen ihres adeligen Eigendünkels nicht einmal bei Hofe gern gesehen worden sei, insbesondere auch deshalb, weil sie bei einem forstrechtlichen

Digitized by Google

Streite den landesfürstlichen Behörden gegen den besonderen Wunsch des regierenden Herrn getrotzt hatte, weil man die Aeußerung kannte, daß das Geschlecht derer von Ehrenberg schon auf Burgen saß, während die Ahnen des dermaligen Landesfürsten noch Knappen waren und dergleichen mehr.

Unter den Gästen befanden sich mehrere, welche die letztere herausfordernde, schier hochverrätherische Meinung vertraten. Darüber erhob sich von Seiten der konservativen Partei ein gewaltiges Getöse. Während sich die einen über das Gottesgnaden-Recht lustig machten, meinten die anderen, daß es selbst der Phantasie eines Korps-Studenten unmöglich wäre, so viele Landesfarben für die neu auftauchenden engeren Vaterländer zu erfinden, als nöthig wären, wenn man alle zu Souveränen machen wollte, die älter wären, als die Geschlechter der dermaligen gekrönten Häupter.

Das klang nun alles nicht sonderlich nach Freimaurerei.

Indessen, Ottokar hatte kein Wort davon gehört. Mitten in dem Lärmen, welches ihn da umgab, war sein innerer Auge unbeweglich auf das Rosenthal gerichtet.

So mag es mitunter während eines Schauspieles vorkommen, daß sich die Blicke irgend eines Zuschauers in dem anmuthigen Hintergrund verlieren — und über einem unerquicklichen Auftritte hinweg an diesem haften bleiben.

Und war denn das Rosenthal einzig nur ein Hintergrund der jüngsten Ereignisse?

Nächst seiner Stiefmutter wußte Ottokar, so weit er sein Leben überschaute, keinen Menschen aufzufinden,

Digitized by Google

welcher ihn in solcher Weise zum Dank verpflichtet hätte, als die Einsiedler jenes versteckten Hauses. Makellos standen nunmehr ihre Gestalten vor seiner Einbildungskraft. Er fühlte sich in der That glücklich, daß er ein greifbares Wesen vor sich hatte, welchem er seinen Dank zurückgeben konnte.

Alle Vorstellungen drängten sich am Ende zu einem Entschluß zusammen; sofort ins Rosenthal zurückzukehren und den guten Leuten danken, die ihm geholfen hatten. Die Schwierigkeiten des Urlaubs übersetzte er mit ebenso kühnem Sprunge, als er sich für heute von den Förmlichkeiten eines Abschiedes in der Weltkugel entband.

Zu Hause angekommen, fiel ihm der Brief seines Reisegenossen, den er in den letzten Stunden völlig vergessen hatte, wieder in die Augen.

„Den werde ich von Ort und Stelle aus beantworten!“ sagte er zu sich selbst.

Jetzt war nur noch die Einwilligung des Herrn Bürgermeisters ein Hinderniß. Hier konnte zwischen dem, was er für Pflicht hielt und der Begründung seiner Bitte nur ein Kompromiß, genannt Nothlüge, abhelfen.

Frohe Träume belohnten die guten Vorsätze.

Ein klarer Morgenhimmel verhieß einen ebenso schönen Tag, wie bis jetzt jeder seit dem Kreuzgange den vaterländischen Fluren geleuchtet hatte.

Zum Glück war der Herr Bürgermeister als nüchterner und rangirter Mann ein Freund des frühen Aufstehens. So konnte denn Herr Ottokar mit seiner Vorstellung, daß er in dringenden Angelegenheiten die Stiefmutter besuchen müsse, noch so rechtzeitig vor ihr hin

Digitized by Google

treten, daß im Falle der Gewährung der ganze volle Sommertag vor ihm lag.

Es mochte wohl auch der Herr Bürgermeister eine angenehme Nacht zugebracht haben, denn es wurde ihm in der That seine Bitte erfüllt, und mit freundlicher Miene sogar bemerkt, er möge seine Geschäfte nicht überstürzen, denn es komme dermalen auf einen Tag mehr oder weniger nicht viel an.

Die Postkutsche ging erst gegen Abend ab und bis dahin zu warten, fiel Herrn Ottokar trotz der Reizlosigkeit der weiten Strecke zwischen Moosheim und den Hügeln nicht ein.

Bis zum Dorfe am Eingange des Rosenthales war es wohl eine erkleckliche Anzahl von Meilen, allein man hatte schon mehr als einmal gehört, daß ähnliche Strecken binnen eines Tages von einem Fußwanderer zurückgelegt worden seien.

Ottokar dachte sich, daß er, wenn ihm dieses gelänge, im Dorfe über Nacht bleiben und sodann im Morgenstrahle des nächsten Tages seine Beschützer aufsuchen wolle.

Diese frohe Aussicht half ihm durch die Trostlosigkeit weiter Wiesenflächen, durch Hitze und Staub.

Und als er nun gar gegen Mittag die Hügelreihe wie ein blaues Band am Gesichtskreise unterschied, da jauchzte er dankbar auf. Bedrückte ihn auch der Nachmittag mit schwerer Hitze, so ermunterte ihn dafür das immer höhere Heraufsteigen des blauen Walles.

Schon am Mittag konnte er nicht mehr zweifeln, daß es ihm gelingen würde, noch in der Dämmerung das Dorf zu erreichen. Und in der That hielt er, von

Digitized by Google

Staub überdeckt und schwer ermüdet, seinen Einzug in dasselbe zugleich mit den Ziegen, die von den Weiden auf den Hügeln zurückkehrten.

Wohl lag die Versuchung nahe, noch heute das Haus im Rosenthale zu erreichen.

Aber die Ermüdung wäre auch über noch dringendere Wünsche Sieger geblieben. Mit einem stillen Seufzer begrüßte Ottokar den einladenden Schild zum grünen Kranze, den nämlichen, unter dessen Schutz er sich am vergangenen Sonntag die erste Erholung nach den Widerwärtigkeiten der Nachtreise gegönnt hatte.

Selbstverständlich versuchte er es noch, bevor er sein Lager aufsuchte, im Gespräche mit den Wirthsleuten die Rede auf die Fremdlinge des Rosenthales zu bringen.

Allein diese wußten viel weniger als er. Es schien, als ob in dieses glückliche Thal nicht einmal diejenige menschliche Untugend einzudringen vermöchte, die man vielleicht unter ihren vielen Genossinnen die allerverbreitetste nennen kann, nämlich die Neugierde.

Die übergroße Ermüdung und die innerliche Unruhe ließen Ottokar keineswegs eine angenehme Nacht zubringen.

Er verwünschte deshalb auch die Nothwendigkeit, noch Stunden lang nach dem Heraufkommen der Morgenröthe warten zu müssen, bis er den Wunsch seines Herzens verwirklichen konnte. Denn er erinnerte sich aus mancherlei, was am Sonntag gesprochen worden war, daß seine jungen Freunde nicht zu denjenigen gehörten, die sich zu einer Stunde von ihrem Lager erhoben, in welcher die Leute der Stadt erst ihren besten Schlaf anfangen.

Digitized by Google

Nichts desto weniger verließ er den „Grünen Kranz" sowie die Sonne den Kirchthurm des Dorfes erreicht hatte.

Man hat oft gesagt, daß eine der Einbildungskraft als anmuthig vorschwebende Gegend nicht zum zweiten Male durchwandert werden dürfe, wenn man nicht Enttäuschung statt Freude mit nach Hause bringen wolle.

Es soll darüber nicht gestritten werden. Bei Ottokar traf das Gegentheil ein.

Ihm war heute das Thal verklärt, nicht nur vom Sonnenschein wie das letzte Mal, sondern von dem Gedanken an das angenehme Wiedersehen, dem er entgegen ging. Mit jedem Schritte näherte er sich dem Schauplatze und den Personen, welche seither ununterbrochen die Gegenstände seines Nachsinnens geblieben waren. Dies Bewußtsein gab ihm eine Freudigkeit, welche den damaligen Reiz der Neuheit übertraf.

Heute bedurfte es nicht des Sonntags, um seine Stimmung zu einer festlichen zu weihen.

Das Thal ist ein gewundenes. Eine Wendung trennen nur wenige hundert Schritte von der anderen Daher übersieht der Wanderer stets nur kleine Strecken der Hänge und des Bachlaufes.

Schon war Ottokar so weit darin vorgeschritten, daß er, obwohl in Wirklichkeit noch ziemlich weit von dem Hause entfernt, stets vermeinte, es nunmehr hinter dem nächsten Vorsprunge erscheinen zu sehen.

Allein es stand im Buche des Schicksales geschrieben, daß ihm dieses Haus heute nicht mehr vor die Augen kommen sollte.

Denn urplötzlich — Ottokar traute seinen Augen kaum — standen hinter einer Biegung des Weges Eugen

Digitized by Google

und Rosa vor ihm, hinter ihnen zwei mit Koffern und Reisetaschen beladene Träger.

Die beiden jungen Leute waren nicht minder überrascht, als er selbst.

Allseitiger Freudenruf. Ottokar stürzte auf Eugen zu, nahm seinen Reisehut ab und begann Dankesworte zu stammeln. Rosa kicherte und erröthete, die Träger setzten auf einen Augenblick ihre Last ab und lachten.

Eugen frug seinen ehemaligen Gast hin und her, wie er denn wieder da herein komme, redete aber selbst immer wieder dazwischen von anderen Dingen. So oft Ottokar zum Wort kam, begannen seine Betheuerungen, daß er eine Dankreise unternommen habe.

Eugen und Rosa thaten, als wenn sie dergleichen nicht hörten.

Nun aber traten die Thatsachen in ihre Rechte. Als diese enthüllt wurden, zeigte es sich, daß Eugen auf der Rückreise nach der großen Stadt begriffen war und daß ihn Rosa bis auf die Landstraße, zum Dorfe hinaus, begleitete. Unter solchen Umständen konnte auch Ottokar nichts anderes thun, als umkehren und mit den Geschwistern hinausgehen dorthin, von wo er vor wenigen Stunden in Begleitung rosiger Bilder aufgebrochen war.

„Es ist ein wahres Glück, Herr Kerschbucher, begann Eugen nach einer Weile, daß Sie nicht später aufgebrochen sind. Wir wären sonst um das Vergnügen gekommen, Sie zu finden."

„Ich finde eben kein Glück," entgegnete dieser in so eigenthümlichem Tone, daß die Geschwister sich wirklich bewegt fühlten, „ich finde kein Glück in meiner diesmaligen Reise. Wie hatte ich mir einen Tag Aufenthalt im

Digitized by Google

Rosenthale vorgestellt — wie einen Tag in Tempe! Und jetzt rinnt mir alles unter der Hand davon, als ob's der Bach dort unten forttrüge."

„Sie werden doch nicht etwa meinen, Verehrtester, daß ich Sie so mir nichts dir nichts nach Moosheim zurückreisen lasse. Sie gehen mit mir in die große Stadt, die Sie ohnehin noch niemals gesehen haben," sagte Eugen, indem er Ottokar die Hand drückte.

Eine neue Ueberraschung für Ottokar. Er fing an, dagegen Einsprache zu erheben, aber Eugen ließ ihn nicht recht zu Wort kommen:

„Sie haben zu früh von Ihrem Urlaub ausgeplaudert, lieber Herr Kerschbucher! Jetzt ist es zu spät zum Flausenmachen. Daß Sie zur rechten Zeit wieder nach Ihrem Moosheim kommen, dafür verbürge ich mich."

Alles übrige ist Tand, über den nicht geredet zu werden braucht. Träger, nehmt dem Herren seine Reisetasche ab und legt sie zu der meinigen, wenn ihr zum Wagen kommt!"

Ehe sich's Ottokar versah, war der Befehl vollzogen, er seiner Tasche beraubt und nunmehr zum Begleiter des Grafen von Eugen von Ehrenberg auf der Reise nach der Stadt vorgerückt.

Welche Umwandlung in einer Viertelstunde.

Das Leben des armen Diurnisten floß so gleichförmig dahin, daß ihn die Ereignisse der letzten vierundzwanzig Stunden schon halb aus dem Gleichgewicht gebracht hatten. Nunmehr trat die Aussicht hinzu, jene hochberühmte Stadt zu sehen, welche den Bewohnern sämmtlicher benachbarten Vaterländer als ein Paris galt. Da war es freilich kein Wunder, daß er in der Ueber-

Digitized by Google

raschung nicht den Widerstand leistete, den er vielleicht unter anderen Verhältnissen, ein wenig auf das Kommende vorbereitet, einer solchen Einladung aus dem Stegreife entgegengesetzt haben würde.

Rosa freute sich über den gelungenen Handstreich, erzählte ihm vieles Schöne von der volkreichen Stadt, die zugleich ihre Vaterstadt war, und bemerkte, sie höre schon im voraus mit Vergnügen den Bericht, den er ihr erstatten werde, wenn er nach wenigen Wochen sie wieder besuche. Denn binnen etwa drei Wochen sei auch Eugen wieder im Rosenthale zurück. Da müsse er ganz gewiß kommen und den alten Eichholz wieder mitbringen. Auch sei es bis dahin noch schöner als jetzt — da wollten sie die Springwurzel suchen, welche die Thore zu allen unterirdischen Schatzkammern öffnet, wollten einen Geisterzug im Walde veranstalten und endlich ein großes Sonnwendfeuer anzünden.

Denn in diese Zeit fiel der Gegenpunkt der weißen Weihnacht, der heitere Gegenfüßler des Julfestes, die Feier der Sonne, die tiefer und tiefer zurückweicht.

Ottokar, nunmehr schon völlig aus seinen gewohnten Vorstellungskreisen vertrieben, sagte auch das zu — eine wahre Ungeheuerlichkeit. Im Dorfe angelangt, war es Ottokars erstes Geschäft, dem Freunde, der in B. Nachrichten erwartete, einen möglichst ausführlichen Bericht zu schreiben.

Während er mit der Anfertigung desselben sich abmühte, unterhandelte Eugen mit Knecht und Rosselenker.

Rosa ging vor dem breiten Thore des „Grünen Kranzes" auf und ab, erfreute sich am Plätschern des Dorfbrunnens, an den freundlichen Grüßen der Burschen

Digitized by Google

und Dirnen, sowie an den heiteren Mienen aller derjenigen, die mit der Sense auf dem Rücken hinaus zum Mähen gingen.

Ottokar erkannte bald, daß er sich mit seinem Schreiben kurz fassen müsse. Eugen rief ihm mehrmals munter zu, die Rosselenker sparten nicht mit ihrer Peitschenmusik und er hatte Eichholz noch immer so viel zu sagen.

Da blieb nun freilich kein anderer Ausweg, als den angefangenen Brief, wie die Mahnungen endlich drängender wurden, in der Tasche zu verwahren und die Fortsetzung desselben bis zur Ankunft in der Stadt zu verschieben.

Und so geschah es auch.

Rosa nahm Abschied wie ein Blumengeist in der Oper und zugleich wie ein natürliches Mädchen. Eugen verscheuchte einige vorquellende Thränen rasch durch die wiederholten Versicherungen seines baldigsten Wiedererscheinens. Die Pferde zogen an und nach wenigen Stunden hatten sie in einer der Herreise Ottokars entgegengesetzten Richtung die nächstgelegene Haltstelle der Eisenbahn erreicht.

Von dort dampfte der Zug weiter, viele Stunden weit fort. Es hatte schon Mitternacht geschlagen, als eine Röthe am Himmel ihnen den Wiederschein der Lichter von der großen Stadt ankündigte.

Hundertmal hatte Ottokar während der Fahrt die Geschichte vom alten Freimaurer und Löb Nathan erzählt und hundertmal waren von Eugen die Danksagungen abgelehnt worden, die ihm Ottokar treuherzig entgegenbrachte.

Digitized by Google

Endlich schwieg dieser, in der Hoffnung, es werde sich in kurzer Zeit eine Gelegenheit ergeben, welche ihn in den Stand setzen sollte, seinen Freund als Wohlthäter zu entlarven.

„Wo werden wir wohnen?“ fragte Ottokar, als der Zug in die herrlich erleuchtete Halle einfuhr.

„Wo anders, als in unserem Hause?“ entgegnete Eugen lächelnd.

Von da an sprach Ottokar nur wenig mehr. Die nach seinen Begriffen von Gaslicht festlich beglänzten Gassen mit der lebendigen Menge — das Geräusch zu später Stunde — die gleißenden Spiegel der Konditoreien und Kaffeehäuser, aus denen matte Mondkugeln, Sammt und Gold hervorglänzten: das waren Dinge, die seine Sinne so beschäftigten, daß für eine Weile sogar Eugen und alle Umstände seiner Fahrt davor zurücktraten.

Digitized by Google

Das Bild des Onkels.

Am nächsten Morgen vervollständigte Kerschbucher den im Dorfe angefangenen Brief an Eichholz folgendermaßen:

„Heute sitze ich mitten in der großen Stadt und zwar im Palaste unserer so rasch eroberten Freunde. Da Ihnen offenbar alles am Herzen liegt, was mit den beiden jungen Leuten zusammenhängt, so beschreibe ich Ihnen meine nähere Umgebung. Eugen hat mich heute noch nicht gesehen — er scheint, wie ich auch schon seinen Reden entnahm, gerne lange zu schlafen. Nun, das läßt mir Zeit, mich nach eigenem Behagen in dem Prunkgemache umzusehen, in welchem man mich die Nacht hat zubringen lassen. Zuvörderst muß ich Ihnen gestehen, daß ich mir bis jetzt Zimmer von solcher Höhe gar nicht vorstellte. Ich glaube, ein Mann würde ganz und gar zerschmettert werden, wenn er von der Decke auf den Fußboden herabstürzte. Ich schlief unter einem Thronhimmel von schwerem, grünen Damast, der die Welt von Einem absperrt, als ob ein Gemach im Gemache wäre. In den Damast sind Vögel und andere Thiere eingewirkt. Als ich die Augen aufschlug, sah ich die ersten Sonnenstrahlen mit ihnen spielen. Im Garten

Digitized by Google

glitzert ein großer Springbrunnen. Ich sehe freilich nur seinen abgebogenen Schaumgipfel, aber aus der Größe der Ulmen und Linden, die um ihn herumstehen, vermag ich die Höhe zu ermessen, zu welcher er sich emporschwingt. Doch habe ich nicht nothwendig hinauszuschauen, um mich zu ergötzen. In der Stube hängen viele alte Oelgemälde, an denen ich mich in Tagen nicht satt sehen könnte. Da ist ein griechischer Tempel über dem Meere. In der Ferne erblickt man Vorgebirge. Zwischen Lorbeerbüschen am Strande haben sich Hirten ein Feuer angezündet, andere tanzen mit entblößten Genossinnen unter Zypressen. Auf einem anderen Bilde sind Faune im Dickicht zu sehen und Syrinxbläser am Rande eines Waldquelles. Wieder auf einem anderen springen Centauren unter tausendjährigen Platanen umher und kommen Männer auf geschnäbeltem Schiffe aus dem blauen Meere an. Die meisten aber stellen Tempel, Haine, Ruinen am Strande des Meeres vor, welches ich mir als das griechische oder sizilische denke, weil keine andere Woge so ehrwürdige Dinge bespült hat. Ich fühle mich in eine andere Welt versetzt, wenn ich diese herrlichen Bilder betrachte. Am Fuße solcher Tempel, am Strande des Meeres, unter immergrünen Pflanzen zu leben, das scheint mir der Mühe werth zu sein, die mannigfachen Plagen des Daseins mit herumzuschleppen. An meine Amtsstube und Papierbögen will ich gar nicht denken — denn es wäre doch zu traurig, wenn ich mich hier dem Nachsinnen darüber hingeben mußte, wie solche Mühe und Gefangenschaft durch das tägliche Brod und endlich durch den Tod abgelohnt wird. Ich wundre mich nicht mehr darüber,

Digitized by Google

wie edelmüthig der Graf von Ehrenberg ist. Wenn man unter solchen Wundern aufgewachsen ist, so muß man gütig und freundlich werden. Ich glaube, ich würde mich in meinem Leben über nichts mehr beklagen, wenn ich statt auf meiner Kanzlei in diesem Prunkgemache hier arbeiten dürfte und dabei den Duft der Bäume (wie herrlich, wenn einmal die Linden am Springbrunnen blühen) einathmen und das Rauschen des Wassers hören könnte! Doch, Ottokar, sei nicht undankbar! sage ich mir eben wieder selbst. Bist du nicht von den Nachstellungen eines Löb Nathan und Prellmann erlöst worden? Und kannst du nicht, nach wie vor, wieder ungehindert mit deinen Händen die Noth der alten Stiefmutter lindern? Nein, nein. Seien wir dem Schicksal auch für den Blick durch die Thürspalte dankbar, durch die wir in ein Paradies schauen können."

So weit war Ottokar's Brief gediehen, als Eugen eintrat, ihm auf's herzlichste guten Morgen wünschte und ihn aufforderte, mit ihm hinab in den Garten zu kommen, wo das Frühstück neben dem Springbrunnen aufgetragen war.

Hier hätte sich ein anderer Gegenstand vorgefunden, an welchem Ottokar Stoff für seinen Brief und seine Bewunderung entdecken mochte.

Von seinem Fenster aus war ihm nur der oberste Theil der emporgeschleuderten Säule sichtbar gewesen, jener schaumglänzende umgebogene Theil, der die umgebenden Wimpfel überragte.

Hier aber erblickte er, aus der dunkeln Wölbung des Geästes hervortretend, die ganze, in ihren unteren

Digitized by Google

Theilen durch ein halbes Dutzend Löwenrachen, aus denen sie emporschoß, noch getrennte Wassermenge, wie ihre gegeneinander geneigten Strahlen endlich sich vereinigten und als dicker Strahl nach oben drängten, die heranreichenden Zweige im Rund mit zahllosen Tropfen benetzend. Das Becken war so weit, daß nicht alle seine Theile vom herabfallenden Regen erreicht wurden und ein Schwan, von dem triefenden Staub ungetroffen, in glatter Fluth seine Kreise ziehen konnte. Solches war ihm der Herrlichkeiten schier zu viel auf einmal. Weder einen solchen Springbrunnen noch einen Schwan hatte Ottokar jemals gesehen. Denn in der kleinen Stadt, in welcher er seine Studien betrieben hatte, befand sich ein solcher nur als Wirthshausschild unter zahllosen anderen Schilden, die vom Einhorn an bis zum Häring das Reich wirklicher und geträumter Wirbelthiere darstellten. Park, Springbrunnen und dergleichen, daran dachte kein Mensch in der Musenstadt.

Eugen freute sich innig über seine Verwunderung. Es gibt Leute, denen bei solcher Freude nichts ferner liegt, als gemeine Prunksucht. Die glänzenden Augen seines Gastes machten ihm Vergnügen — sonst kein Gedanke, der sich bei unedlerer Anlage daran festgesetzt hätte. —

Der ehemalige Musensohn und dermalige Diurnist von Moosheim speiste also im kühlen Hauch des Springquells, neugierig von einem Schwanen mit aufgeblähten Fittigen beobachtet. Die Diener brachten Chokolade und süße Brode in goldenen Kannen und auf silbernen Platten. Der Blick war überall durch tiefes Gehölz getrennt — nur an zwei Stellen flimmerten durch lange,

Digitized by Google

dunkle, Schattenschachte — durch deren einen er gekommen war — die Blumenbeete, auf denen nunmehr die Farbenpracht des Sommers sich ausgebreitet hatte.

Dies ist Rosa's Lieblingsplatz," sagte Eugen, nachdem sie eine Weile sich an der Kühlung des Brunnens erfrischt hatten. Hier sitzt sie besonders Nachmittags, wenn überall die Hitze drückt, gern und liest oder arbeitet."

„O, wenn ich ein solches Plätzchen mitten in der großen Stadt hätte, entgegnete Ottokar enthusiastisch, ich ginge nicht ins Rosenthal."

„Meinen Sie? sagte Eugen lächelnd. Da sind Sie noch in dem Irrthum befangen, daß die Dinge mit dem Reiz der Neuheit fortwirken. Alles muß man sich durch das Bewußtsein der Verschiedenheit erkaufen. Der schönste Tag einer Reise ist der erste, weil an diesem der Gegensatz gegen das alltägliche Thun und Treiben noch am meisten Einfluß hat. Doch lassen wir das Philosophiren. Sagen Sie mir lieber, welch eiserner Fleiß Sie selbst auf Ihren Reisen begleitet. Im Dorfe sah ich Sie schreiben und heute Morgen überraschte ich Sie vor einem Bogen Papier. Haben Sie vielleicht zur Unterhaltung ein Aktenfascikel mitgenommen oder hält Ihre Feder, wie man zu sagen pflegt, überhaupt die Dinte nicht?"

Ottokar sann eine Weile nach, dann sagte er, Eugen fest ins Auge blickend: „Warum soll ich's nicht gestehen? Unser gemeinsamer Freund Eichholz hat mich gebeten, ihm alles zu schreiben, was ich über Sie und Ihre Familie erfahren könnte. Es ist ganz gewiß nicht leere Neugierde, die ihm diesen Wunsch eingegeben hat. Er

Digitized by Google

schreibt mir und ich bedauere, daß ich den Brief nicht bei mir habe, damit Sie selbst den Grad seiner Theilnahme ermessen könnten, daß ihn Ihre Züge, sowie die Ihrer Schwester an eigenthümliche Erlebnisse erinnert — daß Sie in einer ihm räthselhaften Weise sein Gemüth bewegt haben. Und darum wollte er von mir Ihren Namen und anderes wissen. Leider bin ich ein schlechter Spion und sind die Nachrichten, die ich ihm geben kann, nicht sonderlich belehrend."

„Sonderbar, sagte Eugen nachdenklich, ganz das Nämliche hat mir meine Schwester Rosa über Eichholz gesagt. Sie beobachtete ihn unausgesetzt und läßt es sich nicht nehmen, daß dieses Gesicht mit irgend einer unserer Erinnerungen zusammenhänge. Ich hielt es für eine Frauenzimmerlaune. Da Sie mir jedoch mit einer ähnlichen Enthüllung kommen, so verlohnt es sich vielleicht der Mühe, über die seltsame Sache nachzusinnen."

„Ich möchte Ihnen gerne helfen, erwiderte Ottokar, aber ich weiß im Grunde über unseren Eichholz noch weniger, als über Sie. Vor einigen Jahren ist er nach Moosheim gekommen und dort als Thorwart angestellt worden. Von seinem Vorleben scheint keinem etwas bekannt zu sein. Er verliert kein Wort darüber und nur aus Aeußerungen, die er vor mir bei kleinen Spaziergängen gethan hat, vermuthe ich, daß er ein Mann ist, den das Unglück in mancherlei Gestalt verfolgte."

„Das Wunderlichste dabei ist mir nur," nahm Eugen wieder das Wort, „woher Rosa ihre Aehnlichkeiten holen will. Soweit wir beide denken, sind wir zusammen aufgewachsen und ich kann mir nicht vorstellen, daß irgend

Digitized by Google

welches Erlebniß von Bedeutung dem einen ohne die Theilnahme des andern vorgekommen sein kann. Und ich, ich mag mich besinnen, wie ich will — so kann ich auf keine Gestalt wie Eichholz gerathen, die den Weg meines eigenen Lebens, wenn auch noch so flüchtig durchkreuzt hätte."

„Der frühere Polizeirichter von Moosheim, sagte Ottokar, war ein Mann, der das Gras wachsen hörte. Unter seinen Augenbraunen hervor kamen Blicke, die schier jedem sagen wollten: Vielleicht bist du auch ein Spitzbube! Und dieser Polizeirichter, den endlich die liberale Bürgerschaft aus der Stadt trieb, meinte oft, der Name Eichholz sei ein angenommener. Wer heißt Eichholz? pflegte er dann zu sagen. Eichholz, Eichholz! Das ist gar kein Name — ein polizeiwidriges Pseudonym. Wenn er Eichholzer sich nennte, so würde ich es ihm eher glauben!"

Eugen lächelte, aber seine Gedanken waren sichtlich weit abwesend von dem Moosheimer Polizeirichter und seinen sprachlichen Antipathien. Es entstand ein ziemlich langes Stillschweigen, das vom Gemurmel des Wassers und dem Fauchen des Schwanes ausgefüllt wurde. Aber eher konnte das Wasser seine Geschichte erzählen und Bericht erstatten, aus welchem Meere es als Dunst in die Höhe gestiegen und auf welches Gebirge es als Regen niedergefallen und wie es in dunklen Röhren noch vor wenigen Augenblicken als Gefangener von der Schwerkraft fortgetrieben worden sei, bis es mit einem Male den glänzenden Tag und die grünen Bäume erblickte — eher hätte der unverständige Quell seine Geschichten erzählt, als das umsonst befragte Gehirn

Digitized by Google

Eugens Aufschlüsse über irgend einen Zusammenhang des eigenen Lebensfadens mit dem unbekannten Gewebe gegeben hätte.

„Gehen wir, sagte endlich Eugen aufstehend, das Nachdenken führt zu nichts als zu Kopfweh."

Der Diener fragte, ob er die Pferde anspannen lassen sollte, beide aber meinten, das Herumstreunen in den Straßen sei anziehender. Ottokar insbesondere sagte, er beabsichtige nicht ein einziges Mal zu fahren, so lange er in der Stadt verweile.

Ehe die Freunde den Palast verließen, erbat sich Ottokar die Erlaubniß, seinen Brief zu vollenden.

Er benutzte die wenigen Augenblicke, um noch beizufügen, was ihm eben Eugen selbst über Rosas Beobachtungen mitgetheilt hatte. Dazu kam noch eine oberflächliche, aber deshalb nicht minder begeisterte Schilderung der Herrlichkeiten des Ehrenbergischen Palastes und Gartens.

Diesen Brief warf er in einen Briefkasten, den ihm Eugen bezeichnete.

„Jetzt fühle ich mich erst völlig frei," sagte er zu seinem gastlichen Freund.

Und nun schlenderten die beiden jungen Leute wohlgemuth durch die glänzenden Straßen.

Man muß in der Jugend, im Gefühle völliger Sorglosigkeit, im Bewußtsein der Gesundheit und Genußfähigkeit auf dem Bürgersteig gewaltiger Städte spazieren gegangen sein, um zu wissen, was eine behagliche Empfindung ist. Von da ist die Entfernung nicht mehr weit zu dem Uebermuthe, der einen König für seinen „gemüthlichen Bruder" hält und gerne dem

Digitized by Google

nächsten Vorübergehenden sagen möchte, wie hoch er wohl diese und diese Straße taxire, und mit den Goldstücken in der Westentasche sein Geklimper anfängt.

So war Eugen gelaunt und von seiner Laune ging etwas sogar auf den armen Diurnisten über, dem schon die Augen weh thaten von der Buntheit, die ihn umdrängte.

Goldstrotzende Aushängschilder und ungeheuerliche Kristallplatten, hinter denen Hügel von allerlei Schätzen aufgehäuft waren, vermochten allerdings die Aufmerksamkeit bald hier, bald dorthin zu ziehen. Dann die Menge von Menschen, die an ihnen vorübereilten und von denen Kerschbucher meinte, sie seien alle festtäglich geschmückt — wußte er doch noch nicht, daß in großen Städten jeder dem andern durch Kleider Achtung einjagen will und daß die meisten Leute ein viel theureres Gewand anhaben, als es für sie und andere gut ist.

Auch entgingen ihm die Blicke mancher Damen nicht, die langsam an den beiden jungen Leuten vorübergingen. Eugen nahm keine Kenntniß davon und so wagte auch er es nicht, von diesen Begegnungen zu sprechen. Rosse und Reiter, Fuhrwerke und glänzende Kutschen nahmen an Anzahl zu, wie der Tag vorrückte. Die Sonne brannte heiß und der Asphalt begann, seine brenzeligen Düfte zu verbreiten. Manchmal überschüttete eine Staubwolke sämmtliche Fußgänger einer Straße.

„Für heute Vormittag, meine ich, haben wir genug gesehen, sagte Eugen. Ich bin kein Freund von öffentlichen Orten und schlage daher vor, uns zu Hause zu erfrischen.“

Ottokar schien nicht ganz mit den aristokratischen

Digitized by Google

Abneigungen seines Freundes einverstanden zu sein. Seine Augen hatten sich mehrmals sehnsüchtig nach Inschriften gerichtet, welche bezügliche Verlockungen enthielten. Der ehemalige Musensohn und jetzige Kleinstädter vermochte sich außerhalb des Wirthshauses keine anmuthende Erfrischung vorzustellen.

Indessen versöhnte er sich mit seinem Schicksale, als sie im kühlen Saale des Palastes saßen, dessen geöffnete Fenster auf den duftenden Garten hinaus gingen.

Bald waren sie in munterem Gespräche begriffen. Die Diener trugen auf und zwar Getränke und Fleischspeisen, wie sie in solcher Vortrefflichkeit dem Diurnisten ganz und gar unbekannt waren.

Nachdem sie eine Weile von der Stadt gesprochen hatten, sagte Ottokar:

„Sehr wünschte ich, die große Stadt von irgend einem hoch gelegenen Punkte, etwa einem Thurme, überschauen zu können. Es müßte merkwürdig sein, all dies Gewimmel, die Menschen und Thiere in den weit ausgedehnten Straßen mit wenigen Blicken zu überschauen."

„Nichts leichter als das! erwiderte Eugen. Dazu bedarf es nicht einmal eines Thurms. Wir haben auf dem Dach unseres Hauses, eines der höchsten in der Stadt, eine kleine vergitterte Plattform. Von dieser aus übersieht man die ganze Stadt und Umgegend. Ich selbst war allerdings seit meinen Kinderjahren nicht mehr dort droben. Es freut mich aber, daß ich bei dieser Gelegenheit daran erinnert wurde. Es scheint mir sogar kein übler Gedanke, dort oben unsern Kaffee einzunehmen. Als Kind bin ich und Rosa oft oben gewesen, obwohl es uns von den Eltern streng verboten war."

Digitized by Google

„Das ist freilich noch besser, sagte Ottokar. Wir haben es da weit bequemer, als auf einem Thurme."

Dieser Gegenstand gab Eugen Veranlassung, manches aus seiner Kindheit mitzutheilen. Er erzählte, wie strenge die Eltern, insbesondere aber sein Vater, gewesen sei. Niemals durfte er mit einem Kinde sprechen, welches nicht adeliger Geburt war und selbst als Hofmeister hatte man mit vieler Mühe adelige Herren aufgetrieben. Im Hause sprach man nur französisch und ein Rückfall ins Deutsche wurde mit Strafen heimgesucht. Noch vor wenigen Jahren, fügte Eugen bei, habe er das Deutsche nur in jener Weise gesprochen, wie es bei den Mägden und Dienern üblich ist.

Ottokar riß die Augen weit auf. Von so noblem Leben hatte er niemals etwas gehört. In der Musenstadt sprachen nicht einmal die Professoren-Töchter französisch, ja außer von einem alten Tanzmeister, der alljährlich dort im Casino die Faschingsbälle arrangirte, hatte er überhaupt diese Sprache niemals reden gehört. Im übrigen haßte er sie, was der Einfluß der Burschenschaft verschuldet hatte, bei welcher er geraume Zeit als Mitkneipant gewesen war. Dort galt nur deutsches Wesen und die bemooften Häupter, die in zerrissenen Schlafröcken auf die Kneipe kamen, haßten nichts mehr, als jenen welschen Tand und Trug, den sie aus dem Leipziger Liederbuch kennen gelernt hatten.

Nachdem sich die Jünglinge noch eine Weile über diese und ähnliche Gegenstände besprochen hatten, brachen sie nach dem Belvedere auf.

Im ersten Stockwerk, dessen Prunkgemächer sämmtlich ebenso mit Gemälden geziert waren, wie das Zimmer,

Digitized by Google

in welchem Ottokar die Nacht zugebracht hatte, vermochte sich dieser vor Verwunderung kaum zu fassen. Noch mehr aber staunte er, als Eugen sagte:

„Weil wir nun doch schon auf unserem Wege nach dem Dach in die Nähe kommen, so will ich Ihnen noch unsere Ahnengallerie zeigen. Meinem Vater war sie die wichtigste Räumlichkeit im ganzen Hause. Ich aber muß gestehen, daß ich seit seinem Tode keinen Fuß mehr dorthin gesetzt habe. Mir ist es ein unheimliches Gefühl, die starren Gesichter alle anzusehen, von denen man schier glauben möchte, sie hätten nur Augen für den Eintretenden!“

Ein Diener öffnete die Flügelthür zu diesem Allerheiligsten und sprang an die verschlossenen Fensterläden, um Licht in das Gemach dringen zu lassen.

Da hingen sie nun alle die Herren und Damen in spanischen Mänteln und modischem Galakleid, mit Perrücken und Zöpfen, mit Halskrause und Spitzen bis auf die Eltern Eugens herab. Die Brust des Vaters bedeckte eine Menge von Ordenssternen.

Nachdem Ottokar sich die erlauchte Versammlung zur Genüge betrachtet hatte, fiel ihm auf, daß neben dem Bildnisse des Vaters seines jugendlichen Freundes ein längliches Viereck von heller Färbung an der Tapete augenscheinlich darauf hinwies, daß hier vor Zeiten ein Bildniß mit Rahmen hing.

Er fragte Eugen um die Bedeutung dieses leeren Platzes. Aber auch dieser schüttelte den Kopf und wußte nichts zu antworten.

Da nahm der alte Diener, welcher das Fenster geöffnet hatte, das Wort und sagte:

Digitized by Google

„Verzeihen, gräfliche Gnaden, hier war einst das Bild von Ihrem Herrn Onkel. Gnaden der Herr Graf hochselig haben das Bild wegnehmen lassen.

Ottokar schaute seinen Wirth überrascht an. Er hatte bis jetzt niemals davon gehört, daß derselbe einen Oheim habe.

Eugen war offenbar verwirrt. Ein dunkle Röthe färbte ihm Wangen und Stirn. Mit unsicherer Stimme sagte er zu dem alten Diener:

„Ja, ja, es ist schon recht — ich erinnere mich."

Dabei machte er aber eine abwinkende Geberde, welche dem alten Manne, der sich augenscheinlich zum Plaudern anschickte, das Wort abschnitt.

Sichtlich verstimmt (die Jugend wird ewig eine Stümperin in der Heuchelei bleiben) verließ Eugen nunmehr rasch den Ahnensaal und schritt auf den breiten Treppen mit seinem Gaste aufwärts zum Dachboden.

Hier aber sollte Ottokar erfahren, daß nicht nur die Thürme ihre Unannehmlichkeit haben; denn unter dem kupferbedeckten Dache hatte sich eine solche Hitze angesammelt, daß beide in wenigen Augenblicken von Schweiß troffen.

Eugen rief wie ein Erstickender dem Diener zu, er solle sofort die Fallthüre gegen die Plattform hinaus öffnen. —

Das geschah — aber die beiden wichen dennoch beim ersten Schritte auf die hohe Warte zurück. Denn der kühle Wind, welcher dort sauste, mußte die im Schweiß Gebadeten verscheuchen.

Sie nahmen nun in der Nähe der Fallthüre auf einer alten Kiste Platz, um sich ein wenig abzukühlen.

Digitized by Google

Da Eugen, offenbar noch immer mit verdrießlichen Gedanken beschäftigt, nichts sprach, so hatte Ottokar Muße, seine Augen in den Bodenräumen umherschweifen zu lassen. —

Derjenige Theil derselben, welche sich in der Nähe der geöffneten Fallthüre hinzog, war durch die Oeffnung hinlänglich erleuchtet, um eine Menge von einzelnen Gegenständen genau erkennen zu lassen.

Freilich war es ein kunterbuntes Wirrsal von den verschiedenartigsten Dingen, wie sie ein großer Haushalt im Laufe der Jahre allmälig auswirft.

Da standen Stühle, für welche Löb Nathan immerhin noch seinen Thaler Angebot gewagt hätte, neben enthalsten Flaschen, zerschlagenem Kochgeräth, klaffenden Kisten, Körben und verrosteten Blechwaaren — alles von Staub und Spinneweben dicht überzogen, ein willkommenes Bollwerk der Fledermäuse, die sicherlich in Schaaren diese höchsten Theile der hochadeligen Wohnung bevölkerten.

In diesem staubigen Gerümpel waren nicht viele Spaziergänge zu unternehmen, wenn man nicht über und über von den aufgewühlten Wolken überpudert werden wollte.

Darum gab auch Ottokar seine Versuche, in den weit ausgedehnten Trödelmarkt einzudringen, nach wenigen Schritten wieder auf.

Doch wurde sein Blick von einer Anzahl von Gegenständen angezogen, welche hoch über das durch einander geworfene Gerümpel emporragten.

Nach längerer Betrachtung erkannte er, daß es die Coulissen eines Theaters sein müßten und nach der dazu

Digitized by Google

gehörigen Garderobe war nicht lange zu suchen, denn an hölzernen Pflöcken, die im Gebälk befestigt waren, hingen dort allerlei Maskenkleider. Gelbe und rothe Anzüge, Ritterpanzer und Helme, Turbane und Schäferhüte hingen und lagen dort über und zwischen den Coulissen herum.

Der Diener hatte die Neugierde Ottokar's wohl bemerkt.

Als dieser sich nunmehr nach ihm umwandte, beeilte er sich zu sagen:

„Das sind die Ueberreste des Theaters, auf welchem der junge Herr Graf und das gnädige Fräulein Comtesse vor Zeiten gespielt haben."

Durch die laut gesprochenen Worte wurde auch Eugen aufmerksam gemacht und schaute lächelnd nach den alten Trümmern.

Ihr Anblick mochte wohl erfreuliche Gedanken bei ihm wachrufen; denn sein Gesicht verlor ganz und gar das Verdrossene und Nachdenkliche, welches seit der Scene im Ahnensaal an ihm haftete.

„Lebt das auch noch! sagte er munter. Ich weiß gar nicht, wie lange es her sein mag, daß ich nicht mehr an diese Geschichten gedacht habe."

Mit diesen Worten stand er auf und gesellte sich zu Ottokar, um sich die Ueberreste des Theaters näher zu besehen.

Da fiel ihm zwischen den Coulissen ein Oelgemälde auf, welches etwa einen Fuß breit aus zwei zusammengelegten Garten-Dekorationen hervorschaute.

Er beorderte den Diener hinzugehen und es völlig hervorzuziehen.

Digitized by Google

Das geschah nicht ohne Mühe. Der Diener betrachtete das Bild mit dem Ausdruck der höchsten Ueberraschung. Es war wenig verstaubt, weil es in der Einklemmung der zwei Coulissenwände vollständig geschützt gewesen war.

Eugen nahm es aus den Händen des Dieners in Empfang. Alle drei gingen damit gegen die Dachlucke.

„Um Gotteswillen! rief der Diener, das ist ja das Porträt des Bruders des hochseligen Herrn Grafen. Wie kommt denn das in dieses Gerümpel?"

Ottokar dachte an die Lücke zwischen den Bildern im Ahnensaal. Aber er schwieg und betrachtete bald Eugen, bald das Bild.

Dieses stellte einen Mann dar, anfangs der dreißiger Jahre mit ungemein gutmüthigem und dennoch höchst thatkräftigem Gesichtsausdruck. Er trug nach der Mode jener Zeit Brillanten an hoher schwarzer Kravatte, einen blauen Rock mit goldenen Knöpfen, das Haar war ihm glatt auf den Kopf gestrichen.

„Bilde Dir nichts ein! sagte Eugen barsch zum Diener. Was soll denn das Bild meines Onkels hier in der Rumpelkammer bedeuten? Dieses Gemälde gehört zu irgend einer der Dekorationen — es kömmt ja oft vor, daß Bilder in Theaterstücken eine Rolle spielen.

Indessen konnte Eugen die Augen nicht von seinem Funde verwenden.

„Ein interessantes Gesicht," bemerkte Ottokar nach einer Weile.

Eugen antwortete nichts, sondern hielt das Bild bald näher an das Licht, das durch die Thür der Plattform hineinströmte, bald ließ er Schatten darüber spielen.

Digitized by Google

Endlich stellte er es viel sanfter, als man es gegenüber einem Bestandtheile des Theatertrödels hätte erwarten können, an die Kiste, auf welcher sie sich vorher niedergelassen hatte und sagte:

„Ich denke, wir hätten uns jetzt hinlänglich abgekühlt. Gehen wir auf die Plattform hinaus. Die Staubluft in diesem Schwitzkasten fängt an, mir lästig zu werden."

Sie traten hinaus und ein kühler Luftstrom umbrauste sie.

Da lag die weite, mächtige Stadt rings um sie herum ausgebreitet. Ein Schwirren und Tosen wie aus einem gewaltigen Hammerwerk tönte zu ihnen herauf.

Eugen gab seinem Gaste beredten Aufschluß über Richtung und Namen der großen Straßen, Plätze und Anlagen. Die meisten dieser Namen waren für Ottokar nichts neues mehr, nachdem er sie so häufig in Zeitungen und auch in Romanen, zu deren Schauplatz sich die große Stadt hatte hergeben müssen, gelesen hatte.

Ein große Stadt, von der Höhe herab betrachtet, übt auf Gemüther, welche das Leben noch nicht abgestumpft hat, stets eine tiefe Wirkung aus.

Mit dem freien Blicke beflügelt sich die Einbildungskraft und schwebt über all das Gewimmel und über die schweigsamen Dächer hin.

Sie vergegenwärtigt sich den großen Roman des Lebens, welcher da abspielt und von welchem die Dichter nur einen winzigen und kümmerlichen Abklatsch zu bieten vermögen. Sie sieht mit ihrem zauberischen Auge die Wucht von Freuden und Leiden. Sie erkennt hier einen der Nervenknoten des Alllebens. Das große Räthsel

Digitized by Google

ist hier näher gerückt. Das Rauschen eines mächtigen und unbegreiflichen Stromes scheucht gewöhnliches Geplauder zurück.

Bald befanden sich die beiden jungen Leute unter dem Einflusse der Macht, die um sie herumschweb.e. Sie sprachen nichts mehr, sondern schauten in das vor ihnen ausgebreitete Schauspiel hinaus. Es dauerte geraume Weile, bis Eugen das Stillschweigen mit der Aufforderung wieder hinabzugehen unterbrach.

Als sie die Fallthüre hinter sich hatten, warf Eugen noch einen durchdringend scharfen Blick auf das Porträt, welches an die Kiste angelehnt dastand.

Schweigend stiegen sie die Treppen hinab. Eugen verabschiedete sich, um, wie er sagte, eine Stunde zu ruhen. —

Ottokar aber erkundigte sich bei dem Diener nach dem Laufe der Posten.

Als er erfuhr, daß ein Brief, welchen er jetzt der Beförderung übergab, zugleich mit dem vorhin aufgegebenen B. erreichen würde, eilte er nach seinem Zimmer und schrieb noch folgende Zeilen an Eichholz:

„Ich habe einen wichtigen Nachtrag zu meinem Schreiben zu liefern. Auch in dieser scheinbar so glücklichen Familie gibt es einen Schatten, ich will sagen ein Geheimniß, welches kein erfreuliches sein kann. Es gibt einen Oheim Eugens. Ich weiß nicht, ob er lebt oder bereits verstorben ist. Sein Bild wurde aus der Reihe der Familienbilder entfernt und ich für meinen Theil bin überzeugt, daß es das nämliche Bild ist, welches wir heute unter Schmutz und Staub auf dem Dachboden entdeckten. Es ist das Bildniß eines noch jungen

Digitized by Google

Mannes in blauem Rock mit goldenen Knöpfen. Dem Anſcheine nach mag es vor manchem Jahrzehnt angefertigt worden ſein. Eugen ſuchte die Bewegung, welche die Entdeckung dieſes Bildes in ihm hervorbrachte, nach Kräften zu bemeiſtern. Es gelang ihm aber nicht, ſie vor mir zu verbergen. Da ich mir nach Ihrem Briefe die Theilnahme an der Familie des Grafen Ehrenberg als eine große vorſtelle, ſo habe ich kein Bedenken getragen, Ihnen dieſen Zwiſchenfall in aller Eile noch mitzutheilen. Wie vergeßlich doch der Menſch in der Aufregung wird! Ich kann es jetzt noch kaum begreifen, wie es mir nicht einfiel, Sie um einen Beſuch bei meiner Stiefmutter zu bitten. Wie ſehr würde es die arme Frau freuen, mit jemand plaudern zu können, der ihren Sohn noch vor wenigen Tagen geſehen hat. Sie wohnt ja nur eine Viertelſtunde von B. entfernt. Ich lege Ihnen ihre genaue Adreſſe bei und grüße Sie wie die Mutter noch vielmals von Herzen."

Dieſen Brief mußte ein Diener in aller Schnelligkeit zur Poſt beſorgen.

Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß ſein Text ganz anders ausgefallen wäre, wenn Ottokar eine Ahnung von den Zeilen gehabt hätte, die zu gleicher Zeit von einem anderen Diener fortgetragen wurden.

Dieſe aber lauteten:

„Geliebte Schweſter! Ich ſchreibe Dir unter dem Eindrucke eines erſchütternden Ereigniſſes — denn Ereigniß muß ich wohl die Offenbarung nennen, die heute unerwartet wie der Blitz über mich gekommen iſt. Du weißt, daß unſer Vater ſeinen jüngeren Bruder verſtieß und daß vor unſern Ohren niemals von ihm geſprochen

Digitized by Google

wurde. Die Gründe davon sind mir in den jüngsten Jahren halb und halb durch die Dienerschaft bekannt geworden und werde ich sie Dir seiner Zeit einmal gelegentlich mittheilen, wenn ich Dich für reif genug halte sie zu hören. Zwei Köpfe von Eisen sind an einander geprellt, denn wenn unser Vater sich vom eigenen Bruder lossagte, so überbot ihn dieser noch dadurch, daß er aus Trotz verschollen blieb und nicht einmal sich vordrängte, als es sich um die Erbschaft handelte. Du weißt, daß sein Erbe unberührt daliegt und daß er auf die Ausschreibung des Gerichtes niemals geantwortet hat. Für uns wie für alle Welt ist er ein Todter geblieben. Ich erspare mir jede weitere Vorrede und komme sogleich zur Sache. Und da sage ich nun aus tiefster Ueberzeugung, daß unser Onkel, der Graf von Ehrenberg kein anderer ist, als jener Eichholz, der bei uns zu Gast war. Frage mich nicht um Gründe. Ich habe keine anderen, als die Empfindung, die Dich selbst bei seinem Anblick überkam und die (für mich wenigstens) offen zu Tag tretende Aehnlichkeit, die aus dem Bilde spricht. Eichholz um dreißig Jahre jünger — und Du hast das Bild vor Deinen Augen. Du wirst mich athemlos fragen: Wie ist das möglich? Ein Thorwart? Ein armer, verbissener, kummergeplagter Mann, der nur die Hand auszustrecken braucht, um reich zu sein? Du wirst mir glauben, wenn ich Dir sage, daß ich alle diese Fragen fortwährend mit mir herum trage. Aber ich werde sie lösen. Vielleicht bringe ich Dir die Lösung selbst."

So schrieb Eugen an seine Schwester.

Digitized by Google

Die Briefe.

Eichholz war in B. sehr ermüdet angekommen.

Er hatte seine Fähigkeit im Fußwandern überschätzt. Mit jedem Tage seiner Reise sank die Kraft.

Wenn er anfangs acht und zehn Stunden zurücklegte, so waren es an dem Tage, an welchem er in B. anlangte, nur mehr fünf gewesen.

Nunmehr war ein Rasttag nothwendig geworden.

Er wählte zu diesem ein kleines abgelegenes Gasthaus in der Vorstadt von B. Die Fenster gingen auf einen im Viereck mit Bäumen bepflanzten Platz, auf welchem eine Menge Kinder ihr Unwesen trieb.

Es fiel ihm wohl ein, daß er sich einen Brief hieher bestellt hatte, aber am heutigen Nachmittage und Abend fühlte er sich zu ermattet, ihn abzuholen — abgesehen davon, daß derselbe nach der Berechnung, die er unterwegs häufig angestellt hatte, noch nicht angekommen sein konnte.

Gegen Abend aber, als er so ganz allein in seinem Stübchen lag, vermochte er die Ungeduld und Neugierde nicht mehr zurück zu halten.

Er schickte die Wirthin mit seinem Passe nach dem Postamt. Und siehe da! Sie kehrte mit den Briefen

Digitized by Google

zurück, die wir kennen. Zufälliger Weise öffnete Eichholz zuerst den zweiten.

Hätte der alte Mann nicht den Brief liegend gelesen, so möchte die Vermuthung keine unbegründete sein, daß ihn schon diese wenigen Zeilen wie ein Keulenschlag niedergestreckt hätten. Ohne den anderen Brief anzusehen, ließ er das Blatt zu Boden fallen.

Nach dem ermüdenden Tagwerke traf ihn der Schlag doppelt wuchtig.

Sein Gesicht verfärbte sich, die Hand fuhr nach der Stirn, auf die ein kalter Schweiß trat.

So blieb er lange Zeit bewegungslos liegen.

Endlich murmelten seine Lippen:

„Sie waren es also doch! die innere Stimme täuscht nie."

Der Wirthin war der Eindruck nicht entgangen, welchen das Schreiben auf ihren Gast hervorbrachte. Es that der guten Frau nicht wenig leid, die Ueberbringerin einer solchen Hiobspost gewesen zu sein. Erst als sie auf ihre vielen theilnehmenden Fragen nicht eine einzige Antwort erhalten hatte, verließ sie betrübt das Zimmer.

Endlich kam Eichholz aus dem wunderlichen Zustande, in welchen ihn der Brief versetzt hatte, wieder zu sich.

Er öffnete das andere Schreiben. Dieses nun wirkte wie eine Gegenarznei gegen das vorige.

Ein eigenthümlicher Zufall hatte gewollt, daß gerade dasjenige Gemach, in welchem Ottokar geschlafen hatte und dessen Ausschmückung er mit einiger Umständ-

Digitized by Google

lichkeit beschrieb, das nämliche war, in welchem Eichholz die Tage seiner Jugend zubrachte.

Es waren die nämlichen Malereien, der nämliche Betthimmel. Nur die Bäume mußten um ein beträchtliches gewachsen sein, denn in den Tagen seiner Jugend, erhob sich der Bogen des Springquelles noch hoch über ihre Wipfel.

Die eigenthümliche Wehmuth, die von solcher Erinnerung angeregt wurde, sänftigte das bittere Gefühl, welches ihn übermannt hatte, als er die Stunde seines Lebens so unvermuthet und rasch angegriffen sah.

„Mein Gott, flüsterte er vor sich hin, ich weiß nicht mehr, wohin sich meine Gedanken bewegen."

Nach einer Weile fuhr er fort:

„Nur eines fühle ich — und zwar so, wie ich's nie gefühlt habe. Ich bin grenzenlos elend und verlassen."

Wer vermag einem alten Menschen, dessen sich das Gefühl der Verlassenheit bemächtigt hat, in den schmerzlichen Erinnerungen seiner Geschichte, in den Irrgängen des Gedächtnisses nachzugehen?

Der lange Sommerabend neigte sich schon zur Dämmerung, als Eichholz — der Graf Karl von Ehrenberg — aus diesem wachen Traume auffuhr.

Er that das, was in ähnlichen Engpässen des Lebens von Hunderten versucht wird. Er trachtete nach einem Auswege in die Natur.

Von der Müdigkeit seiner Reise hatte er sich einigermaßen erholt. Er konnte es wohl unternehmen, in der lauen Luft draußen den Frieden zu erwarten, welcher selten jemand flieht, der ihn am dämmernden Abend aufsucht, wenn Wasser und Bäume in der ersten Kühlung

Digitized by Google

rauschen und einzelne Weltenfunken am Gewölbe hervorbrechen. —

So erging es denn auch diesem einsamen Wanderer.

Was waren denn seine Schmerzen und Beängstigungen unter dem freien Himmel?

In dem Flüstern und Rauschen des Abends unter dem Lachen der Menge, in der Stadt, die sich mit Lichtern schmückte, unter den Klängen einsamer Musik, die hie und da aus den geöffneten Fenstern eines Hauses drang, vermengte sich dieses kleine trübe Bächlein mit dem großen Strome und war bald in seinen Gluthen und Wirbeln völlig aufgegangen.

Diejenigen Gestalten, welche ihn in der Einsamkeit als quälende Bilder heimgesucht hatten, nahmen im letzten Roth des Abendgewölkes sanftere Formen an.

Da erschien Renata, die Mutter seines Neffen. Wohl war sie ihm durch Liebe und Handgelöbniß für eine Ewigkeit verbunden, doch hatte sie zuletzt der Bruder ertrotzt, indem er den Verdacht unadeliger Gesinnung gegen ihn zu erregen und die Vorliebe der Eltern zu erzwingen wußte. Weinend war sie dem Bruder zum Altare gefolgt — nunmehr aber war sie dem Manne mit den grauen Haaren abermals nahe, nicht als die wortbrüchige Ungetreue, sondern als eine Trösterin, welche, von der längst verwichenen Schönheit umflossen, von Reue und Liebe flüsterte. Dann, als das Roth verblich, zog eine andere Gestalt durch den blaugrünen Aether des Westens.

Es war die Verlorne und Verderbliche, mit der er aus wahnwitzigem Trotz sein Schicksal verknüpft hatte, nachdem ihm Renata entrückt worden war. Sie bedeutete

Digitized by Google

die Lostrennung von den letzten Ueberresten brüderlichen Gefühls, sie bedeutete die Verzweiflung und die Selbstverbannnng — sie bedeutete das Heraustreten aus der ahnenstolzen Reihe und die finstere Wuth, mit welcher er sich in den Schlumpfwinkeln der Entsagung und Armuth vergrub.

Sie bedeutete aber auch die Strafe und die Läuterung. Denn nachdem ihr die Gewißheit geworden war, daß sie nicht den mit den Seinigen schmollenden Grafen, sondern den wahnwitzigen Selbstpeiniger, den Armen, der sich unwiderruflich losgetrennt und in Elend vergraben hatte, den Gefährten ihres Lebens nennen konnte, da wandte sie sich wieder den alten Bahnen der Verkommenheit zu. Sie ward ihm das geißelnde Schicksal für die verbotene Liebe, die ungebrochen, auch in der Dunkelheit, Renata geweiht war. Dann kamen die letzten Martern — ihre Flucht und vielleicht ihr Untertauchen in jenen Sumpf, aus welchem seine eigene irrende Hand sie auf kurze Frist emporgezogen hatte.

Ihm war mit demselben Maße gemessen worden, mit welchem er sich am eigenen Hause versündigt hatte. Sie blieb ihm eine Verschollene, wie er denjenigen, die seinen Namen trugen. Lebte sie noch irgendwo, oder hatte der Tod Meineid und Schande überwuchert?

Doch schien es ihm an diesem Abend, als ob aus der seligen Luft auch sie ihm zulächelte. Vielleicht war auch ihr das Blendwerk des Lebens hinabgesunken und ihr ganzes Dasein in jenen Augenstrahl verwandelt worden, mit welchem sie ihm einst gesagt hatte: Ich werde Dein alles, Dein Name und Dein Reichthum sein! Und endlich erschienen ihm auch die Kinder des

Digitized by Google

Weibes, welches er immerdar und selbst in den Netzen seiner Verderberin geliebt hatte, die Kinder Renatens.

Sie saßen zwischen Rosen, blühender als jene des Rosenthales und an Pracht dem letzten Gewölk gleich, welches über der Stadt verglomm.

Die bewegende Stimme der Liebe hatte gesprochen, indem sie sein Gemüth beim Anblick der beiden Kinder, die er niemals gesehen, in Unruhe versetzte. Es war eine Unruhe, wie diejenige, die der Engel des Herrn in den faulen stehenden Wassern hervorbrachte. Eine Erstarrung, durch Jahrzehnte voll von Bitterkeiten, Eigensinn, Trotz, Haß und Enttäuschung gebildet, verspürte die ersten Erschütterungen.

Die Liebe, in Gestalt der verjüngten Braut, hatte in Rosa an seine Erinnerung sich gewendet. Bis heute war sie eine getrübte geblieben.

Warum sollte er an der Schwelle des Greisenalters, an welcher alles Versöhnung predigt, in jenem Trotze verharren, welcher sein Leben durch und durch verbittert und verfinstert hatte?

Da erging es an ihn wie eine ernste Mahnung.

Wie am Himmel droben vor der dumpfen Nacht der milde Abendstern zu scheinen beginnt, so erhob sich in ihm gemach der Wille, vor Renatens Kindern nicht als der Ausgestoßene und lebendig Begrabene zu sterben.

Mit diesem Entschlusse begnadigte ihn sein Abendgang.

Und wie die Sterne immer klarer und klarer hervortraten, so wurde es auch heller in seinem Gemüthe und um so klarer wurde ihm selbst das Bewußtsein, welches ihn lehrte, daß er seine Schritte nunmehr auf einen guten Pfad lenke.

Digitized by Google

Marie.

Auf der ganzen Reise hatte der alte Mann nicht so gut geschlafen, als in der Nacht, deren glänzende Vorboten seine Umwandlung gesehen hatten. Kein Traum beunruhigte den Ermüdeten. Alle die Gestalten, welche ihm gestern in dem leichten Fieber der Ermüdung und Ueberraschung erschienen waren, hielten sich unbeweglich im schweigsamen Reich.

Als aber der Morgen anbrach, da nahte sich wieder die Schaar lustiger Bilder. Die Sorgen kamen wieder, aber diesmal erschienen sie in Begleitung erhoffter Freuden und im Hintergrunde eröffnete sich ein glänzender Palmengarten. Es war die Versöhnung, die den Himmel verklärte.

Was sollte ihm jetzt der Rest seiner Reise?

Der Entschluß war bald gefaßt. Auf dem kurzen Wege, der ihn vom Grabe zu trennen schien, gab es nur mehr ein Reiseziel.

Und dieses Ziel lag dort, wo die Kinder seiner Renata lebten.

Ins Rosenthal! Zu ihr, welche ein getreues Ebenbild derjenigen war, die sein Gemüth verbittert und ihn um Glaube wie um Hoffnung gebracht hatte.

Digitized by Google

Sodann — nun sodann fort in die Stadt, ins Vaterhaus. —

Darüber hinaus aber verschwamm ihm Sinnen und Denken. Da fiel sein Blick noch einmal auf den Brief des armen Ottokar, der durstig und schmachtend wie er selbst vor dem Gitter eines kühlen Gartens stand. Nur war Ottokar schuldlos und jung, er schuldbeladen und alt.

Nochmals gab ihm das Schicksal den Brief in die Hand. Durch die letzten Zeilen wurde ihm wieder die Bitte ins Gedächtniß zurückgerufen, daß er die Frau heimsuchen solle, deren Leben sich durch die Nothpfennige des jungen Briefschreibers dahin fristete. Es däuchte ihm eine Sünde, das neue Leben, welches vor ihm stand, damit zu beginnen, daß er dem Verfasser dieser Briefe eine Bitte versagte.

Zwar mochte die Erfüllung dieser Bitte ihn auf dem Wege seiner Sehnsucht um mehrere Stunden zurückhalten. Dennoch aber konnte er nicht anders: es mußte sein.

Sofort machte er sich auf den Weg nach dem Dörfchen, einer Art Vorstadt von B.

An dem einstöckigen Häuschen, deren Fensterbrüstungen zumeist mit Wäsche und bunten Lappen überhängt waren, und vor denen staubige Gärten lechzend, dürr, vertrocknet, ein Sinnbild der menschlichen Zustände in den Behausungen zu sein schienen, war nichts Einladendes zu sehen.

Bald hatte der Wanderer die Wohnung der Wittwe erfragt.

Auf einer steilen, knarrenden Treppe erstieg er das Dachkämmerlein. Ein heiseres „Herein!“ und er stand

Digitized by Google

vor einer Frau, die ihn mit schwarzen, schier noch jugendlichen Augen forschend ansah, wenn gleich die Haare ergraut waren und sich die Haut mit vielen Runzeln bedeckt hatte.

Ein Strahl der Morgensonne fiel durch den Schacht der Mauereröffnung des Dachfensters herein, konnte aber nicht die Thüre und auch nicht den Boden erreichen, sondern haftete auf der grünen Wand wie eine goldene Platte. —

Der Graf von Ehrenberg begann zu sprechen und entledigte sich seines Auftrages.

Kaum hatte er Ottokar's Namen vorgebracht und seine Grüße beigefügt, als sie laut aufschrie, auf den hölzernen Stuhl, den einzigen des Hausgeräthes, niedersank und sich das Gesicht mit den mageren Händen bedeckte. —

Der Graf glaubte zu träumen. Was hatte er gesagt, daß dieser Frau solchen Schmerz bereiten konnte? Hatte er es mit einer halb Wahnsinnigen zu thun?

Er ging auf die Frau zu und suchte sie zu beruhigen. Sie ließ es geschehen. Aber ihre Antwort war nur Schluchzen.

„Ich sehe, daß meine Botschaft Sie zu sehr angreift, sagte endlich der Graf. Meine Zeit ist gemessen, aber ich will doch mit Ihrer Erlaubniß in einer Stunde wiederkommen, um zu vernehmen, was Sie mir für Ottokar zu sagen haben."

Die Frau erhob sich, richtete den thränenfeuchten Blick lange auf den Grafen und fiel ihm um den Hals.

Nunmehr war dieser auf der Höhe seiner Verwirrung angelangt.

Digitized by Google

Offenbar hatte er es mit einer Irrsinnigen zu thun. Warum hatte ihn sein junger Freund nicht darauf vorbereitet?

Während er rathlos dastand und nach Worten suchte, um sich aus dieser Lage zu befreien, machte sich die Frau plötzlich los, breitete ihre Arme aus und rief:

„So ist es denn wahr, daß ich eine völlig Unwürdige bin?

Bei diesem Rufe wurde es dem Grafen eigenthümlich zu Muth. Er wankte und zitterte.

„Marie!“ rief er endlich.

Weiter vermochte er nichts sprechen.

Dann beugte er sich auf das niedrige Fenstergesims und weinte. Die Sonne aber schien nunmehr golden auf das Haar der alten Menschen.

Es entstand eine lange Stille.

„Marie, sagte endlich der Graf mit halberstickter Stimme, der dort oben ist mein Zeuge, daß ich Dir längst vergeben habe. Laß mich jetzt von Dir gehen. In wenigen Tagen werde ich wieder bei Dir sein und dann werden wir sehen, wie wir den Abend mit einander zubringen mögen, nachdem uns das Schicksal um den Mittag dieses Lebens gebracht hat.“

„Geh nicht, Karl!“ sagte die Frau und umschlang ihn mit den Armen, wie ein Ertrinkender den rettenden Zweig. —

Der Graf blieb unbeweglich.

„Siehst Du, fuhr die Frau weinend fort, nach diesem Augenblicke habe ich mich Tag und Nacht gesehnt. Als mein Mann starb, hielt ich es für eine Züchtigung, weil ich Dich verlassen hatte. Mitten in der Dunkelheit

Digitized by Google

rief ich, ob es wohl möglich sei, Dich jemals wieder zu sehen. Frage meinen Sohn und er wird Dir sagen, ob ich gebüßt habe oder nicht. Laß mich da in meiner Armuth — aber geh nicht weg von mir!"

„Ich kann nicht, Marie, sagte der Graf, aber in wenigen Tagen werde ich wiederkommen."

Aber die Frau ließ sich nicht mehr zurückweisen.

„Ich hab's um Dich in Thränen verdient, Karl! Es ist unmöglich, daß Du mich wieder verläßt. Acht und zwanzig Jahre bist Du — bin ich — unterbrach sie sich, verschwunden und vergessen. Seit dem Tage, an dem Du Dich von mir scheiden ließest, büße ich — Du stößt mich gewiß nicht zurück — Du kannst es ja nicht." —

Der Graf von Ehrenberg kämpfte einen schweren Kampf zwischen dem schon mächtig erregten Mitgefühl mit der Unglücklichen und dem Bewußtsein von der Unmöglichkeit, Renatens Kinder in Begleitung derjenigen zu umarmen, die ihn seinem Hause entfremdet hatte.

Endlich legte sich seine Verwirrung. Es fiel ihm ein Mittel bei, wie er den beiden Wünschen gerecht werden konnte.

Er entschloß sich, die unglückliche Frau mit sich zu nehmen und im Dorfe am Eingange des Rosenthales so lange unterzubringen, bis es möglich war, sie Rosa und Eugen unter die Augen zu bringen.

„Es ist gut, sagte er, ich werde Dich nicht verlassen, Marie." Mitten unter den Thränen überflog ein Freudenstrahl das Gesicht der Frau.

„Gedulde Dich hier nur eine kleine Weile, ich werde einen Wagen kommen lassen, der uns fortführt,"

Digitized by Google

sagte der Graf von Ehrenberg begütigend, indem er die erregte Greisin sich auf den Stuhl niederzulassen nöthigen wollte.

Aber nicht einmal hierin setzte er seinen Willen durch. Sie hing sich an seinen Arm und betheuerte, nicht einen Augenblick wolle sie ihn aus dem Gesichte lassen. —

Dabei wiederholte sie stets: „Acht und zwanzig Jahre hindurch warst Du todt für mich. Jetzt will ich mit Dir leben!"

So nahm also der Graf von Ehrenberg die Frau mit sich.

Es ist unmöglich das Erstaunen zu beschreiben, welches die Schullehrerswittwe am Arme eines fremden Mannes in der stillen Vorstadt hervorrief.

Die Weiber drängten sich an den staubigen Gartenzäunen und viele liefen noch auf die Straße heraus, um ihnen nachzublicken. Es war, wie wenn eine Ahnung der wunderbaren Begebenheit sich dieser Menschen bemächtigt hätte.

Niemand hätte in dem Gang der Frau den Schritt einer Greisin vermuthet.

Wie vorher die Thränen, so wich jetzt das Lächeln nicht mehr von ihren fahlen Zügen und selbst die Verwunderung der Leute ergötzte sie, während sie unabläßig an den Grafen hinaufschaute. Keine der am wenigsten Verwunderten war die Wirthin des Gasthauses, in welchem der Graf die Nacht zugebracht hatte.

Sie war ihm ursprünglich unter die Thüre entgegengetreten, um ihm noch einmal die schlechten Nach-

Digitized by Google

richten abzubitten, zu deren Trägerin sie sich gestern gemacht zu haben glaubte.

Aber die Verwunderung über die arme, ihr wohlbekannte Frau, die er ins Haus führte, schnitt ihr jegliche Rede kurzweg ab.

Das Erstaunen der guten Frau verminderte sich keineswegs, als ihr der Graf ankündigte, daß er die Besorgung eines Reisewagens wünsche, in welchem er mit seiner Begleiterin bis in die Nähe von Moosheim zu fahren gedächte.

Der Graf war zwar freundlich, aber immerhin nur mit jener Werthschätzung, die man einem Fußwanderer widmet, aufgenommen worden. Das Verlangen eines Reisewagens steigerte diese Werthschätzung zur Ehrerbietung.

Dank der Ungeduld, die unaufhörlich in ihm fortwirkte, waren die lästigen Vorbereitungen bald vollendet.

Kaum eine Stunde nachher rollte der Wagen den nämlichen Weg zurück, den der Graf gestern zu Fuß gekommen war.

Zwischen den beiden Wegen aber lag eine Kluft, wie eine breitere zwischen Jugend und Alter kaum gedacht werden mag. Drei Jahrzehnte lagen in ihr vergraben. Und die Gedanken gingen so leichtbeschwingt in Vergleichung mit den gestrigen, wie das Fuhrwerk mit den raschen Rossen gegenüber dem abgemüdeten Wanderer. — — —

An diesem Tage wurde nur von Gegenwart und Zukunft gesprochen. Als sich aber am nächsten Tage jene Hügelkette zu zeigen begann, in deren Falten das

Digitized by Google

Rosenthal liegt, da wandten sich die Gedanken der beiden alten Leute allmälig der Vergangenheit zu.

Sie begannen, erst scheu und abgerissen, dann aber in immer eingehenderen Worten einander die Dinge mitzutheilen, welche zwischen dem Mittage und dem Abend ihres Lebens lagen.

Was die Frau nach und nach erzählte, war etwa folgendes:

Nachdem sie sich in Verblendung von dem Grafen getrennt hatte, erfuhr sie weiter nichts mehr von ihm, als daß er vom Gerichte eine rechtskräftige Scheidung durchgesetzt hatte. Er blieb ihr verschollen. Obwohl sie fortan mit Entbehrungen und Erniedrigungen kämpfte, blieb ihr jeder Rettungsweg verschlossen. Manchmal erfaßte sie wohl die Reue und sie würde seine Verzeihung angefleht haben. Aber er war völlig verschwunden. Nicht einmal seine Familie wußte, daß er unter fremden Namen nach Südamerika gegangen war, um dort im Schweiße seines Angesichts zu arbeiten. Zuletzt verlor sie alle Hoffnung, ihn jemals wieder zu sehen. Am allerwenigsten hätte sie es wagen dürfen, bei der Familie des Grafen Zuflucht zu suchen.

Die Noth hatte sie nach B. verschlagen, wo sie durch Handarbeiten ein kümmerliches Fortkommen fand. Durch Zufall kam ihre Begabung als Sängerin an den Tag Man lud sie ein, den Gottesdienst verherrlichen zu helfen. So lernte sie der Lehrer kennen, dessen Frau vor kurzem gestorben war.

Sie nahm die dargebotene Hand an. Er war ja auf immer für sie verloren und dieses Anerbieten vielleicht der letzte Gunstblick, den das Schicksal auf sie warf.

Digitized by Google

Nach wenigen Jahren starb dieser Mann. Von da ab begann abermals der Kampf, nur daß er ihr schwerer fiel, weil sie ihn zugleich für ihr Kind, für Ottokar kämpfen mußte.

Dies ungefähr war der Inhalt der Bekenntnisse, welche Maria am zweiten Tage ihrer Reise machte. Zögernd und oft ihre Rede durch anderes unterbrechend, gab sie den schmerzlichen Bericht. Von dem aber, was der Graf erzählte, braucht nur weniges mitgetheilt zu werden.

Als er nach langen Jahren, arm, wie er dorthin gegangen war, aus fremden Ländern zurückkehrte, benutzte er den Namen eines dort gestorbenen Gefährten, um den elenden Taglöhnerdienst in Moosheim zu übernehmen, in dessen Ausübung er uns zuerst begegnet ist.

Keine Gewalt der Erde hatte seinen Sinn gebrochen und ihn vermocht, von seinem Namen und seinem Erbe Besitz zu ergreifen. Eine grenzenlose Verachtung der Welt, eine Verbitterung gegen alle und insbesondere die Seinigen erfüllte sein ganzes Wesen.

Nur der in Rosa wiedererstandenen Renata mochte das Wunder zufallen, diesen bodenlosen Trotz zu verscheuchen.

Wäre ein Zuhörer im Wagen gegenwärtig gewesen, so hätte er eine schreckliche Bestätigung der alten Wahrheiten erhalten, daß es die Thorheiten der Menschen selbst sind, welche ihnen Unglück und Verderben bereiten. Die Natur, so dämonisch sie mit diesem Geschlechte verfährt, bereitet ihm nicht jenes Unheil, wie der verderbte Wille.

So hätte sich ein unbefangener Zuhörer das alles

Digitized by Google

zurechtgelegt. Wir aber lassen solch' trostlose Bemerkungen bei Seite nnd erfreuen uns an dem milden Lächeln, mit welchem sich die beiden zeitweilig betrachteten.

Wohl war es ein Lächeln der Liebe, doch aber auch eines unsäglicher Verwunderung. Denn wenn es möglich wäre, urplötzlich auf eine andere Halbkugel dieser Welt entrückt zu werden, so müßten sich die von ihrer Heimath Verschlagenen nicht mit unbegreiflicherer Miene betrachten.

Gegen Abend erreichten sie den „grünen Kranz", in welchen so manche Fäden der jüngsten Begebenheiten verflochten waren. Hier wollte der Graf die Frau zurücklassen, bis Rosa und späterhin auch Eugen so weit vorbereitet wären, daß ihre Ankunft den schwer erkämpften Frieden nicht mehr zu stören vermochte.

Aber es war auch in diesem Falle vom Schicksale ein wohlthätiger Querstrich durch die Absichten des einzelnen beschlossen gewesen. Denn eben als Graf Karl in der Dämmerung mit seiner Gefährtin noch einmal vor die Hausschwelle trat, um ihr den Eingang des Rosenthales zu zeigen, da stäubte und rasselte ein Fuhrwerk heran.

Als es auf dem groben Pflaster vor der Thür des „grünen Kranzes" anfuhr, erkannte der Graf seinen Neffen Eduard. Und dieser schnellte hoch empor, als er den Greis vor der Thür erblickte.

Sprachlos standen sich einen Augenblick später die beiden gegenüber. Selbst die Dämmerung vermochte Marien nicht zu verbergen, daß ein und der nämliche Geist in dem Manne mit den grauen und in dem mit

Digitized by Google

den braunen Haaren walte — er hatte sich unauslöschlich in den Zügen ausgeprägt.

Sie standen da und betrachteten einander.

Endlich bewegte der alte Mann seinen rechten Arm, wie um sich zu stützen nach vorwärts. Eugen aber schlang die beiden Arme um seinen Hals und ohne ein weiteres Wort zu sprechen, traten die beiden Männer, der dürre Stamm und das saftfrische Reis, mit einander in die Dunkelheit des Thorbogens.

Digitized by Google

In Moosheim.

Ottokar war zwei Tage, nachdem Eugen seinen Brief an Rosa geschrieben hatte, zugleich mit dem Grafen nach Moosheim abgereist. Der Aufenthalt in der großen Stadt schien beiden jungen Leuten unleidlich geworden zu sein.

Der romantische Sinn Eugens brütete unablässig über der Aufhellung seines Familiengeheimnisses. Ottokar aber fing an, es unbehaglich zu finden, neben dem zerstreuten und wortlosen Freunde eine schweigsame Rolle zu spielen. So erklärte er, daß er, da überdies sein Urlaub nahezu abgelaufen, nach der Stadt Moosheim und seinem Schreibepult zurückkehren müsse. Von seinem Danke und seiner Anhänglichkeit sprach er nichts mehr, — denn er wußte wohl, daß ihm Eugen diese unzählige Male aus den Augen gelesen hatte.

Zu seiner Verwunderung hörte er von Eugen, daß dieser ihn mit den eigenen Rossen von der Bahnhof-Station nach Moosheim führen und ihn auf der Reise begleiten werde. Er habe selbst Geschäfte in der Nähe von Moosheim und werde diese angenehme Gelegenheit zu ihrer Abwickelung benutzen.

Digitized by Google

Ottokar wunderte sich allerdings über diese urplötzlich zur Sprache gebrachten Geschäfte. Nicht geringer würde diese Verwunderung allerdings dadurch geworden sein, daß er dieses Geschäft erfahren hätte: es war kein anderes, als die Angelegenheiten des Thorwartes Eichholz zu ergründen, und diesen, der mittlerweile wieder zurückgekehrt sein mußte, aufzusuchen.

Die Reise mit der Eisenbahn und von dort mit dem glänzenden Gespanne des Grafen nach Moosheim bot nichts Bemerkenswerthes. Die Stadt Moosheim selbst erschien Ottokar nach dem, was er gesehen hatte, namenlos erbärmlicher, als jemals zuvor.

Ein schwerer Seufzer stieg aus seiner Brust empor, als sie sich dem Thore näherten. Hier erwartete sie die Nachricht, daß Eichholz nicht nur nicht zurückgekehrt sei, sondern sogar den Vätern der Stadt mitgetheilt habe, sie möchten einen anderen an seine Stelle setzen. Er werde erst in einiger Zeit wiederkommen, um die wenigen Geräthe, die unter seiner Verwaltung standen, dem Nachfolger zu übergeben.

Ottokar bemerkte den Eindruck nicht, welchen diese Neuigkeit auf seinen Begleiter hervorbrachte.

Die Ueberraschung war für diesen groß genug gewesen, doch machte er deshalb seine Reise noch keineswegs für eine unnütze ansehen.

Galt es ja immerhin noch, eine Anzahl von Erkundigungen einzuziehen, die ihm nützlich sein möchten zur Vollendung des absonderlichen Werkes, welches all sein Denken und Thun bewegte.

In dieser Hinsicht kam es ihm nicht ungelegen,

Digitized by Google

daß er von Ottokar aufgefordert wurde, ihn nach der Weltkugel zu begleiten.

„Geben Sie Obacht, sagte Ottokar mehr als einmal auf dem Wege dorthin zu Eugen, die Eichholzische Angelegenheit ist das große Ereigniß Moosheims.“

Der Unglückliche ahnte nicht, daß seine Prophezeihung in die Brüche gehen sollte und zwar in niederschmetterndster Weise für einen jungen Herrn von so vielen Verdiensten, wie wir sie Ottokar zuerkennen müssen.

Die Stammgäste waren bereits zahlreich versammelt, als die beiden eintraten.

Das triumphirende Auge des Diurnisten suchte den um seine Rache so schön geprellten Herrn Prellmann, doch gelang es ihm nicht, ihn zu entdecken.

Selbst die Begrüßung Ottokar's und seines Gefährten machte weniger Lärm, als der erstere erwartet hatte. —

Bald gewahrten die beiden ein eigenthümliches Flüstern uud Zischeln unter den Anwesenden. Das Gespräch wurde zu zweien geführt, nicht wie gewöhnlich kreuz und quer über den ganzen Tisch. Es mußte etwas außerordentliches in der Luft liegen.

Eugen machte seinen Freund darauf aufmerksam und dieser faßte sich endlich das Herz, den neben ihm sitzenden Rentier Biedermann diplomatisch um die Ursache der geheimen Aufregung auszufragen.

„Es ist ja wahr, sagte dieser schmunzelnd und offenbar erfreut, daß er zur Verbreitung einer interessanten Neuigkeit beitragen konnte. Sie können es ja kaum wissen, da Sie so eben erst in die Stadt zurückgekehrt

Digitized by Google

sind. Im übrigen hätte ich gedacht, daß Sie das schon am Thor hätten erfahren können."

„Daß Herr Eichholz seinen Abschied gegeben hat?" sagte Ottokar ruhig.

„Es hat mich allerdings im höchsten Grade überrascht, da er mir noch vor wenigen Tagen davon nichts sagte. Doch war er ja stets ein eigenthümlicher und verschlossener Mensch."

„Ach Gott, sagte Herr Biedermann fast ärgerlich, wer denkt an den alten Narren? Thorwarte gibt es ja genug auf der Welt."

Ottokar schaute ihn mit einer verblüfften Miene an, welche sagen sollte: „Nun was ist's dann?"

Herr Biedermann bereitete sich durch einen Schluck aus seinem Schoppen noch besonders auf den Genuß vor, jemanden einen Skandal als Erstlingsfrucht überreichen zu können.

Darauf sagte er, indem sich sein breiter Mund noch um ein gutes Dritttheil vor Behagen ausweitete:

„Wenn ich's Ihnen nicht sage, so erfahren Sie's von einem andern, Sie sehen, die Herren reden, unter uns gesagt, alle davon. Die Sache ist eben ganz einfach die, daß unseres Freundes Prellmann Tochter mit dem neuen Ladenjüngling durchgegangen ist."

Hätte man Ottokar unter den Wasserfall gestellt, den Eugen's Kunstfer igkeit so anmuthig beleuchtet hatte, so hätte seine Miene nicht kläglicher aussehen können, als auf diese Nachricht hin.

„Mit einem Ladenjüngling!" stammelte er endlich.

„Ja, ja, mit eben dem nämlichen, der schon vor einem Jahre im Geschäft war. Schon damals hat die

Digitized by Google

Liebschaft bestanden — die wievielste es war, darüber kann die davongejagte Magd vielleicht erzählen, die überall in der Stadt herumschreit, sie habe nie eine verliebtere Gans gesehen, als ihres Prinzipals Tochter. Damals mußte der junge Mensch in Vormundschafts-Angelegenheiten nach seiner Heimath. Seither blieb sie stets im Briefwechsel mit ihm und wie er nun vor etwa acht Tagen wieder ins Geschäft eintrat, konnte sie's kaum erwarten, mit ihm durchzugehen. Mich dauert nur der arme Prellmann," setzte der Rentier hämisch lächelnd hinzu.

Eugen lachte über diese Geschichte und frug Ottokar, ob er am Ende auch ein heimlicher Anbeter des Fräuleins gewesen sei, weil ihn die Nachricht sichtlich angreife.

„Nun, nun, setzte er hinzu, deshalb brauchen Sie nicht roth zu werden. Das ist wohl nicht zum ersten Mal vorgekommen."

„Noch etwas anderes lustiges hat sich ereignet, sagte Herr Biedermann, die nämliche Magd hat auch eingestanden, daß ihr Fräulein und Sie mit einander die Kirschendiebinnen waren, die Herrn Prellmann's Garten bestahlen, worüber Sie gewiß den guten Mann da herin so oft in Zorn ausbrechen gesehen haben. Freilich hat die Magd auch zugestanden, sie sei auch recht häufig allein hinausgegangen."

„Die Kirschen stehlen? Wozu denn, wenn sie im eigenen Garten wachsen?" fragte Eugen.

„Aus dem ganz einfachen Grunde, mein verehrter Herr, weil die naschhaften Dinger sonst niemals eine einzige zu essen bekommen hätten," sagte Herr Biedermann gelassen.

Digitized by Google

Diese Enthüllung offenbarte Ottokar abermals ein Geheimniß, das er bisher nicht hatte enträthseln können.

Der Schreiber jenes anonymen Briefes, der ihm sein eigenes Stelldichein mit Laura geschildert hatte, war offenbar kein anderer, als eben jene brave Magd.

Diese Duenna, welcher Herr Prellmann in Bezug auf den ehrbaren Wandel seiner Laura zu Dank sich verpflichtet fühlen mochte, hatte sicherlich an jenem Abend einsam gestohlen und war bei dieser Gelegenheit auf das süße Geheimniß des Gartenhäuschens gerathen.

Nach diesen Mittheilungen war des Bleibens nicht länger in der Weltkugel. Er sehnte sich hinaus. Eugen hätte das Gespräch noch gar zu gerne auf die Freimaurerschaft im allgemeinen und im besonderen gebracht, um sich selbst ein wenig aufzuheitern nach den nicht durchwegs freudigen Eindrücken des Tages.

Aber es wollte nichts verfangen. Ottokar drängte nach Hause. Er hatte Eugen keine Gastfreundschaft anzubieten. So blieb dieser in der Weltkugel, versprach ihm aber, in aller Frühe zu ihm zu kommen und ihn hoffentlich bei gesprächigerer Laune anzutreffen, als den Abend über.

So geschah es.

Als in früher Morgenstunde des nächsten Tages die jungen Leute zusammentrafen, hatte Ottokar die Ungetreue schon halb verschmerzt, Eugen dagegen war voll von Gedanken, wie er dem Geheimniß des Bildes und des Mannes näher zu rücken vermöchte.

Da klopfte es an die Thüre.

Herein trat jener Kutscher, den Ottokar vor einiger Zeit in der Sackgasse aufgesucht hatte, um Nachforschungen

Digitized by Google

nach seinem wohlthätigen Freunde anzustellen. Derselbe hielt nach den landläufigen Begrüßungen etwa folgende Rede:

„Also, ich hab' gethan, was Sie mir angeschafft haben und mich erkundigt, wer die Herrenleut dort beim alten Simon sind. Ich hab' nicht wenig drein g'schaut, wie sie gesagt haben, es sind fürstliche Personen. Das junge Fräulein, heißt's, ist wohl lieb und gut, aber der junge Herr soll ein halber Narr sein. Neulich hat's ein Feuerwerk mitten in der Nacht beim Wasser d'rin gegeben — ein anderes Mal hätt' er schier den Wald angezündet. So treiben's die da drinnen. Den Namen hab' ich nicht erfragen können — macht auch nichts. Noch was! Wie ich heute in aller Frühe an den Kreuzweg gekommen bin, wo die Moosheimer Straße und die nach B. auseinander gehen — weil ich heute die Nachtpost von dort her gehabt habe — kommt mir der nämliche Herr in einem Fuhrwerk entgegen, der damals in der Nacht mit Ihnen nach dem Dorf gefahren ist. Ich erkenn' ihn gleich — aber ein altes Weib, das bei ihm gesessen ist, das habe ich nicht gekannt. Ich frag' den Kutscher, wo er hin fahrt — er sagt ins Dorf."

„Eichholz!" unterbrach hier Eugen den Fluß der rosselenkerischen Erzählung.

„Sonst weißt Du nichts von ihm?" sagte Ottokar.

„Ich hab' nichts weiter erfragt," entgegnete der Kutscher.

„Jetzt thät' ich um kleines Trinkgeld bitten und es thut mir nur leid, daß ich über den narreten Kerl da drinnen nicht mehr hab' erfahren können. Sollt' ich

aber einmal beim grünen Kranz mit dem alten Simon zusammen treffen, so krieg' ich schon mehr heraus."

„Halt, das Trinkgeld geht mich an, sagte Eugen, indem er ihm einen Thaler auf die hingehaltene Hand legte. Auch bin ich Euch Dank schuldig für die schöne Beschreibung, die Ihr da von mir gemacht hat. Der narrete Kerl beim alten Simon drinnen bedankt sich noch einmal."

Der Kutscher schaute den lächelnden jungen Mann an wie angedonnert.

Ueberroth, übergossen wie ein Truthahn, verließ er den Schauplatz.

Eugen aber rief:

„Auf ins Rosenthal!"

Und als Ottokar ihn fragend betrachtete, setzte er hinzu:

„In wenigen Tagen finden wir uns dort wieder!"

Am Abende des nämlichen Tages hatte Eugen den grünen Kranz erreicht und auf diese Weise war das seltsame Wiederfinden eingeleitet worden, welches im vorhergehenden Kapitel mehr angedeutet, als beschrieben worden ist.

Digitized by Google

Schluß-Tableau.

Wir ersparen den geneigten Lesern alle Umarmungen und Thränen, alle Ausrufe und Betheuerungen, wie sie beim sogenannten „Wiederfinden" in den Schluß-Kapiteln der Romane sich mitunter großer Beliebtheit erfreuen. In dieser Beziehung sei nur erwähnt, daß der alte Simon seine eigenen Augen verfluchen wollte, weil sie den Grafen nicht schon bei seiner ersten Anwesenheit erkannt hatten.

Was Rosa anbelangt, so erschien sie Marien als ein Engel von Güte. Diese aber entfaltete selbst mehr und mehr jene Eigenschaften, zu welchen sie in der Schule der Reue und des Elendes heran geläutert worden war: die Sanftmuth und Bescheidenheit.

Wären vor drei Jahrzehnten auf diesem Boden besagte Keime emporsprießt, so wäre aus der Anlage des Lebens der beiden nicht ein Irrgarten, sondern ein fruchtbares Feld mit guten Früchten geworden.

So fanden sich die beiden Frauen, Renatens schöne Tochter und die Greisin mit den welk geweinten Zügen, rasch zusammen.

Am sechsten Tage aber fand ein Schauspiel statt, welches nicht nur Eugen, sondern auch den alten Grafen

Digitized by Google

Karl von Seiten des Kutschers und seiner Notizen-Lieferanten den Namen vollreifer Narren eingetragen hätte, wenn ihre Blicke in die duftige Schlucht des Tobels eingedrungen wären.

Die Ankunft Ottokars, das Wiedersehen seiner Mutter und die wunderbaren Enthüllungen, die ihm den alten Eichholz urplötzlich so nahe rückten, waren schon vorüber.

Im Rosenthale gab es nur glückliche Leute. Auf den Abend aber war eine Festlichkeit bestimmt, welche wie die Schlußbeleuchtung in Zauberstücken, den letzten Ereignissen eine fulminante Krone aufsetzen sollte.

Graf Karl hatte schon einige Tage vorher sich mit der Tochter Renatas, zu welcher er sich stündlich mehr hingezogen fühlte, über dieses eigenthümliche Vorhaben besprochen.

Er hatte bei dieser Gelegenheit ungefähr gesagt:

„Unvergeßlich bleibt mir ein Weihnachtsfest, welches ich am La Plata unter blühenden Büschen zubrachte. Dort ist es umgekehrt wie bei uns, das Weihnachtsfest ist der Gipfel des Sommers, wie er hier die Höhe des Winters darstellt. Und jetzt ist es hier noch in anderer Weise umgekehrt. Damals war ich ein armer Mensch und die Thränen traten mir schier in die Augen, als ich meine glücklicheren Landsleute betrachtete, die, wenngleich jenseits des Oceans, dennoch der Heimath angehörten, an welche mein Trotz und mein Unglück mich jeden Gedanken verbannen hießen. Und nun, auf winterlicher Höhe des Lebens angelangt, feiere ich ein Freudenfest. Alles ist mir neu geschenk. worden, ich möchte die Pole der Erde herumdrehen und morgen, als am Tage

Digitized by Google

der Sommer-Sonnenwende, das Christkindchen über uns alle kommen lassen."

Rosa's Züge hatten sich erheitert, während der Oheim sprach.

„O freilich! rief sie in die Hände klatschend, wir brauchen nicht Eiszapfen und Schnee abzuwarten, um die heiligen Feuer erglühen zu lassen. Unser Wille dreht, wie Du gesagt hast, die Erdachse herum und macht aus der einen Sonnenwende die andere. Können wir dafür, daß unser glückliches Wiederfinden nicht von der Wintersonne, sondern von dem Monat der Rosen herbeigeführt worden ist? Schon wollen uns die Leuchtkäfer der Juninacht den Christbaum schmücken, wir dagegen erhellen den Wald mit unsern Lichtern, gleich wie das Dunkel in so mancher Brust seither von Freudenfeuern verscheucht worden ist."

So hatten diese beiden gesprochen.

In der nächsten Nacht glühte der laue Wassersturz abermals wie eine Feuersäule.

Die Baumwölbungen nebenan waren von Lichtern erhellt und manche Strahlen derselben fielen auch auf die Rosenbüsche. Doch die Kelche dieser waren abgefallen, wie um inmitten des Festes an die Vergänglichkeit der Freude zu erinnern.

An einem Fichtenaste hing ein goldschillernder Brief, der die Aufschrift „Ottokar" trug. Der arme Diurnist erbrach die Gabe der Waldgeister oder des sommerlichen Christkindes.

Durch sie wurde ihm ein neues Leben verheißen.

Sie entrückte ihn für immer dem Modergeruch der Amtsstube. Denn, wenn er treulich die wenigen Be-

Digitized by Google

dingungen erfüllte, die ihm der besorgte Freund vorhielt, so war er eines Tages Verwalter in Forst und Feld auf den weiten Gründen, welche die vereinigten Verwandten jenseits des Gebirges besaßen. Und es ist sichere Aussicht vorhanden, daß in diesem Augenblicke die Verheißung schon längst erfüllt ist. Der geneigte Leser wird nun wohl nach der herkömmlichen Heirath fragen. Mit einer solchen kann ihm freilich nicht gedient werden. Vielleicht aber ist die Wiedervereinigung zweier ergrauten Häupter, deren Herzen ein halbes Leben hindurch die Uebel der Welt bereuten, ein nicht minder erfreuliches Schauspiel, als das Anknüpfen eines jugendlichen Bundes.

Eugen und Rosa wird wohl in der Zukunft ein solcher nicht entgangen sein. Wollen wir bei ihrer Güte und Herzensreinheit hoffen, daß es ein glücklicherer war, als derjenige, der einst Renata mit ihrem Gatten, Marie mit dem selbstquälerischen Oheim vereinigte.

Als Schluß des Feuerwerkes brannte ein großer Stern auf dem Wipfel des höchsten Baumes.

„Sieh, sagte Eugen zu Ottokar, indem er sich zum ersten Male des brüderlichen Du bediente, das ist das Zeichen der berühmten Loge zum „Flammenden Stern", deren geheimen Umtrieben wir unser Glück verdanken."

„Und ich, antwortete Ottokar, indem er beiden Wohlthätern gerührt die Hand drückte, glaube heute mehr als je an den großen Orden. Aber er wohnt sicherlich nicht in Logen, sondern sein Festsaal ist die große Vereinigung aller derjenigen, die guten Willens sind."

Digitized by Google

Digitized by Google

Spaniſche Geſtalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unter Palmen.

„Ja, so war es," sagte ein dürrer, brauner Mensch zu mir, während wir auf dem Bahnhofe zu Novelda, nicht mehr weit von Alicante, den Zug erwarteten. „Stellen Sie sich die Lage meines Bruders vor. Zwölf Napoleonsd'or trug er in der Tasche, um keinen Verdacht zu erregen, mehr als fünfmal so viel hat.e er im Rockkragen eingenäht. Die Facciosos oder, besser gesagt, die Räuber, welche sich auf Facciosos hinausspielten, mußten eine Ahnung des Sachverhaltes haben. Gäbe er gutmüthig Alles her, bedeuteten sie ihm, so werde ihm nichts geschehen. Verberge er etwas, und sie fänden es, dann müsse man sein Gehirn zermalmen. Er verließ sich auf seinen Rockkragen und wurde gerettet. Aber unheimlich wurde es ihm zu Muthe, während sie ihn betasteten."

Ich widersprach dieser Bemerkung nicht. Während ich nachsann, was ich selbst an der Stelle dieses Mannes gethan hätte, hatte der dürre Erzähler aus seiner Papier-Cigarre einen anderen Stoff gesogen. Denn er fuhr fort:

„So ging es ihm besser, als seiner Gesellschaft, den italienischen Sängern und Sängerinnen. Denn diese trugen bei sich, was sie auf zweijährigen Kunst-

Digitized by Google

reisen verdient hatten, und kamen um Alles. Da hieß es wieder von vorne anfangen. Die Frauen wollten sich die Augen ausweinen, doch die Räuber trösteten sie, indem sie sagten, mit so schönen Augen und so schöner Stimme könne es nicht fehlen, daß sie bald das Zehnfache zurückgewonnen hätten."

Da sich diese Dinge in Catalonien, nahe an den Pyrenäen zugetragen hatten, so kamen wir auf die Sitten und Meinungen der Catalanen überhaupt zu sprechen. Man ist einig darüber, daß sie die wildeste und boshafteste Bevölkerung in den Staaten Sr. christlichen Majestät sind.

„Es sind wenige Wochen her, daß in einem Dorfe nicht weit von Tarragona ein Gläubiger seinen Schuldner an ein Darlehen von fünfzehntausend Realen erinnerte," fuhr der Mann fort. „Die Antwort war, daß dieser ihn mit einem einzigen Stich leblos zu Boden streckte. Und das geschah im Kaffeehause. Man muß vorsichtig im Fordern sein."

Während ich mich über die Gefahren besann, welchen das Leben der Manichäer in Catalonien ausgesetzt ist, kamen Signale, welche andeuteten, daß der in der Richtung gegen Alicante verkehrende Zug sich nähere. Dieses war nicht der Zug, mit welchem ich weiter in das Königreich Murcia hineinzureisen beschlossen hatte.

Wie aus dem Boden hervorgestiegen, hatte sich urplötzlich eine Menge Volkes in der Halle angesammelt. Die Meisten waren in Lumpen gehüllt und stachen von wenigen besser Gekleideten ab, die in rothen, als Mantel getragenen Shawls und in weißen Pantoffeln rauchend umherstolzirten. Zwischen diesen bewegten sich einige

Digitized by Google

Menschen, in deren dickbauschigem Gürtel viele Dutzende von Messern steckten. Das sind die Dolch-(navajas-) Verkäufer, welche an den Stationen des südlichen Spanien bei jedem Bahnzug so erscheinen, wie in manchen Gegenden Deutschlands die Feilbieter von Bier und Würsten.

Während der Zug heranklirrte, erhob sich ein Geheul, aus welchem nur die Worte „Senorito!“ und „Senorita!“ verstanden wurden. Man kann dieses Geheul nicht schildern. Wer in seiner Jugend, zu der Zeit, als ihm der Religionslehrer Hölle und Verdammniß darstellte, mit Einbildungskraft begnadigt war, hat sich vielleicht das Gesammtgestöhn des Fluchortes so vorgestellt. „O Senorito!“ „O Senorita!“ so wimmert und gellt es unablässig fort, so lange der Zug steht. Und in der Halle geht ein silberbebordeter Gendarm auf und ab und dreht an seinem Schnurrbart.

Heute erhielten die Wehklagenden wenig. Es war Samstag, und ein beträchtlicher Theil der Passagiere bestand aus Bettlern der Umgegend, welche zum Sonntagsgeschäft nach Alicante reisten. Dieser Brauch wird im Umkreise von dreißig bis vierzig Kilometern um alle größeren Städte herum angetroffen, insbesondere in der Gegend von Madrid, von wo die Samstag-Nachmittagszüge viele Hunderte von Bettlern nach dem Pflaster von „esta corte“ bringen. Da gab es allerlei Scherzreden zwischen den Almosen-Einsammlern draußen, die plötzlich aus der Rolle des Wimmerns fielen, und den Caballeros drinnen, welche so und so viele Realen auf ein Fahrbillet nach Alicante gewagt hatten, um in jener behäbigen Handelsstadt dem pordiosear (wörtlich: dem „um

Digitized by Google

Gott sagen") einen warmen Frühlings-Sonntag hindurch zu obliegen. Rechne man dazu das unabläſſige Geſchrei nach der Waſſerfrau, der Aguadora, welches aus dem Inneren der Waggons ſcholl, ſo erhält man den Eindruck argen Getümmels.

Mein brauner, geſprächiger Mann, der die ſchönen Räubergeſchichten wußte, ſtieg auch ein, und ſo blieb ich allein auf dem Bahnhofe zurück. Wenn ich mir ins Gedächtniß zurückrief, was er erzählt hatte, und dazu die eben abgeſpielte Scene hielt, ſo mochte ich vielleicht entſchuldigt ſein, wenn ich mich auf Augenblicke zu dem Gedanken verſtieg, daß in den glorreichen Königreichen, über denen das Scepter von Caſtilien und Leon ſchwebt, eine einträglichere Laufbahn als die eines Räubers oder Bettlers nicht leicht gefunden werde. Die Pauſe, welche blieb, verwendete ich auf Betrachtung des Bahnhofes. Im Warteſaal zweiter Claſſe war die Decke herabgefallen, und in der Hauptmauer klafften Riſſe, daß es möglich geweſen wäre, die Hand darin einzuklemmen. Den Boden deckte eine Marmelade von Staub, Häringsſchuppen und Orangeſchalen. Endlich erſchien mein Zug. Hier ſchauten eben ſo viel Pferde als Männer zu den großen Wagen heraus. Man beförderte Reiterei vom Geſtade des Mittelmeeres nach den baskiſchen Bergen. Nur einige der ſchlechteſten Wagen wurden der unbewaffneten Menſchheit geöffnet. Wer in dieſem Zuge ſaß, wurde vom Publikum des Bahnhofes, den verſammelten Bettlern, als „senor capitan" angebettelt — eine Formel, die gerne auch in Städten gegenüber von Männern gebraucht wird und die an das „Herr Baron" heimathlicher Steifbettler erinnert. Auf dem Bahnhofe

Digitized by Google

entstand Gewühl der Reiter, welche, um ihre Glieder zu bewegen, auf kurze Zeit ausstiegen. Aus den Worten dieser Tapferen war geringe Ehrfurcht vor den Anordnungen der Oberen zu erkennen — man lachte, schrie und zuckte die Achseln.

Nachdem uns noch eine Inschrift im Waggon (aus den Wörtern 40 asientos, 40 Sitze, sind in schier allen Eisenbahnwagen so viel Buchstaben getilgt, daß man asnos, Esel, liest) einen Beitrag zur Selbsterkenntniß hatte liefern wollen, rollte der Zug von dannen. Der Condukteur zwickte heute, da ihm das geeignete Werkzeug unbrauchbar geworden war, die schmutzigen Fahrkarten mit einer stumpfen Scheere. Manchmal hielt der Zug mitten auf der Strecke. Wir befanden uns in einer Saison der puentes cortidas (zerstörten Brücken) und mußten uns dann vergewissern, ob man ruhig durch die Landschaft weiterreisen konnte.

Diese aber dehnte sich nunmehr in großer Pracht aus. Die kleinen Bewässerungs-Canäle, alte Arbeiten der Saracenen, plätscherten, mit trüber Fluth angefüllt, durch einen unabsehbaren Garten. Ueber dem gelben Gemäuer der Ansiedelungen wiegten sich Dattelpalmen, hochschäftig, leise bewegt, mit gewaltigen Kronen. Zuckerrohr rauschte an feuchten Oertern — alles Uebrige aber war Orangenwald. Sicherlich thaten Steinkohlenrauch, der klebende Schmutz und der Tabak der Insassen des Wagens Alles, um den Sinn abzustumpfen gegen Gerüche, die aus der Luft des Palmenwaldes draußen hereindringen konnten. Dennoch konnte es im Brodem dieses Waggons nicht *mehr* nach den gold'nen Früchten duften, wenn man einen Eimer voll Essenz Fleur d'orange darin ausgeschüttet hätte.

Digitized by Google

Ströme süßen Duftes wollten den nordischen Fremdling berauschen. Denn im weiten Orangenwald gesellten sich Sträuße von weißen Blüthen auf jedem Baume zu der glänzenden Frucht. Fast undurchdringlich erschien das Dickicht der schneeweißen Kelche und der glänzenden Blätter.

Da regt sich's in verborgenen Tiefen der Einbildungskraft — am Bilde der körperlichen Welt draußen ranken sich die Arabesken empor und reichen in ein Land voll von silberhellen Brunnen, von Gärten, die Herbst und Frühling nie verlassen, und von stillen Werken der Kunst.

Im Wagen ging es bald so zu, daß der Träumer gestört wurde. Einige junge Damen spielten Comödie. Sie setzten sich mit ihren Fächern neben einander und ahmten einen Besuch in vornehmer Gesellschaft nach. Die älteste sprach als Marquesa, die jüngeren in untergeordneten Rollen. Nach dieser Scene rangen und kämpften die Damen unter großem Geschrei. Geschehe solches im Norden, so wäre das Urtheil über die Betheiligten fertig. Hier aber würden abenteuerlustige Jünglinge, die aus der Lebhaftigkeit des Auftretens ihre angenehmen Schlüsse zögen, sich meist abkühlenden Zurechtweisungen aussetzen.

Als wir in der nächsten Station vom Jammergeheul der Bettler empfangen wurden, warfen die Damen Confect hinaus. Durch den Knäuel der sich Bückenden und Raufenden drängten sich die Dolchverkäufer. Ein Dolch wurde angekauft. Da aber der Mann im Wagen, der ihn erwarb, die Münzstücke mühsam zusammensuchte und der Zug schon im Abgehen war, so drängte der

Digitized by Google

Verkäufer, der auf dem Antritt des Wagens stand. Schon bewegte sich der Zug mit ziemlicher Schnelligkeit, der Dolchhändler schrie verzweifelnd ein „vamos, hombre!“ nach dem andern — aber es fruchtete nichts, das Geld war noch immer nicht beisammen. Da blieb dem Unglücklichen, wenn er nicht den Hals wagen wollte, nichts Anderes übrig, als die dreißig Kilometer bis zur nächsten Haltstelle vor der Thür stehend, ängstlich mit den Händen eingeklammert, zuzubringen. Die Damen suchten ihn zu trösten, der Urheber des Unglücks steckte ihm ein Stück Salami in den Mund, und mehrere Andere reichten ihm die Weinschläuche. Denn in Hesperien, das spärlich bewohnt ist und wo nur an wenigen Haltstellen Speise und Trank gefunden wird, schleppen die Leute des Leibes Nahrung und Nothdurft stets mit sich.

Die Senoras machten sich allenthalben durch Austheilen von Orangen angenehm, welche sie aus einem großen Sacke hervorholten. Während sich die schlanken Gestalten über die Scheidewände der Wagenabtheilungen hinüberbeugten, konnte man den zierlichen Wuchs und die dichte Schmutzschichte bewundern, welche sich auf dem Schwanennacken angesiedelt hatte. Das Baden hat keine Stelle in den Landessitten. Im Gegentheile, eine Frau, welche badet, muß es ihrem Beichtvater anzeigen. Als ich das zuerst vernahm, glaubte ich, das Anstößige des Bades liege in der Entblößung des sündigen Fleisches. Späterhin aber ward mir die Belehrung, daß die Bedenklichkeit des Bades mit dem Mauriſchen, Saracenischen, Heidnischen zusammenhängt, welches diesem Brauche anhaftet. Denn man weiß, daß die Araber, als „blinde Heiden“, sich waschen. So ist es ein Nachzittern in-

Digitized by Google

quisitorischer Gelüste, welches den Beichtvater zur Censur herausfordert. Der Torquemada und Arbues steckt den Leuten noch immer ein wenig in den Knochen. Eine verdünnte Inquisitionsluft weht hier und dort aus Thaten und Worten der Hesperier.

So ging die Reise fort, bis die Dämmerung des Frühlingstages hereinbrach. Mit dem fortschreitenden Abend steigerte sich der Duft unter den Palmen. Manchmal traf ein kupferfarbener Strahl ferne gelbe Häuser. Das Abendroth glänzte auch aus den schmutzigen Tümpeln, die, aus den Wassergräben heraus sich ausbreitend, hier und dort die Orangengärten und die Wurzeln hoher Palmen durchfeuchteten.

Als die Nacht angebrochen war, verließ ich den Zug zu Jativa. Die Damen schliefen gegen einander gelehnt. Aus den Waggons der Soldaten erscholl unmenschliches Gebrüll — unablässig, seit Stunden andauernd und Zeugniß ablegend von stählerner Kraft der Lungen, mit welcher die Menschen des südlichen Landes begnadigt sind. Wie mancher hochgelehrte oder steinreiche Hüstler im Norden würfe Gelehrsamkeit und Geld über Bord, wenn er den Thorax eines solchen Menschen dagegen einhandeln könnte!

Jativa ist ein jämmerliches Nest, besitzt aber eine Stier-Arena, die man für zehntausend Zuschauer eingerichtet hat. Durch fußhohen Staub und stockfinstere Straßen hielt ich meinen Einzug. Bald kam das hesperische Abendleiden: die Bekämpfung des stierdummen Verwunderns und der hilflosen Neugierde, mit welcher in kleinen Orten von den Herbergleuten Fremde empfangen werden. So schaute Robinson den Freitag an,

Digitized by Google

als er ihm zum erstenmal auf der Insel begegnete, und so rathlos stehen die Wirthe dem Begehren von Nahrung und Obdach gegenüber, als ob der Ankömmling der erste Gast ihres Hauses wäre. Der Kampf gegen diese Gehirnlähmung dauerte heute länger als gewöhnlich. Denn die Leute hatten in der That Mangel an dem, was ich verlangte. Alle Gemächer waren mit Soldaten angefüllt. Vor wenigen Tagen war eine carlistische Waffen-Niederlage in der nämlichen Stadt verrathen worden.

Endlich gelang die Eroberung einer winzigen Kammer und eines Strohsacks. Den Eisenbahnschmutz zu beseitigen, ließ ich mir aus einem benachbarten Laden ein Stück Seife ahnungslos darüber holen, daß eben dieses Stück mir die größte Ueberraschung der Woche bereiten würde. Denn es fand sich auf dem schön geschnittenen Glycerin-Rechteck eine heimische Berühmtheit, in Hautrelief gepreßt. Je vous le donne en mille, man gehe hin und rathe, wer war diese Persönlichkeit? Ein Held, ein Erfinder, ein großer Genius, ja selbst nur ein Monarch? Nichts von dem. Eine weibliche Figur in barockem Costüm, und darunter die Glycerin-Worte: „Fräulein Geistinger".

Es war die Maske der Großherzogin von Gerolstein. Vom deutschen Wien war also die Heldin eines absurden Machwerkes in Seifengestalt nach diesem verstaubten hesperischen Nest gebracht worden. Viele ärgern sich, wenn sie in Wirthsstuben und dergleichen niemals Bilder von Wohlthätern der Menschen, sondern nur Idole, Kronen Schlachten finden — diese Entdeckung aber gehörte zu jenen, die in griesgrämiger Stunde heiter stimmen.

In froher Laune war der Strohsack aufgesucht.

Digitized by Google

Selbst die Blutgier der Wanzen verscheuchte den Schlaf nicht völlig. Bald leuchtete es wieder vom blauen Himmel herein, in den nur gelbe Mauern und Palmen mit scharfen Linien ragten. Die heißen Tagesstunden wurden zu einem Gange in das offene Feld verwendet. Ich sprach mit den braunen Weibern der Bahnwärter, die vor ihren Schilfhütten standen und die Schienen überschauten, ob nicht Faciosos Steine darauf gelegt hätten. Auch ging ich auf den gelben Pfaden unter den Palmen und sah den Pflügern zu. Die Köpfe turbanartig mit rothen Tüchern umwunden, verrichteten sie ihre Hantierung wie zur Zeit der Gothen. Sie standen auf einem Brettchen, das unten mit eisernen Spitzen besetzt war, und ließen sich mit diesem von den Pferden durch den Grund schleifen! Von den hiesigen Bettlern trugen viele blaue Brillen, weil sie an der egyptischen Augenentzündung gelitten hatten oder litten. Sie lagen zu Dutzenden im Staube umher.

Dann setzte ich mich in den Hof der Fonda und genoß des Schattens. Einige „Freiwillige der Freiheit" in Mänteln, deren Löcher nur durch lose Fäden von einander getrennt waren, lagen auf dem Boden und schwätzten, vom Weine verwirrt, unsinniges Zeug, während ein leiser Wind die Schlinggewächse an der Mauer über ihnen zittern machte und der Brunnen ihr Lallen nachzuahmen schien.

Als der Tag sich neigte, ging ich wieder zu den Orangepflanzungen unter die Palmen hinaus. Die Hitze, die uns bedrückt hatte, war gemildert — ein versöhnlicher Hauch ging über die Erde hin. Schwarz zackte sich die Sierra in fernster Ferne. Und als das

Digitized by Google

Abendroth in großem Glanze am verdunkelnden Himmel stand, da regten sich, hart vor dem Schimmer ausgeschnitten, die breiten Palmenwipfel.

Was mich dabei überkam, weiß ich nicht recht zu sagen — doch mochte es ein Zug nach dem Reiche der Geister sein, nach welchem das Heimweh immer mächtiger wird, je mehr die Bahn auf die Neige geht, auf der wir, von Dunkelheit und Schmutz umfangen, uns dahintasten müssen.

Digitized by Google

Ein Gang über die Pyrenäen.

Die Alpen und die Pyrenäen sind einander insoferne ähnlich, als ihre Erhebungen ansehnlich emporragen, in den meisten Stücken aber gleichen sie einander keineswegs. Pflanzenwuchs, Menschen, Himmel unterscheiden sich grell. Jene trennen kühle oder gemäßigte Länder von warmen, trennen Völker, die verschiedenen Familien des arischen Stammes angehören. Diese ziehen sich durch Länder des Südens — nordwärts wie südwärts grünt der Oelbaum — und die vom gewaltigen Wall geschiedenen Völker sind in Blut und Sprache verwandt.

Nichtsdestoweniger schaut es wieder auf dem mittäglichen Abhang der Pyrenäen ganz anders aus, als auf dem nördlichen. Ich werde schildern, was ich sah, als ich sie zu Fuß überschritt — das heißt, welche Bilder an mir vorüberzogen, als ich aus der Region der Johannisbrodbäume zum ewigen Schnee empor und von diesem in die Buchenwälder Frankreichs hinabstieg.

Man nehme eine Karte zur Hand und suche im nördlichsten Theile des Königreiches Aragonien einen kleinen Ort, Graus geheißen. Der Fluß, der an diesem Orte vorüberwallt, fließt zum Ebro — die rußigen

Digitized by Google

Mauern würden zu seinem Namen passen, wenn es ein deutscher wäre.

In Spanien reist Niemand zu Fuß, am wenigsten aber zu Fuß und allein. Auch meine einsame Fußwanderung, bis dahin mühevoll, doch unverdrossen zum Staunen zahlreicher Neugieriger fortgesetzt, fand in der Nähe des Städtchens Graus ein unvorhergesehenes Ende. Denn als ich in den Hof einer Venta trat, welche etwa eine Stunde nördlich von ihm wenig einladend neben dem Saumpfad steht und mir den Schweiß von der Stirne trocknete, gesellte sich zu mir ein behäbiger Mann, der mich um das Ziel meiner Reise befragte. Als ich ihm gesagt hatte, daß ich die Pyrenäen zu überschreiten gedächte, erstaunte er, noch mehr aber, nachdem es ihm klar wurde, daß ich bereits geraume Zeit waffenlos selband, mit einem Ränzchen beschwert, die Gefilde Hispaniens durchpilgert hatte.

Er betrachtete das inmitten einer von Räubern und Rebellen beunruhigten Bevölkerung schier wie ein Wunder. „Von nun an gehen Sie nicht mehr allein," bemerkte er. „Ich werde es verhindern. Hier sind Arrieros, welche auf ihren Maulthieren Waaren von mir bis an den Fuß des Passes bringen. Mit diesen müssen Sie gehen — alles Andere wäre die größte Thorheit."

Ich sträubte mich gegen solche Begleitung. Doch er kehrte sich nicht daran und drang so lange in mich, bis ich ihm versprach, seinen Aufforderungen Folge zu leisten. Um meines Gehorsams noch sicherer zu sein, hob er das Ränzchen, welches ich auf das Pflaster des Hofes geworfen hatte, auf und ließ es von einem der Arrieros mitten unter die Säcke und Ballen hinein ver-

Digitized by Google

packen, mit welchen das rüstigste der Maulthiere beladen war.

So gewaltthätig dieses Verfahren sein mochte, so sehr sprach es für die Gutmüthigkeit des Dicken, umsomehr, als er von mir erfahren hatte, daß ich „Prusiano" sei und er sich als ein Franzose entpuppt hatte, der in Spanien Seidenhandel trieb. Es schien, als ob das Zusammenfinden zweier Cultur-Europäer in einem verwahrlosten, unwirthlichen Lande dieselben den Hader ihrer Völker völlig vergessen ließe.

„In diesem Lande," nahm der Dicke das Wort, „ist es nicht wie bei Ihnen zu Hause oder in unserem Frankreich. Hier schießt Sie ein Spitzbube in irgend einer der Pyrenäenschluchten nieder, und Sie bleiben verschwunden, wie wenn Sie ins Meer gefallen wären. Es ist ein abscheuliches Volk."

Ich antwortete ihm, daß mir bisher nicht der Schatten einer Gefahr vor die Augen getreten wäre, ja, daß im Gegentheil Mancher, den ich auf dem Wege getroffen hatte, mit aller Gewalt seinen Brod- und Weinvorrath hatte mit mir theilen wollen. Doch alle meine Bemerkungen fochten ihn nicht an. Er blieb dabei, daß ich, wenn ich schon einmal den seltsamen Einfall, zu Fuß zu gehen, verwirklichen wolle, doch mich nicht von seiner Karawane entfernen dürfe."

„Wir werden jetzt eine kleine Comödie spielen," sagte der Franzose nun in seiner Muttersprache. „Ich muß diesen Leuten sagen, daß Sie ein Freund von mir sind, damit Sie während der Reise achtungsvoller von ihnen behandelt werden. Haben Sie nicht irgend ein Stück von einem Briefe, einen Papierfetzen bei sich?"

Digitized by Google

Ich gab ihm ein Schreiben, das ich vor acht Tagen von einem Freunde aus Deutschland erhalten hatte. Er nahm es und betrachtete die teutonischen Schriftzeichen, als ob er sie verstünde, lächelte in den Brief hinein, lispelte und nickte mit dem Kopfe.

Darauf wendete er sich mit dem Blatt in der Hand an die Arrieros und sagte zu ihnen: „Dieser Caballero ist ein Freund von mir. Er hatte mir in meinem Hause zu Graus einen Brief zu übergeben. Man hat ihn von dort hieher gewiesen und ihm gesagt, ich sei hier, um euch und meine Arbeitsleute auf dem Felde zu überwachen. Es ist ein Glück, daß er mich hier getroffen hat."

Zu mir aber fuhr er auf Französisch fort: „Wenn ich den Burschen nicht derlei sage, so begreifen sie nicht, wie ich dazu komme, einen Fremden, den der Zufall in diese Höhle hereingeschneit hat, unter meine Obhut zu nehmen. Von nun ab sind Sie gut aufgehoben. Sehen Sie, il faut toujours être plus malin que ces gueux-là."

Während wir noch über die Gräuel des Bürgerkrieges eine We'le plauderten, unterbrach er plötzlich das Zwiegespräch, indem er lebhaft ausrief: „Wissen Sie, daß Ihr Bismark krank ist und sich nach seinem Landhause zurückgezogen hat? Es wäre in der That schade, wenn ihm etwas Schlimmes widerführe, denn voilà véritablement un grand homme! Die Arrieros brechen auf, wir müssen uns trennen. Begegnet Ihnen irgend etwas, worin ich nutzen kann, so lassen Sie es mich augenblicklich wissen. Adieu!"

Ich beruhigte ihn noch rasch über die Varziner Zurückgezogenheit unseres Kanzlers und nahm herzlichen Abschied von dem braven Franzmann. Seine Vorsicht

Digitized by Google

war zwar eine übertriebene gewesen, doch bleibe ich ihm für den guten Willen dankbar.

Der Anführer der Arrieros wurde El Ramon genannt. Er hatte eine Haut von der Farbe der Weinschläuche, welche auf das eine und andere der Maulthiere aufgepackt waren, und mußte unter seinesgleichen wohl den Zierbengeln beigezählt werden, denn er trug ein ziemlich weißes Hemd.

Fahrstraßen über die Pyrenäen gibt es mit Ausnahme derjenigen, die sich an den Küstenstrecken hinziehen, keine einzige. Vom atlantischen bis zum Mittelmeere sind es sonst nur Saumwege, welche den Verkehr über die Berge vermitteln. So klappern denn auch hier die Hufe der Maulthiere über rauhes Geröll und glatte Steine, obwohl der Paß, dem ich zustrebte, der „Puerto de Venasque", von allen Verbindungswegen über den Hauptwall der Pyrenäen wohl der belebteste sein mag.

Zunächst nahm ich unsere vierfüßige Begleitung in Augenschein. Das Knochengerüste eines gelben Hundes, das mit eingeklemmten Schweife sich neben uns her schleppte, ließ nur schlimme Vermuthungen über die Art und Weise aufkommen, wie solche Leute ihre Thiere behandeln. Und eben die Behandlung der Thiere ist ja ein erhebliches Moment, um die Sinnesart der Menschen zu beurtheilen. Ich fragte El Ramon, ob es ihm denn nicht einfalle, seinen Begleiter zu füttern. Er antwortete lachend, daß er ihm nur „Obdach und Schuhwerk" (posada y calzero) gebe, der gelbe Freund aber seine weiteren Bedürfnisse sich selbst zu befriedigen trachten müsse. Auch die Maulthiere sahen aus, als ob sie sich einer ebenso selbstständigen Stellung erfreuten. Zudem

Digitized by Google

waren sie, einer vielfach im Lande verbreiteten Gewohnheit nach, ihrer Haare, die abgeschoren oder abrasirt worden waren, beraubt, so daß die offenen Wunden, die von Stockhieben und Mückenstichen herrührten, deutlicher gesehen werden konnten.

Nach diesen Merkmalen bildete ich mir ein ungünstiges Vorurtheil über die Begleitung, die mir von dem gutmüthigen Franzosen aufgedrängt worden war. Doch änderte ich es ein wenig im Laufe unserer beiden Wandertage und gerieth schließlich auf die Meinung, daß es mehr der Unverstand als Grausamkeit war, welcher sie zu solchem Betragen gegen die Schutzbefohlenen veranlaßte. Das Thier erscheint ihnen wie irgend eine Maschine, und im Bewußtsein ihrer Menschenwürde fällt es ihnen nicht ein, daß es noch andere Wesen gibt, welche ihr grausames Geschick mit Nerven und Gehirn, mit Speiseröhre und Magen ausgestattet hat.

So schritten die Arrieros schreiend und prügelnd neben den klingelnden Maulthieren her.

Der Saumweg zieht sich an dem lärmenden Ecira-Flusse aufwärts. Dieses milchblaue Bergwasser ist ein Augentrost nach dem Anblicke des Schmutzes, mit dem die Najaden des Ebro, des Guadalaviar, des Guadarrama, des Jenil und Tajo bedeckt sind. So lange uns die wilden Schluchten, aus welchen er nach dem freundlicheren Vorlande heraustritt, noch nicht aufgenommen hatten, schauten die Ufer des klaren Wassers an mancher Stelle wie Gärten aus, Wälder von Pfirsichbäumen standen an dem frischen Strom, und den schlechteren Steinboden überschattete allenthalben der bewegliche Oelbaum.

Als es aber einmal Ernst wurde mit dem Hoch-

Digitized by Google

gebirge, wir durch Felsenthore und enge Klammen des Flusses seinem Herzen näher rückten und schon bei mancher Windung des Saumpfades hohe Schneekuppen herabschauten, da war es auf einmal aus mit den Fruchtbäumen.

Es zeigten sich andere Pflanzenbilder. Zwischen den Felsschlüften, welche meist völlig im Schatten lagen, gediehen von hohen Bäumen die Steineiche, von fast baumhohen Sträuchern der Buchs, und von anderen Pflanzen war es vorzüglich die Vinca, das Sinngrün, deren himmelblaue Blumen den Boden anmuthig überkleideten. Von diesen fällt der Buchs, welcher die doppelte Höhe eines Mannes und noch mehr erreicht, am meisten auf, besonders durch den fast betäubenden Geruch, den der heiße Sonnenschein über dem Gestrüppwald hervorbringt. Der Buchs ist der bezeichnende Baum für den Südhang des Pyrenäen-Gebirges.

Es ist selbstverständlich, daß auf dem heißen Pfade oft gerastet wird. Die Arrieros nehmen dann ihre Weinschläuche von den Maulthieren und gießen sich den schweren Wein mit Beharrlichkeit in den Mund. Auch verabsäumen sie es nicht, an den Ventas anzuhalten, die meist je in einer Entfernung von einer Meile die Einsamkeit der Felsenpässe unterbrechen.

In den Ventas, schlechten, schmutzigen Häusern, setzen sich die Gäste auf eine Bank der Hausflur und schauen in die Geheimnisse des Inneren, zu welchen eine schwarz gähnende Oeffnung oder eine Steintreppe führt. Die Maulthiere aber stehen draußen und sinnen kopfhängend dem Welträthsel nach, welches sie zu Prügeln und Mückenqual verdammt, während oben über der Pyrenäenkluft der Adler schwebt.

Digitized by Google

Eine solche Ansiedelung ist die Venta de Liestra. Dort gesellten sich zu unseren geplagten Thieren andere schön mit rothen Maschen und Tressen aufgeputzte, welche von Norden kamen und eine Gesellschaft angesehener Leute ins Flachland trugen. Es war ein mächtiges Geklingel und Geschrei vor der Hütte.

Unter den Ankömmlingen befand sich der Steuer-Einnehmer von Venasque, der mit einem etwa zwölfjährigen Knaben sich auf einer Bank im Hofe niedergelassen hatte. Dieser Knabe, der sauber gekleidet war, zeichnete sich durch feine Linien der Gesichtsumrisse aus, was in Spanien, wo das männliche Geschlecht häßlich ist und die Mienen so oft den Ausdruck der Unbedeutendheit, der List oder des Finstern zeigen, angenehm auffällt. Nicht minder angenehm aber fiel die Geschichte dieses Jungen auf, welche einer der Arrieros erzählte, nachdem die Fremden wieder von dannen gezogen waren. Er war vor etwa einem halben Jahre, gleich so vielen seiner Altersgenossen, als Bettler in den Bergen umhergezogen. Von seinen Eltern wußte er nichts. Als er in das Haus des Steuereinnehmers kam, um eine Gabe anzusprechen, dachte dieser Mann, was dem zerlumpten Knaben mit dem offenen Gesichte wohl eine jener ärmlichen Spenden nützen könne, wie man sie Bettlern zu reichen pflegt. Sein Entschluß war bald gefaßt. Er ließ ihn in den Fluß führen, um ihn zu waschen, dann wurde ein Schneider herbeigeholt, der ihm saubere Kleider verfertigte. Und nun erzog er ihn in seinem Hause wie den eigenen Sohn. Anhänglichkeit und Dankbarkeit belohnten diese That. Ich dachte dabei an die Hunderte von Kindern, die man Nachts in den lärmenden Straßen

Digitized by Google

von Madrid, mit dem Rücken gegen ein Haus gelehnt, brüderlich neben einander auf dem Pflaster schlafen sieht, während hohe Gaspyramiden leuchten und Glanz und Laster im Getöse der Hauptstadt nebenan ihr Wesen treiben.

Von der Venta de Liestra ging es wieder weiter in die Schluchten hinein, deren Einsamkeit die Ecira mit ihrem Tosen belebt.

Da gelangten wir an einen Abgrund, Las Covetas geheißen. In dieser Tiefe liegen, wie in so manchem Schlunde der Pyrenäen, Geheimnisse aus der Zeit der Franzosenkriege begraben El Ramon deutete lächelnd hinab und erzählte mit Schadenfreude, wie hier, als die französischen Soldaten den Boden Spaniens verlassen mußten, eine große Anzahl von den nachdringenden Guerilleros hinabgeschmettert worden sei. Auch viele tausend Goldstücke sanken mit hinab, wurden aber von den edelmüthigen Spaniern glücklich ans Licht gebracht.

Ueberhaupt verhehlen die Aragonesen, Catalonier und andere Grenzbewohner ihren Haß gegen die Franzosen nicht, und diejenigen, zu welchen Kunde vom großen Kriege des Jahres 1870 gedrungen war, freuten sich aufrichtig der Niederlagen ihrer Nachbarn. Mit dieser Freude verbindet sich Geringschätzung derselben, und mehr als einmal bekam ich zu hören, daß die Prusianos nicht so leicht nach Spanien hereingezogen wären, wie nach Frankreich, wo ja einzelne Reiter derselben ganze Städte erobert hätten. Freilich, wurde dann hinzugesetzt (und ich füge das unbescheiden hinzu), sei es kein Wunder, daß die Franzosen so geschlagen worden seien, wenn unter den Prusianos viele Burschen wie ich wären, der ich in der Regel die hispanischen Begleiter um einen Kopf überragte.

Digitized by Google

Indem ich um Entschuldigung bitte, in ein so großes Stück beschreibenden Textes auch einmal ein paar Worte Personal-Beschreibung hineingezogen zu haben, versetzen wir uns um eine Meile weiter nach Norden.

Der Leser wird nichts dabei verlieren, wenn ich ihm rasch über die ermüdenden Stellen des Felsenpfades hinweghelfe. Es war meist ein und dieselbe Scenerie: Steineichen und betäubender Buchswald füllte den engen Spalt zwischen den Felswänden aus, in dessen Mitte tief unten die blaue Ecira donnerte. Durch die Steineichen stäubte hier und dort ein Wasserfall herab, Bäche, die zur Ecira hinabfallen, wurden überschritten und labten die armen Maulthiere. Bald erschienen die weiten Schneefelder der Cotiela, weiß wie der Schaum um die Blöcke des Strombettes in der Tiefe.

Als wir gegen Abend wieder an einer Venta im engen Felskamme anhielten, theilten die Schlucht purpurschwarze Schlagschatten schon in eine helle und in eine dunkle Hälfte. Am hellsten war hoch oben die Cotiela, glühroth wie eine Wolke, die sich um die niedergehende Sonne legt.

In der Venta aber, die merkwürdigerweise sauber mit hohlen Ziegeln gedeckt und sogar weiß getüncht war, hauste ein Baske, dessen Rothhautgesicht an die Abbildungen erinnerte, welche man vom „Großen Hund", der „Weißen Schlange", der „Schnellen Kupfernatter" und anderen Häuptlingen der Indianer gesehen hat. Man weiß, daß die Sprachwissenschaft aus der Grammatik der Basken, insbesondere aus der Abwandlung ihres Zeitwortes, längst eine Verwandtschaft derselben mit den alten Insassen der neuen Welt gefolgert

Digitized by Google

hat — eine Verwandtschaft, welche in die Zeiten zurückreicht, in welchen noch eine Menge von Landzungen und Inseln, die aus dem atlantischen Weltmeere emporragen, eine Brücke zwischen den zwei Erdtheilen herstellten, über deren mejste Pfeiler seither sich das unermeßliche Wasser vernichtend dah ngewälzt hat. Diese gelehrte Vision trat mir greifbar nahe, als ich das Gesicht unseres Wirthes betrachtete, dessen schroffe Umrisse und Hervorragungen nach dem Modell der umgebenden Felsklippen und Grate geschnitzt zu sein schien.

Wir Alle waren in der Sonnengluth sehr durstig geworden, und ich benützte die vorherrschende Stimmung, um mich schon vorläufig für die gewährte Begleitung durch das Auftragen zweier gewaltigen Cantaros (Krüge) voll Wein dankbar zu erweisen, um deren Entleerung sich im Uebrigen der Baske nicht minder verdient machte, als meine Genossen. Man glaube deßhalb nicht an übermäßige Großmuth des Festgebers, denn in diesem Lande vollbringt alljährlich die Natur das Hochzeitswunder von Kana — es wird der spärliche Regen des dürren Bodens in Ströme von Wein verwandelt, und droben bei uns im Norden zahlt der Arme wohl für einen Krug schalen Dünnbieres mehr, als hier für den dunklen, berauschenden Rebensaft.

Dennoch hielt es der Baske für eine Pflicht der Höflichkeit, sich dankbar zu erweisen. Er holte in dem anstoßenden Gärtchen grünen Salat und legte jedem Anwesenden einen Kopf davon hin. Die Genossen fingen an, die Blätter herunterzureißen, und verzehrte Jeder seinen Antheil ohne Salz noch andere Würze roh bis auf die letzte Rippe. Ich, dem solcher Nachtisch noch

Digitized by Google

unbekannt war, beglückte damit das am schwersten beladene Maulthier.

Allmälig nahmen die Schatten den ganzen Engpaß ein, an dessen einer Felsseite die Venta hoch über dem Wasser hing. El Ramon hatte mir schon seine eigene Behausung zu Campo, einem nahegelegenen Dorfe, angeboten, und so näherten wir uns denn in der anbrechenden Dämmerung dem Ruheorte

Es begegnete uns nichts Erwähnenswerthes mehr an diesem Tage. Die Frau des Ortsrichters auf einem Maulthiere im Damensattel mit rothsammtüberzogener Rücklehne ritt an uns vorüber und grüßte uns herablassend mit ihrem Fächer. Dann kamen wir zu zwei elenden Dörfern, welche wegen der Unsitten ihrer Einwohner „Sodoma und Gomorrha" genannt werden, und endlich auf ein freies Feld, in dessen Mitte, von Schneebergen umglänzt, sich das von mir längst ersehnte Campo sehen ließ.

Ich stieg, dem Versprechen gemäß, bei El Ramon ab. Am Herdfeuer versammelte sich eine Anzahl von Nachbarn auf das Gerücht hin, daß ein Fremdling angekommen sei. Es wurde Schaffleisch gekauft, doch von mir selbst gekocht, da ich der jugendlichen Gattin des Ramon aus mehreren Gründen, insbesondere aus Furcht vor namenlosen hispanischen Gewürzen, welche Nase und Gaumen gleichmäßig kränken, wohl zutraute, mich trotz des entstandenen Löwenhungers um die Eßlust zu bringen.

Der Abend ging in gewohnter Weise hin. Am Feuer kannegießerten die Caballeros. Der vornehmste Sprecher war der dürre Schneider des Ortes, seiner

Digitized by Google

Gesinnung nach Carlist. Da mir keine Partei des unseligen Landes widerwärtiger ist, als diese Horde von Dummköpfen und Fanatikern, so freute ich mich, den Volksredner zu ärgern. Zuerst beklagte ich, daß es ein Unglück für ein Land sei, die altherkömmliche und rechtmäßige Dynastie verloren zu haben, weil die späteren Herrscher niemals wieder so unbestrittenen Grund ihrer Macht finden, wie jene. Deß war der Carlist froh und rief triumphirend den übrigen Staatsbürgern, in welchen von den „Fronterizos" bis zu den „Ex-Montpensieristas" alle Spaltungen vertreten waren, zu, daß vernünftige Leute auch in fremden Ländern so dächten, wie er und die Seinigen. Aber diese Genugthuung dauerte nicht lange, denn ich begann Don Carlos zu zerpflücken und meinen Abscheu zu offenbaren vor einem Menschen, der das Maß der Verkommenheit, in welchem das eigene Vaterland versinken will, aus Eigennutz durch unsinnige Unternehmungen überlaufen machen will. Ich nannte ihn einen Räuber und Einbrecher, und nun kam die Reihe des Lachens an die Uebrigen. Der redselige Carlist ging zornig heim. Auch ich suchte, dieser Albernheiten müde, das Lager auf, das mir unmittelbar neben dem Ehebette bereitet wurde, in welchem El Ramon und seine Gattin schliefen.

Der nächste Tag war bestimmt, bis zum Fuße des Pyrenäenwalles, der überschritten werden sollte, zu gelangen.

Jeder Morgen bringt auf solchen Wanderungen mindestens Ein Vergnügen, nämlich das, welches man empfindet, wenn man aus den räudigen, übelriechenden

Digitized by Google

Gassen und Spelunken des Nachtquartieres wieder in die freie, sonnige Welt hinaustritt.

So war es auch beim Austritt aus Campo. Blendend weiß glänzte das Vließ der Schafe am Bergstrom, als wir durch das Buchsgestrüpp auf den engen, steinigen Saumwegen dahin klapperten. Natürlich war der Pfad heute, wo wir uns schon dem wasserscheidenden Kamm näherten, noch weit wilder als gestern. Auch die angenehmen Begegnungen fehlten. Es war nicht, wie in der Venta de Santa Lucia, ein wohlmeinender Fremdling zu sehen, noch kamen schöne Damen des Weges gezogen. Dagegen kam uns der eine oder andere Cretin entgegen, dessen bestialisches Gelächter und dessen Kropf zur Zufriedenheit des belesenen Reisenden mit den Schilderungen stimmten, welche er hier und dort über die „Cagots" der Pyrenäen gefunden hatte.

Doch hob sich das Gemüth am Anblick der Bergwelt, die sich in gewaltiger Hoheit erschloß. Der Buchs herrschte nicht mehr allein in den Schluchten — es standen maigrüne Buchen da, in deren fernem Glanze der Kukuk sang, und aus dem nahen Schnee der Jöcher starrten Tannen. Mit diesen Heimathsbäumen frischte sich der Sinn auf, und brannte gleich noch das heiße Gestein durch die dünner gewordenen Sohlen, so wehte aus den Felsenthoren, die sich öffneten und schlossen, der kühle Luftstrom der Höhen herab. Oft sah man durch die engen Spalten dieser Thore längst vorher die nächste Thalweitung, die erst nach Stunden erreicht wurde.

An furchtbaren, graufelsigen Wänden steigt der Pfad. Wäre er schmäler, so könnten ihn Schwindelnde nicht gehen. Doch es schützt seine Breite und die

Digitized by Google

wirre Struppwaldung, in der weiße Ziegen glöckeln. Die Thier-Staffage war heute mannichfaltiger. Oft mußten wir uns durch eine Schafheerde drängen, die der Sommerweide auf den hohen Jöchern entgegenzog, und auf steilem Abhang, so daß man fürchtete, es könne jeden Augenblick in den Tobel der wilden Ecira abstürzen, hing hier und dort ein großes viereckiges Mauerwerk, ein „cuadro de ganau", wie die Aragonesen sagen, in welchem sich die Heerden sammeln. Auch die Triftholzer, die gestrandet auf weißen Kiesinseln des Bergstromes lagen, paßten in das Hochgebirgsbild, noch mehr aber die Hindeutungen der Arrieros nach manchem Spalt in jähen Felsbändern, wo sie oft, des Weges ziehend, die Adler hatten aus- und einfliegen gesehen.

Wer verachtet nicht den Erzähler dieser Wanderung, wenn er erfährt, daß diesem inmitten dieser hispanischen Herrlichkeiten als quälende Fata Morgana deutscher Wein und Wiener Märzenbier, Teller voll Suppen und wirkliches Brod erschienen? Ach, es war nicht anders. Spanischer Tintenwein und wochenlange Gänge im trockenen Lande voll Sonnenschein — dazu kärgliche Nahrung, erzeugen schließlich einen Durst, den selbst die Ecira nicht mehr löschen kann, und einen Hunger, den das zäheste Schaffleisch nimmer bändigt. Im Anblicke der weißen Giebel und der kühnen Steinbrücken, unter welchen der Strom aufschäumte, der rothen und grauen Felsschlüfte, durch die sich Steg und Strom zwängen, der furchtbaren „Penas" bemächtigten sich Visionen von Tafeln, die unter Waldhornklang die schöne blaue Donau hinabschwammen, des ermüdeten und ausgetrockneten Pilgrims der Pyrenäen.

Digitized by Google

Doch die Schwäche war bald überwunden. Ich versuchte es, in der Venta de Avi, die wieder am Eingange eines grausigen Felsspaltes steht, mir den Magen durch Eier, über welche ich ranziges Oel schüttete, zu verderben, und es gelang mir. Bei dem engen Zusammenhang der Gehirntheile, in welchen die Vorstellungen erzeugt werden, mit dem Zustande der Ernährung überhaupt wird das Schlaraffenland durch nichts zuverlässiger zerstört, als durch das nächste beste Gericht in einer hispanischen Venta. Alles Verlangen hörte auf und mit dem Verlangen jene geträumte Bilderreihe von vaterländischen Ueppigkeiten.

So ging ich denn, an Entsagung unseren vierfüßigen Begleitern gleich, weiter den hohen Firnfeldern entgegen. Die Entfernungen sind groß — Sonnenhitze und grobes Gestein ermüdeten und brachten Stumpfsinn hervor, der nur gerade noch dem Gedanken Raum ließ, welches Vergnügen es sein müßte, hier mit der Genußfähigkeit umhergehen zu können, welche vom Gleichmaß der Kräfte und sinnvoller Pflege fast unzertrennlich ist.

Endlich geriethen wir an einen Tümpel, aus welchem Rinder und Kühe tranken und in dessen trüber Fluth eine schwärzliche Natter wellenlinig hin und her schwamm. Wenige Schritte davon erreichten wir ein kümmerliches, halb verfallenes Nest, Castejon, über welches die zersägte Pyramide des Monte Castejon sich erhebt. Dort suchten wir Schatten und Rast im Gerümpel eines Bäckerhauses, dessen Insassen Modell sitzen könnten, wenn ein Genremaler der französischen Pessimisten-Schule, ein Schilderer des Elends wie Courbet, Blödsinn, Schmutz, Rohheit in allegorischen Figuren darstellen wollte. Ein

Digitized by Google

steinaltes, grauhaariges Weib schrie mir unablässig in die Ohren, als ob ich so taub wäre, wie es selbst, und ein jüngeres, doch vielleicht noch häßlicheres, deutete mit verwunderlichen Redensarten auf die Annehmlichkeiten hin, welche denjenigen erwarteten, der in diesem Hause über Nacht bleibt.

Zu unseren Arrieros gesellte sich hier noch ein Jüngling mit gelbem Affenschädel, der bestimmt war, einen kleinen Trupp von Schmugglern zu verstärken, welcher am nächsten Tage Waaren in Frankreich abzuholen hatte. In dieser Gesellschaft wanderte ich in den Abendstunden nach dem Nachtquartier Venasque, dem spanischen Grenzorte.

Da thaten die hohen Berge wohl, die sich entschleierten, die Sierra de Chia und andere Häupter, und der Sommerregen, der nach langer Dürre über die eisblinkenden Grate herüberzog, und die saftgrünen Birken, welche den kühlen Himmel des Hochgebirges verkündeten. Mächtiger, hochwogiger brausten in jähem Gefälle die Wasser. Nach den Auftritten im Hause zu Castejon erfrischte das Alles den Sinn nicht weniger, als den gepeinigten Körper.

Viele Thäler der Pyrenäen gleichen nicht den Alpenthälern, durch deren deutlichen Lauf sich auf breitem Grunde ein Fluß fortzieht, sondern bestehen aus einer Menge von runden, durch Engpässe und Klammen verbundenen (oder, wenn man will, getrennten) Kesseln, so daß man damit einen Rosenkranz vergleichen kann, an welchem die Kugeln von eben diesen Ausweitungen und die Schnur von den engen, langgezogenen Schlünden dargestellt werden — ein Wirrsal von kunterbunten

Digitized by Google

Bildungen, die dem Kartenzeichner seine Mühe sauer machen.

Endlich erreichten wir in dunkler Nacht Venasque und die Casa Brousseau, wo Forellen aus dem Bache und ein bequemes Bett den Folgen der Tagesmühen abhalfen.

Ich erklärte, mich den Schmugglern anschließen zu wollen, welche um zwei Uhr nach Mitternacht aufzubrechen hatten. Die frühe Stunde wurde gewählt, um zu einer Tagesstunde die Schneelager überschreiten zu können, zu welcher dieselben von der Sommersonne noch nicht weich geworden wären.

Und, wie beschlossen, so geschah es. Die Herren Schmuggler waren beritten und bedienten sich ihrer Pferde bis zu dem auf spanischer Seite gelegenen Zufluchtshause, ohne Zweifel, um bei der Rückkehr vom Gebirge dortselbst die mitgeschleppten Waarenballen sofort aufladen zu können. Als der Nachtwächter sein: „Alabado sea dios, las dos están tocados!“ (Gelobt sei Gott, es hat Zwei geschlagen!) geschrien hatte, kamen sie mit einer Laterne in mein Zimmer und trieben mich zur Eile an. In dieser schlechten Beleuchtung nahmen sich ihre Galgengesichter noch abscheulicher aus, als am Abend bei der lodernden Herdflamme.

Ich konnte in der Dunkelheit mit den Pferden nicht gleichen Schritt halten und blieb deßhalb ein gutes Stück hinter den Genossen zurück.

So befand ich mich denn wieder einmal allein in erhabener Wildniß. Jeder, der in dunkler Frühstunde eine Bergfahrt angetreten hat, kennt die Empfindung, welche das Geheul der unsichtbaren, nächtlichen Wasser

Digitized by Google

und der eisige Hauch der Höhen in ihm hervorbringen. Man befindet sich dem großen Unbekannten näher, und es reden die Donner der hoch abstürzenden Wellen verständlicher als am hellen, belebten Tage.

So schritt ich, ohne an die Vorangegangenen zu denken, vorwärts. Hie und da piepte in der tauben Finsterniß, in der ich mit Mühe den Weg unterschied, ein Vogel, den kommenden Tag verkündend. Und dann erschien er auf den Schneehöhen, fahl schimmernd, langsam die rauhen Wüsten durchhellend. Im Buchsgestrüppe erhoben sich nirgends Kreuze oder Heiligenbilder, wie sonst an den Bergübergängen, und die Wasserfälle und Firnfelder allein mußten die Gefahren und die Wildheit des Weges verdeutlichen, der vor uns lag.

Als ich zuerst einen von Schneewasser gebildeten Sumpf, dann die ersten Schneeflecke erreichte, dachte ich an Andalusien, an die Ufer des Jenil, die ich vor wenigen Tagen verlassen. Hier spiegelten sich im Morgengrauen zerzauste Tannen aus dem Schneetümpel, dort standen überstaubte Palmen und hier schauerte es eisig von den Höhen herab, während dort öffentliche Vorträge schon seit dem Anfange des April niemals vor zehn Uhr des Nachts begannen und man während des Tages mehr Hunde als Menschen auf den Straßen sah.

Schon um sieben Uhr sah ich die Trümmer des von einer Lawine zerstörten spanischen Hospizes und nebenan das neue Gebäude. Es war eine Landschaft wie in nordischer Weihnacht. Das bekannte Flimmern des Schneelichtes drang ins Haus herein. Mir kam die letzte Vergangenheit und die Gegenwart wie ein Traum vor.

Der Hospizwirth trug ein Stück Gemsbraten auf,

Digitized by Google

den er (lange vor der vernünftigen Jagdzeit) gestern auf den Felsen der Maladeta erbeutet hatte. Man kann sich denken, daß es nur ein Haufen von Haut und Knochen war. Einer der Schmuggler, die lange vor mir bei der Mahlzeit saßen, behauptete auch, es sei das Gerippe eines während des Winters in der Nähe verunglückten Maulthieres, das nunmehr blosgelegt worden war. Zum Abschiede von Spanien konnte nichts Bezeichnenderes aufgetragen werden, als dieses Gericht.

Nach kurzer Rast ging es nunmehr aufwärts zum „Puerto", zu welchem der Weg vom Hospize aus in vielen Windungen ansteigt. Leider konnte dieser nicht benützt werden, da sich ein steiles Schneedach darüber hingelagert hatte, dessen Oberfläche vom Froste zu einer glatten und gefährlichen schiefen Ebene gestaltet worden war. Wir suchten die steileren, mehr vom Schnee entblößten Stellen auf und kletterten, oft nicht ohne Gefahr, auf allen Vieren über manche brüchige Felshalde, an welcher oft kaum eine Handbreit Vorsprung dem Fuße Halt bot.

Auch dieser Wüste fehlte es nicht an Staffage. Bald trafen wir auf einen Trupp von Leuten, die aus Frankreich herüberkamen. Sie waren meist Arbeiter, die in ihre Heimath zurückkehrten. Väter trugen ihre Kinder auf dem Rücken, ein Weib weinte, setzte sich auf den Schnee nieder und erklärte schluchzend, nunmehr am Ende seiner Kräfte zu sein. Ich tröstete es mit Brod und Wein, die Kinder mit Zucker.

Von dort ab ging es in dem von den vielen Menschen etwas aufgewühlten Schnee leichter. Während die dunklen Gestalten auf den weißen Feldern unter uns

Digitized by Google

immer kleiner wurden, näherten wir uns den Felsen der Jochhöhe. Wir standen auf der Scheide der Wasser, die vor uns zur Garonne, hinter uns zum Ebro rinnen. Die Berge Frankreichs ragten auf. Noch einen Blick rückwärts zu unserem Gegenüber, der eisbedeckten Maladeta, der letzten Denksäule Spaniens, deren bezeichnenden Namen ich immerdar mit dem Andenken an jenes hesperische Land verknüpfen will.

Auf der französischen Seite lag mehr Schnee, und konnte der Saumweg noch viel weniger benützt werden. Fast senkrecht stiegen wir behutsam an schneefreien Wänden ab. Auf übereisten Stellen war Vorsicht nöthig, wenn wir das Departement de la Haute-Garonne nicht im Fluge erreichen wollten. Nebenan gingen ständige Lawinen von den Felsen ab, ständig wie Wasserfälle und aufstäubend wie solche. Es war Zeit, den Thalboden zu erreichen, schon wurde die weiße Decke weicher und weicher.

Mehrere meiner Begleiter nährten sich ausschließlich vom Schmuggel und überschritten den „Puerto" gewerbsmäßig mindestens allwöchentlich das ganze Jahr hindurch, auch im Winter. Schon unterwegs hatten sie mir ein halbes Dutzend Stellen gezeigt, an welchen Handwerksgenossen von Lawinen ereilt und nach Monaten gefunden worden waren. Sie kannten den Puerto und trieben zur Eile. Deßhalb nahm es mich auch nicht Wunder, daß sie einen Mann, der im bereits weich gewordenen Schnee schweißbedeckt und keuchend uns entgegen bergan gestiegen kam, nach fruchtloser Belehrung packten und mit Gewalt zum französischen Hospiz schleppten, wo wir,

Digitized by Google

gebräunt und ziemlich ermattet, schneefreien Boden und grüne Wiesen begrüßten.

Hier endet diese Pyrenäenfahrt. Im Hospiz befand sich eine Abtheilung Rothhosen, die uns die Pässe abverlangten. Sie waren da, um den heiligen Boden Frankreichs vor dem Eindringen carlistischer Banden zu bewahren, von denen sich freilich keine Spur sehen ließ, so daß sie selbst meinten, sie seien da, pour faire les imbéciles (um Maulaffen feil zu haben). Als sie aus meinem Passe ersehen hatten, welchen „Landes ich mich rühme", besaßen sie Selbstverleugnung genug, um zu erzählen, daß sie auf dem bekannten „Zuge in den Fußstapfen ihrer Väter" auch meine deutsche Heimath mit ihrem Besuche beehrt und sich, zum Winter-Aufenthalte 1870—1871 nach dem westfälischen Minden begeben, doch ziemlich schlecht dort amüsirt hatten.

Hier nahm ich vom Schneeglanze und auch von meinem Shawl, (der, wie ich später erfuhr, mir im Hospiz von einem der Caballeros gestohlen worden war) Abschied und erreichte durch lichtgrünen Buchwald — einen Zauberwald nach der spanischen Wüstenei — das nicht hoch genug zu preisende Bagnères de Luchon, das anmuthig um seine Heilquellen und Blumengärten herumgelagert liegt.

Digitized by Google

Aranjuez und Madrid.

Ich kam an einem dunklen Maienabend von Süden her in Aranjuez an. Die Bilder der letzten Stunden beschäftigten noch meine Einbildungskraft, als die hohen Bäume im Garten des Marschalls Narvaez sich aus dem Dunkel hoben. Und diese Bilder zeigten den von weißen Salzen bedeckten Boden um Quero, die Sodatümpel der grauen Wildniß.

Hier aber, als ich aus der Eisenbahnhalle ins Freie schritt, rauschten der endlose Park mit seinen Wipfeln und der Tajo, der ihn durchströmt, um die Wette. Auch die Orangen, nunmehr ins Freie gestellt, hauchten im schwülen Abend.

Doch ich achtete der Fremdlinge nicht, aus deren Heimath ich kam. Mich zogen die schwarzen Umrisse des ungeheuren Parkes und die hohen Waldbäume an. Ein Wald in Spanien, ein wirklicher, hochstämmiger, schattendunkler Wald läßt neben sich keinen andern Gegenstand der Anziehung aufkommen.

Die Finsterniß hinderte mich, noch in dieser Nacht einen Rundgang zu unternehmen. In den öden Straßen war nur hie und da eine Kneipe belebt, aus der Tamburinschall und Freudenrufe herausdrangen. Desto mächtiger konnte der Lärm des Tajo wirken, dessen Wieder-

Digitized by Google

hall die Mauern des verlassenen Ortes allenthalben umschwirrte.

So legte ich mich denn, nachdem ein öldurchweichtes Rebhuhn den Hunger nicht gestillt, sondern verscheucht hatte, zur Ruhe und erwachte, als die Sonnenstrahlen bereits ihren Weg über die Brüstung des Balcons herein gefunden hatten.

Bald darauf stand ich auf der Straße. Ich werde den Leser so wenig, wie mich selbst darin spazieren führen. Man kann sich das Aussehen und die Eigenschaften eines Ortes vorstellen, den gewöhnlich etwa dreitausend, zur Zeit der Anwesenheit des Hofstaates zwanzigtausend Menschen bewohnen.

Letzteres gilt nicht mehr für das Haus Don Amadeo's. Denn dieser war nur ein einzigesmal in Aranjuez, und auch wenn er sich hier aufhielte, so würde von der savoy'schen Krippe schwerlich nur der zehnte Theil solchen Schranzenthumes die Brosamen auflesen können. Man weiß, daß sich der klügelnde Italiener kraft jener besonderen Tugend, die seine Landsleute auszeichnet, von seiner Civilliste jährlich mehr als zwei Dritttheile für unvorhergesehene Fälle zurücklegt. Das Bourbonenthum aber in all seiner hochnäsigen Nichtsnutzigkeit wird abermals durch solchen Troß gekennzeichnet.

Gehen wir also aus den vollständig menschenleeren Straßen, die sich alle rechtwinkelig schneiden, von den ein- bis zweistöckigen Häusern, die neben dem endlosen Palaste sämmtlich wie Wohnungen von Pferde- und Hundsjungen ausschauen, hinaus, den Gärten und dem Wasser entgegen.

Nach den durchwanderten Fiebersümpfen und grauen

Digitized by Google

Stein-Einöden war ein solcher Gang hoch erfreulich. Es gibt zu Aranjuez Baumwege und Anlagen, die offen dastehen, das sind aber die wenigsten und schlechtesten. Alles, was wirklich Schatten und Kühlung bietet, ist von Mauern umgeben, von der Nothwendigkeit schriftlicher Erlaubnisse und beutegierigen Wächtern gehütet. Man sieht hier wieder die Unterscheidung spanischen Hofgeistes von der Liebenswürdigkeit anderer Landesväter, welch Letztere den getreuen Unterthanen ihre großen Gärten ohne alle Beschwerniß zugänglich machen.

Da die Stunde noch nicht gekommen war, in welcher man mit seinem Geleitschein bei der Thür des eigentlichen Parkes anklopfen darf, so durchwanderte ich die dürftigeren Gänge vor den Gittern und hatte auch an diesen meine Freude. Denn von Pappeln flogen die weißen Samen, der Tajo hauchte Kühlung aus seinen schmutzigen Wellen, und Wildtauben girrten im Dickicht. In dieser hellen und kühlen Luft dachte ich an Calderon's „Mananas de abril y mayo", eine Dichtung von besonderer Anmuth, die jedem Leser empfohlen sei. Obwohl die Spanier, wie alle Romanen, keine rechte Freude an der Natur haben, so ist ihnen doch das Verständniß für diese strahlenden Morgen aufgegangen, in welchen sommerliche Ueppigkeit mit Blumenduft, herrliches Wachsthum und belebende Frische zusammen sie locken, bevor der entsetzliche Sommer und die Dunkelheit der Stuben kommt.

Gepriesen seien mit dem Dichter die Mananas de abril y mayo! Doch, um bei der Wahrheit zu bleiben, was mir daran am meisten gefiel, war, daß sich Luft und Pflanzen und Landschaft — Alles, was um mich

Digitized by Google

herum lebte oder starrte, nicht von der deutschen Heimath unterschieden. Da stand nichts Wüstes, Staubiges, Spanisches. Mitten in der Waldanlage wogte das Getreide, Vögel sangen auf den Zweigen, Fichtenhölzer schwammen geflößt auf dem mit ihnen gleichfarbigen Tajo hinab, und als endlich gar ein Kukuk in der Ferne rief — für mich der erste dieses Jahres — da kam ich mir wie ein Traumwandelnder vor, und es wollte mir nicht einleuchten, daß ich auf dem Boden ging, auf welchem Don Felipe mit seinem Groß-Inquisitor die Programme der Ketzerverbrennungen entwarf, und nicht auf jenem anderen, wo Dichter und Fürsten in manchem schönen Bunde wirkten.

Diese Täuschung schwand, als endlich mein gemietheter Führer herkam und mich an das Gitter der Palastgärten geleitete. Nachdem geöffnet worden war, erkannte ich, daß der Breitegrad, unter welchem die Gärten von Neapel blühen, hier sich geltend macht. Es war wohl noch der Wald oder der englische Park, aber mitten unter dem Baumwuchs, wie man ihn zu Larenburg und Schönbrunn antrifft, standen Reihen von Cypressen. Dieses Rococogewächs mit seiner akademischen Geradlinigkeit und Steifheit sieht unter den breitkronigen Wipfeln aus, als ob es Menschenwerk wäre.

Doch muß man den Gärten von Aranjuez nachsagen, daß sie vielleicht in Bezug auf Mannichfaltigkeit ihresgleichen nicht haben. Wo findet man ein Buchendickicht, in dessen Mitte Oelbäume stehen, oder breitschattige Eichen rings um Rosenbäume und Weinreben? Es sind eine Menge südländischer Inseln im grünen

Digitized by Google

Meere der Nordlandbäume. Viele Nachtigallen sangen im finstern Wald und im blühenden Buschwerk.

Das vorige Jahrhundert hat seine Spur durch eine Anzahl marmorner Thiere und Götter zurückgelassen. Viele von ihnen erheben sich über Becken, welche das Wasser des Tajo ausfüllen soll, die aber jetzt trocken liegen Die Einbildungskraft der Romantiker, wie sie in Eichendorff'schen Erzählungen flimmert, findet in solch verfallenen Gärten ihr Genüge. Hier steht ein kämpfender Apollo im Cypressenschatten, dort hängt eine Rebe über den engen Pfad, sich von der einen Buche an die andere schmiegend. Vinca und Schneeballen blühen unter Fichten, die blauen Blüthentrauben der Paulownia hängen über einem Springbrunnenbecken, in welchem nur verfaulte Flechten die einstige Gegenwart des Wassers bekunden.

Für die Deutschen, deren idealer Poet in diese Laubgänge den Schauplatz einer wunderlichen Tragödie verlegt hat, scheinen die Gärten im verklärenden Lichte der Dichtung. Ich mußte im Andenken an die Hoffnungslosigkeit menschlicher Dinge überhaupt dieses Zaubers entbehren, und so schenkte ich auch den Gebäuden, die in den Gärten stehen, wenig Aufmerksamkeit. Kein Fremdling entrinnt dem Schicksal, dorthin geschleppt zu werden. Man sieht dort viel Prunk und wenig Kunst. In der „Casa del labrador" stehen eine Menge goldener Wanduhren, Vasen, Bildsäulen. Eine nicht geringe Anzahl kostbarer Geschenke erinnert uns an die Verehrung, welche viele Herrscher Europas den verschwundenen Bourbonen bezeigten. Da sind Malachit-Tische, die der Czar, Mosaikböden, welche der Papst geschickt hat. Viele, meist schlechte Bilder

Digitized by Google

hängen an den Wänden, in Gold und Fresken glänzen die Decken Am meisten zog mich eine Landschaft an, welche den Escurial in einer Schneelandschaft vorstellt — die vernünftigste Darstellung dieses Gebäudes, von welchem Tod und Erstarrung über das ganze Land ausgingen.

Die Zimmer sind so niedrig, daß man sich fast beugen muß, und als ob sinnbildlich der Schmutz verdeutlicht werden sollte, der hinter dem Gepränge steckt, so ist fast in jedem derselben hinter dem goldumrahmten Spiegel, der einen beweglichen Theil der Wand bildet, ein geheimes Gemach angebracht.

In diesem steifen, goldenen, eckigen Hause, in welchem nicht ein einziger bequemer Sessel oder ein Ruhebett steht, möchte ich nicht wohnen — auch als einfacher Mensch nicht, dem doch nicht vorgeworfen werden kann, daß er in einem glitzernden Palaste wohnt, während Hunderttausende derjenigen, die seinen Prunk bezahlen, in Erdlöchern hausen, und daß er am schattigen, kühlen Strome lustwandeln kann, während ebenso viele an den Fiebern hinsiechen, die aus verwahrlostem Boden aufsteigen.

So brach ich den Besuch kurz ab und wollte auch nichts mehr vom Schlosse wissen, in welchem sich Isabella's „arabisches Boudoir" befindet. Die Besichtigung hatte kaum eine Stunde gedauert; ich entließ den Führer und gab ihm seinen Lohn, zehn Realen (einen österreichischen Silbergulden), der mir genügend däuchte. Er aber warf, da wir uns gerade am Tajo befanden, voll Verachtung die Münze auf das Gestade des stolzen Stromes Castiliens. Als ich ihm bedeutete, daß mich das nichts anfechte, weil er Herr seines Eigenthums sei, so hob er es wieder auf, rief mir aber wüthend zu, ich

Digitized by Google

würde, bevor der Abend käme, mit zwei Messerstichen (dos punaladas) Bekanntschaft machen.

Ich verließ den Garten und schaute noch eine Weile dem Tajo zu, wie er dem ewigen Meere entgegenfließt, dachte an den Wandel der Menschen, Herren und Diener, an denen er neben dem goldenen Schlosse vorübergeglitten, und ging nach der Herberge, um während der Hitze zu rasten. Da stand der Führer wieder in der Stube und hatte die Leute mit der Behauptung gegen mich aufhetzen wollen, ich hätte ihm nur einen einzigen Realen gegeben. Hier endete die Geduld des träumerischen Germanen. Er ergriff den Castilier bei seinem mageren Genick und warf ihn auf die Straße. Der Mann vergaß das Wiederkommen, und auch die zwei Messerstiche ist er mir schuldig bis auf den heutigen Tag.

Diese Heldenthat schien mir unter den Anwesenden eine Achtung zu verschaffen, wie sie mir das in den hispanischen Wanderungen der jüngstvergangenen Tage etwas abgesengte Gewand niemals hätte zuziehen können.

Zwei Caballeros zogen sich nach einer Pause schweigender Betrachtung in ein finsteres Nebengemach zurück. Sofort begannen sie dort in der harten, raschen Pizzicato-Art der Spanier ein Guitarren-Duett herunterzureißen, welches ich, wenn mir ritterlicher Sinn innewohnte, als die Musik zu der eben thatsächlich aufgeführten Romanza hätte auffassen können. Es saß in der Stube ein Mann, welcher Garrido's Zeitung La Revolucion Social in der Hand hielt. Auch dieser schaute auf und nahm so viel Antheil an mir, mich zu fragen, ob ich aus dem Schlosse komme. Ich antwortete

Digitized by Google

ihm, daß ich die Gärten gesehen hätte, und lobte deren wilde Schönheit. Doch da war ich an den Ungerechten gerathen. Der Mann war im Besitze einer jener Proletarier-Intelligenzen, welche alle Dinge dieser Welt nicht mit Gehirn und Auge, sondern mit dem Magen begreifen. „Wozu diese unnützen Bäume?“ sagte er. „Man haue sie um und benütze die siebenundzwanzig Kilometer, die der königliche Grund lang ist, zu Feldern. Wie viel arme Leute könnten darauf leben!“ Wäre dieser spanische Socialist ein gebildeter Germane gewesen, so hätte ich ihm mit Roßmäßler von der Gemüthsfrische eines Volkes gesprochen, die vornehmlich durch Waldluft und Wasserquellen sich erhalte, an die Nothwendigkeit gemahnt, gegenüber dem Fortschreiten des Mammonsdienstes den Sinn für freie, zwecklose Schönheit zu stärken, damit die Herzen der Menschen nicht völlig erlahmen. Solches vermochte ich nicht zu antworten, erstlich, weil mich der Mann doch nicht verstanden hätte, und dann, weil das königliche Haus von Spanien ja den Menschen durch Verschließung des heiligen Haines bethätigt, daß es ihm nicht um die Ertheilung solcher Wohlthaten zu thun ist. So hielt ich mich an den näheren Einwurf, den man allen Communisten entgegenhält, und forderte ihn auf, nachzudenkeen, ob hundert Jahre nach der Vernichtung der Bäume die auf den Feldern angesiedelte Bevölkerung, welche aus den weiten, gräßlichen Steppen dorthin zusammenströmte, sich nicht abermals gegenüber dem Hunger und dem Nichts befände. Dann wäre eben nur das geändert, daß auf der Scholle von Aranjuez statt duftiger Bäume dieselben schmutzbedeckten Gestalten stünden, wie weit und breit in Castilla La Nueva.

Digitized by Google

Es wäre hier vielleicht Gelegenheit, einige vergleichende Randglossen über jene Bewegung in den Massen anzubringen, vor der sicherlich einmal — eine andere Vendôme-Säule — alle Liebe und Herrlichkeit auf den Düngerhaufen animalischer Bedürfnisse fallen wird. — Doch der Tag von Aranjuez geht auf die Neige, und ich will den Leser aus stillen Schatten nach Madrid führen. Vor dem Gasthause ist zwar eine Anzeige angeschlagen, daß hier in der Nähe, zu Valdemoro, morgen ein „großartiges Stiergefecht von einer guten Heerde" wird aufgeführt werden. Als Lockung heißt es, daß der Preis Vor- wie Nachmittags in nur zwei Realen bestehe, und daß Vormittags vor Beginn des Gefechtes eine Prozession stattfinde, in welcher das wunderthätige Gnadenbild unseres Herrn „Cristo de la Salud" herumgetragen würde. Da ich aber bei meinen Lesern voraussetze, daß es ihnen kein Vergnügen macht, Stiere zu Tode martern, Pferde auf den eigenen Eingeweiden herumstrampfen, hölzerne Götzen herumschleppen zu sehen, so übergehen wir die Schaustellungen von Valdemoro.

Ebenso werde ich mich nicht bei einer Schilderung von Madrid aufhalten. Aus der Einsamkeit der Wandertage in diese Stadt versetzt, fiel mir das Leben derselben mehr auf, als ihre Paläste und Merkwürdigkeiten. Madrid hat etwas weniger als eine halbe Million Einwohner — dennoch dünkt uns Gewimmel und Lärm in einer solchen Stadt stärker als in Städten des Nordens, welche die doppelte Anzahl von Einwohnern bergen. Es geht hier viel mehr auf der Straße vor, als dort.

Greifen wir Bilder heraus! Am Abende des Tages von Aranjuez setzen wir uns in ein Café der Calle de

Digitized by Google

Alcalá oder der Carrera de San Geronimo, der beiden großen Wege, die auf die Puerta del Sol ausmünden. Die Fenster sind offen, verschwenderisch umfließt uns das Licht. Zunächst erscheint die Geckenhaftigkeit der Spanier: Alles sitzt schwarzgekleidet mit Lackstiefeln, mit glänzenden Cylindern in der Gasfluth. Draußen wogen die feinen, dürren, Herren und die seidenrauschenden Weiber. Die ärgsten Stutzer, vielleicht weil des höchsten Ansehens genießend, sind einige bekannte Stierkämpfer. Sie haben sich vielleicht vor einigen Stunden das Blut ihrer Metzgerei abgewaschen und beschauen sich jetzt, von den Mitbürgern als verdienstvolle Männer betrachtet, eine Rose im Knopfloch des schwarzen Rockes, die Cigarrette in den fein behandschuhten Fingern, das Gewühl der nächtlichen Hauptstadt.

Die Damen trinken Eiswasser und wehen sich mit den Fächern Kühlung zu, die Herren verzehren so wenig als möglich. Fast gelingt es uns, die Aufmerksamkeit von den Stierkämpfer-Stutzern ab- und auf uns zu lenken, da schon das dritte Glas englisches Bier auf unsern Tisch gestellt wurde. Die Weiber sind schön wie die pompejanischen Freskengestalten an den glänzenden Wänden des Cafés, die Männer braun, mager und ohne jenen Ausdruck geistiger Beweglichkeit, welcher auf den Gesichtern der Italiener so oft gefunden wird. - Ja, das ist das Volk der Conquistadores, der Autos, der Bürgerkriege, der Beichtstühle, des adeligen Lumpenstolzes — das ist das Volk, welches einzig unter den christlichen Nationen noch die Blutgeißel über Sclavenrücken schwingt. In diesen Gesichtern liegt nichts von jenem sinnlichen, heidnischen, artistischen Anflug, welcher die italienische

Digitized by Google

Halbinsel mit wunderbaren Kunstwerken ausgeschmückt und die alte Griechenwelt in die modrige Klosterluft des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts hereingetragen hat.

Als ich mit einem vortrefflichen deutschen Geistlichen, dem die beneidenswerthe Riesenaufgabe obliegt, in Spanien für die Einführung protestantischer Schulen zu wirken, über diese physiognomischen Wahrnehmungen sprach, so äußerte er gegenüber dem Lobe der Italiener eine andere Meinung. Nach seiner Anschauung ist das eigentliche Wesen des spanischen Volkes ein tieferes als das der Nachbarn jenseits des Mittelmeeres. Ich glaube, die Spanier haben mehr metaphysisches, theosophisches Bedürfniß, als die Bewohner der lateinischen Halbinsel, und unterscheiden sich von Jenen, wie Ignatius von Loyala und Aristippos von Kyrene. Für die Bestrebungen jenes wohlmeinenden Mannes ist offenbar Spanien der günstigere Boden — so paradox die Sache scheinen mag.

Müde des Anblickes dieser Männer, von welchen man ebensowenig begreift, wie sie von so hübschen Frauen abstammen können, als umgekehrt, gehen wir auf die Straße. Dicht drängendes Gewoge, Lichter, alle Häuser scheinen ihren Inhalt an Insassen der Straße überantwortet zu haben. Von den vielen schreienden Menschen sind die Zeitungsverkäufer am lautesten. In Cafés gibt es nirgends ein einziges Blatt — die Neuigkeitskrämer beziehen ihren Bedarf also auf offener Straße. In einem solchen Lande, wo fast ein Dutzend Parteien um die souveräne Gewalt raufen und fortwährend praktische, chirurgische Politik getrieben wird auf Schlachtfeldern, in Trümmern menschlicher Ansiedlungen, in Hinrichtungen

Digitized by Google

und Meuchelmorden, hat die Tageslectüre einen Reiz, um welchen unsere Journalisten ihre spanischen Collegen beneiden mögen.

„El Imparcial!“ so ruft neben uns ein Bube in zerrissenem Gewand. Das ist die Stimme alter Republikaner, die den Geschmack an ihrem Ideal verloren und ins monarchische Lager übergegangen sind, gleich den „Democratas“ und „Economistas“, die als ehemalige Freiheitshelden heute zu Hoftafeln gehen. Dann erinnern andere Rufe an die dreifach gespaltenen Republikaner, die eine Republik wollen, und zwar eine einheitliche, wie Garcia Ruiz in seinem Pueblo, eine föderative, wie Castelar, eine sociale, wie Garrido im Combate und in der Revolution Social — jener Garrido, der an dem nämlichen Abend, an welchem ich im lichterglänzenden Café Fornos saß, von Gendarmen in den Kerker abgeführt wurde — dann die historischen Progressisten oder Sagastinos, die Fronterizos, das heißt Moderados, die an die Progressisten „angrenzen“, Ex-Montpensieristas, die Alfonso anerkennen, oder mit Rios Rosas unter das Banner Don Amadeo's geflüchtet sind — Progresistas democratas, Zorilla's Partei, die sich von den historischen Progressisten wegen Auslegung der Constitution von 1869 lossagten, Canovistas, ehemalige Alfonsisten, die zu Amadeo übergegangen sind; Alfonsisten selber und endlich noch Legitimisten in verschiedenen Fractionen: das ist der babylonische Thurm der spanischen Staatsactionen, der durch das nächtliche Geheul zerlumpter Gestalten mit ihren Blättern sinnbildlich auch dem Gehör vermittelt wird.

Besondere Zudringlichkeit tragen diejenigen zur Schau, welche confiscirte (denunciados) Blätter anzubieten haben.

Digitized by Google

Solcher Handel wird hinter dem Rücken, oft vor den Augen der (nicht selten bestochenen) Polizeisoldaten getrieben. Wenn man ein solches Blatt erworben hat und im Glanz des Gases die blutdürstigen Redensarten überschaut, denen es die gerichtliche Verfolgung zuzuschreiben hat — dazu die glänzenden, mitternächtigen Straßen, das Getümmel, die vielen Uniformen, die Menschenschaaren, die sich geputzt breitmachen, die Bettler, die herumirrenden Elenden, so wirkt Madrid in wundersamer Eigenthümlichkeit.

Ein lebensvoller Platz ist die Plaza Mayor. Philipp III., auf einem ungeheuerlichen Gaul sitzend, überschaut das Getümmel. In den Arcaden um die Plaza tummelt sich Kleingewerbe, der Platz selbst aber ist ein beliebter Lungerplatz für Müßiggänger. Hier sieht man Taschenspieler und Verkäufer von Schafs- oder Eselsmilch; Wasserverkäufer und Orangenhändler — Sängergesellschaften, von denen ein Mitglied auf einem kleinen, tragbaren Clavier spielt, während die Anderen ihn mit Mandoline und Guitarre begleiten, Alle aber eine Romanze singen; Spieler auf Glasharmoniums; Verkäufer von Wechseln, die ärgsten Kletten von allem Straßen-Handelsvolk; Krüppel und Bettler, geputzte Dirnen und Kupplerinnen; Schreier, welche unerhörte Dinge ausrufen und dabei Zeitungsblätter verkaufen, die kein Wort von dem Ausgerufenen enthalten; Sängerinnen und Zahnausreißer, Soldaten neben den Ayas in allen Trachten Spaniens — und über diesen die Galerie, vor welcher einst die Tribüne der Könige aufgerichtet war, welche dem Braten der Ketzer auf eben diesem Platze zuschauten: dazu gehört ein Hogarth'scher Pinsel.

Digitized by Google

Des Gedankens an jene Scenen des Schreckens wird man auf der Scholle, welche die Gebeine so vieler Unglücklichen birgt, nicht los. Es kommen die Mönche mit Fackeln — nur die Augen schauen aus den Gewändern. Dann erscheinen die Henkersknechte und die Verurtheilten. Diese sind mit dem bemalten Ketzergewande, dem Sanbenito, angethan. Auf dem Sanbenito sind züngelnde Flammen abgemalt, um welche Teufel sich herumtreiben, die das Feuer anblasen und Holzbündel zulegen — ein Sinnbild der ewigen Höllenqualen, welche der Verurtheilten harren. Oben sitzt der König, geputzte Granden und lächelnde Hofdamen. Wie Diocletian in seinem Circus, so gibt er das Zeichen zum Beginn der letzten Gräuel. Männer, Weiber, Kinder werden an Pfähle gebunden, die Flammen lodern Die Glücklichen sind vorher am Pfahl vom Henker erwürgt und die zuckenden Leiber bewußtlos in die Flammen geworfen worden. Von dem Gewande mit den Höllenflammen aber sagt ein spanischer Chronist aus jenem sechzehnten Jahrhunderte, dessen Geisteskampf bis zu den Ufern des Guadalquivir drang, daß es „vor den Menschen wohl schmählich und schändlich erscheint, vor Gott aber ehrlich, schön und herrlich ist."

Von der Plaza Mayor ist es nicht weit zur Puerta del Sol, dem wagendurchkreuzten Mittelpunkte der Stadt. Wegen der Fuhrwerke, die unabläßig über dessen Pflaster dahinrasseln, haben die Maulaffen hier keinen so ruhigen Standort, wie auf der Plaza Mayor. Das Gedränge auf den Fußwegen, insbesondere an der Ecke der Calle de Carretas und der Carrera San Geronimo ist auch so arg, daß es nicht zum Verweilen einladet. Doch

Digitized by Google

wissen sie auch hier Industrien aller Art festzusetzen — insbesondere Zeitungs- und Zündhölzchen-, auch der Hundshandel, bei welchem ein Mensch sechs bis acht klapperdürre, eng gegeneinander gedrückte Vierfüßler den Vorübertreibenden und Gestoßenen mehr mit Mitleid fordernden Blicken als Worten anbietet.

Von den Plätzen, auf welchen sich das Leben Madrids entwickelt, ist aber keiner merkwürdiger, als jener große Boulevard, der sich im Osten der Stadt hinzieht und in seinem Verlaufe verschiedene Namen annimmt: Prado, Salon del Prado, Paseo de la Fuente Castellana. Hier ist ein Markt der Eitelkeit, wie er vielleicht sonst nirgends gefunden wird. Auf dem Salon del Prado stehen viele hundert Stühle in zwei einander gegenüberliegenden Reihen. Zwischen diesen Reihen bewegen sich die Fußgänger, die Reiter und Reiterinnen und die Kutschen. Allgemeine Toiletten-Bewunderung und wechselseitiges Begaffen. An schönen Maien-Abenden drängt sich Wagen an Wagen, Alles im Schritt fahrend, langsam, mit selbstbewußt in die Kissen zurückgelehnten Figuren. Viele Bediente und Kutscher sind bezopft und bepudert, die meisten in grellen Farben gekleidet. Maien-Abende im Pferdegestank und staubigen Wagengedränge — mitten drinnen die Minister und glücklichen Abenteurer, die Gewaltigen, die Sieger in der Schlacht dieses Lebens — der König und seine fromme Gemahlin, von Niemandem beachtet, in Sucht nach Beliebtheit mitten unter den Kutschern und Rossen, unter der reichen Madrider Welt. Wem es beim Anschauen eines solchen Aufzuges nicht höhnisch oder wehmüthig ums Herz wird, der hat gar keines.

Digitized by Google

Und auf den Stühlen sitzen in endlosen Zeilen die Zuschauer, viele schöne Weiber, aber von zu schmächtigem Format — elegante Herren, die Lackstiefel weit von sich gestreckt. Wovon reden sie? Von nichts. Hier gilt der Mensch nur als Geschöpf des Schneiders oder Juwelenhändlers. Als ich durch diese Menge schritt, erzählte mir ein junger Deutscher seine Beobachtungen, die dem schönen Geschlecht galten. Wenn er untadelhaft gekleidet über die Straße ging, dann sahen viele schwarze Augen seinen blonden Haaren und seinem jugendfrischen Nordlandsgesicht nach. Trug er aber nur statt der glänzenden Röhre einen runden Hut oder gar etwas in der Hand — ein Heft, ein Buch, eine Mappe — so rümpften die selbigen Sennoritas kalt ihre klassischen Nasen. Sie gingen vorüber, ohne ihre ungewaschenen Nacken umzuwenden.

Dort fährt vierspännig ein Marschall-Herzog, der ein Mörder, ein Minister, der ein Dieb ist. Aber in dieser Gesellschaft, unter den eifrigsten Söhnen und Töchtern unserer Mutter, der Kirche, hat der Erfolg eine Gewalt, die ihm von uns, den Heiden und Ideologen, nicht eingeräumt wird. Es rührt davon her, daß die kirchlichen Völker unserer Tage in Wirklichkeit die Menschen des Bas empire darstellen, während uns, ihren wohlwollend gesinnten Feinden, weder Glaube, noch Liebe, noch Hoffnung abhanden gekommen ist.

In Madrid habe ich drei Oasen vorgefunden. Die eine war der botanische Garten, wo ich unter herrlichen Gewächsen spazieren ging, unbehelligt vom Geschrei und vom Schmutz. Dort sah ich manche Jünger der Wissenschaft, in Bücher vertieft, von grell blühenden Bäumen

Digitized by Google

des südlichen Landes überschattet. Ein Maler hätte Modelle für jenen Studiosus gefunden, in dessen Namen ein deutscher Dichter sagt:

Als ich einst bei Salamanca
Früh in einem Garten saß
Und beim Schlag der Nachtigallen
Emsig im Homeros las . . . .

Schöne Maienmorgen, in welchen sich diesen aufblühenden Menschen die geheimnißvollen Musen nahten! Draußen vor dem Gitter lag die Jauche, welche am Abende von Pferdefüßen der großen Welt entgegengespritzt worden war.

Die zweite Oase war der große Park von Buen Retiro, noch unter Isabel dem Volke verschlossen, vom menschlicheren Italiener geöffnet. Hier konnte man in spärlichem Schatten durch ein weites blühendes Buschland gehen. Auch Oelbäume grünen dort, und ein See unterbricht die castilische Dürre. Dorthinein glänzt die Sierra Guadarrama blau und weiß. Das gelbbraune Madrid erschien wie ein todter Steinhaufen.

Die dritte und anmuthigste war die Behausung meines Freundes, des Doctors Goerlach, in der Calle del Arenal. Von seinen Fenstern sieht man die Stelle, an welcher der Sohn Victor Emanuel's dem Mörderhaufen entrann. Dort plauderten wir inmitten der geistigen Oede über Dinge, welche deutschen Sinn bewegen. Oefter verweilte unser Gespräch bei dem Schaffen unserer Denker in der Heimath, als bei der wüsten Jagd, die uns umgab.

Wenn ich auf den Straßen ging und von allen Läden die der Waffenschmiede und Friseure am zahl-

Digitized by Google

reichsten sah — wenn ich an der Bildsäule des Cervantes vorüberging oder im Café „zur unbefleckten Empfängniß" von heißen Gängen rastete, so drängte sich mir die Gewißheit auf, daß diese Stadt noch immer das Bild derjenigen darbietet, welche Moreto, Guzman de Alfarache und Lesage geschildert haben — den atheistischen Firniß der höchsten Gesellschaft ausgenommen, der mit Seifen und Parfümerien aus Frankreich eingeführt wird. Die Maskenkleider der Stierkämpfer, welche zum Gemetzel der Arena reiten, und die kosmopolitische Revolution der Socialisten; die Heiligenschilder auf Kaufläden und die allgemeine Prostitution der Gasse; der unübersehbare Prunk und die Lumpen der zahllosen Bettler — dieses Chaos in menschenwürdige Zustände hinüberzuführen, dazu gehören Männer vom anderen Schlage als diejenigen, denen Pöbellaune und Zufall hier die Gewalt in die Hände spielen. Stark müssen sie sein — denn wenn sie der Rachgier jener bedrohten Instincte des Heuchelns, dem Widerstande der hergebrachten Verwilderung entgehen, so bleibt ihnen immer noch die Gefahr, innerlich in sich ermattet zusammenzubrechen und verrückt zu werden über eine Welt, in welcher er nichts Aufrichtiges, nichts Feststehendes mehr gibt, als die Gier nach Macht, die Gier nach Genuß.

Digitized by Google

Im Baskenlande.

Es war nicht mehr weit vom Baztanzubi-Flusse im Baskenlande, der in seinem unteren Laufe den berühmten Namen Bidassoa annimmt. Wir gingen den Carlisten nach. Das Unternehmen war ziemlich gewagt, denn heute wurde hier, morgen dort von kleinen Abtheilungen gekämpft. Von den Aufständischen bekamen wir nur Gefangene oder solche zu sehen, welche nach Niederlegung der Waffen freiwillig nach Hause gingen. In einer Stunde wurde man von dieser Nachricht hieher, in einer anderen von jener dorthin gelockt. Man fand nichts Bedeutungsvolles, denn in winzigen Gesellschaften zogen die Feinde umher. Das Kriegshandwerk glich der Arbeit der Penelope, welche an ihrem Gewebe sich abmühte. Die Basken grüßten ernst mit ihrem Eunon (Guten Tag)! Es war eine wenig lustige Landschaft. Hitze brütete über dem trockenen Grund, Lavendel und Münzkräuter dufteten. Oft stand das Getreide nur dünn wie lichtes Schilf auf dem mageren Boden, selten fand man den Schatten einer Steineiche. In einem der Abgründe — zeitweiligen Flußbetten — welche hier und dort das Land durchreißen, vermochte man den Widerhall ferner Schüsse zu vernehmen, weil seine Wände

Digitized by Google

wie ein Schallrohr wirkten. Dann wurde geplaudert und gestritten, wer vorrücke — ob die Soldaten Don Amadeo's oder die der carlistischen Capitäne. Die Maulthiere labten sich mittlerweile am Wasser der Froschtümpel, die sich in solchen Abgründen finden.

Bald verhallten die Schüsse. Man blickte nach dem Rande des Abgrundes und sah nur den blauen Himmel und die weißen Rosenhecken. Dann schrien die Treiber, und der Zug bewegte sich klingelnd weiter.

Die Straße entwickelte sich wunderlich. Oft glich sie einem Fußpfad, dann bauschte sie sich zu einer Breite von mehr als einer Viertelstunde auseinander. Manchmal endete sie in einem frisch gepflügten Felde, das die blumige Wüste unterbrach. Mit Erstaunen erblickte man späterhin sie sich in eine Chaussee verwandeln, wie sie in Frankreich oder Deutschland nicht kunstgerechter gebaut vorgefunden wird. Nur auf eine kurze Strecke — dann wurde sie abermals zum Fußweg.

In Abgründe, Trockenspalten größten Maßstabes, mußte man hier und dort mit den Maulthieren hinabsteigen, um gleich wieder emporzuklettern. Andere Abgründe aber wurden von stattlichen steinernen Brücken überwölbt, über welche die Thiere mühelos dahintrabten. Wie kamen die Brücken hieher? Es war, so sagten die Leute, einmal der Entwurf einer schönen Straße gemacht worden. Einzelne Stücke derselben und was dazu gehört, hatte man gebaut — dann war wieder eine Umwälzung ins Land gekommen und Alles vergessen worden. So schien mir die Straße ein Sinnbild nützlichen Schaffens unter diesem Volke überhaupt. —

Unter den Leuten der Cavalcade befanden sich außer

Digitized by Google

den Treibern, den „Arrieros“, welche eine Art von Botengeschäft betrieben, ein Schmied und der Besitzer einer kleinen Seidenspinnerei.

Der Erstere, ein dürrer Mensch von graubrauner Hautfarbe und mit stechenden Augen, wortkarg und mürrisch, der leibhaftige Spanier, äußerte seine Hinneigung zu der Sache des Prätendenten durch Flüche. Der Besitzer der Seidenspinnerei, ein behäbiger, runder Herr, der seinen Mulo arg drückte, sprach für Ruhe und Ordnung. Er meinte, Spanien sei das traurigste Land der Erde, und seine Bewohner seien thörichter, als irgend ein anderes Volk, weil sie, statt den Reichthum des eigenen Bodens auszunützen, Eigenthum zerstörten, verblendet von Wahn und zu Gunsten einiger Selbstsüchtigen, von denen sie verhöhnt würden.

Der Carlist antwortete wenig. Von den übrigen Leuten der Gesellschaft unterschied er sich noch dadurch, daß er an den Raststellen nicht gleich ihnen Fleisch aß. Er trank aus dem Schlauch, dem „Pellejo“, der herumgereicht wurde, Weiteres aber wies er zurück.

„Warum kauft Ihr Euch nicht die Bula Cruzada?“ *) fragte ein Arriero.

„Ich habe sie, aber ich esse doch kein Fleisch,“ war die Antwort, von einem gehässigen Blick begleitet.

Der Seidenhändler betheiligte sich nicht bei diesen Reden. Er schaute, als wir zum letztenmale rasteten, fast starr in die Felder hinaus. Denn wir waren wieder auf bebautem Lande angekommen. Sein Blick, theil-

*) Die Bula Cruzada (Kreuzbulle), eine Fastendispens, kostet fünf Realen und ist überall zu bekommen.

Digitized by Google

nahmslos geworden, folgte den Bewegungen des Rauches, der an zahlreichen Stellen aufstieg. Die Leute verbrannten, um den Boden mit fruchtbarer Asche zu düngen, Haufen von Gestrüpp, auch Zweiglein von Oelbäumen.

„Wie weit haben wir noch bis zur Venta de la Encina?“ fragte er endlich einen der Arrieros.

„Bis zur Mühle zwei, bis zur Venta noch drei Stunden, Don Estevan!“ entgegnete dieser.

Don Estevan antwortete mit dem vielsagenden Ausrufe: Cono! der in diesem Falle eine unangenehme Ueberraschung anzudeuten schien.

Bald darauf wurde aufgebrochen. Man zog weiter, bald durch Brachland, auf dem wohl hie und da Büschel gelber Blumen blühten, das aber mit seinem nackten Boden blendete, bald an Gruppen von Oelbäumen oder an Feldern vorüber.

Unter den Oelbäumen schwirrten Bienen und Hummeln in heißer, grauer Luft. Die Felder leuchteten von Mohn, so roth wie die Kopftücher der Männer, welche darin arbeiteten. Oft mußten Bäche überschritten werden. Die Maulthiere thaten es, indem sie sich, den Weg kennend, ohne die Arrieros eine Furth aufsuchten; diese aber, indem sie über glatte Steine dahinschritten, die an bestimmten Stellen in die seichte Fluth gelegt worden waren. Mitunter begegneten uns Esel, welche wohlriechendes Thuja- oder anderes Gestrüpp, das späterhin auf den Feldern verbrannt werden sollte, in Bündeln schleppten. Oft auch wurden Vögel aufgescheucht, die silberschillernden Fittigschlages unter den Bäumen verschwanden.

Digitized by Google

Als wir wieder einmal in eine tiefe Furche des Bodens hinabstiegen, erblickten wir einige Soldaten, welche sich unten an einem Bache von hellblauer Farbe wuschen. Als sie uns erblickten, riefen sie uns zu, stehen zu bleiben. Einer der Arrieros bedeutete uns, daß Banden in der nächsten Nähe seien. Sie wollten, daß wir nicht weitergehen sollten. Es waren Jäger, die da im Hinterhalte lagen und welche die Muße ihre Wachtdienstes benützten, um sich abzukühlen.

Die Arrieros beriethen unter einander, was zu thun sei. Zwei derselben führten lange Büchsen bei sich. Sie schlugen vor, weiterzugehen. Doch wollte es mir scheinen, als ob sie den Vorschlag in der Hoffnung machten, von der unbewaffneten Mehrzahl überstimmt zu werden.

„Bleiben wir in der Mühle!" wurde die Losung.

Don Estevan sagte zu mir: „Ich ginge lieber an irgend einen anderen Ort. Doch allein können wir nicht durch das Land reisen. Fügen wir uns!"

Wir stiegen nunmehr völlig in die Schlucht hinab, bedachten die Soldaten, indem wir sie die Weinschläuche erleichtern ließen, und schritten längs des Baches, dem blauen Wasser entgegen, aufwärts.

Man hatte nicht weit zu gehen. Der Schrund, die Kluft, in welcher wir dahinschritten, verengte, ihr Boden hob sich bald, und an ihrer Abfaltung stand ein steinernes Haus, die Mühle. Aus dem Mauerwerk selbst schoß der blaue Bach hervor.

Es war schon fast Abend geworden. Auf dem durchfeuchteten Grund — denn der Bach überquoll ein steinernes Rinnsal, das ihm seinen Weg in die Schlucht hinab anwies — gediehen nahe am Hause viele Bäume.

Digitized by Google

Granaten und Feigen entfalteten ihre Blätter. Auch eine Nachtigall hatte sich eingefunden und sang.

Die Mühle machte keinen angenehmen Eindruck. Das weiße Mauerwerk ohne Fenster war mit hohlen, ganz neuen, grellrothen Ziegeln gedeckt. Vor der Thür stand ein Roblebaum, einige Hühner liefen umher, und ein Brett, auf zwei Klötze gestützt, bildete eine Bank. Aus der Thür schaute Nacht.

Bald erschien der Müller, um den Kopf ein graues Tuch geschlungen, eine kräftige Gestalt mit Augen, deren Blick uns keinen freundlichen Empfang verrieth. Er wechselte einige Worte mit dem Schmied, der den Uebrigen vorausgeeilt war. Beide lachten. Einer der Arrieros berührte meine Schulter. „Sie sind Beide Carlisten!" sagte er. War es so, dann freuten sie sich über das Hinderniß, welches die Banden uns entgegengestellt hatten.

Es dauerte nicht lange, und unsere Angelegenheit war abgemacht. Der Schmied durfte in der eigenen Stube des Hausherrn schlafen. Don Estevan und ich wurden in ein zweites Zimmer gewiesen, die Arrieros aber sollten es sich in der Vorhalle, fast im Freien, auf dem Boden bequem machen.

In unserer Stube war ein Kamin, und in diesem flackerte ein Feuer, über welchem ein Topf stand. Wir setzten uns so weit wie möglich von diesem weg, in den Luftzug der Thür. Es erschien ein Mädchen, um nach unseren Wünschen wegen der Abendmahlzeit zu fragen. Das Gesicht schien zu glimmen oder zu leuchten, so groß und beweglich waren die Augen. Auf den blassen Wangen spielten der Widerschein des rothen Sonnen-Abendlichtes

Digitized by Google

von der jenseitigen weißen Wand des Hofes und das Irrlichtern der Flamme im Kamin.

Don Estevan gab ruhig die nöthigen Aufträge. Er gab sie so höflich, daß ich erstaunte. Als das Mädchen weggegangen war, sagte er: „Diese Sennorita ist Donna Dolores, die Tochter des reichen Mannes, in dessen Hause wir uns befinden."

„Man beherbergt wohl Fremde hier nur in Ausnahmsfällen? fragte ich.

„Es ist eine Gefälligkeit der Leute. Im Uebrigen mögen wir es zum größten Theile dem Schmiede verdanken. Der Hausherr und dieser sind Gesinnungsgenossen."

Bei diesen Worten blieb die Unterhaltung stehen. Don Estevan zündete sich eine Cigarrette nach der anderen an. Da er zu behäbig war, sich das Feuer an der Kaminflamme zu holen, so griff er nach einem Schächtelchen, das auf dem Tische stand. In diesem befanden sich Zündhölzchen, auf dem Deckel aber war Don Amadeo in Gestalt eines Hundes abgemalt, und darüber standen die Worte: „Weg nach Italien!"

Don Estevan lächelte mir zu, als er mir diese Schachtel wies, und deutete damit nach jenem Theile des Hauses, in welchem sich der carlistische Herr befand.

Als Dolores nach einer Weile wiederkehrte und das Mahl brachte, bemerkte ich, daß sie meinen Genossen mit einem seltsamen Blicke betrachtete. Es war fast dunkel, und nur die Kaminflamme leuchtete. Don Estevan fühlte den Blick.

„Nichts Neues, Donna Dolores?" fragte er in so bescheidenem und zurückhaltendem Tone wie früher.

Digitized by Google

Das Mädchen schüttelte den Kopf und machte sich schweigend daran, die Ampel anzuzünden. Es war ganz stille. Man hörte die Nachtigall, die auf einem der Bäume über dem Abgrunde sang.

Als Dolores wieder fortgegangen war, wollte ich erfahren, welche Neuigkeiten Don Estevan im Sinne gehabt hatte. Ich dachte an die Carlisten und ihre Unternehmungen.

„Es ist nicht das!" bemerkte dieser trocken und rauchte seine Cigarrette weiter.

Das Volk ist wenig redselig. Darum gab ich mir keine Mühe, mehr zu hören. Beim schwachen Scheine der Ampel aßen wir.

Don Estevan berührte den Wein nicht. Er schien zerstreut. Die wenig einladende Mahlzeit war rasch beendigt — rothe Eiersuppe und ein kaltes, mit Oel übergossenes Rebhuhn wollten nicht behagen.

Darauf ging ich im Zimmer umher und betrachtete die alten Holzschnitte in wurmstichigen Rahmen. Es waren zu sehen: „Die Verklärung Christi", „die heilige Librada, Schutzpatronin von Siguenza", „das heilige Gemach von Oviedo" und „König Alphons der Keusche."

Als Dolores wieder erschien, um Früchte zu bringen, nahm sie selbst das Wort und sagte zu Don Estevan:

„Nichts mehr. Alles ist verschollen."

„Ich bemühe mich gern noch einmal," erwiderte mein Genosse.

Sie schüttelte den Kopf. Darauf nahm sie das Geschirr, das noch über dem Kaminfeuer stand, und trug es fort. Das Wasser darin zischte.

„Nehmt Euch in Acht, Dolores, daß Ihr Euch an

Digitized by Google

der Gluth nicht beschädigt!" rief ihr noch Don Estevan nach.

„Ich fürchte, meine Warnung ist längst zu spät gekommen," fuhr er, zu mir gewendet, fort.

Ich begriff, daß diese Redensart einen verborgenen, bildlichen Sinn haben mußte.

„Ich will es Euch erzählen," sagte er, indem er wieder nach den Zündhölzern griff.

„Vor zwei Jahren — es war Mai, wie jetzt, hatte ich auf der nämlichen Straße zu thun. Ein Gewitter tobte, und der Weg war viel schlechter als heute. Als wir an den Abgrund kamen, in welchem wir heute die Soldaten sahen, hielten uns keine Carlisten auf, wohl aber das Wasser. Der Schlund war ausgefüllt von einer wilden Fluth. Unmöglich, hinüberzukommen. Doch solche Wetterströme verlaufen in wenigen Stunden. Die Arrieros schlugen diese Mühle vor, um abzuwarten. Als wir ankamen, fand sich bereits eine Gesellschaft vor. Im nämlichen Zimmer, in welchem wir uns befinden, saß ein Mönch in weißem Gewande. Sein Arriero lag unten und schlief. Hier, wo ich sitze, stand Dolores aufrecht vor dem Mönche und weinte.

Don Estevan erhob sich, strich mit der Hand über die Stirn und fuhr fort, indem er auf- und abging.

„Einen schöneren Mann als diesen weißen Mönch habe ich nie gesehen. Ein Wunder war es nicht, daß Dolores wegen seiner fast wahnsinnig wurde. Doch das habe ich Alles erst später erfahren. Als sie mich bemerkte, eilte sie davon. Der Mönch sprach kein Wort."

Nachdem Don Estevan eine längere Pause in seiner Erzählung gemacht hatte, welche er mit Hinabhorchen

Digitized by Google

in die Vorhalle ausfüllte, sagte er: „Ich muß gestehen, daß ich ungern an die Geschichte denke und auch heute recht gegen meinen Willen hieher gegangen bin. Ich bin ein Freund der Ruhe. Damals mußte ich meine Ankunft büßen."

„Wie?" unterbrach ich ihn erstaunt.

„Sonderbar genug. Als ich bemerkt hatte, daß zwischen diesem Mönche und Dolores irgend etwas Außergewöhnliches vorging, verließ ich das Gemach wieder. Ich bat den Müller um eine Guitarre, setzte mich in den Hof und spielte unter den Reben. Ich kehrte nicht eher in dieses Gemach zurück, als bis ich den Mönch fortgehen sah. Er weckte seinen Arriero. Wo sie hinritten, konnte ich nicht hören. Der Bach ging noch immer hoch, und sein Getöse überhallte jeden anderen Laut. Wäre es so still gewesen wie heute, so hätte ich die Richtung zu erkennen vermocht, in welcher sich der Mann entfernte. Endlich ging ich wieder ins Zimmer hinauf. Doch litt es mich nicht lange dort. Ich stieg voll Unruhe wieder in den Hof und in die Vorhalle. Ich hörte dem Gespräche der Arrieros zu, die sich zur Ruhe legten. Einer derselben erzählte, er wisse von dem Arriero des Mönches, daß Letzterer der Sohn eines reichen Marques zu Elizondo sei. Als jüngerer Sohn war er von seinem Vater gezwungen worden, ins Kloster zu gehen. Eben kehrte er dorthin zurück von einer Reise, die er im Auftrage des Ordens unternommen. In der Stube, in welche durch diese Thür damals der Mond schien, fand ich Niemanden, als ich wieder zurückkehrte. Ich wollte mich zur Ruhe legen, als Dolores hereinkam. Sie fiel vor mir auf die Knie und schluchzte.

Digitized by Google

Als ich sie aufhob und beruhigen wollte, kam sie lange nicht zu sich. Endlich sagte sie: „O Herr! Ihr könnt mein Leben retten, wenn Ihr wollt!“ Ich sagte zu, und sie fuhr, von Schluchzen unterbrochen, fort: „Reitet sofort dem Mönche nach, der unser Haus verlassen hat. Ihr werdet ihn noch erreichen. Er nähert sich dem Gebirge von Otsondo. Haltet ihn zurück und sagt ihm, ich sei bereit, ihm über die Grenze zu folgen. Ich will sein Weib werden und Elend mit ihm ertragen — nur zurückstoßen soll er mich nicht. Er war mein Geliebter, bevor er dieses Kleid anzog. Als er hier war, glaubte er meine Liebe zu ihm erloschen, und meine Thränen schienen ihm Schwäche. Erzählt ihm, wie Ihr mich gesehen habt. Verlegt ihm den Weg und haltet ihn mit Gewalt ab, nach dem Kloster zurückzukehren. Ich muß sterben, wenn er nicht wiederkommt.“

„Dennoch lebt Dolores noch heute,“ erlaubte ich mir Don Estevan zu unterbrechen.

„Sie lebt,“ sagte Don Estevan, „aber unter den Leuten geht das Gerede, mit ihrem Verstande sei es schlecht bestellt. Das war der Grund, warum ich mich heute so ungern herbeiließ, nach der Mühle zu kommen. Doch ich will Euch das Ende erzählen. Dolores war damals noch schöner als heute. Ich vermochte nicht, ihr zu widerstehen. Obwohl ich müde und traurig war, ritt ich dem Mönche nach. Ich verfolgte ihn die ganze Nacht hindurch im Mondschein. Bei Tagesanbruch war ich ihm nahe — aber es gelang mir nicht mehr, ihn zu erreichen, bevor er im Kloster war. Als ich dort ankam, sagte der Pförtner, der Gesuchte sei in der Kirche, und ich dürfe vor dem Abend nicht wiederkommen, ihn

Digitized by Google

zu ſehen. Meinen Arriero kannte er — der Pförtner und er waren aus dem nämlichen Dorfe. So lud er ihn ein, bei ihm zu raſten und Wein zu trinken. Dieſer nahm an. Als ich am Abend wiederkehrte, wurde mir geſagt, ich könne den Mönch nicht ſehen. So geſchah es auch am nächſten Tage, am zweiten, dritten und vierten. Er wurde abgeſchloſſen gehalten. Sicherlich hatte der Arriero geplaudert, der Alles halb gehört, halb errathen hatte. Niemals ſah ich den Marques wieder, aber auch Dolores hat ihn nicht wieder geſehen. Des Schreibens iſt ſie unkundig, und ein Brief würde auch nicht in ſeine Hände gelangen. Wer weiß, wie viele Leute ihres Vertrauens ſeither an die Pforte gepocht haben. So leben die Beiden und ſind todt für einander — gewiß nur von Irrthum, Mißverſtändniß und Zwang um ihr Glück betrogen."

„Wie war es möglich," wendete ich ein, „daß ſich die Beiden nicht verſtändigen konnten, als ſie damals der Zufall zuſammengeführt hatte?"

„Das lag gewiß nur an der Kürze der Zeit und an irgend einem mir unbekannten Umſtand, der in des Marques Vorſtelluug den Wahn erzeugte, Dolores habe ihn vergeſſen. Er hielt ihre wunderlichen, verwirrten Worte für Verlegenheit über das Ungefähr, das ihre Zuſammenkunft herbeigeführt hatte. Wer weiß auch wie viel das Kloſter an ihm ſchon ertödtet und abgeſtumpft hatte!"

Don Eſtevan ſagte nichts weiter. In der Nacht ſang der Vogel draußen faſt ununterbrochen. Wir ſahen Dolores nicht vor dem Morgen wieder. Sie erſchien bleicher als geſtern. Als Don Eſtevan ſie beim Abſchied

Digitized by Google

begrüßte, ruhte ihr Blick voll Ingrimm auf ihm. Offenbar glaubte sie, damals sich einem Trägen und Wortbrüchigen anvertraut zu haben.

Heute war von den Schaaren des Don Carlos hier nichts mehr zu sehen. Die Landschaft war reicher als die gestrige. Wir hörten oft Gesang unter den Oelbäumen. Die hohen Berge schienen in verklärtem Glanze, wie ein Land der Hoffnung und Seligkeit. Ich hatte aber keine rechte Freude daran, denn ich konnte das Weib nicht vergessen und den Vogel nicht, der unsere Träume mit seinem Liede begleitet hatte.

Digitized by Google

Ein Gang nach Toboſo.

Toboſo oder El Toboſo iſt uns dem Namen nach bekannt, weil die Einbildungskraft des Cervantes dorthin den Wohnſitz der Dulcinea verlegte. Faſt nie ſetzt ein Touriſt ſeinen Fuß in dieſe Gegend der Mancha. Man ſieht keinen Baum, und es gibt nach einem ſpaniſchen Ausdruck hier gar nichts als „leguas“, das heißt Meilen, Entfernung. Es iſt heiß und öde. Die Manchegos, wenig eitel auf die eigene Landſchaft, halten ſie für ein ſpaniſches Böotien und die Gegend von Toboſo für den traurigen Mittelpunkt. Das Toboſo fällt einem ſpaniſchen Dichter ein, wenn er eine kleine Satyre wie die „Muſen in der Mark“ nach Göthe ſchreiben wollte.

Wer nach Toboſo geht, wird für einen Engländer gehalten, wenn er fremdartig ausſchaut.

Um den Eindruck der Verrücktheit, den die Eingebornen von einem ſolchen Wanderer empfangen, zu ſteigern, ritt ich nicht wie Jedermann, ſondern ging zu Fuß. Man hatte mich in Bezug auf den Weg betrogen. Herr Germond de Lavigne hat in der Sammlung der „Guides Joanne“ einen Wegweiſer herausgegeben, der gut für die Städte, erbärmlich für das Land iſt. Dort war zu leſen, man müſſe von der Eiſenbahn-Station Alcazar de San

Digitized by Google

Juan — dem alten Hauptsitze der Johanniter — dorthin gehen. Die Wahrheit aber ist, daß man in Zancara aussteigen muß, einem wüsten Fieberorte, von welchem im Sommer die Leute fliehen.

Ich ging also von der alten Ritterstadt aus. Viele Wappen an zerfallenen Häusern — oft das Innere mit Schutt ausgefüllt — die einzigen behäbigen Behausungen sind die der Priester — beschmutzte Gassen, Plätze als allgemeine Aborte — Bettler, nackte Kinder, zerrissene gelbbraune Thürme, durch deren Fugen dunkler Himmel schaut — Getreide zwischen blendenden Haustrümmern — Geflüster an den Gittern, den „rejas“, die uns aus den Mantel- und Degenstücken bekannt sind — ungeheuer viel Gold in der Hauptkirche — eine kleine Anpflanzung auf dem Platze mit Hohngestalten von Bäumchen in Hitze und Staub: das waren die Eindrücke, deren Schauplatz ich zurückließ.

Wegen der vielen Wege, die sich auf der freien Haide der Mancha kreuzen, und um einen gesprächigen Gefährten zu haben, hatte ich mir einen Führer mitgenommen.

Dieser war braun wie ein Manchego. Er trug ein gelbes Kopftuch, eine schwarze Jacke und einen großen braun und blau gestreiften Shawl. Bei der versengenden Gluth des Tages konnte dieser überflüssig erscheinen. Aber die Manchegos glauben mit den übrigen Spaniern, daß, was gut gegen die Kälte, auch gut gegen die Hitze sei — eine Meinung, die von vielen Bauern in Europa getheilt wird. Eine blaue Hose ist noch unter den Kleidungsstücken zu nennen.

Er lächelte viel, drehte gewandt Papier-Cigarren und schleppte die Orangenlast, die ich ihm für unseren Gang

Digitized by Google

durch die Haide aufgebürdet hatte, ohne daß auf die braunschwarze Haut ein Schweißtropfen trat.

Das Erste, was man außer Alcazar gewahr, sind Windmühlen auf einem Hügel, die sich als schwarze Radien eines Kreises vom Blau der Sierra abheben. Nach der Ueberlieferung sind dies eben jene Windmühlen, gegen welche Cervantes seinen Ritter kämpfen läßt. Aus der Entfernung lächle ich, wenn ich an das närrische Windmühlen-Abenteuer denke. An jenem Tage aber kam ich mir selbst wie Don Quirote vor. Pilgerte ich doch mühsam zu Fuß, von Hitze bedrückt, sieben Stunden weit, um ein armseliges Dorf zu sehen, berühmt durch eine Bauerndirne, welche nie gelebt hat.

Hier erkennt man die Gewalt des Idealismus. Das Werk eines längst verstorbenen Dichters trieb zu diesem Gange. Ergreifende Erinnerungen, welche sich an die erste Lesung des wunderbarsten Buches anknüpften, ließen mich an dieser Bühne nicht vorübergehen. Kein Dichter hat vermocht, solchen Zauber über die Landschaft auszugießen, ohne im großen Werke vielleicht zehn Zeilen der Landschaftsbeschreibung zu gönnen.

Hier also ist der Boden Don Quirote's. Dort im Süden, im Gewimmel zitternder Luft und verblauender Berge, ist Argamasillas und die Höhle des Montesinos und die Sierra Morena. Dort sind die Wirthshäuser, in welchen liebevolle Prinzessinnen und merkwürdige Galeerensclaven zusammentrafen, um die herrlichsten Novellen von der Welt zu erzählen. Am Gesichtskreise ist Argamasillas — einstimmig für das Dorf gehalten, in welchem der Ritter lebte und mit dem Pfarrer und dem Barbier die schönen Reden hielt. Von dort gingen die „Salidas"

Digitized by Google

aus, und hier leibte und lebte Sancho Panſa — das wirkliche Vorbild meines Führers.

Während wir auf dem blumenbedeckten Eiſenbahndamm fortwandelten, erzählte mir dieſer ſeine Geſchichte. Er war ſeiner Lebtage — nunmehr ſtand er im vierzigſten Jahre — ein Taglöhner geweſen. Als Inſaſſe eines ſpaniſchen Provinzſtädtleins hatte er wohl nicht mehr lernen können, als die Kraft ſeiner Arme und ſeines Rückens anzuwenden. Meiſt hatte er ſich mit Laſttragen abgegeben, und zwar in den Hafenſtädten, wo die Schiffe ausgeladen werden — zu Malaga, Cartagena und auch zu Ceuta in Afrika. Selten beſaß er Geld, doch fehlte es ihm nirgends an guten Freunden. Nach ſeinem Dafürhalten genügten wenige Tage Aufenthalt in einer fremden Stadt, um deren mehrere zu erwerben. Das Laſttragen hatte ihm ſo viel Zeit übrig gelaſſen, ſich eine Geliebte anzuſchaffen. Dieſelbe weilte dermalen als Amme zu Madrid. Als ich ihn fragte, ob er ſie zu heirathen gedächte, bejahte er erſtaunt und ſchier erzürnt. Denn Solches gilt als ſelbſtverſtändlich.

Die Orangen ſind auf dieſer Haide wirkliche Brunnen. Sie löſchen den Durſt, welchen die trockene Luft erzeugt, und helfen ſelbſt ein wenig gegen den Hunger. So lagerten wir uns oft auf dem dürren Boden und erfriſchten uns an dieſen Früchten.

Der Weg nach Toboſo iſt eben. Nur leichte, breite Wellen des Bodens heben ſich. Die Einbildungskraft des jugendlichen Leſers des „Don Quixote“ hatte ſich die Landſchaft ziemlich zutreffend vorgeſtellt. Auch die Figuren, von welchen ſie ſpärlich belebt war, konnten ſich alte Bekannte nennen. Man weiß, daß Don Quixote,

Digitized by Google

als er einmal bei einem Edelmann in der Fremde zusprach, um von der edelsten aller Beschäftigungen, derjenigen der Caballeria andante zu rasten, in Entzücken ausbrach beim Anblicke von Krügen, die, wie ihn der Stoff lehrte, aus der Umgegend von Toboso gekommen sein mußten. Dieser Auftritt trat meiner eigenen Erinnerung nahe, als Maulthiere, mit diesen Krügen (jarros tobosescos) beladen, an uns vorüberzogen. Ich erkannte auch die breithutigen Gestalten, die mit den Mauleseln vorüberzogen und große Käslaibe beförderten, oder jene braunen Weinschläuche, aus denen unter dem Degen des Ritters von der Mancha das Blut des Unholdes floß, der die Micomicomsche Infantin quälte.

Die Hügel, auf denen die Windmühlen stehen, heißen die Sierra de los Molinos. Der erhitzten Einbildungskraft des Ritters kann die Vorstellung, es trieben dort Riesen ihr Wesen, leichter nachgesehen werden, als manch anderes von ihr erzeugtes Zerrbild. Denn sobald die langen Flügel um den unförmlichen Leib sich bewegen, mag man an den Philister Goliath denken, wie er prahlend die Juden herausforderte.

Die Landschaft ist öde, doch trotz der Hitze, die dörrend über der Erde lag, prägte sich mir die wilde Schönheit ein. Einzelne Pfützen, von Stachelgewächsen umgeben, spiegelten den Himmel wider, der gegen Mittag in dem brütenden Qualm schier aschfahl geworden war. Lerchen sangen hoch. In einigen Saatfeldern wogte der Wind, anderer Grund lag noch frisch umgeackert da. Jenseits Campo de Criptana zittert eine andere Sierra vergißmeinnichtfarben durch den Brodem des Gesichtskreises.

Digitized by Google

So schritten wir auf den heißen Wegen wohlgemuth dahin. In der Haide regte sich nichts. Hie und da kroch eine Maulwurfsgrille über den Weg, bei den Manchegos, welche aus dem zerstampften Leibe Salben bereiten, ein gesuchtes Thier. Mein brauner Führer spähte nach wilden Kaninchen, fast dem einzigen Wilde der Ebene. Im Getreide zirpten Grillen.

Ein blendend weißes Gebäude erhebt sich auf einem kahlen Hügel. Das ist „Unsere Liebe Frau von Criptana". Mein Lastträger erzählte, es sei eine „Virgen muy bonita" (eine recht wackere Jungfrau), die im Lande großen Ansehens genösse. Dieses Ansehen stützt sich auf viele Wunder. Die Einwohner von Criptana sind stolz auf ihre Virgen.

Die merkwürdigste Erscheinung der Mancha ist wohl, daß man meilenweit keinen Baum wahrnimmt. Das Nämliche fällt in Neu-Castilien und Estremadura auf. Der naturfeindliche Sinn der romanischen Völker trägt hieran die meiste Schuld, auch die Erschöpfung des Bodens und die erzeugte Armuth an Wasser. In wellige Erhöhungen des Bodens hinein sind hier, wie in vielen Gegenden Spaniens, Höhlen gegraben, Raststätten für Müde, welche Schatten suchen. In diesen übelriechenden, oft beschmutzten Löchern kauern die Wanderer und stellen ein Gegenstück zum deutschen Handwerksburschen dar, der im hohen Grase schläft, vom Schatten der Buche oder des Apfelbaumes zugedeckt. Kein Wasserplätschern weit und breit — nur träge Tümpel, aus denen Gift-Insekten und Fieber aufsteigen. Im lustigen Hochsommer, wenn bei uns Alle der Herrlichkeit von Wald und Feld sich freuen, liegen die Armen hinter

Digitized by Google

den staubigen, gelbbraunen Mauern in ihren Schlupfwinkeln. Auch mein Begleiter entrann fast keinen Sommer dem hohläugigen Gespenst.

Gegen Toboso hin zeigt sich wieder einiger Baumwuchs — Oelbäume, schwärzliche Streifen auf braunem Ackerlande. Man sieht den Kirchthurm des Dorfes über diese dunklen Bäume her aus weiter Ferne.

Es ist kein Vergnügen, durch die schattenlose Ebene einem Punkte, dem weißen Thurme, zuzugehen, den man mit Mühe erst drei Stunden nachher erreicht, nachdem man ihn zum erstenmale gesehen hat. Doch das Unternehmen, zu einem durch Cervantes gefeierten Orte zu gelangen, einmal begonnen, mußte durchgeführt werden. Freilich wurde es nicht ohne Erschöpfung vollendet, und auch der Begleiter, wenngleich durch harte Haut geschützt, klagte über das mucho fuego, das „viele Feuer", das heute unter dem Himmel angezündet war.

Für diejenigen Maler, welche Bilder zu „Don Quixote" herstellen wollen, sage ich, daß El Toboso ein armes und abscheuliches Nest ist. Manche Häuser deckt Schilf — alle aber sind staubig, finster und verwahrlost. Man begreift, daß Sancho dort keinen Palast finden konnte. Die Manchegos ernten viel Getreide, aber der Wohlstand, den sie damit ansammeln, hinterläßt in den Behausungen keine Spur. Mehr als Ein Urbild der Tochter des Lorenzo Corchuelo begegnete uns — meist häßliche, branne Weiber. Sie tragen schwefelgelbe Röcke und blaue Jacken. Mürrisch umstanden sie den Ziehbrunnen, dessen Eimer an einem Strohseile hing. Das Wirthshaus bestand vornehmlich aus einem viereckigen Hof, auf welchen einige schmutzige und finstere

Digitized by Google

Stuben ausmündeten. In einem benachbarten, nicht minder traurigen Gebäude hatte eine wandernde Schauspielergruppe sich niedergelassen. Heute wurde nicht „gearbeitet". Dagegen belehrte mich ein Zettel, daß gestern „Don Diego Corrientes ó el bandido generoso" aufgeführt worden war. Die Mitglieder luden uns ein, näherzutreten. Wir kamen in einen finsteren Raum, der nur durch eine kleine Oeffnung hoch oben in der Mauer einiges Licht erhielt. Hier wohnte die ganze Gesellschaft, weil sie im Dorfe kein Obdach hatte erhalten können. Die Damen, sämmtlich Andalusierinnen, lagen auf den Betten umher und rauchten.

Einer der Künstler, welcher das Buchbinder-Handwerk verstand, broschirte eben einen Pack von Noten, welche ihm ein Guitarre-Klimperer von Toboso zum Einbinden übergeben hatte. Der Begleiter holte einen Krug Wein, und bald entspann sich ein Gespräch, welches mitunter durch das Blöcken eines an den festesten Stuhl angebundenen Schafes, das die Schauspielerinnen zum Vergnügen ihrer Kinder hielten, unterbrochen wurde.

Die älteste der Künstlerinnen zählte zwanzig Jahre und hatte das Aussehen einer Matrone. Sie hieß Carme. Eine jüngere, Louise, war Strohwittwe, da sich ihr Mann wegen Mordes im „Presidio" zu Ceuta befand. Sie wußten zierlich zu sprechen — man merkte es ihnen wohl an, daß ihre Beschäftigung darin bestand, Verse herzusagen. Don Quirote hätte sie vielleicht für Infantinnen gehalten. Sie sprachen viel von ihrer Heimath und deren lebendigster Stadt, Cadir, und waren nicht zufrieden mit der Aufnahme, die sie unter den böotischen Manchegos fanden.

Digitized by Google

Nachdem ich den Ueberest der Orangen unter diese armen Leute vertheilt hatte, legte ich mich, von Weg und Hitze ermattet, in der Venta zum Schlafen nieder. Am nächsten Tage verließ ich den berühmten Ort, wahrscheinlich um ihn nie wiederzusehen.

Wieder ging es durch das Feld, nur hie und da durch viereckiges Gemäuer unterbrochen, in welches zeitweilig die Wanderschaaren schwarzer Schafe eingesperrt werden. Durch Brachfeld, oft von gelbblüthigen, langdornigen Leguminosen bedeckt, an fieberbrütenden Tümpeln vorüber, ging es der Ferne, der Sierra Morena und der Stelle entgegen, wo Don Quixote, die Rückkehr seines verschmitzten Knappen von Toboso abwartend, im öden Felsgebirge sich mit Bußübungen quälte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Palaeurus.

Eine Strandgeschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Auf einer der Klippen, welche der Seefahrer, der ins jonische Meer hinab steuert, zu seiner Linken sieht, wurde es Frühling. Das Meer lag in Vergißmeinnicht-Farbe da. Leise Spiegelflüsse durchzogen es in zahllosen Krümmungen.

Die Sonne schien so warm, daß die schlammigen Stellen am Strande, von welchen das Wasser mit der Ebbe zurückgegangen war, in ihrem Scheine knisterten. Auf den Felsen blühte das dunkelblaue Muscari und über die strauchartigen Euphorbia-Gewächse schwebten Citronenfalter. An den rohen Mauern, welche die Getreidefelder einfriedigen, standen Asphodelus und blaurothe Geranien. Leise surrten Käfer und Fliegen darüber hin. Es war eine ungeheuere Ruhe. Den südlichen Gesichtskreis über den Wassern umschleierte ein schier durchsichtiges Gewölk. Alles Lebendige schien nur athmen, keimen und duften zu wollen in der lauen Luft.

In einer Barke am Ufer stand ein Mann. Um seinen Schatten im Wasser zog sich ein goldgrüner Zitterglanz. Das Schiff rührte sich nicht und er selbst schaute unbeweglich nach den Bäumen, die in kurzer Entfernung von den zernagten Felsen den Rasen beschatteten.

Der Mann hatte sein sechstes Jahrzehnt hinter sich. Seine Stirne durchzogen Falten und mancher andere

Digitized by Google

Zug in dem breiten Gesicht deutete auf kummervolle Erlebnisse.

Er trug eine kurze, braune Jacke und ebensolche Beinkleider, die dichten Haare bedeckte eine rothe Mütze. Er rauchte aus einer Pfeife und die lichtblauen Ringel zogen vor dem Wehen des Meeres, welches doch kein menschlicher Sinn verspürt hätte, langsam landein und lösten sich im Geäst der Oelbäume auf.

Nachdem er geraume Zeit das vor ihm liegende Ufer so betrachtet hatte, ging er drei Schritte in seinem Kahn zurück, ergriff das Ruder und trieb das Fahrzeug mit wenigen Stößen in den winzigen Hafen. Derselbe hatte nur wenige Klafter im Gevierte und hielt das ohnehin durch vorspringende Landzungen gesänftigte Meer durch ein niedriges, aus fest über einander gelegten Blöcken bestehendes Mauerwerk von den Wurzeln der nächsten Oelbäume ab.

Dann band er es an einen Pflock und ging landeinwärts neben einer Mauer, die den Rasen begrenzte und nunmehr den warmen Sonnenschein zurückstrahlte.

Jenseits der Mauer band ein Mann in Hemdärmeln Reben. Er mußte bei diesem Geschäfte in die Höhe, gegen die Sonne schauen, welche ihn blendete, so daß er den draußen Vorübergehenden nicht gewahrte. Plötzlich aber machte ihn das metallene Geklirr der Kalkplatten aufmerksam, die der schwere Tritt des Mannes gegen einander stieß. Er wandte den Kopf um, eine flüchtige Röthe zog ihm über's Gesicht, er nickte.

„Guten Morgen, Nachbar," sagte der draußen, „Ihr bindet schon Eure Reben?"

Digitized by Google

„Wie Ihr seht, Iwo," entgegnete dieser. „Ich hätte es schon längst thun sollen, denn sie weinen bereits."

Mit diesen Worten zeigte er auf ein Paar schwere Tropfen, die schillernd vor dem dürren Holze zu Boden fielen. —

„Ach ja," erwiderte Iwo, „sie weinen. Die meinigen haben das längst gethan. Das kommt davon her, weil Ihr ungarische Stöcke eingesetzt habt — die sind später daran, als unsere einheimischen."

„Gleichviel, wenn sie nur zur rechter Zeit Trauben bringen," sagte der Mann in den Hemdärmeln achselzuckend. —

„Die meinigen haben schon Blätter," bemerkte Iwo und deutete mit der ausgestreckten Hand nach dem nächsten Grundstücke. Dort glänzten die frischen Blätter, von der Sonne durchschienen, wie lichtgrüne Flammen über den braunen, umgeackerten Erdhaufen.

Der Nachbar aber gab sich nicht die Mühe, dem Winke zu folgen. „Ich weiß, ich weiß," sagte er kurz.

„Ich will den Nachbar nicht weiter stören," entgegnete Iwo, indem er eine stärkere Wolke aus dem Munde blies. „Gott mit Euch!"

Der Mann in den Hemdärmeln antwortete nichts. Gleichgiltig trieb er sein Geschäft weiter, bis die eigenen Schweißtropfen mit dem hellen Saft der Reben herabfielen. —

„Es wird schon verwünscht heiß," murmelte er vor sich hin, indem er auf den leichten Flor des mittäglichen Gesichtskreises schaute, den der Südwind immer weiter und weiter am Gewölbe heraustrieb.

Dann ging er weg und legte sich in den Schatten

Digitized by Google

einer ungeheueren Aloë, die mit ihren breiten, schwertartigen Blättern rings um sich her einen weiten Kreis im Grase beschattete.

„Was nur der Iwo heute mit seinem Kahn wieder drüben auf der großen Insel, in der Stadt, zu schaffen gehabt hat?“ sagte er sich in Gedanken. „Leer ist er hinüber, leer kommt er zurück. Freilich thut das Lumpenvolk auch nichts, wenn es zu Hause bleibt — aber daß es unnöthiger Weise spazieren fährt, das hätte ich mir nicht einfallen lassen. Etwas steckt dahinter!“

Diese Betrachtungen mochten den Mann in den Hemdärmeln verdrießlich stimmen. Er schlug mit der geballten Faust auf den Rasen und wälzte sich unruhig hin und her. Noch ungeberdiger aber wurde er, als der Schatten von der Stelle, an welcher er sich hingelegt hatte, nach und nach wegrückte und der heiße Sonnenstrahl neben den stacheligen Schwertblättern sich vordrängte.

„Daß man doch nirgends seine Ruhe hat,“ brummte er. „Ich bin doch noch im Stande und haue die Staude da wurzweg. Wenn das Unkraut nicht einmal mehr Schatten geben will, so soll der Kukuk —“

Damit stand er auf und suchte sich einen anderen gegen die Sonne geschützten Ort, der zugleich die Annehmlichkeit des weichen Rasens bot. Hier aber zeigte es sich, daß der Zorn blind macht. Denn das Schattenband, in welches er sich hineinlegte, war das einer schlanken Cypresse. Es dauerte nur wenige Augenblicke und auch dieses war von der vorwärts drängenden Lichtfluth verschlungen.

„Es wäre schier nothwendig, man steckte sich in den

Digitized by Google

Ziehbrunnen!" rief er, während er, nun dem Hause zugehend, an diesem vorüberkam und dem schwebenden Eimer in seiner Aufregung einen Stoß versetzt, daß er mit der Kette rasselnd in die Tiefe fuhr.

Dieses Geräusch mochte im Hause vernommen werden sein, denn im nächsten Augenblicke trat ein Weib unter die offene Thüre und schaute in der Richtung des Brunnens.

Es war eine Frau, welche den Anfang der dreißiger Jahre schwerlich überschritten hatte. Ein dunkles, von lebhaften Augen durchblitztes Gesicht hätte ihr wohl das Heimathsrecht dieser Inseln bestätigen können, aber ihre Kleidung war die einer modischen Dame in den europäischen Städten. Die weiße Hand, welche sie über die Stirne hielt, wollte auch nicht zu einer Insulanerin passen. Nunmehr aber hätte sie (der Erzähler setzt einen unsichtbaren Zuschauer voraus) sich gar völlig als Fremde ausgewiesen, wie sie dem herankommenden Manne in wohlklingendem Deutsch zurief:

„Es ist gut, daß Du kommst, Ludwig, ich wollte Dich eben zum Essen rufen."

Der Angeredete antwortete nichts. Brummend schob er sich neben der Frau auf den Steinboden des Gemaches, das um einige Staffeln niederer lag, als der Garten.

Sie ging ihm nach und die beiden ließen sich auf Strohstühlen am Tische nieder. Während sie aßen, erhob die Frau einige Male den Blick ihrer großen Augen zum Manne — dieser aber saß — war es Zufall oder trotzige Absicht — so gebeugt, daß sich die Augen nicht begegnen konnten.

Digitized by Google

„Ludwig," begann endlich die Frau wieder, indem sie die braune Hand mit ihrer weißen berührte, „sei doch gut und sage mir, was Du Schlimmes heimbringst!"

Nach längerem Stillschweigen schüttelte sich der Mann, wie um einen Gedanken von sich wegzuwerfen, richtete einen gleichgiltigen Blick auf die Fragende und sagte ruhig, indem er sich zu einem Gähnen zwang:

„Ich spüre den Südwind, der heraufzieht, in allen Gliedern. Ich meine, ich bin lange nicht mehr so verdrossen gewesen, wie heute. Es wird nicht lange mehr dauern und ich falle um, wenn ich mich nicht schlafen lege." —

Die Frau schaute ihn sanft, doch forschend an, wie wenn sie die Aufrichtigkeit des Gesagten ergründen wollte.

„Die Magd," bemerkte sie nach einer Weile, „klagte mir, daß die Stärke an der Wäsche nicht angehen wolle. Das kommt auch vom Südwind."

„Freilich," erwiderte Ludwig, indem er einen Blick durch die geöffnete Thüre warf.

Die brütende Ruhe von vorhin war durch einen Luftstrom verdrängt worden. Es bewegten sich nur die Lorbeerbäume, die sich seit wenigen Tagen mit gelben Blüthen bedeckt hatten, sondern auch die Cypressenzweige mit einer Fülle ihrer weißgrauen Zapfenfrüchte belastet.

Die Mahlzeit verlief schweigsam. Hie und da wurde noch ein Wort über die Veränderung des Wetters gesprochen, welche bevorstand. Der Mann trank hastig Wein.

2.

Nachdem sie den Nachtisch, kleine in Oel gebratene Fischchen verzehrt hatten, verabschiedete sich der schweig-

Digitized by Google

same Genosse mit den Worten: „Ich will schlafen!“ und warf sich auf ein Lager in der Nebenstube, von deren Gesimsen Kürbisse und von deren kahlen Wänden einige alte Kupferstiche, Heldenthaten der römischen Geschichte schildernd, herabschauten.

Die Frau aber ergriff einen der Strohstühle und stellte ihn hinaus neben die steinerne Einfassung des Brunnens. Ehe sie ihre Handarbeit vornahm, konnte sie sich nicht enthalten, in den kühlen Schacht hinabzuschauen, in welchen vorhin ihr Gemahl den Eimer gestoßen hatte. Sie erblickte in der Finsterniß einen Spiegel und im Spiegel ihr Abbild. Sie lächelte und das anmuthige Gesicht lächelte ihr aus der Tiefe entgegen.

Als sie sich nunmehr auf dem Stuhle niederließ, glitt ein Strahl des Selbstvergnügens über ihre Miene. Das muntere Auge blitzte, in rascher Folge von der kleinen Stickerei aufsehend, über alle Gegenstände in der Runde. Manchmal ruhte sie auch, mit dem linken Arm sich auf die Steinmauer des Brunnens stützend.

Der Südwind hatte eine wahre Treibhausluft über die Insel gehaucht. Da war es freilich kein Wunder mehr, daß die dicken Blattknospen der Feigenbäume sich öffneten — denn feuchter und schwüler brodelte es in keinem Palmenhaus des Nordens.

Die Frau zog einen kleinen, eiförmigen Gegenstand aus der Tasche. Es war ein röthlicher, geschliffener Sardonyx. Sie ließ ihn in dem mattdunstigen Sonnenschein flimmern.

Dann beugte sie ihren Kopf zu ihm herab und betrachtete den Stein mit einer Aufmerksamkeit, als ob sie in einem Buche lese. Ihr Auge glänzte und ihre Mienen

Digitized by Google

nahmen den Ausdruck des Entzückens an. Die Farbe des Steines schien sich dem bewegten Antlitz mitzutheilen.

Ein Geräusch — hurtig verschwand der wundersame Stein wieder in seinem Verstecke. Doch nahten sich keine Schritte eines unberufenen Neugierigen — es waren einige Hühner, die sich ins Gezweig eines Oelbaumes hinaufschwangen und dort mit ihrem Geflatter das Gelispel der Blätter im feuchten Südwinde überrauschten.

Keine dreihundert Schritte von dem Brunnen entfernt, in welchem die Frau ihr eigenes Abbild und neben dem sie den rothflimmernden Stein betrachtet hatte, zog sich die Mauer hin, welche die Grundstücke Ludwigs von denen Iwo's trennt.

Die Mauer ist aus gelblichen, fest in einander verkeilten Kalkplatten aufgeschichtet. Sie sind aus den anliegenden Gärten und Feldern aufgelesen worden.

Sie ist nicht so hoch als ein Mann. Um aber das Ueberklettern derselben zu verhindern, haben die Nachbarn ihre Brüstung der ganzen Länge nach mit einem Gewirre von schwarzen Dornzacken belegt. Zwischen denselben liegen Steine, damit die Dornen nicht von den Meer-Winden fortgeweht werden.

Das nämliche schwarze Gestrüpp hat sich auch am Fuße der Mauer angesiedelt und bildet Hecken, deren handlange Dornen jede Berührung der Mauer selbst schier unmöglich machen. Unter dem Gestrüpp blühte Schlehdorn und Veilchen — diese Blüthen waren von den Stacheln unnahbar gemacht für jeden, der sie hätte pflücken wollen.

Jenseits der von Dornen vertheidigten Mauer befindet sich ein schmutziger Hof und mitten im Hofe ein

Digitized by Google

niedriges Haus mit vorstehendem Bretterdach, unter welchem ein Esel angebunden war. Hinter dem Bretterdach überschritt man die Schwelle einer fensterlosen Stube, von deren Herd Qualm durch die Thüröffnung in den Hof hinausdrang.

Auf einer Bank unter dem Bretterdache saß Jwo und gab sich der nämlichen Beschäftigung hin, wie vorhin, wo wir ihn am Ufer gesehen haben. Er rauchte und abermals ruhte sein Blick unverwandt auf den Bäumen des Nachbargartens, von welchen sein Hof durch die Dornen getrennt war.

„Dragotin," rief er, wie urplötzlich aus einem Traume erwachend, „führe die Schafe in den Pferch!"

Sogleich erschien inmitten der Rauchsäule ein junger Mensch von etwa zwanzig Jahren und hüpfte behend in seinen gelben Schuhen nach der Mitte des Hofes. Er war gekleidet wie Jwo — nur trug er auf der Brust einige silberne Spangen. Diese klirrten, als er durch den Hof sprang. Bald hatte er die Schafe in einen Winkel des Hofes getrieben, der durch einige Stangen abgesperrt war. Dort drängten sich die Thiere eingeschüchtert gegen die rothe Mauer. Und nun, als dieses Geschäft besorgt war und die Schafe nicht mehr das Mahl des Esels beeinträchtigen konnten, dem man Olivenzweige vorgeworfen hatte, richtete sich der Jüngling auf, nahm die rothe Mütze einen Augenblick ab und strich sich mit den Fingern durch das schwarze Haar, das im Winde flatterte.

Das war kein Gesicht wie das eines slavischen Strandbewohners.

Digitized by Google

Drüben, auf dem Festland in einem der Gärten von Ragusa, steht ein marmorweißer Griechengott, den die stumpfnasigen gelbgesichtigen Morlaken für einen Heiligen halten. So erhob sich dieser Mensch inmitten der Jämmerlichkeit zwischen Dornen und Schmutz, die ihn da umgaben. Von der weißen Stirne an bis zum runden Kinn schien er ein lebendig gewordener Antinous.

Der alte Iwo betrachtete ihn schweigend. Wieder qualmte die Pfeife in den anderen Rauch hinein, der aus dem Hause kam, und er sagte, indem er mit ihr nach der Mauer deutete: „Heute Nacht, Dragotin, läßt Du mir den Hof und den Weingarten nicht aus den Augen. Ich bin nimmer so stark, daß ich den Schlaf völlig entbehren kann. Aber in der zweiten oder dritten Stunde nach Mitternacht werde ich kommen und Dich ablösen. Vergiß Gewehr, Handschar und Pistolen nicht!"

Der Jüngling ging dem Vordache zu, bedeckte sich wieder mit der Mütze und entgegnete im Tone des höchsten Erstaunens: „Was ist's, Vater, jetzt im Frühjahr, wo in Feld und Haus uns keine Frucht oder Ernte liegt — woher soll die Gefahr kommen?"

Iwo forderte ihn durch einen Wink auf, in der Richtung gegen die Mauer hin zu schauen.

Er glaubte nicht verstanden zu haben und schüttelte den Kopf.

Der Alte aber verzog seinen Mund zu einem traurigen Lächeln und nickte.

„Wie, der Ungar?" fragte Dragotin halblaut, als ob er fürchtete, von drüben gehört zu werden.

„Wenn Du ihn oder einen von seinen Leuten inner-

Digitized by Google

halb der Dornen siehst, so brauche ich Dir als Dein Vater nicht weiter zu sagen, was Du thun sollst!"

„Seit wann hast Du Verdacht, Vater? Ist es doch das allererste Mal, daß Du so von dem Nachbar sprichst!"

„Das verstehst Du nicht, Junge! Kommt die Zeit, dann wirst Du's einsehen lernen. Also merk' Dir's wohl, zwei Stunden nach Mitternacht löse ich Dich ab."

„Warum sendest Du den Knecht nicht und ruhst?"

„Warum? Habe ich Dir jemals ein Warum zu erklären gehabt? Du und ich wachen, kein gemietheter Knecht."

„Ich sehe, daß Ihr übel gestimmt seid, Vater! Ich will Euch nicht mehr mit Fragen beschwerlich fallen. Verlaßt Euch darauf, daß ich von der Dämmerung an keinen Blick von unserem Grund verwenden werde, bis ich abgeholt werde, gleichviel von wem!"

Iwo nickte mit dem Kopfe, stieß einige dichte Rauchwolken aus und verschwand im Finstern jenseits der Schwelle, ohne weiter ein Wort gesprochen zu haben.

Die Flamme beleuchtete das jugendliche Weib Iwo's, das auf der Asche des Herdes saß. Ihr Mann hatte sich schweigend ihr gegenüber niedergelassen.

„Iwo," sagte das schöne Weib nach einer Weile, „bist Du auch immer gegen Deine erste Frau so wortkarg gewesen?" Und damit erhob sie eines der dürren Reiser, das mit dem Ende in der Gluth lag und winkte ihm scherzhaft drohend, daß die glühende Spitze einen rothen Zauberbogen durch die Luft beschrieb.

„Es ist mir mit derselben nicht anders ergangen,

Digitized by Google

wie mit Dir — sie hat für uns alle zwei gesprochen," erwiderte Jwo lächelnd.

„Sieh, ich meine oft, wenn wir den Abend da zusammensitzen und Du schaust schweigend in die Flamme, so bist Du in Gedanken mit ganz anderen Dingen beschäftigt und hast Leute im Sinn, die nicht mehr da sind."

Jwo stand auf und legte ihr begütigend die Hand auf die Schulter. „Sei nicht böse," sagte er, „ich bin nur träg und höre lieber, als ich spreche."

Dragotin, dem dies Gespräch wenig anmuthend vorkam, holte eine Gusla herbei, setzte sich auf die gemauerten Herdsteine neben das Feuer und begann mit eintöniger Stimme die noch einförmigeren Klänge des Jnstrumentes zu begleiten.

Er sang vom Helden schier aller serbischen Lieder, vom Königssohn Marko und seinem treuen Rosse Scharaz. Das Lied schilderte den herrlichen Jüngling, wie er seine goldlockige Braut durch grünen Wald geleitet. Das Pferd führt er an den Zügeln, die von Edelsteinen schimmern.

Dann aber sang er wieder vom nämlichen Helden, den die Einbildungskraft des Volkes ins Schwarze hinüber zaubert. Da rast er mit dem Scharaz durch ein graues Steinfeld, eine schwarze Viper ist ihm Zügel, eine andere Sporn.

Es war, als ob die Flamme dem Sänger folgte. Manchmal röthete sie hoch aufflackernd die Gesichter der Anwesenden, bald verdunkelten sich diese, während sie, in das Geäst zurückgefallen, unmerklich in der Gluth verknisterte.

Digitized by Google

3.

Die schöne Frau des Nachbarhauses saß um diese Stunde neben einer Lampe in der nämlichen Stube, in welcher Mittags das Mahl aufgetragen worden war. Sie las und ließ sich in dieser Beschäftigung nicht von ihrem Manne stören, der auf dem Steinboden des Gemaches hin und her trabte.

„Was ist das so gar merkwürdiges, Eugenia," sagte er endlich mit offenbarer Ungeduld, „das Dich wieder um Dich herum alles vergessen läßt?"

„Du kennst ja meinen Geschmack, Ludwig — ein Roman ist's, so gut und so schlecht wie tausend andere."

„Ich hätte mir's denken können. Das habe ich davon, daß ich mich an eine hochgebildete Dame hingehängt habe und nicht an ein Weib, das der Wirthschaft vorstehen will."

„Ich dächte, in dieser Wüstenei sei es erlaubt, sich zu zerstreuen."

„Es war Dein freier Wille, mir in die Wüstenei, wie Du es nennst, zu folgen oder nicht. Hätte ich gewußt, wie die Sachen kommen, so hätte ich mich nicht über einen Korb betrübt."

„Wäre ich um einige Jahre jünger, erwiderte Eugenia leidenschaftlich, so würde ich in Thränen ausbrechen. Glücklicherweise hilfst Du mir selbst den Verdruß überwinden, den unter anderen Verhältnissen Deine Vorwürfe mir gebracht hätten."

„Wie schön!" sagte Ludwig höhnisch.

Eugenia antwortete nichts mehr, sondern las in

Digitized by Google

ihrem Buche weiter, als ob in der That kein Anwesender sie störte.

Ludwig fuhr im Selbstgespräche fort:

„So geht's, wenn man der Einbildung über den Verstand die Zügel läßt! Hätte ich, so arm ich daheim war, die Erbschaft dieses Gutes da um irgendwelche Summe abgetreten und wäre im Banat sitzen geblieben! Oder, wenn ich schon mich von der südlichen Herrlichkeit daher verlocken lasse, wenigstens nicht geheirathet! Da habe ich die Gouvernante, das Romanfräulein, auf dem Hals — ich beneide die Morlaken um ihre Hausfrauen!"

So brummte der Mann vor sich hin. Es verging wohl eine Stunde, bis dieses sonderbare Zusammensein der Leserin lästig wurde.

„Du endest heute nimmer mit Deinen Launen," sagte sie und klappte das Buch zu. Ich sehe, ich muß mir die Freuden, welche diese Natur bietet, erkämpfen, wie unsere Thiere, wenn sie weiden, die grünen Halme — sie müssen sich erst an den schwarzen Stacheln des Paläurus-Dornes verwunden."

„Der Teufel — oder vielmehr die Frau Kukuk, wie Deine Freunde, die Morlaken sagen — soll mich holen, wenn ich von dem Dornen-Geschwätz ein Wort verstehe. Dir will ich nur sagen, daß ich die Dornen nicht leiden mag, an denen keine Rosen hängen."

„Ich habe nichts dagegen, wenn Du solche aufsuchst. Nun aber will ich ein wenig hinaus gehen und mir den Abend betrachten. Denke Dir mittlerweile an die Stelle hier, die ich eben an Deinem Tisch eingenommen, eine recht volle Rose!"

Digitized by Google

Mit diesen Worten überschritt Eugenia die Schwelle und ging über den Rasen gerade dem Strande zu.

Durch die Abendröthe erschien der ferne Strand des Festlandes in Purpur, aber sogar die Strohhalme, welche die Hühner zwischen die Bäume hereingezerrt hatten, und die langen schwarzen Dornen warfen von ihrer glatten Fläche ein flimmerndes Licht zurück. Die Luft war ein Element der Reinheit und des Entzückens.

Die Segel, die sonst weiß wie Möven über die blaue Fluth sich bewegen, standen nun im flammenden Westhimmel als schwarze Würfel da. Schon glomm der Leuchtthurm des Strandes als Stern über dem Wasser, das breitwellig selbst gegen dieses beschützte Ufer schlug, dessen tosende Bewegung draußen man indessen durch die laubduftige Luft deutlich in diese Stille herein vernahm. Hier war alles ruhig und hauchte Wohlgerüche aus.

Eugenia setzte sich auf eine Steinplatte des Ufers und blickte in das Meer. An einer fernen Stelle zog die sinkende Sonne Wasser aus einer schwarzen Fläche. Dieser schwarze Fleck im Meere lag wie ein Gespensterschiff des Märchens da.

Nach kurzer Dämmerung erschien der Mond. Nunmehr warfen die schwarzen Paläuruszacken noch längere schwarze Schattenstachel in den goldenen Schein, der den Boden überfloß — so wie irgend ein schmerzliches Ding im Lichte sehnsüchtiger Empfindlichkeit weiter reichende Schatten von sich gibt.

Sogar der dunkle Theil des Halbmondes erschien. Als die ersten gelbgrünen Zitterstreifen des Mondes auf die erregte Fläche fielen, drangen auch die Sterne durch.

Dann entzündete er mitten im Meere ein Feuerfeld

Digitized by Google

und von diesem Feuerfelde wand sich eine goldene Straße gegen die Beschauerin. Es däuchte ihr, als ob dieser selige Strom ihr selbst mit seinen Lichtwellen Ergebung und Freude zuführe — und dennoch konnten Millionen Augen an der endlosen Küste den nämlichen Strom sich zuwallen sehen.

Ein Paar schwarze Wolkenlinien durchzogen den Halbmond. Auf der dunkeln Erde aber leuchteten die Wellenlinien in goldigem Strahl. Nach einer Weile erhob sich die Frau von der feuchten Steinplatte und ging langsamen Schrittes, ohne den Blick von der Wasserwüste zu verwenden, dem kleinen Hafen zu, in dem heute Morgen Iwo sein Boot angebunden hatte.

Da unterbrach die Stille das heisere Geheul eines Hundes. Vor mehr als einer Woche war auf einem Felsen nahe der Klippe ein Schiff aufgefahren. Einen Mann hatte das Meer verschlungen — die übrigen retteten sich auf die Klippe. Nur der Hund des Verunglückten wollte das Wrack nicht verlassen. Wüthend griff er diejenigen an, welche ihn holen wollten — so verblieb er auf den schwankenden Brettern. Hunger und Durst hatten aus ihm ein Knochengerüst gemacht — dennoch verkündete sein Heulen unablässig nur die Treue gegen den verschwundenen Menschen.

Wer weiß, durch welche jähe Flucht der Gedanken Eugenia bei diesen Lärm, der vom Meere hereindrang, auf sich und ihren Gatten kam. Ihre selbstgenügsame Laune wollte weichen — es zog ihr durch den Sinn, daß auch sie ihre Treue an ein lebendiges Wesen verschenkt hatte. Wie stand es mit diesem Geschenk?

Digitized by Google

4.

Hinter der gelben Mauer wurden Tritte vernehmbar. Sie wandte sich um. Da erschien, von Mondschein überglänzt, über den schwarzen Dornen der Kopf des Sardonyx.

„Es ist ein Wunder," sagte sie zu sich selbst, unbeweglich stehen bleibend. „Die Aehnlichkeit ist mir, als der Bauer mit seinen ausgegrabenen Steinen kam, auf den ersten Blick vor die Seele getreten — aber in solcher Weise wird sie mir unheimlich."

Sie ging einige Schritte vorwärts, bis die Stimme der Gestalt über den Dornen sie festbannte.

„Gott mit Euch, Herrin!" scholl es herüber.

„Guten Abend, Dragotin!" erwiderte sie, ihn anblickend, als wenn ein Zauber sie zu ihm hinzöge.

Nun bemerkte sie erst das Gewehr, das über die Mauer funkelte und sah durch das Dornengestrüpp hindurch den Griff des Handschars.

„Auf wen lauert Ihr?" frug sie zitternd vor Aufregung und dennoch froh, um an irgend eine Aeußerlichkeit anknüpfen zu können.

„Auf Feinde, die nach meines Vaters Besitz trachten," erwiderte der Jüngling trocken.

„Auf Feinde?"

„Auf Feinde," wiederholte Dragotin.

„Und kennt Ihr sie, diese Feinde?"

„Mein Vater hat sie mir nicht genannt. Auch fragt mein Gewehr nicht nach Namen."

„Was beabsichtigen Eure Widersacher?"

Digitized by Google

„Ich weiß es nicht. Finde ich sie bei Nacht diesseits der Mauer, so sind sie mir verfallen.“

„Bedenkt, was Ihr thut, Dragotin. Wie leicht kann ein Unschuldiger auf Euern Grund gerathen!“

„Wer über die Dornen springt ist des Todes.“

Eugenia schwieg einen Augenblick. „Immer der Paläurus!“ sagte sie sich in Gedanken und schaute auf die schwarzen blutdürstigen Zacken und auf ihre noch drohenderen Schatten.

„Was würdet Ihr thun, Dragotin, wenn ich Euch bäte, den Menschen zu schonen?“ fuhr sie mit fast zitternder Stimme fort.

„Ich gehorchte dem Vater mehr als Euch.“

„Wenn ich das gewußt hätte, so würde ich mir Euer Abbild nicht gekauft haben.“

„Mein Abbild?“ Was wollt Ihr damit sagen, Herrin?“

„Da seht.“

Eugenia reichte ihm über die Paläurus-Wehr die Sardonyr-Gemme hinüber, welche ihr vor einigen Tagen ein Bauer mit andern Steinen und Münzen zum Kaufe angeboten hatte. Sie waren von ihm beim Graben einer Grube an der Küste gefunden worden — ein nicht seltener Fund, da Römer und Liburner zahlreiche Niederlassungen und Städte an diesem Strande gegründet hatten, von welchen viele bis auf den Namen verschwunden sind.

Der Jüngling betrachtete den Stein und hielt ihn gegen das Mondlicht. Plötzlich stieß er einen Schrei aus und warf das kostbare Kunstwerk über den Weg hinüber weit ins salzige Wasser hinaus, daß nur einige

Digitized by Google

Goldfunken auf der wogenden Fläche den Ort bezeichneten, an dem es nunmehr für immer untergesunken war.

„Was treibst Du, Dragotin?“ rief die Frau, unwillkürlich dem Strand zuspringend.

„Ich lasse mich nicht verzaubern, Herrin!“ sagte er hastig. Mit diesem Stein wäret Ihr meine Gebieterin und ich hätte keine Seele mehr.“

„Unsinniger,“ rief Eugenia hastig, „schaffe mir den Stein zur Stelle. Ich will Deine Gebieterin nicht sein, Du Barbar! Springe ins Wasser und hole mir den Stein!“

Dragotin aber trat von der Mauer zurück und ging rasch dem andern Ende des Gartens zu. Bald war nichts mehr von ihm zu sehen, als die Spitze des Gewehrlaufes, die wie ein Zündwürmchen durch den verstreuten Mondschein unter den Oelbäumen flirrte.

„Ja,“ sagte Eugenia, indem sie sich wieder auf den Stein niederließ, „zwischen uns und diesen Menschen ist ein Dornenwall. Wie unvergleichlich erschiene die Gestalt, der Aeußerlichkeiten dieses Volkes entkleidet. Stellen wir sie in das Museum der andern Traumbilder!“

5.

Ueber der Thüre, die in den finstern Raum führte, worin Iwo's Herd stand, war ein Loch angebracht — das „Loch zum Tödten“, wie es in der bedeutsamen Ausdrucksweise des Landes heißt, eine Schießscharte, durch welche das Haus vertheidigt wird.

An dieser Schießscharte saß Iwo, trotz der dem Sohne aufgetragenen Wache mit eigenen Augen in den Garten spähend.

Digitized by Google

Es rührte sich nichts als ein Katzenfell, das zum Trocknen zwischen den Bäumen aufgehängt war und das vom Winde bewegt auf den Boden den Schatten einer ungeheuerlichen Fledermaus warf. Auch in den Bohnen neben dem Zaun wallte es unruhig hin und her.

Grüngelb und doch schier sonnenhell schimmerte der Mond. Es war jeder Stein an der Mauer zu erkennen und die gelben Wege am Strande lagen so deutlich da, wie die Lichtstraßen im Meere.

So verging die Nacht. Einige Stunden vor Morgen wollte Iwo mit müden Augen den Sohn Dragotin ablösen — dieser duldete es nicht, sondern nöthigte ihn, sein Lager in der Kammer aufzusuchen.

Als der Tag kam, däuchte ihre Wache allen ein Traum. Dragotin hatte noch immer nicht gefragt, warum er die Nacht unter den Bäumen hatte zubringen müssen. Iwo redete kein Wort von den vergangenen Dingen. Eugenia war in freundlicherer Stimmung gegen ihren verdrossenen Gatten zurückgekommen, nachdem ihr Idol sich in einem abergläubischen, barbarischen Wildling verwandelt hatte.

Es war der Auferstehungs-Morgen. Christ ist erstanden! —

Amethystroth lag der Morgenglanz über dem Meere, das regungslos geworden war, und matt schienen die Abbilder der Küstenberge aus dem Spiegel. Von dem feuchten Dunst, den gestern der Südwind heran geweht hatte, gab noch ein Stück Regenbogen Kunde, welches haltlos über dem unheimlich stillen Meere schwebte. Kein Segel bauschte sich, alle hingen schlaff und ihre

Digitized by Google

Stangen setzten sich nach unten in der matt geglätteten Bleifläche fort.

Sämmtliches Gesinde Iwo's und auch die junge Frau, die er Dragotin als zweite Mutter gegeben hatte, begaben sich unter Vorantritt des Hausvaters und des Sohnes nach dem kleinen Hafen.

Ludwig schlief im Garten, Eugenia ging mißgestimmt am Strande auf und ab. War doch für sie nicht der heilige Tag des rechtgläubigen Christen der östlichen Kirche. Die Heiden verlotterten die geweihten Stunden.

Auch andere Bewohner der Insel, die keine eigenen Boote hatten, standen am Strande und harrten der Ueberführer.

Die Weiber gaben den Fährleuten Eier, daß diese sie in der Stadt drüben weihen lassen sollten. Andere schenkten ihnen wunderliches Spielzeug, Gänse darstellend, aus gelbem Flaum zusammengestoppelt und mit einigen rothen Federn geschmückt. Wieder andere hatten Kuchen bei sich, an Farbe großen Eierdottern vergleichbar.

Sonst konnte man um diese Stunde Weiber am flachen Lande sehen, die purpurrothe Seesterne, Schnecken, Polypen und ähnliches Gethier aus dem Wasser holten, um sie nach dem Städtchen zu bringen — heute lag der Strand feierlich da und nur der Hall der Glocken, der durch die unbewegte Luft über das lautlose Wasser herüberdrang, unterbrach die Ruhe des Morgens.

Zum grauen Aussehen des Tages, dem der morgendliche Regenbogen keine gar gute Vorbedeutung war, stimmte das bleiche Aussehen der Schlehblüthen unter den schwarzen Dornen. Es war, wie wenn Herbstsonne auf das Gesicht eines bleichen jungen Mädchens scheint.

Digitized by Google

Die Veilchen dufteten stärker in dieser drohenden Luft — aber sie wie die spärlichen Grasbüschel des Strandes waren sicher vom Paläurus gehütet. Bis zum Rande der Stacheln hin hatten sich die weidenden Thiere gewagt. So wurde ihnen der Genuß frischsaftiger Frühlingskeime von den schwarzen Spitzen gewehrt, von den Spitzen, die Menschen trennen, die Räuber abwehren, die die verlangende Hand blutig zurückschrecken.

Aus weitem Umkreise hatten sich nunmehr die Inselbewohner auf die Barken begeben, die zur Feier des Tages sich mit kleinen Fahnen schmückten. Fröhlich ruderten die Fährleute, da kein Wind sich rührte, und bald waren die bunten Farben der Trachten und Fähnlein in der bleiernen Eintönigkeit des Meeres verschwunden. Nur weiße Vögel, welche die Barken kreischend verfolgten, bezeichneten das Vorrücken derselben.

„Wo wirst Du am heutigen Sonntag hin beten gehen?“ sagte Ludwig zu seiner Frau.

„Zur heiligen Anna,“ antwortete diese, indem sie nach der Höhe des Inselberges wies, wo ein Kirchlein mit weißen Säulen zwischen Cypressen stand und rings herum Kirchhofsmauern die Ruhestätte der Insulaner anzeigten.

„So eile Dich, damit Du bei Zeiten zurückkommst, um das Mahl zu bereiten!“

„Was gedenkst Du einstweilen zu thun?“

„Ich werde mich in meiner Weise zu belustigen suchen,“ entgegnete der Mann mit einem absonderlichen Lächeln.

So schieden sie.

Digitized by Google

6.

Nach einer Viertelstunde hätte der unsichtbare Beobachter, der diese einfachen Vorgänge begleitet, Ludwig mit seinen Hemdärmeln bei einer seltsamen Hantierung überrascht.

Er stand auf dem Grund Iwo's mit einer Baumsäge in der Hand und spähte umher.

„Dort sind die Reben, welche den süßen weißen Wein geben!" sagte er vor sich hin und schritt rasch zu den Pfählen und Latten, die in Form einer gewölbten Laube über einander gelegt waren.

Die Reben weinten nicht mehr.

Nun knirschte die Säge. Ein Rebstock nach dem andern wurde durchschnitten, doch nicht so, daß er umgefallen wäre. Es war ein eigenthümliches Tagewerk am Feste der Auferstehung des Herrn.

Die Luft war schwül und der Arbeiter wischte oft sich den Schweiß von der Stirne.

Nunmehr, nachdem die Saftnerven all dieser Lieblinge des Bacchus durchschnitten waren, hob er eine größere Säge vom Boden auf und näherte sich den Oelbäumen.

In weniger als einer Stunde hatte mehr als ein halbes Hundert von diesen das Schicksal der Weinstöcke getheilt, die den süßen weißen Wein gaben.

7.

Einige Tage später glühten die Rebenblätter wieder im Abendstrahl über der rothen Erde. Aber sie waren welk gleich den Strohhalmen, die im Hofe lagen.

Digitized by Google

Auch ein Geſicht glühte. Es war das von Iwo's junger Frau. Sie lag in der Hitze des Nervenfiebers oben in der Kammer neben dem „Loch zum Tödten.“ Auf dem Tiſche ſtanden noch die geweihten Früchte, welche die Frau am Oſterfeſte mit aus der Kirche gebracht hatte.

Der alte Mann hatte die Augen vom Weinen geröthet. Dragotin ſaß lautlos auf einem über zwei Fäſſern hingeſtreckten Brette.

„Sie klagt ſich an, daß ſie Schuld ſei an unſerm Unglück,“ jammerte der alte Iwo, indem neue Thränen über ſeine Wangen hinabliefen.

Dragotin erhob fragend den Kopf.

„Du erinnerſt Dich, daß ich Dir aufgab, bei Nacht über den Grund zu wachen,“ ſagte Iwo leiſe.

„Ich that es.“

„Am Abend vorher hatte ich, als ich an der Mauer beim Strande ſaß, gehört, wie der Heide drüben Deiner Mutter ſchwor, es ſolle uns ein Unglück geſchehen, wenn ſie ſich ihm nicht preisgebe. Ich grub mir's tief ein.

„Und die Mutter?“ ſagte Dragotin haſtig.

„Das gute Weib ſagte kein Wort, um uns nicht zu betrüben. Ich ſah ſie beten. Sie verlobte ſich zur heiligen Anna.“

Nachdem Vater und Sohn einander eine Weile ſtumm angeſchaut hatten, fuhr der erſtere fort:

„Ich dachte an die Nacht, aber es kam mir nicht in den Sinn, daß der Heide den heiligen Tag dazu nehmen würde.“

Dragotin erwiderte:

„Vielleicht hat er's doch in der Nacht gethan —

Digitized by Google

denn, hört nur, Vater, ich muß Euch etwas offenbaren." —

Der junge Menſch ſtockte und eine tiefe Röthe überzog ſein Geſicht bis zur ſchön gewölbten Stirne. Dann fuhr er fort:

„Die Frau wollte mich oft in Blicken und Schmeichelworten anlocken. Ich verſtand nicht, was ſie wollte. In jener Nacht aber ſtand ſie an der Mauer und zeigte mir einen rothen Stein, auf welchem mein Bild eingeſchnitten war."

„Dein Bild?" frug Iwo, ſich aufrichtend.

„Ich habe manchmal, wenn ich in der Stadt beim Spiegel eines Kaufmanns vorüber ging, mich darin betrachten können. So ſah das Geſicht auf dem Steine aus. Es war ſicherlich ein Zauber, um mich zu verblenden. Ich ließ den Stein nicht mehr aus den Händen, ſondern warf ihn in's Meer. Und doch war das Unglück vielleicht ſchon geſchehen, weil ſie mit ihrem Stein mich verzaubert hatte, daß ich den Uebelthäter nicht ſah."

Iwo ſchüttelte den Kopf.

„Ihre Augen waren verzaubert, nicht die Deinigen," ſagte er traurig. „Ein böſer Geiſt ſitzt in beiden, dem Mann wie der Frau."

Dragotin wandte den Kopf ab, um dem Blicke des Vaters zu entgehen. Er wollte ſprechen — aber Verwirrung hemmte ſeine Stimme.

In dieſem Augenblicke ſtieß das Weib ein furchtbares Geſchrei aus, eine Reihe von ſeltſamen Rufen, wie ſie Träumende von ſich geben. Dann erhob es den Kopf und tauchte ihn in den Strahl von dunkelm Abend-

Digitized by Google

reth, welches durch das „Loch zum Tödten“ hereindrang. Bald sank es wieder gebrochen auf das elende Lager.

„Dragotin,“ stammelte die Frau, „es ist die Strafe für die Sünde, die ich in Gedanken beging. Du — Geliebter —“

Die Stimme versagte ihr. Iwo aber stand auf und verließ das Gemach, hinter ihm her Dragotin.

Das Weib heulte fort, aber keiner der beiden Männer kehrte in die Stube zurück.

Iwo schickte eine Magd hinauf. Der Jüngling verschwand unter den Oelbäumen, deren Laub noch im Abendwinde flüsterte, als ob die Stämme nicht todt wären.

Die Frau zeigte ihren Kopf an der Schießscharte und schrie im Wahnsinn des Fiebers in den Hof hinab. Aber es antwortete ihr nur die Stimme eines jener Käuzchen, welche in der Dämmerung durch das Buschwerk flatterten.

„Dragotin!“ rief nach einer Weile Iwo unter die Oelbäume hinein.

Der Angerufene kehrte zurück. Die beiden sahen einander fest in die Augen. Der Vater drückte dem Sohne die Hand.

„Es gibt keine Vergeltung,“ sagte Iwo mit gepreßter Stimme. Am Morgen, nachdem ich das Gespräch vernommen, fuhr ich in die Stadt zum Richter. Der schalt mich, nannte mich einen morlakischen Hund und drohte mir mit Gefängniß.

„Es ist gut,“ sagte Dragotin. —

Digitized by Google

8.

Wieder nach einigen Tagen lag Iwo's Frau oben neben dem Kirchlein der heiligen Anna. Muscari, der „Lauch der Wila", duftete um ihr Grab.

Eugenia aber saß neben ihrem Manne. Dieser hatte in der Dunkelheit einen Schuß erhalten, der ihm den rechten Arm zerschmetterte.

Der Mond war nun größer und orangefarbener geworden — er beleuchtete alles viel heller als vor wenigen Tagen.

Auf dem Kirchhofe war auch der Arm eingegraben, den der Arzt abgeschnitten hatte. In der Erde griff er nicht mehr nach des Nächsten Weib. Eugenia betrachtete ihren Gatten mitleidig — mit seinem Unglück schien sie ihr besseres Selbst wieder gefunden zu haben.

„Nun," sagte dieser und ein spöttischer Zug spielte um den Mund, „jetzt magst Du Romane schreiben, statt zu lesen. Nicht wahr, die Wildniß hat auch ihre romantischen Seiten?"

Damit hob er ächzend den Stumpf seines Armes in die Höhe.

Seine Frau küßte ihn auf die Stirne.

„Ich weiß nicht, wer Dir das angethan hat und warum," sagte sie, „aber ich werde trachten, Dein Arm zu sein.

Auf Ludwig's Miene verschwand der Spott.

„Verzeihe mir, Eugenia!" sagte er mit leiser Stimme.

Das Weib lächelte — sie mochte ihn wohl mißverstanden haben.

Digitized by Google

„Ich habe Deine üble Laune längst vergessen," erwiderte sie, ihm die Stirne streichelnd. —

9.

Iwo aber saß allein auf dem Hofe. Seine Reben und Oelbäume waren gestorben, sein Weib lag auf dem Kirchhofe, der Sohn aber hatte ihm einen Boten geschickt. Der war zu den Räubern der Gebirge gegangen, wie es diejenigen thun, welche sich für einige Zeit nicht mehr sehen lassen wollen.

Es gibt in der That eine Paläurus-Hecke zwischen den lockenden Gründen, nach denen die Leidenschaften der Menschen trachten.

Der eine hatte an den schwarzen Dornen seinen Arm verloren, die andere in ihnen ein geliebtes Bild von Ueppigkeit und Langweile geschaffen. Sie trennt „Gesittete" und „Barbaren", ohne anzugeben, auf welcher Seite diese oder jene wohnen. Der beste hatte sich, vom blinden Ungefähr hineingeworfen, daran am meisten verletzt.

Schwarze Dornen frieden die Felder der slavischen Inselbewohner ein und Dornen treibt eine Macht in Fleisch und Blut aller derjenigen, welche über manche der von ihr gewollten Schranken setzen oder nur an ihnen streifen. Die Frau, die oben im Grunde neben dem Kirchlein liegt, hatte sich den Tod durch Berührung daran geholt.

Digitized by Google

Etiko.

Zwei Scenen aus alter Zeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Scene.

„Rette Ziso, Herr Ziso, Du strahlender, rette! Der Schlangen Kehle säubere sogleich, mache sie ruhig in der Höhle!"

Alter Spruch.

Dort unten im Etschlande, wo einst der weise Held Samson mit der schönen Hildeswid seine Flitterwochen feierte und Dietrich von Bern seinen Strauß gegen die vier Waldweiber bestand, dehnte sich vor elf Jahrhunderten ein schier undurchdringlicher Eichwald aus, wo heute Sumpf, mageres Gebüsch und Geröll zu sehen sind. —

Niemand vermag dort heute sich eine solche Wildniß vorzustellen. Wer in unseren Tagen das Land überschaut, das sich unter der gebrochenen Veste der verschwundenen Stadt Salurnis hinzieht, der bemerkt wohl die grauen Weiden und die weißen Seelilien in den Sumpfwassern, hie und da auch ein Pferd, welches das saure Riedgras nicht verschmäht und die wallenden grünen Pflanzenhaare in der Fluth.

Verschwunden dagegen ist der Forst, welchen der Fluß in vielen Armen durchbrach. Biber und Fischotter

Digitized by Google

trieben sich in den dunkeln Wölbungen umher. In dem Dickicht vernahm der Jäger das Brausen der vielen Wasser und das Geschrei der Raubvögel.

Und doch, hieß es schon damals unter den Insassen der Gegend, war einst inmitten des Waldbodens eine Stadt gestanden. Sie erzählten von Trümmern, welche sich unter den Bäumen vorfänden. Aber niemand wußte anzugeben, wie die Stadt geheißen, welches die Leute, die darin gewohnt und von wannen die Zerstörer gekommen waren.

Die Leute, welche am Forstrande weit zerstreut ihre Hütten erbaut hatten, kümmerten sich nichts um die alten Steine. Ihre einzigen Sorgen waren die um die Jagd, denn das Getreide lieferten ihnen die Nachbarn, die gegen Mittag und Mitternacht von dem großen Walde wohnten.

Heutzutage wird der blaugrüne Sumpf von keinem Schirmdache beschattet. Die gelben armseligen Anwohner beladen ihre Wagen mit den Algen, die sie aus dem Wasser ziehen, mit rothblüthigem Haidekraut, das büschelweise hier und dort auf fein zerschlämmtem Gerölle gedeiht.

Aus den bleichen Schluchten des Kalkgebirges kommen manchmal Sturzfluthen heraus. Kleine Steine, Ueberreste derselben, sind von ihnen in den oberen Zweigen der Dorngebüsche hängen geblieben und stellen, zwischen den schwarzen Stacheln eingekeilt, ein höhnisches Sinnbild der Früchte dar, die dem jetzt verwüsteten Boden einst im feuchten Waldschatten entwachsen sind.

Das sind wohl kleine Steine, aber nicht einmal solche hat die Zeit von den großen Ansiedelungen übrig gelassen, welche die Sturmfluthen der von Nord und Süd her auf einander stoßenden Völker verschlangen.

Digitized by Google

Vielleicht ist auch alles nur ein Trug und leeres Gerede. Dann war der Eichforst ein wirklicher Urwald und die Anwohner waren Narren mit den Trümmern, die sie gefunden zu haben vermeinten.

Auch die Biber bewohnten die starke Holzbaue, als ob niemals menschliche Füße an der Stelle gewandelt wären.

Von den Holzhütten und ihren aus zugespitzten Pfählen gebildeten Schutzwehren aus waren enge Fußpfade durch das Dickicht geschlagen, bis weiter drinnen die Lichtungen, die mancher Arm des Flusses sich gebrochen hatte, dem wandernden Jäger hinlängliche Klarheit über die Richtungen boten, in welchen seine Hantierung ihn locken mochte.

In den Eichwald her zog sich eine gleichfalls dicht bewachsene Schlucht, welche die Ansiedler der Hel geweiht hatten. Wie sie dazu kamen, dieselbe sich als Wohnung der unheimlichsten aller Göttinnen vorzustellen, begreift der Wanderer noch heute. Wenngleich nunmehr die Bären und Wölfe völlig aus ihr verschwunden sind, so ist es doch ein wilder Schlund, in welchen nicht Jeder steigt. Darum wohl hat sich auch der Name erhalten. Denn hier, wie weiter nordwärts, jenseits Truden, reden die Leute bis auf den heutigen Tag von einem „Höllenthale". —

Zu der Zeit, in welcher diese Geschichte beginnt — der Jahrzahl nach sind es nunmehr genau elfhundert Jahre — ging der milde Herbst des Etschlandes auf die Neige.

An manchem Morgen wurden die Schilfrohre in den Flußauen schon von Eis umklammert. Das Laub der Eichen war gelb und roth geworden und in den

Digitized by Google

Falten der Gebirge lag Schnee. Immer häufiger erhoben sich Rauchsäulen aus dem Forste — sie kamen von den Feuern der Jäger her.

Das Blockhaus Etiko's, das unweit von der Einmündung des der Hel geweihten Schlundes auf einem Wiesenanger stand, welchen der aus der Kluft hervorbrechende Bach feucht erhielt, war nunmehr fast täglich mit Reif bedeckt. Die Ahorne standen schon ganz kahl da, während die bereiften Eichenblätter erst nach und nach knisternd niederfielen, während die Sonne höher am Himmel hinaufstieg.

An einem solchen Morgen schritt Etiko durch die Oeffnung des runden Zauns, welcher das Gehöfte rings umgab.

Es war ein starker Mann mit dichtem Barte und langen schwarzen herabwallenden Haaren. Den Kopf, der stolz vor sich hinblickte, trug er unbedeckt, den schlanken Leib hüllten Gewänder aus ungegerbten Hirschfellen ein. Ein Bogen hing ihm auf den Rücken, die Rechte trug einen eisernen Speer mit langer Spitze.

Er betrachtete sich den Himmel und den Stand der Sonne, indem er sich die Augen gegen den Glanz mit der linken Hand schützte.

Darauf ging er über den dichten Rasen, auf welchem der Reif nur mehr dort lag, wo ihn die Kühlung des Schattens von der Umzäunung des Hauses schützte, geraden Weges der Schlucht zu, in welcher die Hel hauste. Die Spuren des großen, gleichfalls von biegsamen Leder überzogenen Fußes drückten sich in der Nässe ab, welche das Schmelzen des Reifes zurückgelassen hatte.

Etiko kümmerte sich nicht um den hie und da aus-

Digitized by Google

getretenen Pfad, sondern richtete seinen Gang nach dem Lauf des kleinen Baches, der ihm entgegen kam.

Bald, wenn überhängende Wurzeln oder weit vorspringendes Geäst der Eichen den Fuß hemmten, sprang er in das Rinnsal hinab. Er verließ es wieder, wenn ihm die Kalkblöcke darin das Vordringen wehrten. So gerieth er, bald auf- bald abwärts kletternd, immer tiefer in den engen Felsenpaß.

Manchmal blieb er stehen und betrachtete den feuchten Boden. Da leuchtete sein Blick jedes Mal zufrieden auf, wenn er im Bachsande oder im feuchten Gras oder auf dem schwarzen Waldboden oder in den welken Blättern, die der Wind hie und dort zusammengetragen hatte, die Fortsetzung der breitballigen Spuren entdeckte, deren erste er bereits in der Nähe seines Zaunes wahrgenommen hatte. —

„Immer der nämliche Bär!" sagte er vor sich hin.

Es schien, als ob seine Blicke immer durchdringender würden, je mehr solcher Spuren ihm nach und nach unter die Augen kamen. Schon griff er manchmal nach dem Bogen, wie wenn er erwartete, das Ungethüm jeden Augenblick aus dem Dickicht hervorbrechen zu sehen.

Doch, es war ihm ein Anblick anderer Art beschieden, als derjenige, den er mit Zuversicht erwartete.

Mitten in der Schlucht, wo der Bach einen jähen Abfall mit einem Sprung hinabstürzt, befand sich eine Lichtung, in welcher vor nicht gar langer Zeit sicherlich einmal Stämme gefällt worden waren. Denn Stümpfe, deren Oberfläche noch gar frisch hersah, ragten aus den breiten Lattichblättern, die sich dem Bache zu lieb da angesiedelt hatten, empor. Vermuthlich hatten die Holz-

Digitized by Google

fäller gerade diesen Ort erwählt, weil sie den Bach oberhalb des Absturzes zu stauen vermocht hatten und so mit wuchtiger Wasserschnelle die Last zu befördern vermochten, die ihnen sonst wohl eine harte geworden wäre.

In dieser Lichtung stand ein Mann, dessen Aussehen sich nicht minder von dem Etiko's unterschied, als die beiderseitige Hantierung.

Es war ein dunkelfarbiges schwächliches Geschöpf. Die Augen blitzten wohl munter und feurig, aber aus dem Körper des Bärenjägers mochte man, wie es schien, zwei solche Männer machen. Auch trug er nicht die rauhe Hülle, wie der herankommende Jäger, sondern ein lichtes Tuchwamms, das um die Hüften ein Gürtel zusammenhielt.

Nicht minder unterschieden sich die beiden in ihrem Treiben. Denn während der eine den starken Speer in der Hand hielt, dessen gezackte Eisenspitzen herausfordernd sich in die Höhe krümmten, hantierte der andere mit Stricken und Fäden, an deren Enden sich Netze befanden. Diese waren über den fetten Lattichboden hin ausgespannt.

Mancherlei Vögel zappelten in dem Flechtwerk und der kleine behende Mann war eben daran, sie herauszuholen, um sie in einen aus Weiden geflochtenen Käfig zu tragen, in welchem schon mehrere Unglücks-Genossen umherhüpften.

Beide schauten sich verwundert an.

Bald ging die Verwunderung auf dem Gesichte Etiko's in dem Ausdrucke gutmüthiger Theilnahme über. Er ging zu dem Manne hin, der ihn noch immer scheu anstarrte, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte:

Digitized by Google

„Mir scheint, o Priscianus, als ob Dir die Jagd besser gelänge, als mir. Laß sehen, was Du gefangen hast.“

Diese verwirrte und schier ängstliche Miene des Vogelstellers ließ errathen, daß er diese Rede nicht verstanden habe. Er schüttelte den Kopf. Etiko aber ging lachend, wie wenn er einem Kinderspiele zuschaute, dem Käfige zu, hob ihn in die Höhe und betrachtete sich die zwitschernden Gefangenen.

Priscianus trat näher, als ob er die Vögel hüten wollte. Es mochte ihm vielleicht scheinen, als ob ihm der Mann seine Beute entreißen wollte. „Was thust Du mit diesen Thieren?“ fuhr Etiko fort lächelnden Mundes zu fragen.

Der Angeredete antwortete ihm in einer Sprache, welche Etiko nicht minder schwer verständlich klang, als jenem die seinige.

„Ich verstehe Eure römische Sprache nicht,“ sagte Etiko, bot ihm die Rechte, in welcher die kleine Hand des Priscianus verschwand wie das Schalenthier in der Muschel und schickte sich an weiter zu gehen. Dieser aber wiederholte, was er vorhin gesagt hatte:

„Es ist ein stilles, windfreies Thal. Hier rasten die Krammetsvögel. Ich komme im Herbste öfter hieher.“

Etiko aber war schon weiter in den Forst der dunklen Schlucht hineingeschritten. Manchmal schaute er sich, so lange die Lücken der Bäume es noch gestatteten, nach der Lichtung auszusehen, nach dem Vogelsteller um. Dabei schüttelte er den Kopf und lachte.

„Welche Kinder sind diese Männer,“ sagte er dann vor sich hin.

Digitized by Google

Bald aber nahmen die Spuren, welche er verfolgte, seine Aufmerksamkeit wieder ungetheilt in Anspruch

Hie und da erhob sich unter den Eichen eine Ebereſche, deren korallenrothe Fruchtdolden nunmehr in voller Pracht glänzten. In der Nähe solcher Bäume schaute Etiko besonders emsig umher — denn zu jener Zeit fanden die Bären noch gar wenig Trauben an den Hängen des Etschlandes. Wohl wuchs an mancher Stelle die Rebe, welche den rhätischen Wein spendete, den die Dichter Latiums preisen. Aber die meisten Pflanzungen waren von Jahrhundert zu Jahrhundert wieder zerstört worden, gleich den Ansiedelungen, deren Trümmer der Sage nach vom großen Walde beschattet wurden.

Die Bären erkletterten das Geäst der Ebereſchen-Bäume, um die rothen Beeren abzuweiden.

Aus diesem Grunde suchte Etiko ihre Spuren in der Nähe dieser Bäume.

Der frühzeitige Schnee, der eben auf die Felsschlüchte gefallen war, lange bevor sich die räuberischen Gesellen zu ihrem Winterschlafe niederzulegen gewohnt waren, hatte sie bis ins Thal herabgetrieben. Zu anderer Zeit war es nicht leicht, sie zu erlegen. Denn in den weiten Felsrevieren ist das Suchengehen eine Mühsal und während des Winters waren sie durch die Verborgenheit der Schlupfwinkel gesichert, in welchen sie ihren Schlaf hielten.

Aber die Schlauheit des Jägers erwies sich als trügerisch. Das Raubthier, welches er verfolgte, schien in den jüngsten Tagen andere Leckerbissen gefunden zu haben, als die herben Beeren.

Dagegen beschleunigten sich seine Schritte, als er

Digitized by Google

plötzlich die großen Spuren deutlich an beiden Ufern des Baches wahrnahm. Hier wie drüben waren die Ballen tief in den feuchten Sand eingedrückt. Der Bär hatte also hier den Bach überschritten.

Dieser Uebergang zeugte von Ortskenntniß des braunen Wildlings. Denn, hatte er auf dem jenseitigen Hange des Wassers etwas zu schaffen, so war hier offenbar der günstigste Ort hinüber zu kommen. In geringer Entfernung beginnt ein jähes Schaumgefälle, wilde Abstürze erheben sich in Staffeln über einander, tiefe Tümpel unterbrechen das Geklipp.

Etiko folgte den Spuren.

Nun schritt er drüben steil bergauf, mühselig durch die Blöcke, durch die Stämme und ihre Wurzeln sich hindurchzwängend. Endlich erreichte er mit Unterstützung des Speeres, an welchen er sich anlehnte, den obersten steilsten Hang und über ihn den Grat, von welchem das Wasser auf der andern Seite nach den Schluchten des Nonsberges hinabrieselt.

Da oben sauste ein eisiger Wind. Nebel jagten an ihm vorüber und verhüllten ihm zeitweilig die grünen Sonnenlichter der Tiefe. Der Himmel erschien da wie eine Reihe von blauen Inseln, die im grauen Meere auf- und untertauchen.

Urplötzlich stand das Raubthier vor ihm. Vor Ueberraschung stieß er einen lauten Schrei aus. Das Thier scheuchte zusammen — der gellende Schrei, welchen der Widerhall der Felswiese verhundertfachte, mochte ihm Schrecken eingejagt haben.

Nun wälzte es sich kopfüber über den steilen Hang

Digitized by Google

hinab. Ein vorübertreibender Nebelballen entzog es den Blicken des Jägers.

Als dieser vorübergewallt war, sah er das wollige Thier mit der Behendigkeit einer Ziege den jenseitigen Hang hinauflaufen. Rasch stürzte er ihm nach und erreichte keuchend hinter ihm her einen zweiten Grat.

Dort wiederholte sich der nämliche Vorgang. Die Steine schwirrten nachrollend hinter dem Jäger und dem Thiere her. Auerhähne flatterten aufgeschreckt von einem Tannenwipfel zum anderen.

Im tiefen Grunde aber war die Geduld des Gehetzten zu Ende. Er richtete sich auf und trat mit drohend ausgestreckten Tatzen dem Feinde entgegen. Dieser griff nach dem Bogen — im Herabrasen waren die Pfeile verloren gegangen.

Sie mußten irgendwo auf den nebelfeuchten Steinen liegen. —

Er konnte nicht mehr daran denken, den Speer zu schwingen. Denn schon hatte ihm die Annäherung des Feindes das Ausholen mit dem Arme unmöglich gemacht.

„Wuotan und Hermin mögen mich gesund heimschaffen," sagte er in hoher Aufregung.

Schon berührte ihn der Athem des erzürnten Thieres.

Da stieß er ihn den gebogenen linken Arm in den Rachen. Der Bär vermochte, so geknebelt ihm am Leibe weiter kein Leid mit den Zähnen zuzufügen. Auch die gelenklosen Vordertatzen waren ihm so nicht gefährlich.

Aber der Druck der scharfen Zähne wurde auch durch das Hirschfell hindurch bald ein unerträglicher.

Etikos Lippen waren hart aufeinander gepreßt. Riß er den Arm aus dem Rachen, so war er verloren.

Digitized by Google

Ließ er ihn zwischen den Keilen eingeklemmt, so mußten in wenigen Augenblicken die Knochen zersplittert, das Fleisch des Armes zermalmt sein.

„Wuotan und Hermin," wiederholte Etiko laut rufend. Aber er konnte das Gebet nicht vollenden.

Von der Seite her zischte ein Speerwurf dem Raubthier ins Herz. Es ließ den Arm los, röchelte und sank seitwärts zu Boden, indem der Brust reichliches Blut entströmte.

Da stand ein Mann in langem härenem Gewande. Unweit lag ein mit Beeren halbgefülltes Körbchen umgestürzt auf dem feuchten Boden. Der Mann aber sagte mit freundlicher Stimme:

„Nicht Deine Götzen, sondern der lebendige Gott, der im Himmel und auf Erden ist, hat Dich gerettet."

Und als der Jäger vor Ueberraschung noch immer nicht antwortete, ging er hin zu ihm und befühlte den Arm. Blutflecken rötheten das Leder.

Mit Ehrfurcht ließ Etiko den Fremdling gewähren.

Dieser beredete ihn sich des Felles von der Schulter ab zu entkleiden. Darauf bedeutete er ihm, daß er folgen möge.

Das alles geschah in einer Sprache, welche Etiko wohl verstand, wenn gleich sie fremd klang.

Er wollte vorerst noch die verlornen Pfeile suchen. Aber der Mann hielt ihn davon zurück.

„Meine Hütte ist nahe," sagte er, „und Du wirst nach wenigen Stunden Pflege den Weg nach Deinem Heim antreten können. Dann magst Du dem Bären sein Fell abstreifen und auch die Pfeile suchen." Mit

Digitized by Google

diesen Worten schritt er zu seinem Körblein und suchte die herausgefallenen Beeren wieder aufzulesen. Auch Etiko kniete sich nieder, um ihm zu helfen.

Aber das Blut träufelte nunmehr in schweren Tropfen vom behaarten Arme und der Fremdling wehrte ihm.

Nun gingen sie zum hellen Bache und der Mann im härenen Gewande wusch die Wunden.

Etiko wandte seinen Blick, so lange er konnte, dem Bären zu, der verendet auf den Steinen lag.

Die stillen Kreisel des kleinen Wassers färbten sich mit Blut. Zugleich waren geheimnißvolle Vorgänge auf den Höhen. Tiefe Nebel und ferne Lichter wallten ab und zu.

Nachdem der Arm zu wiederholten Malen abgewaschen worden war, führte der barmherzige Fremdling den Jäger weiter.

Bald gelangten sie an eine Felswand. Unter röthlichem überhängenden Gestein zog sich eine kleine Höhle in sie hinein.

„Das ist Deine Wohnung?“ frug Etiko erstaunt.

Der Gefragte bejahte.

„Warum wohnst Du in der Wildniß, fern von den Menschen?“ fuhr der Jäger fort.

„Weil die Welt vom Uebel ist,“ erwiderte der Einsiedler.

Etiko schüttelte erstaunt den Kopf.

„Und was ist das?“ frug er mit gesteigerter Verwunderung, als er auf der Decke der Felshöhle eine Malerei in grellen Farben wahrnahm.

„Das ist der heilige Vigilius, Bischof von Tridentum, welchem ein Engel die Palme des Blutzeugen reicht.“

Digitized by Google

Etiko griff mit der rechten Hand danach, um sich von der Leiblichkeit der Gestalten zu überzeugen. Aber der plötzlich zunehmende Schmerz im linken Arme zwang ihn, von dieser Bewegung abzulassen.

„Ich habe schmerzstillende Kräuter und Wasser hier," sagte der Einsiedler.

Damit nahm er einen mit einem breiten Holzpfropf verschlossenen Topf aus einer Nische, tauchte ein grobes Linnen hinein und umwickelte damit den Arm des Verwundeten.

„Nimm den Topf und das Tuch mit in Deine Hütte und tauche abermals das Tüchlein hinein und winde es um Deinen Arm, so lange bis der Schmerz verschwindet," fuhr er fort.

„Wie ist Dein Name," entgegnete Etiko, „laß mich ihn wissen, damit ich erfahre, wem ich Dankbarkeit darbringen muß?"

„Ich habe keinen Namen mehr vor der Welt," entgegnete der Anachoret. Deinen Dank aber weihe dem Gott der Christen dort oben im Himmel!"

„Ist Dein Gott zu sehen?"

„Er ist unsichtbar, aber seinen Blicken entgeht nichts."

„Ich kenne nur einen unsichtbaren Gott, erwiderte Etiko. Der wohnt aber nicht in der blauen Luft, sondern im Dickicht der Wälder."

„Dieser Unhold ist ein Traum," sagte der Einsiedler lächelnd.

„Wenn Du so sprichst, so verstehe ich Dich nicht."

„Weil Du noch von der Finsterniß der Götzendiener umgeben bist."

Digitized by Google

Etiko schwieg eine Weile, während welcher er seinem Retter fest in die Augen schaute.

„Nimm den Bären, den Du erlegt hast, das soll mein Dank sein!“ sagte er nunmehr zu dem Anachoreten, ihm, wie er es gewohnt war, die rechte Hand auf die Schulter legend.

„Mich verlangt nicht nach dem Fleische dieses Thieres.“

„Es ist zarter und schmackhafter als das eines Kalbes, entgegnete Etiko treuherzig lächelnd. Und das Fell magst Du anlegen. Der Winter naht. In Deine Höhle zieht der Frost ein.“

„Ich begnüge mich wie meine Brüder mit diesem härenen Gewand,“ sagte der Einsiedler. „Es ist das Gewand derjenigen, die sich auf die himmlische Heimath freuen.“

„Ich habe auch eine Heimath,“ antwortete Etiko, „aber ich mag im Winter ein warmes Fell nicht missen. Doch nimm wenigstens meinen Speer zum Geschenk. Ich sehe, daß es Dir an Wehr mangelt. Die Bergwölfe sind schlimmer im Winter, als die Bären.“

„Das Gebet ist meine Waffe. Ist es bestimmt, daß ich unter den Zähnen eines wilden Thieres endige, so geschehe des Herrn Wille. Will er mich erretten, so hat er die Macht mich zu schützen, wie er den Daniel in der Löwengrube beschützt hat.“

„Mir ist alles dunkel, was Du sagst. Kennst Du denn die Zaubersprüche, die behüten vor Wolf und Bär, vor Nattern und Gift?“

„Ich spotte ihrer,“ sagte der Einsiedler lächelnd.

„Fürchtest Du Dich auch nicht, der Hel zu ver-

Digitized by Google

fallen, wenn Du nicht durch Wunden, sondern an Krankheit den Strohtod stirbst?"

„Höre, Bruder, wenn Du auf solches Antwort begehrst, so komme manchmal zu mir herüber, ich will Dich unterrichten. Oder, wenn Dir der Weg zu weit ist, so gestatte, daß ich Dich heimsuche."

Der Einsiedler erwartete gespannt die Antwort, die sein Gast zu geben lange zögerte.

Endlich sagte dieser:

„Verzeihe mir, Fremder, ich bin kein Unfreier und werde Dir nicht eine Lüge sagen. Aber Du sollst wissen, daß die Leute meines Stammes euresgleichen hassen und daß sie Dir die Schmach anthun, wenn Du auf unsere Gründe kommst. Wir hängen unseren Göttern an und wehren uns gegen die Männer, welche den neuen Göttern unterthan sind."

Der Einsiedler betrachtete den Jäger mit scharfen Blicken. Seine Gestalt richtete sich höher auf. Nunmehr sagte er mit erhobener Stimme:

„Sieh jene Berge an! In wenigen Stunden gelangst Du über sie dahinschreitend in ein enges Thal. Dort wohnten vor drei Jahrhunderten noch Heiden so verblendet wie ihr, die ihr aus den Finsternissen des Nordens seit gestern mit der Brandfackel ins Land gekommen seid. Wohlan! Der da, dessen Gestalt Du an der Decke in Verklärung siehst, hat dort im Namen des Erlösers das Bild des Götzen Saturnus umgeworfen. Dafür tödteten ihn die Verblendeten mit Steinen. Die nämliche Kraft stärkt uns alle, die wir dieses Gewand tragen — ich fürchte mich nicht vor euren Martern."

„Sei Ziso, der Herr, mein Zeuge," erwiderte Etiko

Digitized by Google

erregt, „daß ich Dich schützen will, wie das eigene Weib. Aber bevor Du zu meinem Zaune gelangst, mag Dich ein anderer erblicken und Dich tödten.“

„Sei ruhig, Bruder. In wenigen Tagen werde ich Dein Heim betreten. Gibt Gott mir die Kraft, so wirst Du mich bald nicht mehr fragen, ob ich Zauberſprüche gegen Wölfe und Nattern kenne. Jetzt aber geh getröſtet heim — der Nebel ſammelt ſich auf dem Gebirge, die Tage ſind kurz.“

Etiko drückte dem Einſiedler die Hand. Dieſer ſegnete ihn mit den Zeichen des Kreuzes.

Bald verhallten die Schritte des Jägers auf dem Geſtein. Sein Gaſtfreund aber ſah ihn am erlegten Bären vorüber und langſam den Hang hinauf gehen. Offenbar mißtraute er ſeiner Kraft, die Beute ihres Felles zu entkleiden, oder gar ſie nach einem ſicheren Verſteck zu zeren.

„Er wird wieder kommen,“ ſagte der Einſiedler vor ſich hin. „Wunderbar ſind die Wege des Herrn. Ehe die Sonne abermals untergeht, werde ich zu ihm reden können. Durch den Tod dieſes wilden Thieres wird eine Seele gerettet.“

Nach dieſen Worten ging er vom Eingang der Höhle nach dem Inneren. Er kniete auf ſeinem Laublager nieder und verſank in Betrachtung.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Trachtet am ersten nach dem Reiche
Gottes. Bibel.

Von allen Deutschen, welche in jenen Jahrhunderten nach Süden vordrangen, konnten die Baiwaren am wenigsten sich dem Wesen der Völker anbequemen, welche von ihnen unterjocht wurden.

Während Gothen und Longobarden sich bald in Christenthum und anderen römischen Brauch fügten, standen ihm diese noch lange unbeugsam gegenüber. Sie blieben bei ihren Göttern und bei ihren Rechten, während die Longobarden die Lehre des Arius annahmen und ihre Gesetzbücher immer mehr und mehr durch römische Formeln vermehrten und ersetzten.

Wiewohl zu der Zeit, in welcher diese Geschichte vorgeht, die Landstrecken an der Etsch, in welchen sich einzelne baiwarische Schaaren ansiedelten, durch Jahrhunderte lange Verheerungszüge schier wüst geworden waren, so hatten sich doch einige romanische Ansiedelungen und zwar bis weit in die nördlichen Berge hinauf erhalten. —

Noch viele Jahrhunderte später erklang hie und da die welsche Zunge bis in die Nähe des bayerischen Flachlandes.

Digitized by Google

Die Leute beider Volksstämme lebten neben einander wie Wasser und Oel.

Aus diesem Grunde blieben die Deutschen in manchen Theilen der Alpen stets städtischer Bildung der Romanen fern. Letztere starben allmälig aus, die ersteren aber erreichten an Entwicklung ihrer geistigen und anderen Wohlfahrt nicht die geschmeidigen Gothen und Longobarden.

So stand es auch mit den Ansiedelungen am großen Salurner Wald.

Etiko, dem Adelsgeschlechte der Drozza, einer der berühmtesten Sippen seines Stammes entsprungen, verkehrte nur mit einigen Barschalken, die auf dem von ihm erworbenen Grunde hauseten. Von den zunächst angesessenen Longobarden und Romanen, welche letztere Nachkommen lateinischer Ansiedler waren, hielt er sich schon deßhalb fern, weil sie sämmtlich dem Christenthume, oder wie die Leute zu sagen pflegten, den neuen Göttern anhingen.

Es war ihm deßhalb ein wunderbares Zusammentreffen, das mit dem Einsiedler in der Schlucht jenseits des Thales der Hel. An den Bildern der Grotte erkannte er, daß auch dieser die neuen Götter verehrte, denn aus den Worten, welche ihm der gastfreundliche Anachoret sagte, vermochte er keinen Sinn zu entnehmen, den er zu fassen im Stande war.

Wie kam es, daß ihm der Mensch, der gleich einem Thiere des Berges hauste, ihm solche Liebe erwies? Seine Stammesgenossen hätten den Flüchtling, der in ihren Hütten Schutz suchte, vielleicht nicht geschädigt —

Digitized by Google

aber sie würden kaum den Verwundeten zu heilen versucht haben. — —

Am Abend des nämlichen Tages saß Etiko beim Feuer seiner Hütte. Pilihild, die braune, schlankgewachsene, briet das Fleisch und hörte dabei den wunderlichen Bericht ihres Gemahls an.

In den Eichen draußen sauste der nunmehr mit aller Gewalt hereingebrochene Herbststurm. Der Vollmond, von dem Grate des Gebirges eben zu einem Halbmond abgeschnitten, warf wirre Schatten in den Wald.

Drinnen in der Hütte war das freundliche Licht der Flamme zu dem allen ein Gegensatz, wie der Inhalt von Etiko's Erzählung zum Inhalt jener Geschichten, die gewöhnlich am rothen Feuer hergeplaudert wurden. Man hörte wenig von Werken der Barmherzigkeit an diesen Grenzmarken.

Nachdem Etiko seine Erzählung beendigt hatte, sagte Pilihild:

„Ich freue mich jenen Fremdling zu bewirthen. Wir wollen ihn mit dem Bier laben, das wir in der letzten Woche brauten."

„Und ich werde ihn um seine Götter fragen und ihm erzählen, wer die wirklichen sind. Vielleicht versteht er auch diese so abzubilden, wie die seinigen in der Felsgrotte."

„Dann muß er mir Holda malen und Balder, den schönen Herrn," sagte Pilihild. „Und wenn ich ihr Bildniß habe, so verberge ich es an einer Stelle, wohin kein Rauch dringt."

„Und mir soll er Ziso, den Herrn, und Donar

Digitized by Google

darstellen. Ich trage das Bild an den heiligen Ort im Walde und stelle es unter den Bäumen auf."

„Auch werde ich ihn fragen, wo man die Kräuter findet und wie sie aussehen, mit deren Saft er die Wunden heilt," fuhr Pilihild fort.

Ich habe von unseren Barschalken sagen hören, daß die Fremden und die mit den neuen Göttern viel klüger und findiger seien, als wir," entgegnete Etiko nach einer Weile nachdenklich.

„Glaube das nicht," sagte Pilihild, daß ihnen ihre Götter solches lehren. Wenn sie mehr von den Kräutern wissen, die hier wachsen, so kommt es davon her, weil ihre Mütter und Großmütter in diesem Lande waren. Wir dagegen haben erst seit wenigen Jahren an diesem Walde unsere Hütten aufgebaut."

„Du bist eine weise Frau, Pilihild, und magst mit Aurinia und Ganna verglichen werden, von welchen die alten Sprüche reden," sagte Etiko lächelnd.

„Wenn er Arzneien braut," versetzte die Frau munter, „so sehe ich doch aus Deiner Erzählung, daß der Fremdling unkundig ist in der Bereitung des Bieres und des gebratenen Fleisches. Es wird ihm wohl thun, hier eine Mahlzeit vorgesetzt zu erhalten auf die wilden Beeren hin, die Du in seiner Höhle gesehen hast."

„Nicht minder wohl wird sie mir jetzt thun," sagte Etiko, indem er aufstand und sich das am Feuer bratende Fleisch besah, es war ein harter Tag heute."

Pilihild beeilte sich dem Wunsche des Gemahls zu entsprechen. Sie selbst, unterstützt von ihrer nicht minder schlanken Tochter Sigirun und einigen Mägden, zerschnitt das Fleisch und bald stand auch schäumiges Bier

Digitized by Google

in einem großen Holzgefäße auf dem langen Ahorn-Tisch. —

So erholte sich Etiko, von munteren Gesprächen umschwirrt.

Mittlerweile geschah unweit der Hütte, deren mit Funken untermischter Rauch weit in den Wald hinein getrieben wurde, etwas, was Etiko und Pilihild wohl in größere Verwunderung gesetzt hätte, als die Wissenschaft der Männer, die den neuen Göttern anhingen, von den heilsamen Kräutern.

Im Dickicht des von Flußarmen durchrauschten Waldes brannten zwei große Feuer. Sie beleuchteten ein graues Mauerwerk, auf welchem sich eine röthliche Malerei befand.

Hinter diesem Mauerwerk, vor dem Nordwind geschützt, saßen auf Reisig bewaffnete Männer, etwa zehn an Anzahl, deren Kleidung sich von der Etikos geradeso unterschied, wie die des Vogelstellers Priscianus. Sie trugen Röcke und Mäntel von starkem Tuch — um die Hüften waren kurze Schwerter gegürtet.

Einem von ihnen glänzte auf dem Kopfe ein eiserner Helm. Dieser saß etwas abgesondert von den übrigen und redete eifrig mit einem Manne, welcher das nämliche härene Mönchsgewand trug, wie der Einsiedler, der den Etiko gepflegt hatte.

Die anderen Männer verhielten sich schweigsam. So waren die beiden Sprechenden und die vielen brünstigen Hirsche, deren blöckendes Geschrei von überall her aus dem Forst erschallte, die einzigen lebendigen Wesen, welche sich durch das Summen des Flusses im Walde

Digitized by Google

und durch das Schwirren des Sturmwindes hindurch vernehmlich machten.

„Sind die fränkischen Barbaren gegen das alemannische Barbarenvolk anders verfahren?“ sagte der Mann in der härenen Kutte, heftig seine Arme bewegend. Mit dem Schwerte in der Hand hat es dem Himmelreich Seelen gewonnen!“

„Darum kümmern sich meine Leute nicht,“ sagte der Mann im Helm. „Seit diese Fremdlinge ins Land gekommen sind, gehört jenen der Boden nicht mehr, auf dem sie wohnen. Sie wollen wieder freie Herren werden, was sie gewesen sind.“

„Ihr vergeßt über eueren Sorgen die Angelegenheit Gottes. Nicht dafür wollen wir vor allem fechten, sondern damit an der Stelle, wo sie ihre heidnischen Gräuel verrichten, wieder christliche Kapellen und Heiligthümer erstehen sollen,“ rief der Mönch.

Wir sind damit auch zufrieden,“ sagte der Mann, „und unsertwegen soll sogleich dieses Kirchlein da, von welchem nur die Mauern noch aufrecht dastehen, wieder aufgebaut und eingeweiht werden.“

Mit diesen Worten deutete er auf die Mauer, unter welcher die Bewaffneten saßen. Der Mond, der nunmehr als volle Scheibe am Himmel schwebte, beleuchtete die Gestalt des röthlichen Reiters, der an der Wand angebracht war.

Die Malerei war stark verwittert Doch glänzte noch der goldene Kreis um den Kopf der Gestalt.

„Es ist der heilige Martinus,“ sagte der Mönch. „Siehst Du, auch dieser war ein Streiter für Gott und die Kirche auf Erden. Ihm müssen wir zuvörderst

Digitized by Google

gleich sein, alles übrige soll nachstehen. Indessen habt Ihr Recht, wenn Ihr sie zu Eueren Tributpflichtigen macht, wie sie es mit Euch gehalten haben."

„Sind wir nur erst innerhalb des Zaunes, so werden wir sehen, wozu wir sie machen. Unseren Leuten ist wenig zu trauen. Ich denke, sie haben wenig Lust, Weihwasser auszutheilen?"

Der Mönch wollte den Redenden unterbrechen. Dieser aber, dem vielleicht daran gelegen sein mochte, das Gespräch nicht auf den behandelten Gegenstand zurückzubringen, fuhr fort:

„Denkt euch, daß der Herr jener Ansiedlung, der wir unseren Besuch zugedacht haben, in der Schlucht dort wider mich gerannt ist. Ihr wißt, daß ich den Vogelfang besonders betreibe, um bei dieser Gelegenheit den Barbaren ihre Wege und Gänge abzusehen. Er war ganz verwundert, mich da zu sehen. Doch faßte er sich bald und ich glaube, es hätte nicht viel gefehlt, und er hätte mir meine Vögel mitgenommen. Als er weiter ging, lachte er mich aus — gewiß verhöhnte er meine Beschäftigung. Aber wir wollen sehen, ob er mich heute um Mitternacht verlachen wird."

„Sorgt vor allem dafür, daß er am Leben keinen Schaden nimmt. Er ist ein Adeliger unter ihnen — gelingt es uns, ihn zu bekehren, so werden auch die Knechte ihm nachfolgen. Auf jeden Fall müssen wir die Kinder in unsere Gewalt bekommen. Sie sind dem Kloster geweiht — ich habe es unserem ehrwürdigen Abte zugesagt."

„Hm," entgegnete der Mann im Helme, den wir

Digitized by Google

nunmehr als Priscianus wieder erkennen — er hat eine Tochter, die wir den Nonnen nicht gönnen werden."

Der Mönch wandte sich ab, wie wenn er diese lästerliche Aeußerung nicht gehört hätte.

Die Männer klagten über die Länge der Nacht. Sie sahen nach dem Monde, ob sein Wandel noch nicht jene Spitze der Berge erreichte, wo er um diese Zeit die Mitternacht ankündigt.

Das Wasser rannte glitzernd fort. Der Mönch betete um die Niederlage der Heiden. Priscianus trippelte um die Feuer hin und her und durchmaß mitunter den ganzen Raum, der zwischen der Mauer und den Eichstämmen gelichtet war — den alten Boden der verschwundenen Kirche.

Urplötzlich aber verwandelte sich dieses Bild.

Aus dem nahen Dickicht erscholl ein wüthendes Geheul Es war der Schlachtenruf der Baiwaren.

Die Männer sprangen auf und schauten entsetzt um sich. Offenbar waren sie, dem Schall der Stimmen nach, an Zahl den furchtbaren Gegnern weit unterlegen. Priscianus war der erste, welcher sich faßte.

Er sprang zum Fluß hinab — in wenigen Sätzen hatte er ihn ereilt. Rasch schöpfte er mit dem Helm Wasser und schüttete es auf die Gluth des ersten Feuers. Dann wiederholte er den Weg und überschüttete das zweite Feuer, ging abermals und so lange fort, bis nur brenzeliger Qualm mehr den Ort der Nachtwache verrieth.

Darauf zerstreuten sich die Tapferen einzeln im Walde. Da sie ohne Leuchte gingen und der Mond den dichten Forst heute wunderlich gering durchhellte, so fehlte es sich nicht, daß der eine und andere in die

Digitized by Google

Wassergräben stürzte, und in der Finsterniß an den schlüpfrigen Rändern die größte Mühe hatte, sich wieder herauszuhelfen.

Am schlimmsten erging es Priscianus. Dieser gerieth in einen stillen Teich, eine Wasser-Sackgasse des Flusses, der im Sommer ob der Seelilien und anderer weißen Sterne, die auf ihm schwammen, wohl anmuthig zu betrachten sein mochte, nunmehr aber ein Gemengsel von zäher Schlammfluth und Eistafeln darstellte, welch letztere die Kälte der Nacht bereits heran gezeitigt hatte.

Von den Genossen hörte keiner seine Rufe. Diese hatten sich längst, von Angst getrieben, im Walde zerstreut. Jeder trachtete auf verborgenen Pfaden den lichen Saum desselben zu gewinnen, von wo sie bald die südlich gelegenen Behausungen erreichen konnten.

So plätscherte Priscianus fruchtlos im Wasser umher. Denn mit den Füßen war er in ein Wirrsal von alten Baumwurzeln eingesunken, die den thonigen Grund des Wassers bedeckten und ihn so festhielten, wie ein Schlageisen die Fischotter.

Das wurde freilich eine andere Nacht, als diejenige, die er sich geträumt hatte: mit den Flammen, welche die Gebäude innerhalb des Zaunes des wilden Etiko verzehrten, mit der brennenden Scheune, dem brennenden Streubehälter und Getreidekasten und — vor allem, mit der schlanken Sigirun, welche er aus diesem Flammengericht zu retten sich berufen däuchte.

Hätte er nun in der Weise jener Barbaren sich durch eine Thierhaut gegen die Kälte geschützt! Mit dem leichten Tuchkleide im nächtlichen Eiswasser zitterte

Digitized by Google

er wie ein Hahn, der in einen Brunnen gefallen ist — ein Vogelfang eigener Art.

Anders erging es dem Mönch.

Dieser rannte durch den Wiederhall des Waldes getäuscht, gerade jener Stelle zu, an welcher die Baiwaren ihr Geschrei aufschlugen.

Aber das Schauspiel, welches sich ihm da bot, war ein so völlig unerwartetes, daß er vor grenzenlosem Erstaunen die eigene Sicherheit vergaß und innerhalb der Lichtung stehen blieb, welche die Deutschen mit ihren Kienfackeln beleuchteten.

Doch war es ein Glück für ihn, daß ihn keiner bemerkte — die Krieger standen alle da und schauten nur in die Höhe, sie betrachteten sich den Mond und schrieen dabei, daß die fernen Felswände wiederhallten.

Nun erhob auch der Mönch seine Augen zu dem Gestirn. Sein Erstaunen war keiner Steigerung mehr fähig. Darum betrachtete er wie stumpfsinnig die glänzende Scheibe, die, gerade wie vorhin von dem Bergkamme, nunmehr von einem Nichts, vom schwarzen Chaos, um die Hälfte verringert schien.

Es war eine Mondsfinsterniß.

Die Baiwaren riefen:

„Siege, o Mond, siege!"

Mitten in diesem Lärm sprang der Mönch unter die Heulenden. Er hob ein silbernes Kreuz, das er unter seinem Gewande auf der Brust getragen, in das fahle Flimmerlicht und rief:

„Das ist der Gott, der Euch den Mond retten wird! Ihn betet an!"

Digitized by Google

„Ehe eine halbe Stunde vorüber ist, wird er siegreich hervorgehen.“

„Auf die Knie, ihr armseligen Heiden!“

Einige murmelten:

„Tödtet ihn, er ist ein Zauberer!“

Aber diese nicht minder wie alle andern, auch Etiko, fielen auf den Waldboden nieder.

Unverzagt hielt der Mönch das Silberstück in die Höhe. Es war, als knüpften sich zwischen seinen Enden und dem Monde helle Fäden an.

Die Scheibe wurde größer und größer — der schwarze Rand zerfloß mit der Nacht.

„So wie der helle Mond verfinstert war,“ sagte nunmehr der Mönch, „lag Nacht über eueren Sinnen.“

Wenige Wochen später zog eine Schaar weißgekleideter Männer und Weiber durch ein Thor von Trient. Sie trugen Zweige immergrüner Eichen und sangen.

Was bei Etiko der heilende, brüderlich pflegende Einsiedler nicht vermocht hatte, das konnte der Schalk mit einem Metallstück.

So war es vor elfhundert Jahren.

Und es gibt Leute, welche sagen: „So war es gestern, so ist es heute, so wird es morgen sein!“

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Gebr. Parcus) in München.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google